STANFORD UNIVERSITY
LIBRARIES

Digitized by Google

I 1/1

Geschichte

des

ungarischen Insurrectionskrieges

in den Jahren 1848 und 1849,

mit Karten und Plänen

von

W. Rüstow.

Erster Band.

E 2. Abth. 3

Zürich.
Druck und Verlag von Friedrich Schulthess.
1860.

Digitized by Google

DB935
R8
v.1
pt 2

Digitized by Google

Vierter Abschnitt.

Von der Räumung der Stadt Pesth seitens der Ungarn bis zur Vereinigung Klapka's und Görgey's mit einander.

Anfang Januar bis Mitte Februar 1849.

Digitized by Google

Die Beschlüsse des ungarischen Kriegsrathes zu Pesth über die Fortführung des Kampfes. Ergänzende Beschlüsse des Reichstages und Anordnungen der Regierung.

Als am 2. Januar zu Pesth jener Kriegsrath gehalten ward, dessen Beschlüsse wir früher nur soweit erwähnten, als sie sich auf die Räumung der Hauptstädte bezogen, stand Ungarns Sache sehr schlimm und ward auch von Vielen bereits verloren gegeben. Ueberall waren die Truppen geschlagen, entmuthigt, das beständige Weichen erhöhte die Entmuthigung. Der einzige Lichtstrahl waren die Erfolge Bems in Siebenbürgen. Aber würden sie von Dauer sein? und waren sie wirklich das auch in der Nähe bestehen, was sie aus der Ferne zu sein schienen?

Unter den obwaltenden Umständen hielt sich der Kriegsrath zu Pesth nicht bloß für befugt, über die augenblicklich an Ort und Stelle zu ergreifenden Maßregeln von sich aus zu beschließen, sondern sogar genöthigt, weitere zu gehen. Es mußte System in die ganze fernere Kriegführung gebracht werden. Man mußte endlich daran denken, eine ungarische Hauptarmee zu bilden, welche bisher noch nicht existirte. Dann galt es, zunächst was man hatte, zu erhalten und zusammenzufassen. Erhaltung der vorhandenen Truppen und Verstärkung derselben, bis man mit Aussicht auf Erfolg den Oestreichern im offenen Felde entgegentreten kann, ward also die Losung. Aber es stand nicht ganz und gar in der Kraft der Ungarn, das durchzuführen, was hier beschlossen ward. Würde Fürst Windischgrätz nicht störend dazwischen treten? würde er die Zeit zur Reorganisation des Heeres gönnen? Man mußte versuchen, ihn zum Stillstehen zu bewegen und erzielte dies vielleicht durch eine kecke Bewegung, welche seine Aufmerksamkeit theilte, von der Theiß, an welcher man die Reorganisation vornehmen mußte, ablenkte.

Zur Ausführung dieser ablenkenden Operation ward Görgey mit seinem Corps bestimmt; er sollte sofort über Waitzen am linken Ufer der Donau gegen die Waag und den dort stehenden Simunich ziehen, wo möglich Leopoldstadt oder auch Komorn entsetzen, so Bestürzung im Rücken der bei Pesth stehenden Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz verbreiten, diesen zu Detachirungen veranlassen. Übrigens kein ernstes Gefecht

Digitized by Google

annehmen und seinen Rückzug je nach dem Zwange der Umstände auf Komorn oder an die obere Theiß nehmen, dabei aber immer die Möglichkeit der Wiedervereinigung mit der an der Theiß zu bildenden Hauptarmee im Auge behalten. Der Winter, meinte man, und die Ansicht des Fürsten Windischgrätz, der ja mit dem Einzug in die Hauptstädte Ungarn besiegt zu haben glaubte, würde das Uebrige thun, um die Zeit zur Bildung der Hauptarmee zu schaffen.

Für diese Hauptarmee waren nach dem Abgange Görgeys nur etwa 10000 M. unter Perczel und Répásy zwischen Pesth und Szolnok verfügbar; Görgey mußte einige Truppen an Perczel abgeben und sollte sich dafür durch 4000 in Waitzen versammelte Rekruten verstärken. Am 2. Januar konnte man auch noch auf die Heranziehung des Mészáros'schen Corps an die Hauptarmee rechnen; zwei Tage später, nach dem unglücklichen Gefechte von Kaschau war auch dieses nicht mehr erlaubt. Wohin man schauen mochte, die Mittel, welche augenblicklich verfügbar gemacht werden konnten, waren immer geringfügig. Außer neuen Aushebungen hatte man nur noch einen Weg, auf dem eine ansehnliche Verstärkung der Hauptarmee in kurzer Frist und obendrein durch kriegsgeübte Soldaten erzielt werden konnte. Man mußte den Serbenkrieg aufgeben, sich wenigstens hier mit Bewußtsein auf eine hinhaltende Defensive beschränken, demgemäß nur ein schwaches Corps den Serben gegenüberlassen und den Rest an die mittlere und obere Theiß hinaufziehen. Auf diesen Gedanken Kossuths kam denn auch der Kriegsrath zurück.

Im Sinne dieser Beschlüsse wurden nun auch schon am 5. Januar die nächsten Operationen eröffnet, indem Görgey auf Waitzen abrückte, Perczel mit Répásy den Rückzug über Szolnok hinter die Theiß antrat.

Während diese Operationen bereits im Gange waren, erhielten die Beschlüsse des Kriegsrathes auch die Sanction der obersten Landesbehörden.

Nach seinem Einrücken in die Hauptstädte hatte Fürst Windischgrätz am 7. Januar eine Proklamation an die Ungarn erlassen, in welcher er sie noch einmal zur Unterwerfung aufforderte; Vernichtung der Rebellen, Schutz und Sicherung der treuen Unterthanen des Kaisers sei seine Aufgabe, sagte er, mit der Unterwerfung der Hauptstädte sei der letzte Augenblick gekommen, in welchem es auch den übrigen Landestheilen noch vergönnt sei, ihre Rückkehr unter die gesetzliche Gewalt des Königs freiwillig anzumelden. Späterhin müsse nur die Gewalt entscheiden, erzwungen werden, was freiwillig nicht geleistet sei.

In Antwort auf diese Proklamation beschloß der am 10. Januar zu Debretzin wieder zusammengetretene Reichstag, Ungarn werde seine Constitution,

Unabhängigkeit und Nationalität bis auf den letzten Mann und den letzten Blutstropfen vertheidigen. Demgemäß ward der Landesvertheidigungsausschuß angewiesen, das Erforderliche zu verfügen. Die Zurückziehung des Haupttheiles der Truppen vom serbischen Kriegsschauplatz ward nun sogleich angeordnet und außerdem erhielt die ungarische Gesammtarmee eine Eintheilung in acht Corps, nämlich:

1. Corps, an der oberen Theiß, hauptsächlich gebildet aus den Resten des Mészáros'schen Corps, die nach der Niederlage von Kaschau übrig geblieben und jetzt unter den Befehl des Obersten Klapka gestellt.

2. Corps, an der mittleren Theiß, unter Perczel, gebildet aus den von Pesth unter diesem und Répásy zurückgegangenen Truppen; späterhin erhielt Répásy dieses Corps.

3. Corps, zusammengesetzt aus den beiden Divisionen von Damjanich und Vécsey, welche aus dem Serbenkriege zurückgezogen werden.

4. Corps unter Haddik, bestehend aus den gegen die Serben um Szegedin und Theresiopel zurückgelassenen Truppen.

5 Corps unter Gál, die bei der Einschließung Arads beschäftigten Truppen.

6. Corps unter Bem, in Siebenbürgen.

7. Corps unter Arthur Görgey, die frühere Armee an der oberen Donau.

8. Corps, die Besatzung der Festung Komorn.

Wie man sieht, war diese Eintheilung ganz und gar danach getroffen, wie die Truppen eben örtlich zusammen und unter einzelnen mehr oder minder bewährten und gewohnten Führern vereinigt waren. Von einer auch nur ungefähr gleichen Stärke der einzelnen Armeecorps war nicht die Rede und konnte schon darum die Rede nicht sein, weil dem Landesvertheidigungsausschuß zur Zeit, da die Eintheilung gemacht wurde, Stärke und Eintheilung der einzelnen Corps selbst nicht bekannt war. Dieser Umstand führte späterhin, wie wir sehen werden, zu nicht unbedeutenden Mißhelligkeiten.

Die Landstürmer Benitzky's und Querlonde's im obern Waagthal wurden angewiesen, sich mit Görgey, die Landstürmer von Nemegyei am rechten Ufer der untern Donau ebenso sich mit der Besatzung von Essek zu vereinigen. Die fünf ungarischen Festungen, welche nicht in den Händen der Oesterreicher waren: Leopoldstadt, Komorn, Essek, Peterwardein und Munkács wurden zu ausdauernder Vertheidigung ermuntert.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen sollten alle einzelnen Corps-

Digitized by Google

commandanten zunächst ihre Befehle vom Kriegsminister direkt erhalten. die Centraloperationskanzlei des Kriegsministeriums sollte über das Zusammenstimmen der verschiedenen Operationen wachen; die Corpscommandanten sollten aber auch selbst ihr Augenmerk darauf richten, mit einander in möglichster Verbindung zu bleiben. Sobald ein Armeeobercommandant ernannt sein würde, mußten natürlich die Corps, welche die Hauptarmee bildeten, nur dessen Befehlen gehorchen.

Ein Obercommandant der ungarischen Armee ward nun wirklich in dieser Zeit gewonnen, und zwar in der Person des polnischen Generals Dembinski.

Dembinski, 1791 geboren, erhielt in seiner Jugend eine militärische Erziehung und trat 1809 in den polnischen Dienst; er machte die Feldzüge von 1812 und 1813 mit und kehrte 1815, als das Herzogthum Warschau definitiv aufgelöst und das Königreich Polen an Rußland gekommen war, in seine Heimat zurück, wo er bis 1830, nur mit der Landwirthschaft beschäftigt, auf seinen Gütern lebte. Der ausbrechende polnische Insurrectionskrieg rief ihn wieder zu militärischer Thätigkeit. Im März 1831 ward er an die Spitze einer Reiterbrigade gestellt, mit welcher er sich bei Dembe wielkie auszeichnete. Nach der Schlacht von Ostrolenka begleitete er Gielgud nach Lithauen und zog sich, als in Lithauen Alles verloren war, mitten durch mehrere russische Abtheilungen, die zu seiner Verfolgung ausgesendet waren, glücklich nach Polen zurück. Dieser Rückzug gab seinem Namen hohen Glanz. In der letzten Zeit des Insurrectionskrieges wollte man ihn sogar an die Spitze des polnischen Heeres stellen, was er selbst vereitelte. In der Schlacht von Warschau befehligte er den rechten Flügel der Armee. Nach dem Ende des Insurrectionskrieges zog er sich nach Paris zurück, wo er von da ab bis zum Jahre 1848 lebte und sich vorzugsweise mit mechanischen Spekulationen beschäftigte. Seine Fähigkeiten rechtfertigten nicht im mindesten den Ruhme, welchen ihm das Glück in den Schooß geworfen hatte; indessen er besaß einmal diesen Ruhm und so kam es, daß die ungarische Regierung auf ihn aufmerksam ward und ihn für das Commando ihrer Armee zu gewinnen suchte, als es ihr darauf ankommen mußte, einen Mann an die Spitze des Heeres zu stellen, dem sich die einzelnen Corpscommandanten willig unterordnen würden. Als Graf Ladislaus Teleki in Paris zuerst mit Dembinski unterhandelte, sprach letzterer selbst die Meinung aus, daß es mißlich sei in einem Nationalkriege einen Mann anderer Nationalität an die Spitze des Heeres zu stellen. Diese Bemerkung war um so gewichtiger, als Dembinski sich Anfangs des Jahres 1848 sehr viel mit panslavistischen Phantasieen abgegeben hatte. Indessen Kossuth machte

immer einen Unterschied zwischen den Polen und den übrigen Slaven, so sehr er sonst überzeugt sein mochte, daß der Panslavismus ein viel ärgerer Feind Ungarns sei, als jemals die habsburgische Dynastie. Und im Allgemeinen hatte Kossuth auch vollkommen Recht, Polen und die Slaven im Ganzen von einander zu trennen; doch kommt es hier darauf an, sich die einzelnen Persönlichkeiten zu besehen: daß Kossuth dieß im vorliegenden Falle nicht that, war sein Unrecht. Dembinski ward weiter bearbeitet und nahm sehr bald das Obercommando an. Wir werden sehen, wie er sich in dieser Stellung bewährte. Zu seinem Chef des Generalstabes ward General Bem ernannt.

Wenn einzelne tüchtige Männer und gute Patrioten in Folge der Pesther Kriegsrathsbeschlüsse und dessen, was mit ihnen zusammenhing, neue Hoffnungen für Ungarn faßten, so war diese Stimmung doch durchaus keine allgemeine. Insbesondere waren es die alten Offiziere, welche die Sache des Landes verloren gaben. Die Ratten begannen das Schiff zu verlassen und massenweise. Die Ungarn waren ja überall geschlagen, wo sie sich hatten sehen lassen, ja sie waren schimpflich geschlagen, bei den ersten Kanonenschüssen davongelaufen. Mit solchen zusammengerafften Rekruten war nichts auszurichten, meinten die Offiziere, welche gewohnt waren, alteingedrillte Burschen zu führen. Sieg war da schließlich nicht möglich; bei einer solchen Sache, die gar keine Aussicht auf Erfolg hatte, durfte man sich nicht versichern. Daß sie vielleicht mit ihren verschrobenen Ideen, mit ihren Exerzirmeistergewohnheiten, mit ihrer Unfähigkeit, mit Leuten zu verkehren, die noch nicht in reine Maschinen verwandelt waren, an den Niederlagen ein gutes Theil der Schuld trügen, das gaben diese Leute natürlich nicht zu. Daß sie bloß darum gingen, weil sie die Hoffnung auf den Erfolg verloren hatten, wollten sie nicht sagen. Darum sprachen sie möglichst viel von den „rothen Republikanern" zu Debrezin, die den „legalen" Boden verließen — der freilich von der andern Seite längst verlassen war und schwer von einer Seite her unter solchen Umständen zu behaupten ist — sie predigten gegen die Federhelden, welche sich in militärische Dinge unbefugter Weise einmischten, von denen sie nichts verständen; vielleicht gerade diejenigen, welche am meisten gegen einen Verzweiflungskampf vor Ofen geschrieen hätten, wenn damit Ernst gemacht worden wäre, sie machten jetzt Kossuth es zum Vorwurf, daß dieses wahnsinnige Projekt aufgegeben und etwas unzweifelhaft viel Besseres an dessen Stelle gesetzt worden war. Kurz, die alten Offiziere gingen schaarenweise und suchten sich in der letzten Stunde zu salviren, was ihnen freilich sehr unvollkommen gelang.

Digitized by Google

Görgeys Marsch in die Bergstädte.

Wir müssen jetzt zunächst dem görgey'schen Corps auf seinem Marsche in die Bergstädte folgen. Für einige Wochen nimmt dieser und dasjenige, was Windischgrätz dagegen that, unsere volle Aufmerksamkeit in Anspruch.

Görgey kam am 5. Januar nach Waitzen. Man darf ihn nicht mit den alten, unfähigen und in Beschränktheit versunkenen Offizieren gleichstellen, welche nach dem Beschlusse, Ofen und Pesth aufzugeben, die Armee verliessen. Dieß hieße ihm das höchste Unrecht thun. Aber dieses Weggehen der alten Offiziere hatte einerseits auf ihn einen tiefen Eindruck gemacht, andererseits, wie wir es schon öfter zu bemerken Gelegenheit hatten, war seinem entschiedenen Charakter der Widerspruch zwischen Wort und That, die hohle Phrase, der nichts folgt, durchaus zuwider. Die letzten Ereignisse hatten überdieß speziell seinen Zorn gegen Kossuth, gegen Beczel angeregt, der zur herrschenden Reichstagspartei gehörte.

Alle diese Umstände wollen berücksichtigt sein, wenn man die nächstfolgenden Ereignisse verstehen will.

Kaum in Waitzen angekommen, berief Görgey eine Versammlung seiner nächsten Vertrauten. Er sprach sich gegen diese dahin aus, daß er eigentlich schon seit seiner Ernennung zum Obercommandanten der Oberdonauarmee in Zwiespalt mit dem Landesvertheidigungsausschuß sei; er fügte hinzu, es müsse etwas geschehen, um das Armeecorps zusammenzuhalten und dieses etwas müsse vor allen Dingen — das war der Sinn der Rede — darin bestehen, daß man erkläre, nur constitutionell vorgehen zu wollen, daß man sich gegen jede republikanische Bewegung und was damit zusammenhänge, stemme. Die Vertrauten waren natürlich derselben Meinung. So entstanden denn hier zwei Actenstücke von höchster Bedeutung.

Das erste war eine Proklamation Görgeys an das Armeecorps von der obern Donau; das zweite eine Erklärung dieses Armeecorps gegenüber der ungarischen Regierung, gegenüber der ganzen Welt, wenn man so will.

Die Proklamation ist vorherrschend eine Selbstanklage Görgeys. Wessen aber klagt er sich an? Seines Gehorsams gegen den Landesvertheidigungsausschuß in allen Fällen, auch damals z. B., als derselbe die Räumung Ofens befahl. Und doch, mußte, um nur bei diesem Punkte stehen zu bleiben, Görgey nicht selbst damit einverstanden sein, vorausgesetzt, daß von Ofen nicht dem Kampfe absolut ein Ende gemacht, daß er länger fortgeführt werden sollte?

Die Erklärung, welche dem Armeecorps von der obern Donau oktroyirt ward, besagte, daß dieses Corps treu seinem Schwur auf die von Ferdinand V. sanctionirte Verfassung bleibe, daß es constitutionell sei und allen republikanischen Bestrebungen im Innern des Landes selbst entgegentreten werde; es werde nur den Befehlen gehorchen, die ihm in gesetzlicher Form von dem constitutionellen Kriegsminister, Mészáros, oder seinem von ihm eingesetzten Stellvertreter zukämen, es werde endlich die Resultate mit dem Feinde gepflogener Uebereinkünfte nur dann anerkennen, wenn dieselben dem Prinzipe der constitutionellen Monarchie entsprächen und der Kriegerehre nicht zuwider wären.

Görgey hatte vor dem Jahre 1848 allem politischen Parteitreiben fern gestanden, sich wenig um Politik bekümmert. Dennoch wird es bei einem so bedeutenden und klugen Manne als er war schwer, zu begreifen, wie er nach allem Vorgefallenen gerade in dem jetzigen entscheidenden Momente von der constitutionellen Monarchie unter Ferdinand V. im Ernste reden konnte. Wußte er nicht, daß auch Mészáros seit dem Anfange Oktobers von demselben Ferdinand V. abgesetzt war, den er hier als constitutionellen König ausdrücklich anerkannte, daß derselbe Ferdinand V. zuerst Jellachich, wie sein Nachfolger Franz Joseph den Fürsten Windischgrätz in sehr unconstitutioneller Weise ins Land gesendet hatte?

So sehr Görgey den Eindruck eines durchaus ehrlichen Mannes macht, so sehr in dieser Hinsicht die objektive Behaglichkeit, mit welcher er von seinen eigenen Fehlern redet, für ihn spricht, er sagt in der Motivirung dieses Schrittes dennoch nicht die ganze Wahrheit.

Er wollte sein Corps zusammenhalten, wollte ihm namentlich die alten Offiziere möglichst erhalten. Aber war es richtig, deßhalb der ganzen augenblicklich in Ungarn factisch regierenden Gewalt den Fehdehandschuh hinzuwerfen, Meinungszwiespalt im Volke zu verstärken, wo er bereits vorhanden war, ihn zu erwecken, wo er noch nicht vorhanden war? Gewiß nicht. Görgey hatte sich einigermaßen von den alten Offizieren, von ihren ängstlichen und philisterhaften Redensarten gegen die Republikaner und Demagogen anstecken lassen, welche doch im Wesentlichen nur die nicht immer und nicht immer vollständig motivirte Abneigung der sogenannten „reinen" Soldaten gegen die Civilregenten, Federfuchser genannt, zeigten; und außerdem war es dem durch die letzten Ereignisse in eine gereizte Stimmung versetzten Görgey ganz angenehm, bei dieser Gelegenheit Kossuth und dessen Partei etwas anhängen zu können.

Görgey gab sich der Meinung hin, daß er durch seine Proklamation und Erklärung die Gemüther in seinem Corps beruhigt, diesem einen neuen

Digitized by Google

Halt gegeben habe. Andere haben behauptet, und wir sind auch dieser Meinung, daß wenn Görgey gerade das Gegentheil davon proklamirt und sich aufrichtig die Mühe gegeben hätte, die Stimmung der Offiziere in diese Richtung zu lenken, die Beruhigung eben so wohl eingetreten wäre. Soviel steht fest und kann keinen Unbefangenen verwundern, daß von nun an das Görgey'sche Corps der Heerd einer stillen Feindseligkeit gegen die factische Landesregierung ward, und daß jeder, der mit dieser aus irgend einem Grunde unzufrieden war, sich selbst im Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz nicht hätte wohler fühlen können, als in demjenigen Görgeys.

Görgey theilte in Waitzen sein Corps, welches zu dieser Zeit ungefähr 16000 M. zählte, in vier Divisionen und eine besondere Colonne; jede Division bestand wiederum aus 2 Brigaden.

Die Divisionen waren:

die erste oder Division des rechten Flügels unter Oberst Aulich, 2 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschütze;

die zweite oder Division des Centrums unter Oberstlieutenant Kmely, 3 Bataillons, 4 Escadrons und 16 Geschütze;

die dritte oder Division des linken Flügels unter Oberst Piller, 3 Bataillons, 7 Escadrons und 16 Geschütze;

die vierte oder Reservedivision unter Oberst Guyon, 4 Bataillons, 3 Escadrons und 16 Geschütze;

die abgesonderte Colonne unter Oberstlieutenant Simonyi, zählte 2 Bataillons, 1 Escadron und 8 Geschütze.

Das ganze Corps war also 15 Bataillons, 23 Escadrons und 72 Geschütze stark.

Görgey beschloß, von Waitzen zunächst gegen Simunich zu marschiren. Seine Truppen brachen zum Theil schon am 6., zum Theil erst am 7. Januar auf. Das Gros schlug den kürzesten Weg nach Leopoldstadt, also mitten durch das Land ein. Die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz glaubte Görgey hinlänglich zu beschäftigen, wenn er nur die Division des linken Flügels am linken Donauufer aufwärts gegen Komorn ziehen ließe.

Am 10. erreichten die einzelnen Divisionen die nachfolgenden Punkte: die Division Aulich Vecebély: die Division Kmely, das Hauptquartier und die dasselbe begleitende Colonne Simonyi Léva (Levencz) östlich der Gran; die Division Guyon Szanló und Ipoly Ságh an der Eipel; die linke Flügeldivision Piller Surány an der Neitra.

Der Marsch war bis hieher durch nichts gestört worden. Wenden wir uns zum Fürsten Windischgrätz, um uns ein wenig in dessen Lage zu

orientiren! Windischgrätz war in die Hauptstädte eingezogen, mit deren Besetzung er seiner ursprünglichen Ansicht nach den Krieg eigentlich für beendigt hielt. Diese Ansicht wäre nicht so gar verwerflich gewesen, wenn die Besetzung der Hauptstädte in Folge eines entscheidenden Sieges in einer großen Schlacht erfolgte, welche die Ungarn vor ihnen annahmen. Es war aber keine Schlacht um Ofen und Pesth geliefert, kein Sieg gewonnen. In den Hauptstädten war somit nichts als ein gewöhnlicher geographischer Punkt erreicht, der nicht mehr und nicht weniger Werth hatte, als jeder beliebige andere Punkt auch. Die ungarischen Heere waren durchaus nicht vernichtet, es waren auch von jetzt ab nicht bloße Räuberbanden bis in ihre Schlupfwinkel zu verfolgen; Ungarn hatte Armeen im Felde und wie schreckenerregend und verzweifelt deren Zustände den Eingeweihten erscheinen mochten, die Oesterreicher wußten in jener Zeit wenig davon und hielten, wie [illegible]

schwächer als er war. Die Festungen Leopoldstadt und Komorn waren nicht, wie man es gewünscht und darum auch gehofft hatte, auf die erste Aufforderung übergeben worden. Noch standen sie und f[illegible] Truppen zu ihrer Einschließung. Außerdem war das ganze Ungar[illegible] Aufregung; bei jedem Schritte vorwärts zeigte sich deutlicher, daß es die Oesterreicher nicht bloß mit den Pesther oder Debretziner „Rothen" zu thun hatten. So kam es, daß Fürst Windischgrätz, der Festungen in seinem Rücken beobachten, das Land in seinem Rücken mußte im Zaume halten lassen, in Pesth angekommen für die weitere Fortführung seines Angriffes über nicht mehr als 28 Bataillons, 43 Escadrons, dabei allerdings 186 Geschütze verfügen konnte. Damit ließ sich in einem insurgirten Lande überhaupt nicht viel anfangen, am wenigsten aber, wenn man sich von jedem Windhauche bewegen, bald da, bald dorthin wollte ziehen lassen; überall dahin detachiren, wo irgend ein Feind sich zeigte.

Bei dem Charakter des Fürsten Windischgrätz ist es leicht erklärlich, daß er sich dagegen sträubte, die Dinge sogleich in ihrer wahren Gestalt zu sehen. Die Einsicht kam erst allmälig und darum mit ihr zugleich die vollständigste Rathlosigkeit, welche zu immer stärkeren Mißgriffen verleitete.

Am 6. Januar erhielt Windischgrätz Kunde von Görgeys Abmarsch auf Waitzen. Wohin wollte dieser? Er konnte sich gegen Schlick wenden, oder gegen Simunich zum Entsatze Leopoldstadts oder gegen Ramberg zum Entsatze Komorns. In den beiden letzteren Fällen konnte er dann, hatte er Erfolg, weiter auf Wien rücken und den Aufruhr in das keineswegs von Allem, was geschehen und was noch zu erwarten war, sehr erbaute Erzherzogthum Oesterreich tragen.

Digitized by Google

Windischgrätz leaf nun gegen Görgey folgende Anstalten. Am 7. Januar mußte Wrbna mit der Division Csorich und der Brigade Colloredo, wozu noch 4 Escadrons Cürassiere und 2 Kavalleriebatterieen von der Reserve gegeben wurden, im Ganzen mit 10 Bataillons, 10 Escadrons und 48 Geschützen nach Waitzen aufbrechen, um Görgey unmittelbar zu folgen und wo möglich sein Corps zu zersprengen. Falls sich unterwegs ergebe, daß für Simunich keine Gefahr sei, sollte nur die Division Csorich zur Verstärkung Schlicks den Ungarn weiter folgen. Ein Detachement von 2¼ Escadrons und 1 Raketenbatterie ward nach Sz. Endre am rechten Donauufer gesendet, um Görgey den Uebergang an dieses Ufer zu verwehren, falls er denselben, von Wrbna eingeengt, etwa versuchen sollte.

Die Ungarn hatten einen ziemlich beträchtlichen Vorsprung und um denselben weit zu machen, hätten die Oesterreicher ihren Marsch zu beschleunigen alle Veranlassung gehabt. Gerade im Gegentheil ging Alles höchst langsam.

Wrbna kam am 7. Januar nach Föl und Duna Keszi, am 8. Januar nach Waitzen. Von hier berichtete er dem Fürsten Windischgrätz, die Ungarn unter Görgey sollten etwa 15000 M. stark sein, sie marschirten auf Ipoly Ságh oder auf Rima Szombath. Um diese werthvolle Nachricht zu erhalten, wäre es nicht gerade unumgänglich nothwendig gewesen, einen Feldmarschallieutenant mit einem Armeecorps auszuschicken. Wrbna fuhr nun aber in seinem Berichte fort, er wolle ein Bataillon und eine Escadron als Besatzung in Waitzen lassen und mit dem Rest seiner Truppen am 9. nach Pesth zurückkehren; die Ausrüstung sei äußerst schlecht und namentlich fehle es seinen Leuten an brauchbarem Schuhwerk. Mit andern Worten Wrbna wollte das Gegentheil von dem thun, was ihm befohlen war.

Windischgrätz bedeutete ihm darauf, daß es ihm auf das Entweder-Oder nicht ankomme, sondern auf bestimmte Kenntniß der Marschrichtung Görgeys. Wrbna solle daher nur diejenige Brigade in Waitzen zurücklassen, welche am meisten der Erholung bedürftig sei, Csorich mit den andern Brigaden aber weiter vorgehen lassen, er für seine Person möge nach Pesth zurückkommen, um dort das Militärdivisionscommando zu übernehmen. Ebenso mußten die 4 Escadrons Cürassiere und 2 Batterieen der Reserve nach Pesth zurückkehren, wogegen das Detachement von Sz. Endre nach Waitzen geschickt ward. Die Angabe, welche Wrbna über die Stärke des görgey'schen Corps gemacht hatte, und welche, wie wir wissen, ziemlich richtig war, hielt Windischgrätz für übertrieben.

Csorich, der nunmehr das Commando gegen Görgey übernahm, ließ die Brigade Colloredo bis auf ein an Jablonowski abgegebenes Jägerbataillon in Waitzen zurück und ließ am 10. Januar die Brigade Wyß, welcher dann Jablonowski folgte, über Retsäg vorrücken. Wyß erfuhr bald, daß in der Richtung über Balassa Gyarmath wenig oder nichts vom Görgey'schen Corps marschirt sei, und wendete sich deshalb auf Ipoly Ságh. Er erreichte am Abend Nagy Oroszi und Berénke. Hier erhielt man höchst verschiedene Nachrichten über Görgeys Stärke; sie ward von 16000 bis zu 30000 M. angegeben. Darauf hin schob Csorich noch 2 Bataillone und 2 12pfdr.-Batterieen von Waitzen her nach, so daß hiedurch das Verfolgungscorps auf 9 Bataillons, 8 Escadrons und 36 Geschütze kam.

Da wenigstens über die Rückzugsrichtung Görgeys jetzt ein Zweifel nicht wohl mehr möglich war, ward nun Csorich von Windischgrätz angewiesen, energisch zu folgen und den Feind anzugreifen, wo dieser stände. An Simunich ging am 11. ein Befehl ab, sich möglichst concentrirt zu halten und auf eine hartnäckige Vertheidigung bereit zu machen, wobei er auf die Unterstützung Csorichs rechnen könne. Mit dieser Unterstützung sah es nun allerdings ziemlich windig aus, wie sich bald ergeben wird. Uebrigens erhielt Simunich das Befehlsschreiben von Windischgrätz, welches zeitweise in Raab verloren gegangen war, nachdem es sich wieder gefunden hatte, erst am 14. Januar.

Simunich war, wie aus dem früher Erzählten hervorgeht, mit der Belagerung von Leopoldstadt beschäftigt; seine Vortruppen hatte er über die bei Freistadtl geschlagene Brücke bis Neitra vorgeschoben. Er erfuhr zeitig durch Kundschafter das Anrücken Görgeys; außerdem hieß es gerüchtweise, daß sich 14000 M. Landsturm zwischen der Gran und Neitra bei Nagy Sáelo sammelten mit der Absicht Neitra anzugreifen; in der That war es das Querlonde'sche Freicorps, welches sich zu dieser Zeit in die Festung Komorn warf, während Benitzky noch an der obern Waag stand. Auf diese Nachrichten hin hob Simunich die Belagerung von Leopoldstadt auf und setzte sich in Verfassung, Görgeys Angriff zu empfangen, er forderte ferner die Brigade Neustädter, welche Komorn von der großen Schütt aus beobachtete, auf, zur Vereinigung mit ihm nordwärts zu ziehen. Neustädter sammelte sofort seine Brigade und verließ am 13. die große Schütt, wobei er bei Nyárasd von der Abtheilung Querlonde's, welche aus Komorn ausgefallen war, angegriffen wurde und ein Arriergardegefecht zu bestehen hatte.

So standen die Sachen in der Gegend, in welche Görgeys Marsch

Digitized by Google

gerichtet war. In der That traf hier die Division Antich bei Verebely schon am 11. Januar mit den Vortruppen Simunichs zusammen, welche sich nach kurzem Gefechte auf Neitra zurückzogen.

An dem gleichen Tage ward auch die Division Guyon bei Ipoly Ságh angegriffen. Die Brigaden Wyß und Jablonowski stießen bei ihrem Vorrücken um 11 Uhr Vormittags auf ihn und zwangen ihn zum Rückzug bis Tompa am Knoten der Straßen, welche von hier einerseits nordwärts nach Schemnitz über Németi, andererseits über Leva westwärts auf Leopoldstadt führen. Guyon lagerte an der letzteren Straße und nahm am 12. Morgens an ihr bei Szantó eine Stellung, da er nicht anders vermuthete, als daß er wieder von Csorich werde angegriffen werden. An diesem Tage zeigte sich auch wirklich Angesichts Szantó eine Colonne, auf welche Guyon das Feuer eröffnen ließ, welche sich aber bald als ein ungarischer Rekrutentransport erwies.

Die Oesterreicher kamen nicht. Indem Wyß über das Treffen von Ipoly Ságh berichtete, klagte er bei Csorich zugleich über die schlechte Beschaffenheit der Ausrüstung, insbesondere des Schuhwerks seiner Leute, welche einige Tage Ruhe unumgänglich nöthig machte.

In der That schob Wyß erst am 13. seine Avantgarde bis Szantó vor, nachdem dieses von Guyon geräumt war; Jablonowski blieb in Ipoly Ságh und ebendaselbst kam am 13. Csorich von Waitzen mit dem Rest der Brigade Colloredo ausschließlich einer in jener Stadt zurückgelassenen schwachen Besatzung an. Am 14. Januar hatten alle Truppen Csorichs Ruhetag. In sieben Tagen hatten also Csorichs Truppen einen Marsch von 12 Meilen, von Pesth bis in die Gegend von Ipoly Ságh gemacht, womit den Ansprüchen an eine „kräftige" Verfolgung nicht gerade genügt war.

Aber Görgey konnte dieß nicht wissen; gerade vor sich hatte er Simunich, der sich verstärkte, Aulich war mit ihm zusammengestoßen, gerade hinter sich hatte er Csorich, mit diesem hatte sich Guyon schlagen müssen, und zugleich kamen nun auch von Norden her böse Nachrichten. Hier hatte der an Frischeisens Stelle getretene General Götz schon am 30. Dezember 1848 wieder die Offensive über den Jablunkapaß ergriffen, hatte am 2. Januar 1849 Benitzki von Brodnó, dann auch von Budetin verdrängt, war bei Zsolna (Silleln) über die Waag gegangen und besetzte am 8. Januar Rajecz, am 9. Prividgye an der Neitra mit der Avantgarde, Mosocz mit seinem Gros, während er über Nagy Tapolcsan seine Verbindung mit Simunich aufsuchte. Ueber diese Vorfälle erhielt nun am 12. Görgey Bericht von Benitzky, welcher sich südwärts in die Bergstädte zurückgezogen hatte.

Görgey mußte sich also von allen Seiten eingeschlossen halten und es schien ihm bei dem Werthe, der auf die Erhaltung seines Corps gelegt werden mußte, nothwendig, sich wenigstens von einer Seite her durch ein angemessenes Weichen Luft zu schaffen. Unter solchen Umständen mußte der Angriff auf Simunich zum Entsatze von Leopoldstadt aufgegeben werden. Hätte man diesen durchführen wollen, so lief man nach aller Wahrscheinlichkeit die höchste Gefahr, daß die drei Abtheilungen der Oesterreicher von Götz, Simunich und Csorich in innige Verbindung mit einander zu wirksamen Zusammenhandeln treten würden. So mußte wenigstens Görgey die Sache ansehen. Thatsächlich war es freilich, wie der fernere Verlauf der Dinge zeigen wird, nicht so schlimm und man wird hier wieder einmal ein Beispiel dafür finden, wie viel man im Kriege ungestraft wagen darf. Doch Görgey hielt die Lage nicht für Wagnisse angethan und beschloß nach einer kurzen Berathung mit seinem Generalstabschef sich seitwärts, also aus der bisher eingehaltenen westlichen Richtung nordwärts in den Bezirk der Bergstädte zurückzuziehen, um dort den Truppen einige Erholung zu gönnen und das Weitere zu erwarten. Es schien selbst, als ob man sich mit diesem Rückzug beeilen müsse, da am 12. auch die Nachricht einlief, daß eine österreichische Colonne auf dem Wege von Ipoly Ságh nach Németi, welchen die Division Guyon bei ihrem Rückzug auf Szantó und dann weiter auf Varsány völlig freigelassen hatte und auf dem die Oesterreicher den Ungarn bei Schemnitz leicht zuvorkommen konnten, gesehen worden sei. Die Befehle für die Rückzugsbewegung wurden daher sofort ausgegeben und dieselbe am 13. Januar begonnen, am 15. war sie vollendet.

Die Division Aulich mußte von Verebély über Sz. Benedek und Heiligenkreuz (Sz. Kereszt) an der Gran nach Kremnitz (Körmöcz Bánya) rücken; die Division Kmety von Léva über Frauenmarkt (Báth) und Schemnitz (Selymecz Bánya) nach Neusohl (Besztercze Bánya), die Division Piller von Komjáthy, wo sie am 12. stand, der Division Aulich folgend, nach Altsohl (Ó Zólyom). Guyon sollte diese Bewegung auf Schemnitz ziehend gegen Csorich decken; er kam am 15. nach Schemnitz und Windschacht und hatte seine Vorposten in allen Richtungen vorgeschoben.

Görgeys Aufenthalt in den Bergstädten.

Unter dem Distrikt der Bergstädte wird derjenige Theil des ungarischen Erzgebirges verstanden, in welchem die Städte Neusohl, Altsohl, Kremnitz und Schemnitz liegen und welchen die obere Gran

Digitized by Google

durchſtrömt. Dieſer Fluß, welcher bis Neuſohl eine weſtliche Richtung hat, verläßt dieſelbe hier und fällt in eine ſüdliche, bei Altſohl aber wieder in die weſtliche zurück, aus der er bei Heiligenkreutz von Neuem gegen Süden abbiegt. Schemnitz liegt ſüdlich, Kremnitz etwa ebenſoweit nördlich der Granſtrecke zwiſchen Altſohl und Heiligenkreutz. Die Lage der vier Städte bildet ein verſchobenes Viereck, in dem nordwärts gerichteten Theildreieck iſt Neuſohl, im ſüdwärts gerichteten Schemnitz die Spitze, Altſohl und Kremnitz bezeichnen die gemeinſchaftliche Baſis. Die Linien Schemnitz-Altſohl und Schemnitz-Kremnitz ſind jede etwa 3 Meilen lang, die Linien Altſohl-Neuſohl, Kremnitz-Neuſohl untereinander auch gleich lang, aber etwas kürzer als die vorigen.

Das Uferland der Gran iſt felſig und waldbedeckt, der Fluß nicht an allen Stellen mit allen Waffen zu überſchreiten. Die Landſtraßen ſelbſt, welche den Fluß begleiten, ſetzen oft, den Bequemlichkeiten des Terrains folgend, von einem Ufer an das andere über.

Von Süden her führen nach Schemnitz drei Straßen, die erſte von Ipoly Ságh über Németi, die zweite von Léva über Frauenmarkt und Baka Bánya (Pukanz), die dritte im Granthale aufwärts bis Zſarnócz (Zarnowiec) und dann öſtlich abbiegend über Hodrics. Sämmtliche Straßen aus dem Süden her nach Altſohl ſind ſchlecht. Aus dem Norden her führen von Moſocz zwei Straßen nach Kremnitz und Neuſohl, eine dritte, ſchlechtere führt von der Neitra bei Prividzye nach Kremnitz. Schemnitz iſt mit Altſohl und Kremnitz in ziemlich guter Verbindung, dagegen iſt diejenige zwiſchen Kremnitz und Neuſohl äußerſt mühſam.

Die Gran und die kleineren Flüſſe und Bäche der Gegend haben hier vorwiegend den Charakter von Bergwaſſern, bei Regen ſind ſie daher plötzlichen Anſchwellungen ausgeſetzt, reißen die Brücken fort, hindern jede Communication. Für jetzt ſchien ſo etwas allerdings nicht zu befürchten, da die Kälte ziemlich ſtrenge war und in dem Erzgebirge mit ſeinen Höhen von 2000 bis 3000 Fuß feſter Schnee lag. Aber ein plötzlicher Umſchlag lag doch nicht außer der Möglichkeit.

Die Terrainſchwierigkeiten ſchienen vorerſt nur dem Angreifer Aufenthalt zu bereiten, konnten aber ſchließlich doch auch dem Verfolgten, wenn er demſelben auf ſchnelle Vereinigung ſeiner Kräfte ankommen mußte, gefährlich werden.

An Hülfsmitteln für die Verpflegung der Armee iſt der Diſtrikt der Bergſtädte arm, da der Bergbau die Hauptbeſchäftigung der Bewohner und der Anbau gering iſt; die beiden bedeutendſten Städte ſind Schemnitz mit 20000 und Kremnitz mit 10000 Einwohnern.

Görgey, der am 14. ſein Hauptquartier zu Schemnitz genommen hatte, erhielt hier an dieſem Tage einen Courier von Koſſuth mit einer Geldſendung und einem Briefe, in welchem er ermahnt wurde, die unheilvolle Bahn zu verlaſſen, auf welche er mit ſeiner Proklamation von Waitzen ſich begeben hätte. Zugleich kam die Nachricht von Mészáros Niederlage bei Kaſchau und ein Befehl des Kriegsminiſteriums, durch welchen Görgey angewieſen ward, ſich aus den Bergſtädten in den Rücken Schlicks zu wenden, der gegenwärtig in Front an der oberen Theiß Oberſt Klapka gegenüberſtand, und mit letzterem gemeinſchaftlich dieſen Feind zu bekämpfen.

Görgey hielt es nicht für gerathen, dem letzteren Befehle nachzukommen. Wenn auch Grund für ihn vorhanden war, noch einige Tage in den Bergſtädten zu verweilen, wo er wenigſtens viele Ausrüſtungsgegenſtände vorfand, außerdem Rekruten, durch welche er ſein Corps verſtärken konnte und auch wirklich verſtärkte, ſo daß einige Zeit des Verweilens ſich ohne Frage verlohnte, ſo iſt doch kein Grund dafür zu entdecken, weshalb er dem Befehle überhaupt nicht nachkommen wollte, wie es ſeine Abſicht war, wenigſtens kein allgemeiner Grund. Es wäre ſogar ſchwer zu ſagen geweſen, was er denn überhaupt vornehmen wollte, wenn er nicht gegen Schlick marſchirte. Leider bleibt kein Ausweg. Man kann Görgeys Gründe zu dem beabſichtigten Ungehorſam nur in perſönlicher Gereiztheit ſuchen. Koſſuths Brief traf eine wunde Stelle bei Görgey; dieſer erkannte ſehr gut die Richtigkeit von Koſſuths Vorſtellungen, aber er hatte ſich in ſeine in der Proklamation ausgeſprochenen Ideen ſchon ſoweit hineinräſonnirt, daß er dieſe Wahrheit nicht ſehen wollte.

Der Zwang der Umſtände brachte indeſſen Görgey doch ſehr bald dahin, daß er eben das that, was er unmöglich laſſen konnte, wenn er nicht etwa Luſt hatte, vor den Oeſterreichern aus bloßem Eigenſinn die Waffen zu ſtrecken.

Am 17. Januar theilte ihm der Intendant ſeines Corps mit, daß für dieſes im Bezirk der Bergſtädte nicht auf mehr als zwei Tage Lebensmittel aufzutreiben ſeien.

Görgey beſchloß jetzt, dem bisher bei Seite geworfenen Befehle des Kriegsminiſters nachzukommen, zur Vereinigung mit Klapka an die obere Theiß zu marſchiren und bei dieſer Gelegenheit Schlick zwiſchen zwei Feuer zu bringen. Während er noch mit den Vorbereitungen hiezu beſchäftigt war, ward er von den Oeſterreichern angegriffen.

Csorich ſetzte ſeine Truppen am 15. Januar wieder in Marſch; ſeine Avantgarde unter Wyß erreichte am 16. Berebély und trat mit Simunich in Verbindung; das Gros kam nach Léva. Hier erſt erfuhr Csorich

Digitized by Google

Görgeys Marsch in die Bergstädte. Er berichtete darüber an Windischgrätz mit der Bemerkung: da Görgey nicht gegen Simunich marschire, wolle auch er die Verfolgung einstellen und sich dafür, nachdem er am 17. einen Rasttag gemacht habe, am 18. auf Losonz (Lucenec) wenden, um solchergestalt auf Görgeys Verbindung mit der obern Theiß zu fallen.

Windischgrätz antwortete darauf umgehend am 18. Januar: Csorich solle lieber Görgey direkt auf den Fersen bleiben, da mit der Bewegung gegen Losonz nothwendig viel Zeit verloren und außerdem Görgey Gelegenheit gegeben werde, nun erst recht in voller Freiheit auf Simunich loszugehen. Die Wahrheit dieser Bemerkung war allerdings einleuchtend. Nach allem bisherigen konnte man von dem Marsche auf Losonez nichts anderes erwarten als eine neue Zeitvertrödelung. Windischgrätz fügte noch hinzu, für Csorich sei jetzt die Verbindung mit Götz wichtiger als diejenige mit Simunich.

Letzterer hatte nach dem Zusammenstoß mit Aulich bei Verebély am 12. Januar, am 13. seine Vortruppen nach Szered an der Waag zurückgezogen, da er hörte, daß Görgeys Hauptmacht sich nähere, mit welcher zusammenzutreffen er nicht die geringste Neigung verspürte. Er berichtete fleißig über seine planlosen Schachzüge an Windischgrätz und dieser wies ihn endlich durch Schreiben vom 16. Januar an, er solle nur die Belagerung Leopoldstadts betreiben und nicht zuviel strategisiren; die Verfolgung Görgeys sei die Aufgabe Csorichs.

Götz hatte von Mosocz und Prividgye aus mehrfach gegen Kremnitz demonstrirt und rekognoszirt, traf aber hier bald auf den wohlorganisirten Widerstand der Division Aulich.

Csorich, welcher sich am 17. mit Simunich in Verbindung setzte, erfuhr an diesem Tage, daß Aulich von Verebély nach Kremnitz gegangen sei, daß Görgeys ganze Macht sich im Distrikt der Bergstädte befinde und daß dessen Arriergarde südlich Schemnitz bei Báth stehe. Er entschloß sich dann, diese zunächst anzugreifen, bezüglich sie zu recognosziren.

Zu dem Ende sollte am 18. Januar Oberst Collery mit 4 Compagnieen und einer Viertelschwadron zur Sicherung der linken Flanke auf Sz. Benedek an der Gran marschiren. Major Salis mit 4 Compagnieen und einer halben Eskadron sollte direkt gegen Báth vorrücken. Simunich ward aufgefordert, zur Unterstützung dieses schwächlichen Angriffes durch eine Detachirung im Neitrathal über Oszián und Prividgye mitzuwirken. Simunich hatte schon am 16. auf das Gerücht, daß eine ungarische Colonne über Zsambokréth zum Entsatz von Leopoldstadt vorrücke, 1 Bataillon, 1/2 Eskadron und 1/2 Raketenbatterie unter Major Reipperg nach Oszlan entsendet. In Folge der Aufforderung Csorichs schickte er nun noch den General Sossay mit 4 1/2 Compagnieen und 1 Batterie mit dem Auftrage nach, im Neitrathal aufwärts bis Prividgye zu gehen und von dort über Handlova rasch gegen Kremnitz vorzudringen, um so Görgey den Rückzug zu verlegen, zu welchem ihn voraussetzungsweise Csorich zwingen würde. Nach Ausführung dieser Expedition sollte aber Sossai sogleich nach der Gegend von Tyrnau zurückkehren. Alle diese Anordnungen sind so confus, daß man kaum zu begreifen vermag, wie sie von einem General getroffen werden konnten. Man müede überhaupt in dieser ganzen Zeit Mühe haben, auch nur einem gewöhnlichen Corporal in Betreff aller getroffenen Maßregeln hinreichend zu entschuldigen.

Colloredo ward am 18. angewiesen, mit 1 2/3 Bataillon, einer halben Escadron und einer halben Batterie von Ipoly Ságh aus über Németi gegen Schemnitz vorzugehen und zur Unterstützung von Salis ward am 19. Januar noch ein Bataillon mit einer halben Batterie auf der Hauptstraße vorgeschoben.

Trotz der Schwäche des Detachements von Salis räumte doch Guyon bei dessen Annäherung Báth gänzlich und zog sich auf Windschacht zurück. Eine Stunde südlich Windschacht am Szitnaberg traf Salis am 19. Januar auf den äußersten Posten von Guyon und trieb ihn bis hinter Windschacht zurück. Hier aber traf er auf den Haupttheil der Division Guyon und sah sich dadurch veranlaßt, seinerseits bis Strinbach in der Nähe von Baka-Bánya zurückzugehen.

Durch diese Rekognoszirung von Salis hatte man wohl so eigentlich nichts weiter erfahren können als was man ohnedieß schon wissen mußte.

Indessen brach doch nun Csorich am 20. Januar mit seinem Gros von Léva auf. Die Avantgardebrigade Wyß ward nach Baka-Bánya, die Brigade Jablonowski mit der Artilleriereserve nach Báth vorgeschoben; ein Bataillon, welches am nächsten Tage noch eine Verstärkung, auch durch Raketengeschütze erhielt, mußte sich nach Almás begeben. Oberst Pott, welcher das Commando des Detachements erhielt, sollte am 21. über Barsnadio die Stellung von Windschacht in ihrer linken Flanke umgehen. Colloredo auf der Straße von Németi sollte gleichzeitig über Preißdorf (Preneséfalu) weiter vorrücken. Zwei Compagnieen unter Hauptmann Marochini waren noch zwischen das Detachement des Oberst Pott und die Hauptmacht auf der großen Straße von Báth nach Schemnitz eingeschoben.

Zur Deckung der äußersten linken Flanke sollte Collery von Sz.

Digitized by Google

Benedek über Zsarnócz und Hámor und in den Rücken der ungarischen Stellung von Schemnitz vorgehen.

Am 21. Morgens um 7 Uhr ließ Csorich die beiden Brigaden Wyß und Jablonowski aus ihren Stellungen vorwärts marschiren. Wyß erreichte um Mittag Steinbach und stieß um 3 Uhr Nachmittags auf den ersten durch einen Verhau gedeckten Posten Guyons, dessen Stellung und Stärke übrigens in dem waldigen und zerrissenen Terrain vor Windschacht von den Oesterreichern schwer zu erkennen war. Wyß griff den Verhau an und trieb den ungarischen Posten auf die Hauptstellung zurück, in welcher Guyon gegen 3000 M. beisammen hatte. Nach anderthalbstündigem Gefechte mußte Guyon auf Schemnitz zurückweichen. Wyß und Jablonowski lagerten in der Nacht vom 21 auf den 22. bei Windschacht. Die Umgehungsdetachements hatten auf das Gefecht theils gar keinen, theils nur geringen Einfluß geäußert. Oberst Pott, welcher der Hauptcolonne am nächsten war, kam erst am 21. Abends heran, als Guyon Windschacht bereits verlassen hatte, Cottoredo gelangte nur bis Rémeti. Collery, der am Abend des 20. nach Zsarnócz gekommen war, welches er von den Ungarn nicht besetzt fand, drang von da am 21. Morgens über Hámor nach Hodries vor; als er von letzterem Orte das Plateau von Schemnitz gewinnen wollte, ward er durch die Reserve Guyons aufgehalten, welche ihm dieser von Windschacht entgegenwarf und meldete darauf schon im Laufe des Vormittags an Csorich, daß er zu weiterem Vordringen zu schwach sei. Csorich sendete in Folge dieser Meldung um Mittag aus der Gegend von Steinbach noch ein Bataillon in die Richtung auf Hodries ab, welches aber an diesem Tage nicht mehr zur Wirkung kam.

Am 22 wollte nun Csorich den Angriff auf Schemnitz ausführen.

Görgey hatte am 20. zu Neusohl die Nachricht erhalten, daß die Besetzung von Zsarnócz, welche er ausdrücklich befohlen hatte, nicht erfolgt sei, daß dagegen Oesterreicher dort eingerückt seien. In der Besorgniß um die Arriergardestellung Guyons begab er sich persönlich nach Kremnitz und marschirte von dort am 21. mit einem Bataillon, einer Escadron und 6 Geschützen nach Zsarnócz. Hier erfuhr er den Marsch Colleys auf Hodries, benachrichtigte Guyon davon, der überdieß die Oesterreicher durch seine Reserve hier schon zum Stehen gebracht hatte, und brach nun selbst am 22. nach Hodries in Colleys Rücken auf. Collery, obgleich bei Schemnitz im Kampf gegen Guyon, zeigte doch große Entschlossenheit bei diesem Rückenangriffe Görgeys. Er warf demselben sogleich einige Compagnieen entgegen, außerdem kam nun das am 21. von Steinbach auf Hodries entsendete Bataillon über die Berge in Görgeys rechte Flanke. Dessen Leute verloren völlig den Kopf, in wilder Flucht stürmten sie nach Zsarnócz zurück und über dieses hinaus. Görgey mit wenigen Begleitern, von seiner Mannschaft im Gefechte gelassen, konnte schließlich auch nichts besseres thun, als der allgemeinen Flucht folgen.

Guyon von Csorich in der Front, von Collery in der Flanke angegriffen hatte schon um 8 Uhr Morgens am 22. Schemnitz geräumt und ging in einem Zuge hinter die Gran nach Bucsa bei Altsohl zurück, auch nicht in der lobenswerthesten Ordnung. Csorich besetzte am 22. Vormittags 9 Uhr Schemnitz und schob seine Vorposten bis Bela-Bánya.

Görgey erfuhr dieß noch am gleichen Tage. Jetzt war keine Zeit mehr zu verlieren; er mußte in aller Schleunigkeit seine Truppen concentriren. Zum Concentrirungspunkte ward Neusohl bestimmt. Die Division Aulich von Kremnitz konnte hieher gelangen, indem sie zuerst nach Heiligenkreutz an der Gran, dann dieser folgend über Bucsa und Altsohl zog; oder sie hätte zuerst über Mosocz und von da über Hermanecz gehen können. Doch erschien die Wahl dieser beiden Wege unter den obwaltenden Umständen nicht thunlich.

Dem ersteren stand nach dem Verluste von Schemnitz Csorich so nahe, daß er jeden Augenblick das linke Granufer zwischen Heiligenkreutz und Altsohl erreichen konnte und die Gran ist hier so schmal, daß man von dem hohen linken Ufer die am rechten hinziehende Straße, auf welcher Aulich hätte marschiren müssen, an vielen Stellen selbst mit Kleingewehrfeuer beherrscht. Bei Mosocz andererseits stand Götz, und Aulich hätte sich hier den Weg erst gewaltsam öffnen müssen, worauf Görgey bei dem Zustande seiner Truppen, bei der verzweifelten Stimmung, in welche ihn erst jüngsthin ihr feiges Benehmen bei Hodries versetzt hatte, kein großes Vertrauen setzte. Nun gab es noch einen dritten ganz direkten Weg von Kremnitz nach Neusohl, quer über das Szkalkagebirge; derselbe war freilich ein mühseliger Bergpfad und außerdem theilweise in Folge des Einsturzes eines alten Tunnels ungangbar. Dennoch ward dieser Weg für die Division Aulich gewählt, am 24. ward der Tunnel aufgeräumt und in der folgenden Nacht zog die Division Aulich unter vielen Beschwerden hindurch. Am 25. war sie in Neusohl.

Auch für die Heranziehung der beiden Divisionen Guyon und Pitter von Bucsa und Altsohl entstand eine unerwartete Schwierigkeit. In der Nacht vom 24. auf den 25. Januar fiel nämlich plötzlich ein heftiges Thauwetter ein, in dessen Folge die Gran über die niedrigen Uferstellen austrat und die ganze Straße zwischen Bucsa und Neusohl überschwemmte.

Digitized by Google

Doch die Furcht vor den Oesterreichern ließ die Ungarn die Furcht vor den Gewässern überwinden; auch Piller und Guyon kamen noch am 25. glücklich nach Neusohl, wo Görgey also nunmehr sein ganzes Corps vereinigt hatte. Jetzt konnte das Austreten des Wassers nur noch Vortheil bringen, insofern es die Oesterreicher aufhielt.

In den Gefechten vom 21. und 22. Januar bei Windschacht, Schemnitz und Hodrics hatten die Ungarn 700 M. und 10 Geschütze verloren; der Mannschaftsverlust ward aber dadurch mehr als gut gemacht, daß sich nun zu Neusohl auch das Corps von Benitzky und mehrere neuerrichtete Honvédbataillone, im Ganzen 4000 M. mit Görgey vereinigten.

Marsch Görgeys in die Zips.

Nach der Concentrirung in Neusohl konnte nun Görgey seinen Entschluß, dem Befehle des Kriegsministers zu folgen und zur Vereinigung mit Klapka zu marschiren, in Ausführung bringen. Er hatte die Wahl zwischen zwei Hauptrichtungen: der ersten das Granthal aufwärts und dann südlich über Pulnok, der zweiten nördlicheren durch die Zips auf Eperies und im Hernádthale abwärts.

Er wählte die letztere Richtung. Bei der ersteren konnte er möglicher Weise zwischen Schlick und Windischgrätz gerathen; auch Csorich konnte ihm eher auf den Fersen bleiben oder seine Marschrichtung selbst durchkreuzen; außerdem waren die Straßen in die Zips von besserer Beschaffenheit. Nahe liegt es, noch hinzuzufügen, daß Görgey geneigt war, dem längeren Wege schon deßhalb den Vorzug zu geben, weil er auf diesem auch länger völlig unabhängig blieb.

Der Marsch sollte in zwei Colonnen geschehen; die südliche oder rechte Flügelcolonne, bestehend aus den Divisionen Guyon und Piller, sollte zuerst das Granthal aufwärts bis Telgarth ziehen, sich von da nach Sztraczena im Göllnitzthal wenden und nun über Huta Igló (Neudorf) an der Hernad gewinnen.

Die nördliche oder linke Flügelcolonne, die Divisionen Aulich und Kmety, sollte über den Sturczpaß (3208 Fuß über dem Meere) ins Wangthal niedersteigen, diesem aufwärts folgen, auf Teplitz ins Poprádthal und aus diesem über Donnersmark (Csötörtökely) nach Leutschau (Löcse) gehen.

Der südlichen Colonne folgte ein Train von mehreren hundert Wagen, beladen mit Staatsgütern, die aus den Bergstädten zusammengetrieben waren: Montirungen, Gewehren, Kupfer, Kaffee und Zucker; die Vorräthe an baarem Gelde und Gold- und Silberbarren sollten mit der nördlichen Colonne ziehen, welche weniger als die südliche von einer direkten Verfolgung zu besorgen hatte. Am 27. Januar verließen die letzten ungarischen Truppen Neusohl. Die nördliche Colonne, bei welcher sich auch Görgey befand, traf am 28. Januar zu Rosenberg im Waagthale ein und hatte am 2. Februar das Poprádthal erreicht; die Spitze der südlichen Colonne, die Division Guyon, kam am letzteren Tage nach Igló.

Der Marsch ward durch die Verfolgung gar nicht behindert. Csorich blieb am 22., 23. und 24. Januar ruhig bei Schemnitz stehen, wo er sein ganzes Corps vereinigte. Daß er nicht kräftiger verfolgte, entschuldigte er vor sich und vor anderen mit den schlechten, durch das Thauwetter vollends verdorbenen Wegen. Die Wege waren wirklich schlecht, aber eine ausgezeichnete Verfolgungslust hätte ihre Schwierigkeiten eben so gut überwunden, als eine ausgezeichnete Furcht es vermocht hatte. Csorich meinte nicht, daß Görgey die Bergstädte verlassen wolle, schloß vielmehr aus seinen Erkundigungen, daß sein Gegner dieselben behaupten wolle. Man kann nicht läugnen, daß Görgeys Verhalten hinreichenden Grund zu solchen Annahmen gab. Außerdem darf man nicht vergessen, daß die gefährlichste Sache von allen den Oesterreichern ein Marsch Görgeys auf Losonez schien, wie dieß theils im Vorigen schon begründet ist, theils durch unsere spätere Erzählung noch mehr begründet werden wird. An diesen Marsch nach Losonez war aber gar nicht mehr zu denken, nachdem Görgey Altsohl aufgegeben hatte.

Csorich meinte daher, daß die Verhältnisse ihn nicht allzusehr zum Vorschreiten drängten und daß einige Veranlassung zu einem Halte vorhanden sei. Sein nächstes Interesse wurde dahin die Herstellung der Verbindung mit Götz.

Wir haben früher der Detachirung des Generals Sossay von Seiten Simunichs erwähnt. Sossay war bereits unterwegs, als Simunich das Schreiben Windischgrätzens erhielt, durch welches er angewiesen ward, die Belagerung Leopoldstadts zu betreiben und sich weniger mit Görgey zu befassen, da dessen Verfolgung Sache Csorichs sei. Er rief darauf Sossay sogleich zurück.

Götz hatte auf die Nachricht von der Detachirung Sossay's schon Anstalt getroffen, seinerseits von Mosocz vorzugehen, als er die Nachricht von dessen Zurückberufung erhielt. Danach hielt er sich, nicht mit Unrecht, für zu schwach, etwas zu unternehmen und blieb bei Mosocz stehn.

In dieser Zeit sprach sich beim Fürsten Windischgrätz der Zustand der Rathlosigkeit schon ziemlich stark aus. Die Berichte Csorichs brachten ihn

Digitized by Google

zu dem Schlusse, daß Görgey bereits einen sehr bedeutenden Vorsprung habe, daß es sich also nicht verlohne, ihm eine beträchtliche Streitmacht auf den Fersen zu lassen. Andererseits hüteten sich die Ungarn an der Theiß beträchtlich und Windischgrätz wurde um das kleine Corps bange, welches er selbst allein noch in der Hand hatte, welches von rechtswegen die Hauptmacht der Armee hätte vorstellen sollen, welches aber seiner Zahlstärke nach darauf kaum einen Anspruch hatte. Windischgrätz hielt es daher für gerathener, sich bei Pesth und gegen die mittlere Theiß zu verstärken. Am 22. Januar sendete er nun an Csorich einen Befehl ab, nur eine Brigade zur Verfolgung Görgeys hinter diesem zu lassen, falls derselbe wirklich schon den vorausgesetzten großen Vorsprung habe, mit den beiden andern Brigaden aber nach Pesth zurückzukehren.

Unterdessen gestalteten sich die Vorfälle an der Theiß, welche wir erst später erzählen können, immer ernster, so ward dem Befehle vom 22. schon am 24. Januar ein zweiter nachgesendet, demzufolge Csorich unter allen Umständen nach Pesth zurückkehren und nur eine Brigade zur Verfolgung Görgeys zurücklassen sollte. Mit dieser Brigade sollte sich diejenige des General Götz vereinigen und letzterer General nun bei der Verfolgung Görgeys das Obercommando führen. Simunich sollte statt Csorichs das Commando in den Bergstädten und deren Besetzung übernehmen.

Csorich ließ jetzt die Brigade Jablonowski in Schemnitz und führte die beiden anderen Brigaden auf Pesth zurück. Erst am 30. Januar brach Jablonowski von Schemnitz auf und ging nach Heiligenkreutz, am 31. nach Neusohl. Am 1. Februar sendete er von hier zwei Detachements aus, das eine nach Lipse, um dort die Granbrücke herzustellen, das andere nach dem Sturczberg, um die von den Ungarn dort angelegten Verhaue aufzuräumen. Letzteres wäre freilich unnöthig gewesen, da Jablonowski auf die Nachrichten, die er über Görgeys weiten Vorsprung erhielt, bald zu dem Entschlusse kam, auf dem kürzesten Wege die Gran aufwärts gegen Kaschau zu gehen. Am 3. Februar sollte seine Avantgarde, am 4. das Gros Beczno-Bánya (Beisen) erreichen. Diese Märsche wurden auch ausgeführt. In Beczno-Bánya machte Jablonowski dann Halt, um Götz zu erwarten.

Götz war nach dem Abzuge der Ungarn aus den Bergstädten, nach Kremnitz marschirt, wo er auf die Ablösung durch Simunich wartete. Da dieser nicht kam, marschirte er am 4. von Kremnitz ab und gelangte am 5. nach Briesen. Er übernahm jetzt das Commando über die beiden Brigaden nur provisorisch, da mittlerweile dasselbe dem F.-M.-L. Rameeg, der bisher vor Komorn befehligte, definitiv übertragen und dieser

angewiesen war, den beiden Brigaden nachzueilen. Am 7. Februar vereinigten dieselben unter Götz vereinigt nach Polomka, am 8. nach Telgarth und schlugen dann die Straße über Bernarth nach Leutschau ein, welches sie am 10. Februar erreichten und wo wir sie vorläufig verlassen, nachdem wir gezeigt haben, daß vor ihnen Görgey gute Ruhe haben konnte.

Simunich hatte am 2. Februar nach einstündigem Bombardement Leopoldstadt zur Uebergabe veranlaßt. Er mußte nun in dieses eine kleine Garnison legen, wie er solche auch in die Bergstädte sendete. Seine übrigen Truppen ward er angewiesen, vor Komorn zur Einschließung auf dem linken Donauufer zu führen und mußte an Stelle Rambergs den Oberbefehl über alle Truppen vor Komorn übernehmen. Am 19. Januar hatte Windischgrätz einen Entwurf zu engerer Cernirung Komorns verlangt, worauf Ramberg, um solche zu bewerkstelligen, noch zwei Brigaden Verstärkung foderte. Verstärkungen zu geben war schwer; man konnte sie höchstens von der Wiener Besatzung erhalten. Simunichs Truppen ersetzten nur eben den Abgang der Brigade Neustädter.

Neustädter, der, wie wir sahen, am 13. Januar aus der großen Schütt zum Anschluß an Simunich abgezogen war, erhielt bald, noch ehe er sich mit Simunich vereinigt hatte, den Befehl, wieder vor Komorn zurückzukehren. Die angeschwollenen und ausgetretenen Gewässer der Donau machten ihm das auf dem kürzesten Wege unmöglich. Da nun zu dieser Zeit die ganze Westseite von Komorn unter Wasser stand, ward Neustädter Ende Januar nach Neuhäusel berufen. Hier traf er über Szered am 6. Februar ein, erhielt aber hier angekommen, auch schon den neuen Befehl, zur Verstärkung der — nun noch sogenannten — Hauptarmee nach Ofen-Pesth abzumarschiren. Am 8. verließ Neustädter Neuhäusel, wobei er noch von einer ungarischen aus Komorn hervorgebrochenen Colonne angegriffen ward. Nachdem er diese abgewiesen, marschirte er am 9. Februar nach Párkány an der Donau, schiffte sich dort auf Dampfbooten ein und fuhr nach Pesth hinab, wo er dem 1. Armeekorps zugetheilt ward.

Ereignisse an der oberen Theiß im Laufe des Januars 1849.

So auffällig es scheinen mag, daß wir in dieser Zeit die Operationen einzelner detachirter Abtheilungen zuerst behandeln, statt von dem Centrum, Ofen-Pesth, auszugehen, wird sich dieß doch durch das Spätere völlig rechtfertigen. Ehe wir den Fürsten Windischgrätz und die Centralleitung

Digitized by Google

der österreichischen Operationen, — auf ungarischer Seite fehlte es noch immer an einer eigentlichen Centralleitung — aufsuchen, müssen wir zuvor noch den Kämpfen Schlicks und Klapkas, welcher Mészáros im Kommando des oberungarischen Armeecorps abgelöst hatte, folgen, dann sehen, wie Schlick zwischen Görgey und Klapka eingekeilt, dem vereinten Angriffe beider nur durch den schnellen Entschluß zu einem Seitenmarsche entgeht, welcher ihn Pesth nähert.

Unmittelbar nach dem Treffen von Kaschau erhielt Schlick aus Galizien ein Bataillon Verstärkung und bildete außerdem aus acht brauchbaren Geschützen, welche er den Ungarn abgenommen hatte, eine neue Fußbatterie, so daß er nunmehr über 8 Bataillone, 6 Escadrons und 35 Geschütze verfügte. Beschäftigt mit seinen neuen Organisationen und der Pazifikation der umliegenden Comitate, welche Garnisonen in mehreren Städten nöthig machte und dadurch die wirklich mobile Streitkraft wieder sehr verminderte, blieb er vorläufig zu Kaschau stehen.

Hier erhielt er bald übertriebene Nachrichten über bedeutende Verstärkungen, welche das jetzt unter Klapka stehende ungarische Korps erhalten habe, und besorgte von den Ungarn angegriffen zu werden. Er bat daher Windischgrätz dringend um Verstärkung; am 18. kam diese Bitte im österreichischen Hauptquartier an. Obgleich nun diese Verstärkung nur von der Hauptarmee zwischen Pesth und der Mitteltheiß gegeben werden konnte und diese dadurch zu völliger Unbedeutendheit herabsank, willfahrte Windischgrätz dennoch dem Wunsche Schlicks und sendete ihm die Division Schulzig, bestehend aus den Brigaden Kriegern und Puerot, zu.*

Schulzig marschirte über Kápolna, wo er am 23. Januar ankam, nach Miskolcz, welches er am 25. Januar erreichte.

In Erwartung dieser Verstärkung glaubte nun Schlick selbst wieder von Kaschau vorgehen zu können. Er hatte daher die Absicht, sich der Gyöngyös-Pesther Straße, der Division Schulzig und dem Fürsten Windischgrätz zu nähern, je nach den Umständen den Theißübergang bei Tokaj wegzunehmen, hiedurch die Zufluchtsorte der Ungarn hinter der Theiß zu bedrohen, oder falls Klapka zu stark wäre, ihn wenigstens bei Tokaj zu fesseln und von Detachirungen in die nördlichen Comitate, um dort dem eben etwas niedergedrückten Aufstande neues Leben zu geben, abzuhalten.

Schlick brach daher am 19. mit den Brigaden Fiedler und Pergen, zusammen 6 Bataillons, 5 Escadrons und 26 Geschützen, von Kaschau auf und schob am gleichen Tage seine Avantgarde nach Szántó,

* S. unter Beilage B. c. zum vorigen Abschnitt.

am 21. bis Tállya vor, während am 21. die Hauptmacht bei Szanto ruhte, in der rechten Flanke Szikszó, an der Straße nach Miskolcz, in der linken Sátoraljya Ujhely besetzt ward.

Klapka hatte am 11. Januar, als er zu Miskolcz eintraf, hier und in der Gegend bis Tokaj etwa 5000 Mann von dem Mészáros'schen Corps und diese obendrein in einem sehr üblen Zustande vorgefunden. Als seine Hauptaufgabe mußte er es betrachten, das Corps zu reorganisiren und durch herangezogene Verstärkungen auf einen mehr Achtung gebietenden Stand zu bringen. Ließe ihm Schlick bei dieser Arbeit die genügende Zeit, so wollte er dann die Offensive gegen denselben ergreifen, überraschte ihn aber Schlick mitten in der Organisation und ehe dieselbe völlig beendet wäre, so wollte er sich bei Tokaj defensiv verhalten und nur auf die Deckung von Debrezin, des damaligen Regierungssitzes, bedacht sein.

Klapka, geboren 1820, trat 1838 in die österreichische Artillerie und eignete sich hier eine tüchtige militärische Bildung an; 1847 nahm er seinen Abschied, aber schon das nächste Jahr rief ihn wieder zu den Waffen, er trat in die neuerrichteten Honvéd und focht zuerst mit gegen die Serben. Ende 1848 ward er zur Leitung der Centraloperationskanzlei nach Pesth berufen und bald, wie erzählt, zur Uebernahme des Befehls über das 1. Armeecorps nach Miskolcz gesendet. Er hatte sich der Sache seines Vaterlandes mit vollem Herzen und rückhaltslos angeschlossen. Seinem Charakter nach war er das Gegentheil Görgey's. Heißblütig und phantasiereich ließ er sich im Mißgeschick leicht niederschlagen, richtete sich aber auch in kurzer Frist sogleich wieder auf. Er wechselte oft mit seinen Plänen, beharrte nicht starrsinnig auf der Durchführung eines einzigen. Der Härte Görgey's gegenüber ward ihm die Milde seiner Sinnesart, welche ihn schwer zu strengen Maßregeln greifen ließ, nicht selten in schweren Augenblicken zum Vorwurf gemacht.

Der rastlosen Thätigkeit des jungen Obersten und seinen ermunternden Tagesbefehlen gelang es, wieder Leben und Muth in das erste Armeecorps zurückzubringen und es bis zum 21. Januar ansehnlich zu verstärken. Zu dieser Zeit zählten die 4 Brigaden des Corps über 10,000 Mann mit 30 Geschützen.

Bis zum 19. Januar war das Corps folgendermaßen aufgestellt:

Die Brigade Desewffy hatte den linken Flügel in Szikszó:

die Brigade Bulharin das Centrum zu Tállya und Golop mit der Avantgarde unter Thwoszaicki bei Szántó:

die Brigade Schulz den linken Flügel am Bodrogstaffe zu Olasz Liszka und Bámos Ujfalu;

Digitized by Google

die Reservebrigade Bobory stand zu Tokaj;

die Kolonne Gedeon zu Prépost und Dopsza an der Hernád vermittelte die Verbindung zwischen dem linken Flügel und dem Centrum;

das Hauptquartier war zu Szerencs.

Bei der Annäherung der Oesterreicher beschloß Klapka seine Truppen aus diesen weitläufigen Aufstellungen, die sich über eine Front von mehr als 5 Meilen ausdehnten, enger gegen Tokaj zu konzentriren und fertigte sofort seine bezüglichen Befehle aus. In Folge derselben standen am 21. Januar

auf dem rechten Flügel die Brigade Schulz bei Bodrog Keresztúr und Kisfalud mit den Vortruppen bei Olasz Liszka;

im Centrum die Brigade Bulharin bei Tarczal;

in Reserve die Brigade Gedeon bei Tokaj;

die Brigade Deszewffy vom linken Flügel, welche Befehl erhalten, gleichfalls auf Tokaj zu gehen, hatte von Szikszó zunächst die Richtung auf Lök an der Theiß eingeschlagen und befand sich noch im Marsche nach letzterem Orte.

Schlick glaubte die Ungarn, ohne Schulzig abzuwarten, angreifen zu können.

Er selbst ging am 22. Morgens mit seinem Gros über Tállya und Mád an der großen Straße gegen Tarczal und den durch seine Reben berühmten Tokajer Berg vor; das linke Flankendetachement, 1 Bataillon, 1 Escadron und 4 Geschütze unter Major Herczmanowski sollte von Ujhely den Bodrog abwärts ziehend, den Hauptangriff unterstützen.

Ein dichter Nebel lag über dem Lande; zwischen Mád und Tarczal, wo die Hauptstraße von dem Wege von Bodrog Keresztúr nach Zombor gekreuzt wird, stieß Schlicks Hauptkolonne auf die Vortruppen der Brigade Bulharin. Diese letztern waren im Vortheil und jedes Vordringen der Oesterreicher ward dadurch verhindert, daß die Ungarn in der linken Flanke Schlicks die Höhen des Tokajer Berges besetzt hielten. Schlick entsendete nun ein Bataillon, um diese Höhen zu stürmen, während er gleichzeitig eine Escadron auf die dichten ungarischen Plänklerschwärme an der Straße einhauen ließ. Diese Escadron ward von Bulharins vorbrechenden Husaren mit Verlust zurückgetrieben. Auf den Höhen ereignete sich eine dieser Szenen, welche der Nebel öfter hervorruft.

Das österreichische Bataillon war ohne große Mühe auf den Tokajer Berg gelangt; im weiteren Vordringen traf es unvermuthet auf Ungarn und wich, mehr überrascht als gezwungen, zurück. Alsbald ward es noch einmal vorgeführt. Bei dieser Gelegenheit geriethen die beiderseits kommandirenden Offiziere an einander. Um sich loszumachen, mag der ungarische

Kommandant zu verstehen gegeben haben, daß er gar nicht abgeneigt sei, zu den Oesterreichern überzugehen. General Fiedler nahm das, als er davon benachrichtigt ward, für baare Münze und forderte die Ungarn zum Niederlegen der Waffen auf, während das österreichische Bataillon sich schon vollster Sorglosigkeit überließ. Nun aber hatten die Ungarn auf den Höhen Unterstützung erhalten und schritten sofort zum Angriff. Die Oesterreicher wurden von den Höhen im Nu hinabgeworfen.

Allerdings machte Schlick noch einen zweiten Versuch auf diese und der Angriff kam auch wieder vorwärts, ward aber schließlich gleichfalls durch die von Neuem vorrückenden Ungarn zurückgewiesen.

Der Nebel hielt fortwährend an, Schlick konnte nicht erkennen, wie schwach in der That der Feind war, welcher ihm gegenüberstand, — die einzige Brigade Bulharin, kaum 3000 M.; — aus den Ereignissen auf den Höhen schloß er nicht, daß der Nebel hier Confusion verursacht habe, sondern daß die Ungarn ihm weit überlegen seien und ging daher am Abend nach Mád zurück.

Herczmanowski hatte den Befehl zum Vorrücken längs des Bodrog gar nicht erhalten, der Ueberbringer war von den Ungarn aufgefangen. Dennoch ging er am Morgen des 22. vorwärts; die Vortruppen der Brigade Schulz wichen bis auf Kisfalud zurück und bis dahin folgte ihnen auch Herczmanowski.

Am Abend des 22. sendete nun Schlick an ihn, er solle gleichfalls nach Mád zurückgehen und detachirte ein Bataillon mit 2 Geschützen zu seiner Aufnahme in der Richtung auf Kisfalud.

Ehe Herczmanowski Schlicks Rückzugsbefehl erhielt, ward er am 23. Januar Morgens von Schulz angefallen, der zum Angriff schritt, sobald er sich überzeugt hatte, daß keine überlegene Macht ihm gegenüberstehe. Herczmanowski mußte weichen, erhielt unterwegs den Rückzugsbefehl und wendete sich nun nach Mád, wo er Nachmittags um 2 Uhr eintraf.

Schlick hatte am 22. und 23. 148 Mann, worunter 9 Offiziere, verloren; die Ungarn kaum so viel. Man wird bereits bemerkt haben, daß die Verluste bisher, soweit sie nicht in Versprengten bestanden, überhaupt ungemein gering waren.

Am 25. trat Schlick seinen Rückzug von Mád an; er war bereits von der Nähe Schulzigs unterrichtet und rechnete darauf, daß dieser den Ungarn in die linke Flanke gehen werde, falls sie ihn von Tokaj her verfolgen sollten, was indessen nicht geschah. Am 26. Januar stellte Schlick seine Verbindung mit Schulzig her. Er glaubte nun sofort wieder vorgehen zu können. Sein beherrschender Gedanke war, Tokaj zu nehmen, dadurch

Digitized by Google

Debrezin zu bedrohen. Um Görgey bekümmerte er sich vorerst gar nicht; sie werden sehen, daß beim Fürsten Windischgrätz ganz das Gegentheil der Fall war. Indessen waren doch schon am 28. dunkle Gerüchte von einer Annäherung Görgeys zu Schlick gedrungen. Obgleich ihn diese etwas beunruhigten, glaubte er doch noch Zeit zu haben, mit Klapka zuvor fertig zu werden und ließ, mit Schulzig vereinigt, seine Truppen wieder gegen Tokaj vorrücken.

In Folge dessen stand am 29. Januar das Schlick'sche Corps mit der Brigade Fiedler bei Mád, mit der Brigade Pergen bei Nagy Kér, Boldogkö Váralja und einem Detachement in der linken Flanke bei Sároslya Ujhely, die Brigade Parrot hatte sich zwischen Fiedler und Pergen bei Szantó und Kis Kér an der großen Straße, bei Gibárth an der Hernád eingeschoben, die Brigade Kriegern bildete den äußersten rechten Flügel bei Zoerö an der Kaschau-Miskolczer Straße mit einem vorgeschobenen Detachement an der Sajobrücke von Zsalcza östlich Miskolcz. Die Brigade Deym endlich, verstärkt durch ein zu Eperies in Bildung begriffenes Freicorps hielt Kaschau, Eperies und die Gegend von Leutschau besetzt, und deckte den Rücken gegen die Freischaaren der nördlichen Comitate, wie gegen Görgey.

Die ganze Streitmacht Schlicks zählte nunmehr 12 Bataillons, 14 Escadrons und 53 Geschütze oder nach Abschlag der Brigade Deym verfügbar 10 Bataillone, 13 Escadrons und 44 Geschütze; von letzterer Zahl sollte noch 1 Escadron der Brigade Fiedler gegen Pulnok streifen, über welchen Ort möglicher Weise Görgey auch herankommen konnte. So wenig klar war Schlick noch über die Bewegungen dieses Generals.

Am 30. Januar mußte Pergen links nach Olasz Liszka abrücken und am 31. wollte Schlick nun zu neuem Angriff auf Tokaj schreiten. An diesem Tage mußte daher die Brigade Fiedler, in Reserve gefolgt von Parrot, an der Hauptstraße von Mád auf Tarczal vorgehn, während Pergen über Bodrog-Kereszтür längs dem Bodrog hinabmarschiren sollte.

Klapka hatte, bald nach dem Treffen von Tokaj vom 22. Januar von dem Heranzuge Schulzigs unterrichtet, sich auch seinerseits mit dem Gesuche um Unterstützung an Kossuth gewendet. Darauf erhielt er durch ein Schreiben Kossuths vom 29. Januar Antwort. Darin hieß es, daß im Augenblicke eine Reserve von etwa 5000 M. bei Polgár an der Theiß bei Ujváros nordwestlich von Debrezin zusammengezogen werde, daß zuerst Asboth mit den Zrinyi- und den Hunyadischaaren bei Tisza Füred, weiter abwärts an der Theiß stehe, Dembinski bei Polgár, wo er 4000 M Verstärkung erwarte, während er 4000 M. von Perczel direkt unter seinem Befehl habe. In demselben Schreiben war nur leise angedeutet, daß Dembinski zum Obergeneral bestimmt sei, wenigstens solle er überall commandiren, wo mehrere Corps vereinigt seien.

Klapka hatte gleichzeitig auch andere offenere Nachrichten über diesen Punkt. So wenig auch er mit der Ernennung Dembinski's zum Obergeneral einverstanden sein mochte, war er doch nicht der Mann, persönlicher Abneigung das Wohl des Ganzen hintanzusetzen. Er wollte wo möglich die Offensive gegen Schlick ergreifen und da er dieß mit der unter seinem Befehle jetzt schon vereinten Streitmacht nicht vermochte, war es ihm ganz recht, auch unter einen andern Befehl zu treten, wenn nur für den Zweck, der ihm vorschwebte, neue Kräfte flüssig gemacht wurden.

In solchem Sinne schrieb er an Dembinski, erhielt aber fast gleichzeitig die Nachricht, daß Dembinski beabsichtige, mit seinen 4000 M. bei Polgár ans rechte Theißufer zu gehen und gegen Miskolcz vorzurücken. Unter solchen Umständen war an eine Vereinigung mit Dembinski nicht zu denken. Nun näherte sich Schlick und machte Anstalten zu einem Angriff. Da glaubte Klapka nicht, am Tokajer Berg noch einmal das Gefecht mit Aussicht auf Erfolg annehmen zu können und befahl den Rückzug ans linke Ufer der Theiß nach Rakamaz; die hölzerne Jochbrücke sollte abgetragen werden, ward aber in Folge eines Mißverständnisses nach bewerkstelligtem Rückzuge in der Nacht vom 30. auf den 31. Januar abgebrannt. Die Theiß war zwar mit Eis bedeckt, doch trug dieses wenig.

In diesem Stande fand Schlick die Dinge, als er am 31. Tokaj erreichte. Vier Compagnien wurden auf die gefrorene Theiß geschickt, um die Standfestigkeit des Eises zu erproben, fanden sie aber äußerst gering. Es entspann sich darauf ein Schießgefecht von einem Ufer zum andern, welches bis zum Dunkelwerden dauerte und während dessen die Oesterreicher auch einige Raketengestelle auf das Eis brachten.

Am Abend zog Schlick seine Truppen nach Szerencs, Tarczal, Mád und Bodrog-Keresztür zurück. Bald darauf erhielt er Nachrichten aus dem Norden, welche ihn bestimmten, zuerst den F.-M.-L. Schulzig mit 2 Bataillonen, 4 Escadrons und 2 Geschützen nach Kaschau zu senden und endlich selbst zu folgen.

Die Vereinigung Klapkas und Görgeys.

Wir haben früher das Corps Görgeys bis in die Nähe von Leutschau begleitet, wir haben dann gesehen, wie Schlick gegen Klapka nichts

Digitized by Google

ausrichtete, eher im Kampfe mit ihm Nachtheile erlitt. Jetzt stand Schlick zwischen den beiden Corps von Görgey in der Zips, von Klapka an der obern Theiß. Tokaj ist nicht weiter als 18 Meilen von Donnersmark in der Zips entfernt.

Der Major Kiesewetter, welcher mit einem Detachement Schlicks in Leutschau stand, hatte schon am 29. Januar erfahren, daß das ganze Görgey'sche Corps sich der Zips nähere, am 31. wurden seine äußersten Vorposten von Görgeys Vortruppen angegriffen und einige Posten aufgehoben. Schlick legte auf die Meldungen hierüber nicht gar großes Gewicht; seiner Meinung nach ward ja Görgey kräftig von der Division Ramberg, den beiden Brigaden Götz und Jablonowski, verfolgt. Zunächst erhielt daher nur Deym Befehl, mit $1\frac{1}{2}$ Bataillon, $\frac{1}{2}$ Escadron und 4 Geschützen von Kaschau nach Margitfalva an der Hernád, halbwegs zwischen ersterem Orte and Leutschau, zur Aufnahme Kiesewetters vorzugehn, während gleichzeitig Schatzig, wie wir gesehen haben, aus dem Süden nach Kaschau mit einer geringen Verstärkung entsendet ward. Deym marschirte am 2. Februar nach Margitfalva ab. Außerdem mußte ein halbes Bataillon mit 2 Geschützen von Kaschau nach Eperies vorgehen, während von Eperies 2 Compagnieen mit 2 Geschützen nach dem Braniszkopasse halbwegs zwischen Eperies und Leutschau vorrückten. Dem unter Schulzig aus dem Süden entsendeten Detachement folgte bald noch ein Bataillon mit 6 Geschützen und Schulzig ward von Schlick der Oberbefehl im Norden gegen Görgey übertragen.

Am 2. Februar rückte die linke Flügelcolonne Görgeys mit ihrer Spitze, der Division Guyon, in Iglo (Neudorf) an der obern Hernád ein. Kiesewetter, der dieses erfuhr, beschloß, den Gegner, dessen Stärke er nicht kannte und unterschätzte, in den Quartieren zu überfallen. Er brach deßhalb von Leutschau am 2. Abends auf und sein Unternehmen glückte, da bei der Division Guyon der Vorpostendienst immer etwas stiefmütterlich behandelt ward, insoweit, daß er bis mitten in den Ort eindrang. Da gelang es aber Guyon, den größten Theil seiner Division zu sammeln; der entschiedenen Uebermacht konnte Kiesewetter die Spitze nicht bieten. Mit Verlust aus Iglo hinausgeworfen, mußte er sich auf Leutschau zurückziehen und räumte alsbald auch dieses, um nach dem Braniszkopaß abzumarschiren, wo er sich mit den zwei von Eperies entsendeten Compagnieen vereinigte.

Deym, am 3. von Margitfalva nach Krompach vorrückend, erfuhr hier den Unfall und Rückzug Kiesewetters und marschirte nun unter Zurücklassung eines halben Bataillons am Passe von Kinkno selbst nach dem Braniszko ab, wo er sich mit Kiesewetter am 4. vereinigte.

Es standen nunmehr an diesem Passe auf der Straße von Leutschau nach Eperies 2 Bataillons, $\frac{1}{2}$ Escadron und 6 Geschütze unter Deym.

Görgey von einem hitzigen Fieber befallen, hatte drei Tage in Bichodna zurückbleiben müssen; er kam am 3. Februar in Poprád an und erhielt hier Bericht über den Vorfall in Iglo, den ersten, welcher die Nähe Schlicks ernstlich verkündete. Ohne Zweifel hätte er Schlick aus dem Wege gehen und sich auf Seitenstraßen ohne Kampf mit Klapka vereinigen können. Doch dann gab er der Division Ramberg die Verbindung mit Schlick frei, was ihm nicht angemessen schien. Er beschloß daher, angriffsweise gegen Schlick zu Werke zu gehen und zwar dessen Truppen am Braniszko zunächst anpacken zu lassen. Ob dieß vom Erfolge gekrönt werde, war allerdings nicht ganz ausgemacht: es hing hauptsächlich von der Stellung Schlicks und derjenigen Klapkas ab. Hatte Schlick seine Macht bereits westlich Kaschau und Eperies concentrirt, wie es wohl möglich war, da ja schon vor vier Tagen seine Vorposten von den Vortruppen Görgeys angegriffen waren, so standen die Sachen mißlich. Auf Klapkas Mitwirkung war nach den letzten Nachrichten jedenfalls nicht mit Sicherheit zu rechnen. Diese Nachrichten reichten zwar bis zum 24. Januar, also bis nach dem Treffen am Tokajer Berg. Doch ging aus ihnen hervor, daß Klapka seine Aufgabe immerhin darin sehe, Schlick den Theißübergang bei Tokaj zu verwehren. Und Görgey, wohl der letzte der Sterblichen, welche etwas auf ungarische Siegesnachrichten gaben, glaubte schließen zu können, daß Klapka dem Schlick'schen Corps, auch wenn dieses zurückginge, nicht eben auf der Ferse folgen werde. Unter allen Umständen wollte Görgey einen Versuch auf den Braniszko machen. Er verlegte daher sein Hauptquartier noch am 3. nach Leutschau, wo es auch am 4. blieb und von wo er die betreffenden Befehle ertheilte. Er bestimmte mit Absicht zu dem Unternehmen die Division Guyon, welche seiner Meinung nach die unzuverlässigsten Truppen enthielt, damit das Gelingen desto glänzender, das Mißlingen von desto geringerer Bedeutung erschiene.

Guyons Division, in zwei Brigaden getheilt, bestand aus dem 13. und 33. Honvédbataillon, 2 ganz neu in den Bergstädten formirten Bataillons und einem Bataillon Neograder Freiwillige, dann 1 Compagnie Jäger an Infanterie, wozu 2 Compagnieen Pionnire, 2 Escadrons Husaren und 24 Geschütze kamen. Das Ganze zählte 3920 M.

Piller sollte Guyon als Unterstützung folgen, die beiden Divisionen Kmety und Aulich sollten auf der Straße über Krompach und Kinkno vorgehen, um dort stehende feindliche Kräfte zu fesseln.

Am frühen Morgen des 5. Februar stand Guyon bei Korotno, von

Digitized by Google

wo die Straße nach Eperies sich in Schlangenwindungen den westlichen Abhang des Braniszko hinaufzieht. Um 9 Uhr Vormittags eröffnete er den Angriff mit einem Feuergefecht an der Straße, von welchem maskirt zwei Umgehungscolonnen die bewaldeten Abhänge zu beiden Seiten der Straße erstiegen. Deym konnte denselben nur schwache Abtheilungen entgegensetzen, welche bald geworfen wurden. Hiedurch war die Hauptstellung unhaltbar geworden. Deym gab sie auf und trat, beständig von den verfolgenden Husaren gedrängt, den Rückzug nach Eperies an, wo er in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar ankam. Auf die Nachricht von der Räumung des Braniszko ging auch das halbe österreichische Bataillon, welches bei Klinkno gestanden hatte, zurück, wobei es nicht behelligt ward. Dagegen wurde einem Detachement, welches in Deyms anderer Flanke zur Beobachtung der Straße nach Ó Lublyo (Lublau) auf dieser gestanden hatte, der Rückzug verlegt.

Deym ward zu Eperies von Schulzig aufgenommen; er hatte am 3. diesem sogleich von den Vorfällen zu Iglò Kenntniß gegeben, worauf Schulzig an Schlick berichtete. Nun sah Schlick, daß die Angelegenheiten ernster waren, als er sich ursprünglich vorgestellt. Er ließ daher die Truppen aus dem Süden sogleich nach Kaschau aufbrechen. Pergen kam am 5. nach Kér, am 6. nach Kaschau, Fiedler am 5. nach Szantó, am 6. zur Hernádbrücke von Hidas Némethi, die Brigade Parrot erreichte am 5. Vizsoly und Boldogkò Váralya.

Schlick für seine Person traf schon in der Nacht vom 4. auf den 5. in Kaschau ein, von wo er am 6. Morgens alle hier verfügbaren Infanterieabtheilungen zu Wagen nach Eperies schickte.

Letzteres ward von Schulzig, nachdem er Deym aufgenommen, am 6. schon um 8 Uhr Morgens geräumt. Schulzig ging auf der Kaschauer Straße nach Sz. Péter zurück. Hier stieß er auf die von Kaschau nachgesendeten Truppen und bald kam auch Schlick heran, der nun Alles noch näher an Kaschau in die Stellung von Lemes zurücknahm.

Guyon, welcher die Nacht vom 5. auf den 6. zu Siroka am Ostabhang des Braniszko zugebracht hatte, zog am 6. Mittags in Eperies ein.

Aus dem geringen Widerstande, welchen Görgey gefunden, glaubte er schließen zu sollen, daß Schlick entweder schon weit vorwärts über die Theiß sei oder daß er wenigstens den Anmarsch der Ungarn nicht rechtzeitig erfahren oder deren Stärke unterschätzt habe. Er hatte die Absicht kräftig nachzudringen, verzögerte aber die Ausführung in Unentschlossenheit und Ungewißheit über Schlicks wahre Lage. Am 7. Abends kam er sogar auf

die Idee, Schlick wolle ihn in Eperies angreifen; er zog nun auch die Division Aulich nach Eperies, wo Guyon und Pilter schon standen, und ließ nur Kmety auf der Klinkno-Kaschauer Straße zurück, jetzt mit dem Auftrag, kräftig gegen Kaschau vorzugehen.

Klapka war am 1. Februar Morgens wieder an das rechte Theißufer nach Tokaj gegangen und ließ sofort eine practicable Brücke herstellen, da das Eis des Flusses schon sehr morsch war. Seiner Ansicht nach mußte er Schlick auf dem Fuße folgen, sobald dieser den Rückzug antrat. Da trat nun Dembinski störend dazwischen.

Dieser ertheilte am 5. Februar an Klapka den Befehl auf Miskolcz zu marschiren und dort am 7. Februar einzutreffen. Klapka sprach sich dagegen aus und begab sich persönlich in Dembinskis Hauptquartier Szerenes. Es kam hier zu einem heftigen Wortwechsel. Dembinski meinte, man brauche sich nicht um Görgey zu kümmern, wenn dieser sich bis jetzt nicht herausgeholfen habe, werde man doch zu spät kommen. Klapka erwiderte ihm, es handle sich hier nicht um Persönlichkeiten, sondern um Ungarn. Endlich ward ein halbes Abkommen getroffen.

Nach einer neuen Eintheilung bestand Klapkas Corps jetzt aus den drei Divisionen:

Kazinczy mit 5 Bataillons, 6 Escadrons und 12 Geschützen;

Aristides Desewffy mit 5 Bataillons, 5 Escadrons und 12 Geschützen, und

Mariássy mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 12 Geschützen.

Die Divisionen Desewffy und Mariássy standen am 5. in Bodrog-Keresztúr, Tarczal und Tokaj; in letzterem Orte hatte Klapka sein Hauptquartier; die Division Kazinczy, welche erst neuerdings an Klapka überwiesen war, hatte ihm Dembinski unter Umständen, die wir erst später berühren können, persönlich zugeführt und bei Lök aufgestellt, während er sein Hauptquartier in Szerenes nahm.

Auf Klapkas Vorstellungen gestattete ihm nun Dembinski mit der Division Desewffy Schlick zu folgen; dagegen sollte die Division Kazinczy nach Miskolcz, die Division Mariássy nach Meggyaszó und Geszteley marschiren.

Klapka marschirte am 7. mit der Division Desewffy nach Boldogkò Váralya und griff am 8. von Gönez und Ruszka aus die Hernádbrücke von Hidas Némethi an, an welcher von Seiten Schlicks die Brigade Fiedler aufgestellt war. Die Brücke, obgleich von den Oesterreichern angezündet, ward gestürmt und Fiedler ging gegen Kaschau

Digitized by Google

rück. Klapka blieb in der Nacht vom 8. auf den 9. bei Hidas Némethi
hen. Hier erhielt er eine Nachricht von Dembinski.

Dembinski war mit den beiden Klapka'schen Divisionen nach Mis-
tcz marschirt. Was immer nun bei diesem Marsche seine unergründliche
sicht gewesen sein möge, in Miskolcz angekommen änderte er seine Mei-
ng. Er schrieb Klapka, dieser werde von ihm alsbald ein Bataillon, eine
cadron und 2 Geschütze erhalten, welche noch am 8. nach Szikszó
en; weiter solle ihm auch die Division Mariássy zuziehen, welche nach
gyaszó in Bewegung gesetzt werde, endlich wolle für den Fall, daß
rgey nahe an Schlick sei, Dembinski auch nach den Rest des Corps,
den Großtheil der Division Kazinczy auf Kaschau führen. Nun erhielt
pka gleichzeitig am 8. Nachricht von der Erstürmung des Branisczka
5. Februar. Danach mußte Görgey jedenfalls sehr nahe an Schlick
en, wenn er einigermaßen mit der Zeit hausgehalten hatte. Klapka ging
er am 9. bis nach Szlana vor, in der Absicht, mit Schlick zu schla-
, falls Görgey denselben von der anderen Seite her angriffe. Denn mit
er einen Division auf Schlick loszugehen, das durfte er nicht wagen,
Dank den Hin- und Hermärschen Dembinskis war auf ein Herankom-
der andern Divisionen des ersten Corps noch im Laufe des 9. nicht
enken.

Wir müssen uns nun zu Schlick und Görgey zurückwenden.

Schlick nahm am 8. sein Gros aus der Stellung von Lemes in
nige von Budamér zurück, welche uns schon aus früheren Ereignissen
nnt ist; seine Avantgarde gegen Görgey ließ er noch an der Tarcza-
ke von Lemes stehen. Nun erhielt er gegen Abend die Nachricht, daß
ier die Hernádbrücke von Hidas Némethi an Klapka verloren und sich
Enyiczke zurückgezogen habe.

Jetzt stand er zwischen zwei nahen Feuern; denn obgleich Görgey sich
würdigerweise noch immer ruhig bei Eperies hielt, sind doch Eperies
Hidas Némethi kaum 7 Meilen von einander entfernt und Kaschau
zwischen beiden ungefähr in der Mitte. Es galt also einen schnellen
chluß zu fassen.

Zuerst dachte Schlick daran, das Netz doch noch mit Gewalt zu
uen, d. h. sich auf einen seiner beiden Gegner zu werfen und
zu schlagen, und zwar zuerst gegen Klapka; dieser war der
stehende, schien außerdem der schwächere und Görgey hatte sich so
nd bei Eperies aufgehalten, daß man auf sein Stillstehen auch
zu zählen einiges Recht hatte; man konnte ihm aber zu mehrerer
eheit auch noch durch Abbrennen der Tarczabrücke bei Lemes an

Hindernisse bereiten. Diese Brücke ließ er daher augenblicklich in Brand
stecken.

Gelang es nicht, Klapka zu schlagen, so blieb dem Schlick'schen Corps
nichts anderes übrig, als seitwärts auszuweichen und zwar über Moldau
(Sepsi) auf Putnok, um sich Windischgrätz zu nähern.

Für diesen letztern Fall ward nun sogleich die Brigade Paczat mit
allen Trains und Bagagen auf Tarna gesendet, Schulzig mußte bei
Kaschau gegen Görgey stehen bleiben und Schlick selbst ging in der
Nacht vom 8. auf den 9. Februar mit 6 Escadrons und 12 Geschützen
nach Enyiczke ab, um Fiedler gegen Klapka zu verstärken. Doch kaum
hier angekommen, erhielt er die Nachricht, daß eine starke feindliche Colonne
— es war die Division Kmety von Görgeys Corps — sich bereits auf
der Klukner Straße Kaschau nähere. Nun gab Schlick sogleich Befehl zum
Marsche nach Moldau an alle seine Beigaben; der Kampf gegen Klapka
mußte unterbleiben.

Am 9. Februar war in Folge davon das ganze Schlick'sche Corps
bei Moldau vereinigt. Von hier aus marschirte am 10. die Brigade
Parrot mit dem Train nach Szén, am 11. nach Tornallya, am 12.
nach Batka, nördlich Rima Szécs. Das Gros hatte am 10. Ruhe; am
11. rückte es dann, die Brigade Fiedler voran, welcher Bergen, Krie-
gern und endlich Deym folgten, nach Jósafö, Petei, Szén, Szi-
las, am 12. nach Bunja, Beje, Tornallya und Aglelek.
Deym ließ eine schwache Nachhergade in Szén, am 13. sollte allgemeiner
Ruhetag sein.

Görgey erhielt am 9. Februar Morgens zu Eperies die Nach-
richt, daß die Tarczabrücke bei Lemes abgebrannt sei; nun erst gab er den
drei hier vereinigten Divisionen den Befehl zum entschiedenen Vorrücken, da
über Schlicks Absichten kaum noch ein Zweifel bleiben konnte. Die Divi-
sionen Guyon und Pillee sollten über die Tarczabrücke von Lemes,
die erst wieder herzustellen war, auf der großen Straße vorrücken; die Di-
vision Aulich sollte am linken Ufer der Tarcza bis Felsö Olcsvár
hinabgehen, wo noch eine Brücke stand, und von hier auf Kaschau
marschiren.

Die Brücke von Lemes ward erst spät in der Nacht vom 9. auf
den 10. fertig und erst am Vormittag des 10. Februar rückten Görgeys
Vortruppen in das von Schlick schon gänzlich geräumte Kaschau ein,
zugleich mit den Vortruppen Klapkas, die der Brigade Fiedler nach
deren Abzug nach Enyiczka gefolgt waren, während am nächsten Tage auch
die Division Mariássy nach Hidas Némethi herankam.

Digitized by Google

Auch die beiden Führer, Görgey und Klapka, fanden sich noch am
nder des 10. Februar in Kaschau zusammen und verabredeten hier ge-
insame Maßregeln. Klapka sollte danach die Verfolgung Schlicks
der geraden Straße übernehmen, Görgey aber die Division
mberg (Brigaden Götz und Jablonowski) an der Vereinigung mit
lick hindern.

Görgey war am 11. nach Hidas Némethi vorgerückt, um sich die Trup-
Klapkas anzusehn, und der letztere war im Begriff, die Verfolgung
licks in der Richtung auf Moldau zu beginnen, als schon wieder ein
rthl Dembinskis einlief, durch welchen Klapka auf Miskolcz und
lány zurückgerufen ward, um sich Dembinski anzuschließen, welcher
Schlick den Weg zu verlegen gedachte und deßhalb mit der Divi-
Kazinczy am 11. bis Edelény und Sajo Sz. Peter, am 12. bis
tanok vorging.

Höchst unzufrieden mit diesem neueren unzeitgemäßen Eingriff Dem-
skis, beschloß nun Görgey, da Klapka einmal gehorchen mußte, die
folgung Schlicks selbst zu unternehmen und schickte diesem die Divisionen
ller und Guyon nach. Die erstere holte die Arriergarde Schlicks,
r Deym, am 13. Februar bei Szén ein und brachte ihr einen erheb-
n Verlust bei, stellte dann aber die Verfolgung ein.

Vom 1. Corps stand am 13. die Division Kazinczy in Putnok,
Division Mariássy in Kaza, die Division Desewffy, von Klapka
hin geführt, in Miskolcz.

Schlick ließ am 14. die Brigade Parrot nach Keresztúr, west-
Rima Szombath, Fiedler nach Rima Szombath, Prerau nach
ka, östlich Rima Szombath, Deym, welcher aus der Arriergarde
ausgenommen und durch Kriegern ersetzt war, nach Füge marschiren;
rgern sollte eben dahin folgen.

Dembinski war nun am 14. von Putnok mit der Division Ka-
y nordwärts auf Tornallya marschirt, während ihm Mariássy in
ve folgte. Kriegern war schon im Durchzuge durch Tornallya be-
n, als er von Dembinski mit einer heftigen Kanonade angefallen ward.
ck ließ sogleich Deym Halt machen und zu Kriegerns Unterstützung
hren. Dembinski ließ es aber bei der Kanonade bewenden und zog
noch am 14. wieder auf Putnok zurück, so daß Schlick am 15.
Marsch mit Parrot bis Losonez, mit dem Gros bis in die
nd von Rima Szombath unbehelligt fortsetzen, also auch in
Verbindung mit der Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz treten
t.

Wir verlassen hier dieses Gebiet des Kriegsschauplatzes, um uns nun zum Fürsten Windischgrätz und denjenigen ungarischen Streitkräften zu wenden, welche ihm direkt gegenüberstanden. Wir wollen nur zuvor noch der Division Ramberg mit zwei Worten gedenken. Diese war am 11. in ihrer Verfolgung Görgeys nach Kirchdorf (Szepes Váralya) gelangt und ging in den folgenden Tagen über den Branisko nach Betlhodsalva und Trics, wo sie am 13. eintraf und auf Truppen Görgeys — von der Colonne des Hauptquartiers — stieß. Obgleich die Ungarn geworfen wurden, gingen die Oesterreicher dennoch in der folgenden Nacht über den Branisko und nach Kirchdorf zurück. Hier traf dann der seiner Division von Komorn nachgereiste F.-M.-L. Ramberg ein und übernahm den Befehl. Bis zum 19. Februar blieb er bei Kirchdorf stehen, weil er Nachricht haben wollte, daß bei Kaschau 45000 Ungarn vereinigt seien, woran freilich ein Bedeutendes fehlte. Erst als nicht mehr daran zu zweifeln war, daß Kaschau von den Ungarn gänzlich geräumt sei, marschirte Ramberg dorthin, kam daselbst am 21. Februar an und blieb bis zum 28. stehen, um seiner Division Ruhe zu geben, welche sich in einem nicht sehr schlagfertigen Zustande befand und keine 5000 M. unter dem Gewehr zählte.

Die Ereignisse an der mittleren Theiß.

Wir haben im Eingange dieses Abschnittes bereits im Allgemeinen die Lage gezeichnet, in welcher sich Fürst Windischgrätz nach der Besetzung der ungarischen Hauptstädte befand.

Nach der Detachirung Wrbnas zur Verfolgung Görgeys blieben dem Fürsten am 8. Januar 1849 nicht mehr als 18 Bataillons und 31 Escadrons mit 126 Geschützen in der Gegend von Pesth zur Verfügung. Ofens Werke wurden in Vertheidigungsstand gesetzt, die Arbeit war aber eben erst begonnen, noch nicht weit gediehen, Pesth konnte man nicht sich selbst überlassen, die rückwärtigen Communicationen nach der österreichischen Ostgrenze hin waren durch Landsturmhaufen unsicher gemacht, Detachements zu ihrer möglichsten Sicherheit wurden nothwendig. Unter solchen Umständen schien ein kräftiges Vorgehen an die Theiß und über sie allerdings ein sehr mißliches Unternehmen. Um aber doch zu erfahren, was an dem Flusse vorging, um die Vorräthe wegzunehmen, welche in Szolnok aufgehäuft sein sollten, um endlich die Herstellung der Eisenbahn von Pesth nach Szolnok zu decken, sendete nach letzterem Orte Windischgrätz die Kavalleriebrigade Ottinger. Sobald die Eisenbahn hergestellt sein würde, sollte ihr eine angemessene Abtheilung Infanterie nachgeschoben werden, nicht eher, damit man bei

Digitized by Google

ffensiven Unternehmungen der Ungarn sich desto eher auf Pesth con-
ntriren könne.

Ottinger verließ am 9. Januar die Gegend von Pesth und traf am
3. in Szolnok ein, wo er wirklich bedeutende Vorräthe in Beschlag
ahm; die Herstellung der Eisenbahn wurde begonnen.

Perczel hatte, wie bekannt, am 5. Januar Pesth verlassen und
inen Rückzug über Szolnok genommen. Seine Absicht war, am linken
heißufer eine concentrirte Stellung zu nehmen, und aus ihr alle Ueber-
angsversuche der Oesterreicher abzuwehren. In Folge der darauf berechneten
ewegungen hatte er am 14. mit seinem rechten Flügel unter Répásy
ljváros, mit dem linken unter seinem eigenen Befehle Kardszag er-
eicht, während das Centrum in Radudvár stand. Seine ganze Macht
it Einschluß der herangezogenen Verstärkungen belief sich zu dieser Zeit auf
3 Bataillons, 14 Escadrons und 40 Geschütze oder 15000 M. Diese
Streitmacht war in drei Divisionen unter Répásy, Hertelendi und
azinczy eingetheilt, jede Division in zwei Brigaden.

Am 17. Januar erhielt Perczel von der ungarischen Regierung den
efehl, die Offensive zu ergreifen und um jeden Preis Szolnok wieder

it den Serben zu erschweren oder unmöglich zu machen. Oberstlieutenant
sboth mit einigen tausend Nationalgarden sollte die Bewachung der
Straße von Tisza füred übernehmen, auf welcher bisher Répásy gestan-
en. Am 18. Januar begann Perczel seine Bewegungen im Sinne dieser
efehle.

Die Theiß entspringt an den Grenzen Galiziens, ihre Hauptquellen
ie schwarze und die weiße Theiß liegen an den schwarzen Gebirgen (Czerna-
ora) unfern denen des Pruth; nach ihrer Vereinigung hat die Theiß
Tisza) in ihrem oberen Laufe ihre Hauptrichtung nach Westen, die sie auch
och beibehält, nachdem sie bei Nagy Szöllös aus dem Gebirge getreten.
n immer trägerem Laufe dahinfließend, je mehr sie sich von den Gebirgen
ntfernt, wendet sie sich von Tokaj und dem Einflusse des Sajo ab den
stlichen Abfällen des Neográder- und Matragebirges folgend in eine süd-
che Richtung, welche sie nun auch bis zu ihrer Einmündung in die Donau
ei Titel beibehält.

Bis abwärts zur Sajomündung ist sie in trockenen Sommern an meh-
ren Orten zu durchfuhrten; dann hört dieß auf; bei einer Breite von
00 bis 1000 Fuß und bedeutender Tiefe ist der Fluß nun meist von
iederem Lande begleitet, welches er oft, soweit im ersten Frühling als
om Mai bis August überschwemmt und ansumpft; der Fluß ist dann nur

an einigen Hauptübergangspunkten zu überschreiten, ebenso sind die begleiten-
den Moräste nur auf den Landstraßen, welche zahlreiche Brücken über kleine
Wasserläufe tragen, zu passiren.

Brücken hat die Theiß auf der uns interessirenden Strecke bei Tokaj,
dann zwischen Tisza füred und Poroszló, bei Szolnok und bei
Czibakháza. Ueberfahrten sind viele vorhanden, wir erwähnen hier nur
diejenigen von Lök, Csege und Alpár.

Perczel sendete die Division Kazinczy nach Tisza Beö, 3 Mei-
len oberhalb Szolnok, er selbst mit seinem Gros marschirte auf Török
Sz. Miklós, wo er am 21. Januar eintraf. Am 22. sollte der Angriff
auf Szolnok erfolgen.

Perczel selbst mit der Division Hertelendy wollte von Török
Sz. Miklós gegen die Szolnoker Brücke vorgehen, um hier die
Aufmerksamkeit Ottingers zu fesseln, Kazinczy sollte bei Tisza Beö
über den Fluß gehen, von hier aus gegen die Zagyva vorrücken und Ot-
tinger den Rückzug auf Abany abschneiden; ein anderes Detachement unter
Nikolaus Perczel sollte unterhalb Szolnok über die Theiß setzen und
gleichfalls Ottinger in den Rücken gehen.

[illegible]

diesem Tage ab verschiedene Meldungen an seinen Corpscommandanten, den
Banus Jellachich, gemacht, die von diesem zuerst so wenig großer Auf-
merksamkeit gewürdigt wurden, als von Windischgrätz, und auf die wir bald
zurückkommen müssen. Patrouillen Perczels, die sich am 20. vor Szolnok
zeigten, bewogen Ottinger in der Nacht vom 20. auf den 21. seine ganze
Brigade aus der Stadt zu ziehen und sie unter den Waffen zu halten,
sowie zur Sicherung seines Rückzuges Abany mit 2 Escadrons und 3
Raketengeschützen zu besetzen.

Am 22. um 9 Uhr Vormittags stieß ein von ihm gegen Török
Sz. Miklós entsendetes Sicherscommando auf halbem Wege dorthin auf
Perczels Vorhut und konnte auch trotz des Nebels erkennen, daß dieser starke
Colonnen folgten.

Ottinger ließ sogleich 2 Geschütze an der Szolnoker Brücke auf-
fahren. Bald aber kam Bericht von dem Marsche Kazinczys gegen Za-
gyva, worauf Ottinger seine Brigade tausend Schritt westlich Szolnok
an dem Wege nach Abany aufstellte.

Hertelendy konnte sich der Szolnoker Brücke ohne Widerstand
bemächtigen, führte sofort einige Batterieen ans rechte Theißufer und eröff-
nete eine Kanonade gegen Ottinger, welche diesen in Verbindung mit der
Annäherung Kazinczys zum Rückzuge nach Abany bestimmte. Bei der Eile

Digitized by Google

ses Rückzuges ging es nicht ohne erhebliche Verluste ab, die aber sicher- h noch bedeutender ausgefallen wären, hätte Kazinczy nicht auf seinem ngehungsmarsche Terainschwierigkeiten gefunden, die sein zeitiges Heran- nmen verhinderten. Ottinger säumte in der Nacht vom 22. auf den 23., wohl nicht dazu gezwungen, auch Abany und ging nach Czeglèd ück.

Perczel hielt am 23. einen Ruhetag in Szolnok und rückte am . gegen Czeglèd vor, wo er am 25. Ottinger von Nenem angriff; dieser, wohl ihm einige Verstärkungen zugegangen waren, mußte doch Czeglèd men und sich auf Alberti zurückziehen.

Wir haben gesehen, wie die Berichte Schlicks über die Verstärkung Klapka'schen Corps, welche am 18. Januar im Hauptquartier zu Pesth trafen, den Fürsten Windischgrätz zur Entsendung der Division Schulzig Miskolcz bestimmten. Hiedurch kam die Streitmacht, welche dem Fürsten zu unmittelbarer Verfügung blieb, auf 12 Bataillone, 14 Escadrons 105 Geschütze herunter.

Man braucht weiter nichts zu wissen, um einzusehen, daß das System Fürsten Windischgrätz, nach allen Weltgegenden zu detachiren, sowie hier dort ein Lüftchen sich regte, ein durchaus fatisches war. Windischgrätz hte wenigstens daran denken, sich nun von anderer Seite her zu ver- 'en.

Zuerst schrieb er an Nugent und ersuchte diesen, ihm baldmöglichst Bataillone nach Stuhlweißenburg zu senden; darauf erfolgte am 28. nar die Zusage, daß diese Bataillone gegen Ende des Monats in hlweißenburg eintreffen sollten.

Gleichzeitig fast mit dem Begehren Schlicks kamen auch die ersten rnhigenden Nachrichten Ottingers, welcher den Wunsch aussprach, mindestens kleine Infanterieabtheilungen zu seiner Unterstützung in and, Czeglèd und Tapio Szele aufgestellt werden möchten. 22. kam durch den Banus ein neuer Bericht Ottingers an Windisch- . Darin war auch des Gerüchtes erwähnt, daß Görgey aus den städten sich um Schlick herum, diesem ausweichend, bereits an das ke Theißufer gezogen und dort mit den übrigen Streitkräften der un vereinigt habe. Windischgrätz konnte allerdings nach seinen letzten chten von Csorich mit großer Bestimmtheit schließen, daß dieß nicht ch sei; dennoch wurde er unruhig und sprach die Ansicht aus, daß ger wohl besser thäte, sich statt in Szolnok in Abany aufzustellen; agte an, ob die Szolnoker Brücke wohl durch eine Infanterieabtheilung zu t sei und ob man diese wohl im Nothfalle rasch genug zurückziehen könne.

Alsbald kam nun aber auch die weitere Nachricht, daß Ottinger am 22. bei Szolnok angegriffen und zum Rückzuge gezwungen worden sei.

Jetzt ward dem Fürsten Windischgrätz seine ganze Rathlosigkeit zu Gemüthe geführet. Nun gingen nach allen Seiten Befehle ab, die darauf berechnet waren, Verstärkungen nach Pesth oder in dessen Nähe zu führen.

So ward jetzt die Brigade Neustädter nach Neuhäusel gerufen; so erfolgte nun der bestimmte Befehl an Csorich, zwei seiner Brigaden nach Pesth zurückzuführen und nur eine in Vereinigung mit Götz hinter Görgey zu lassen.

Soweit war der Fürst Windischgrätz schon gekommen, daß er — etwas Unerhörtes bei seiner Sinnesart! — es selbst nicht verschmähte, ein diplomatisches Mittel gegenüber den „Rebellen" zu gebrauchen. Die Waitzener Proklamation Görgeys hatte die Hoffnung beim Fürsten angeregt, daß sich mit jenem Manne etwas anfangen lasse. Diese Ansicht des Feindes ist das beste Urtheil über die Zweckmäßigkeit jener Proklamation von magyarischem Standpunkte aus. Es ward daher ein Abgeordneter an Görgey abgefertigt mit dem Auftrage, dem ungarischen Führer zu melden, es sei der Wunsch des Fürsten Windischgrätz, daß Görgey ihm sein Corps zuführe; dafür werde ihm volle Amnestie und eine sorgenfreie Existenz außerhalb Oesterreichs zugesichert. Dieser Abgesandte kam zu Görgey am 29. Januar, als derselbe bereits auf dem Rückzuge aus den Bergstädten war und hatte zu Rosenberg eine Unterredung mit ihm. Görgey antwortete auf den Antrag mit Ueberreichung eines Exemplars seiner Waitzener Proklamation. Es ist uns aber nicht unwahrscheinlich, daß das hitzige Fieber, welches den ungarischen General um diese Zeit befiel, eine Folge der Aufregung war, die seine Betrachtungen über die Art, wie der Gegner jenen unbedachten Schritt auffassen dürfte, hervorriefen.

Zur Unterstützung Ottingers sendete Windischgrätz vorerst nun 3 Batterien und 3 Bataillons mit der Eisenbahn von Pesth nach Czeglèd; außerdem ward die Division Schulzig, welche auf ihrem Marsche zu Schlick am 23. Käpolna erreichte, angewiesen, eine Escadron nach Perczèl zu senden und dort 10000 M. mit 30 Geschützen ansagen zu lassen. Dieß sollte, wie Windischgrätz meinte, Perczel zum Rückzuge hinter die Theiß bestimmen.

Die Hoffnung ward getäuscht, denn am 25. Abends kam die Meldung ins Hauptquartier, daß an diesem Tage Ottinger auch Czeglèd habe räumen und sich auf Alberti zurückziehen müssen.

Nun beschloß Windischgrätz, alle Truppen, über die er verfügen könne,

Digitized by Google

ohne Pesth zu entblößen, nämlich einschließlich der Brigade Ottinger 10 Bataillone, 24 Escadrons und 72 Geschütze bei Alberti zu vereinigen. Die Truppen von Pesth wurden sofort dahin in Bewegung gesetzt. In den Hauptstädten blieben vorerst nur zwei Bataillons; es wurden aber zum Ersatz ein Bataillon von Stuhlweißenburg, ein anderes von Gran, ein drittes aus dem Bakonyerwalde nach Ofen-Pesth berufen. Diese sollten zunächst durch die von Nugent versprochene Abtheilung, die Brigade Dietrich, ersetzt werden.

Die Hoffnung des Fürsten Windischgrätz, daß er Perczel werde die Stirne bieten können, war nur gering. Er machte sich bereits mit dem Gedanken vertraut, daß er von den „Rebellen" geschlagen, zum Rückzuge aus rechte Donauufer könne gezwungen werden. Für diesen Fall ordnete er an, daß außerhalb Pesth eine Brücke über die Donau geschlagen werde, damit man es bei dem etwaigen Rückzug nicht auch noch mit der unruhigen Bevölkerung von Pesth zu thun bekomme. In gleichem Sinne ward Csorich angewiesen, wenn er bei seinem Marsche aus den Bergstädten in Waitzen angekommen sein würde, hier zuerst genaue Erkundigungen über die Stellung der Armeen einzuziehen und falls Windischgrätz bereits ans rechte Ufer zurückgegangen wäre, die Vereinigung mit demselben über Gran zu suchen. Die Donaubrücke außerhalb Pesth kam wegen plötzlichen Austretens des Stromes gar nicht zu Stande.

Uebrigens war sie nicht nothwendig. Windischgrätz, der am 26. Januar Nachmittags von Pesth nach Üllö abging, wo er nach anderthalbständiger Eisenbahnfahrt Nachtquartier machte, erfuhr hier in der Nacht, daß die Ungarn von Czegléd zurückgegangen seien. Und so verhielt es sich in der That.

Dembinski, dessen Oberbefehl zunächst das 1. Armeecorps, Klapka, das 2., Perczel, und das 3., aus dem Süden aus dem Serbenkampfe heraufziehende, untergeben waren, fand sich beim Corps Perczels mit der Nachricht ein, daß ein österreichisches Corps im Marsche an die obere Theiß sei, um Debrezin zu bedrohen. Zugleich verlangte er, daß Perczel auf Szolnok zurückgehe und von dort aus die Theiß aufwärts marschire; Perczel wollte gleichfalls rechts vormarschiren, um sich mit Klapka in Verbindung zu setzen, aber er wollte der Küeze halber diesen Marsch am rechten Theißufer bewerkstelligen. Darüber kam es zum Streite, Perczel legte das Commando des 2. Armeecorps nieder, welches jetzt an Répásy überging und begab sich nach Debrezin. Dembinski aber zog sich am 26., auf die Nachricht vom Anmarsch starker österreichischer Truppenmassen unter Jellachich von Czegléd auf Szolnok zurück, und ging dann von hier für seine Person mit der

Division Kazinczy, die zum 1. Armeecorps treten sollte, über Kunhegyes, Madaras und Gyoek nach Polgár, um hier ans rechte Theißufer überzusetzen.

Wie er dann schließlich aus rechte Ufer der Theiß überging, mit Hin- und Hermärschen die Zeit verbrachte und störend in den Gang der Operationen bei Klapka und Görgey eingriff, haben wir bereits im Vorigen gesehen.

Die österreichische Colonne, welche der Sage nach von Pesth her Debrezin bedrohte, war die Division Schulzig, deren Truppenansage in Pacoszló wohl etwas gewiekt hatte.

Windischgrätz, als er in Üllö die Kunde vom Rückzug Perczels erhielt, sendete seinerseits sogleich zwei Grenadierbataillone nach Pesth zurück, und kehrte selbst dahin um, indem er dem Banus die weitere Verfolgung Perczels oder Dembinskis überließ.

Am 28. Januar rückte F.-M.-L. Hartlieb mit 3 Bataillonen, 9 Escadrons und 12 Geschützen in das von den Ungarn geräumte Szalnok ein. Er fand 4 Joche der Theißbrücke zerstört, schob einen Posten links nach Poroszló, um wo möglich mit Schlick in Verbindung zu treten, und einen anderen nach Keeskemét zur Sicherung seiner rechten Flanke.

In Pesth waren nunmehr 7 Bataillone vereinigt; die Brigade Dietrich war zwar von Nugent auf Stuhlweißenburg entsendet, erhielt aber auf dem Marsche, da Gerüchte von ungarischen Truppenansammlungen bei Fünfkirchen einliefen, Befehl zum Marsche nach Kaposvár. Sie kam also vorläufig nicht zur Hauptarmee.

Ereignisse auf dem serbischen Kriegsschauplatz in den Monaten Januar und Februar 1849.

In Folge der Kriegsrathsbeschlüsse vom 2. Januar zu Pesth wurden die Divisionen Damjanich und Vécsey von dem serbischen Kriegstheater zurückgezogen und begannen Mitte Januars ihren Abmarsch. Danach blieb nun in der Bács und dem Banat zunächst das 4. Corps unter Graf Haddik mit dem Hauptquartier Szegedin und der Aufgabe die Linie von Theresiapel (Sz. Mária Szabatka) über Szegedin bis Makó zu halten. Das ganze Corps zählte zu dieser Zeit nicht mehr als etwa 4000 M. Anfangs Februar ward es in zwei Divisionen eingetheilt, deren eine unter Oberstlieutenant Gál Theresiapel zu schützen und über Horgos mit Szegedin Verbindung zu halten hatte, während die andere unter Major Igmándy

Digitized by Google

Szegedin, Szöreg und Makó besetzt hielt. Durch neue Formationen kam das gesammte Corps bis Mitte Februars auf etwa 12000 M., einschließlich der Artillerie, an mobilen Truppen $12^2/_3$ Bataillons, $4^1/_2$ Escadrons Husaren und 30 Geschütze. Hiezu traten noch gegen 4000 M. immobile Nationalgarden.

In der Nähe des mit 4 Bataillons und $^1/_2$ Escadron besetzten und auf 3 Monate verproviantirten Petrowardein standen 3000 Nationalgarden unter Oberstlieutenant Nikolaus Bezeredy mit dem Hauptquartier zu Bács.

Im östlichen Banat stand noch immer das neuerdings sogenannte 6. Corps unter Oberst Nikolaus Gál von Arad und hielt die Maroslinie bis zur siebenbürgischen Grenze.

Die Serben hielten den Abzug der ungarischen Truppen aus der Bács und dem Banat, und die Zurückverlegung der ungarischen Vertheidigungslinie für ein Zugeständniß der Schwäche. Sie besetzten sofort die größere Hälfte der Bács und den westlichen Theil des Banates, begannen nun die Organisation ihrer „serbischen Wojewodschaft" und bildeten neue Truppen. Der Erzbischof Rajachich verlegte seine Residenz nach Nagy Becskerek.

Im Banat commandirte Todorovich und besetzte die Linie Gyertyámos über Hatzfeld (Zsombolya) bis Nagy Kikinda. Außerdem befanden sich hier die Besatzungen von Temesvár und Arad unter Rukavina und Berger.

In der Bács standen die Serben bald am Franzenscanal und dehnten sich an diesem westlich über Csurvenka bis Zombor aus.

Aus diesen Stellungen sollte Todorovich an beiden Ufern der Theiß aufwärts dringen, die Ungarn zurücktreiben und endlich dem Fürsten Windischgrätz die Hand reichen, während die Besatzung von Temesvár, verstärkt durch Serben und Wallachen Arad entsetze und der F.-Z.-M. Rugent die Cernirung der Festung Petrowardein übernehme.

Rugent verließen wir in Kanisa, wo er am 10. Januar eingerückt war. Hier verstärkte er sich durch Heranziehung von Truppen bald bis auf 9000 M., und als Windischgrätz nach der Mitte des Monats ihn um Zusendung einer Brigade ersuchte, konnte er diese versprechen. Wir wissen, daß die Brigade Dietrich wirklich schon im Marsche nach Stuhlweißenburg war, als sie Rugent zurück und nach Kaposvár rief.

Der Grund der Zurückrufung war das ungarische Freicorps von Nemegyei, welches die Gegend um Fünfkirchen beherrschte und

ein kleines bei Valpo unter Terbersburg zur Beobachtung Essegs aufgestelltes Corps bedrohte. Das Gerücht wollte wissen, daß Damjanich, der zu dieser Zeit im Marsche nach Arad war ans rechte Donauufer gegangen und in das Comitat von Baranya eingebrochen sei.

Mit Dietrich vereinigt, 6000 M. Infanterie, 800 Pferde und 21 Geschütze stark rückte Rugent nun gegen Fünfkirchen. In dieser Zeit, am 30. und 31. Januar hatte Teeberesburg von Valpo aus sich der Vorstädte von Essig bemächtigt. Dessen Garnison bezeigte Lust zu capituliren, wollte aber, wie sie sagte, sich nicht an Bauern ergeben, und Trebersburgs Truppen waren ganz mangelhaft ausgerüstet, großentheils nicht einmal uniformirt. Auf Treberesburgs Meldung sendete ihm Rugent einige reguläre Truppen zu, während er mit dem Reste das Freicorps Nemegyies über die Donau zurückdrängte, welches sich darauf dem Corps von Haddik anschloß. Essig capitulirte am 13.; am 14. Februar streckte die Garnison die Waffen.

Nach diesen Erfolgen konnte Rugent zur Cernirung von Petrowardein schreiten. Er bestimmte dazu 2500 M. unter Oberst Ramula, die freilich um so weniger ausreichten, als sie bis auf ein einziges Bataillon nur ganz mangelhaft ausgerüstet waren; 1700 M. sicherten die Verbindungen Rugents mit der steirischen Grenze in rückwärtigen Garnisonen, und 1500 M. besetzten Fünfkirchen und bewachten die untere Donau östlich Fünfkirchen.

Da die Brigade Dietrich nicht rechtzeitig noch Stuhlweißenburg gekommen war, so dachte ihr nun Windischgrätz am 5. Februar eine andere Bestimmung zu. Man rechnete zu Pesth darauf, daß jetzt die Serben mit Glück die Offensive gegen die geschwächten Truppen der Ungarn in der Bács und dem Banat würden ergreifen können. Um die Verbindung derselben mit der Hauptarmee herzustellen, sollte nun Dietrich bei Tolna ans linke Donauufer übergehen, und Rugent versprach nach dem Falle Essegs, daß zwischen dem 16. und 20. Februar Dietrich mit 3000 M. und 400 Pferden bei Szekszárd unterhalb Tolna zur Verfügung des Fürsten stehen solle. Kaum hier angekommen ward er aber zur Hauptarmee nach Pesth herangezogen, da die Umstände sich unterdessen wieder so geändert hatten, daß man auf die Verbindung mit den Serben vorerst keinen Werth mehr legen zu dürfen glaubte. Unmittelbar darauf erhob Windischgrätz neue Ansprüche an Rugent. Derselbe sollte nämlich zur besseren Einschließung Komorns 3000 bis 4000 M. dorthin senden und als er dieselben kaum durch neue Formationen aufgebracht hatte, wurden auch sie als Brigade Palffy von Batina die Donau abwärts zur Hauptarmee gezogen.

Digitized by Google

In der Bács und dem Banat selbst schritten die Serben schon in der zweiten Februarwoche zum Angriff.

Wir haben gesehen, wie im Dezember 1848 Gál in der Belagerung Arads durch ein Detachement der Temesvárer Besatzung unterbrochen ward und erst am 25. Dezembre wieder an das linke Ufer der Maros übergehen konnte. Er nahm nun die Belagerung sofort wieder auf; die Batterieen des rechten Ufers wurden indessen zuerst fertig, sie konnten am 10. Januar ihr Feuer eröffnen. Im Ganzen brachte Gál 32 Stücke in Batterie. Als Damjanich aus dem Banat abziehend am 31. Januar bei Arad angekommen war, benutzte dieß Gál zu einer lebhaften Beschießung der Festung und Aufforderung zur Uebergabe; diese blieb erfolglos.

Kaum hatte sich nun Damjanich aus der Nähe Arads etwas entfernt, als auch schon wieder am 5. Februar die Meldung einlief, daß ein Angriff der Temesvárer Besatzung in Verbindung mit Serben und Wallachen bevorstehe. Da das Eis schon wieder schwach zu werden begann, und die Verbindung zwischen den beiden Flußufern somit eine sehr mißliche ward, hob Gál am 6. die Belagerung auf, zog das Belagerungsmaterial und die Truppen ans rechte Marosufer zurück und nahm hier eine Stellung mit dem rechten Flügel unterhalb Alt Arad, mit dem linken oberhalb Mikalaka an den Fluß gelehnt.

Ohne Widerstand konnten daher die Oesterreicher und Serben am 7. Februar Neu Arad besetzen. Am 8. Morgens begannen sie dann vom linken Ufer aus eine Kanonade gegen die ganze ungarische Linie, welche auch Berger von der Festung her unterstützte. Nachdem diese Kanonade bis Mittag gedauert hatte, setzten einige österreichische Bataillone mit einer Pontonbatterie über das Eis und drangen in Alt Arad ein. Gál, der hier selbst mit seinem Centrum stand, vector den Kopf und trat einen eiligen Rückzug in nordwestlicher Richtung auf Batonya an; auch an seinen rechten Flügel unter Hauptmann Asztalos- und seinen linken unter Major Williams sendete er Befehl zum Rückzuge.

Asztalos, der diesen Befehl um 2 Uhr Nachmittags erhielt und einerseits noch gar nicht angegriffen war, wollte sich der Westseite von Alt Arad entlang ziehen, als er auf flüchtende Einwohner stieß, welche ihm mitteilten, daß Gál gar nicht verfolgt sei, daß die Serben sich vielmehr in der Stadt zerstreut hätten und dort plünderten und sengten. Mit raschem Entschlusse nahm nun Asztalos sein Häuflein zusammen und drang in die Stadt ein, welche der Feind alsbald in der größten Verwirrung räumte. Das bereits verlorene Belagerungsgeschütz ward bis auf wenige Stücke, die schon fortgeschafft waren, wieder genommen. Asztalos besetzte Alt Arad

und auch Gál kehrte auf die Nachricht von dem Vorfalle dahin zurück, ward indessen sofort seines Commandos enthoben und durch den Oberstlieutenant Paul Kiß ersetzt. Die Serben blieben noch bis zum 9. Februar bei Neu Arad stehen, zogen sich aber zurück, als an diesem Tage Asztalos mit einem Bataillon wieder an das linke Marosufer überging.

Gleichzeitig mit dem Unternehmen zum Entsatze Arads hatte Todorovich seine Hauptmacht von Hatzfeld auf Török Kanizsa gezogen und drang von letzterem Orte am 9. Februar bis Szöreg vor. Nachdem er die dort aufgestellte ungarische Abtheilung vertrieben hatte, griff er am 11. die Vorstadt Neu Szegedin (Új Szeged) an, nahm auch sie und kanonirte nun vom linken Theißufer her die Altstadt. Das ungarische Geschützfeuer erwies sich indessen überlegen und da die Serben zu wanken begannen, gingen einige ungarische Bataillone über das Eis des Flusses, worauf Todorovich sich vollends nach Szöreg zurückzog. Hier griff ihn Haddik am 13. Februar an, nachdem er zwei vertäßige Uebergänge über die Theiß hatte herstellen lassen. Die Serben mußten den Ort aufgeben.

Gleichzeitig mit dem Angriffe auf Szegedin hatten sie einen solchen auch auf Horgos westlich der Theiß unternommen, waren aber auch hier abgewiesen worden.

Todorovich, der aus dem Abzuge der Divisionen Damjanich und Vécsey allzu kühne Schlüsse gezogen und auf fast gar keinen Widerstand gerechnet hatte, fiel, in seinen Hoffnungen getäuscht, sofort in Unthätigkeit zurück. Er concentrirte seine Truppen bei Kanizsa und wartete auf Verstärkungen. Da Haddik weder Kraft noch Auftrag zu einem offensiven Verfahren hatte, so trat nun eine längere Waffenruhe ein, die bis in den Mäez hinein dauerte, und von Haddik zur Anlage eines Brückenkopfes am linken Theißufer um Új Szeged benutzt wurde.

Die Ereignisse in Siebenbürgen in den Monaten Januar und Februar 1849.

Mit den ersten Tagen des Januars hatte Bem die österreichischen Truppen, welche schon im Begriffe waren, ins Banat und in die ungarischen Comitate östlich der Theiß einzubrechen und diesem Zufluchtsort alle seine Bedeutung zu nehmen, nach Siebenbürgen zurück und nach Süden abgedrängt, und hatte Ueban und Jablonski in die Bukowina getrieben.

Er ließ nun in Bistritz und gegen die Pässe, welche in die Bukowina führen 1 Bataillon, 2 Escadrons und 6 Geschütze unter Riczkó

Digitized by Google

urück, um sich mit dem Gros in das Szeklerland zu begeben und hier eue Hoffnung und neues Leben zu erwecken, neue Kräfte zu gewinnen.

Seit dem Schlage von Maros Vásárhely Anfangs November ar das leicht bewegliche Völkchen der Szekler der Unterwerfung unter die sterreichischen Waffen nicht abgeneigt und österreichische Agitatoren bearbeiten in solchem Sinne die öffentliche Meinung. Nur der Háromszéker tuhl im äußersten Südosten des Landes konnte noch als treu der garischen Sache angesehen werden. Hier schufen in der Mitte Novembers r Oberst Dobay und Major Alexander Gál eine kräftige militärische rganisation und ordneten eine Grenzbesetzung an, für welche die Reserven Sepsi Sz. György, Uzon am Ugybache, und Kézdi Vásárhely aufgestellt wurden. An letzterem Orte goß man auch Kanonen s Glockenmetall.

Die Dinge gingen eine Zeitlang um so besser, als sie von den Oesterchern nicht gestört wurden. Erst Anfangs Dezember brach zugleich ein tachement unter Major Haydte und ein anderes von Kronstadt her, welchem sich 1500 sächsische Nationalgarden befanden, gegen die Grendes Háromszék vor. Nun folgten beständige kleine Gefechte, bei welchen Szekler zwar im Ganzen glücklich waren, sich mehrerer sächsischer Orte nächtigten und auch Haydte zwangen, sich nordwärts in den Udvárher Stuhl zurückzuweichen, welche aber doch durch die beständigen Anngungen und das Lagerleben, welches sie erforderten, auch hier bald erdeuß am Kriege und Neigung zum Vertragen mit den Oesterreichern eckten. Um diese nicht wachsen zu lassen, beschloß der Kriegsrath einen cheidenden Schlag gegen Kronstadt und Oberst Dobay war schon Marsche dahin, als Haydte wieder von Norden her ins Land ein-

Er ward zwar bei Felső Rákos im Alutathal zurückgeschlagen; egen rückte unterdessen die Brigade Gedeon in Kronstadt ein und ieb die Szekler wieder aus den von ihnen besetzten sächsischen Ortschaften. ß schlug den Muth auch im Háromszék nieder und es wurden mit eral Gedeon Unterhandlungen angeknüpft, die endlich zu einer Art densschluß unter ziemlich haeten Bedingungen für die Szekler endeten. r Anderem sollten sie auch die Waffen abliefern. Zur Ausführung kam nicht, insbesondere weil die Erfolge Bems die Sachlage bald änderten.

Bem rückte am 13. Januar in Maros Vásárhely ein, weldie österreichische Besatzung bei seiner Annäherung räumte, um sich auf biasch zurückzuziehen. Er sendete nun sofort Emissäre in alle Stühle der ler, um diese zu neuer Erhebung und neuen Organisationen zu ermuntern.

Puchner hatte auf die Nachricht von Bems Annäherung an Maros

Vásárhely 8 Bataillons, 10 Escadrons und 30 Geschütze bei Herrmannstadt concentrirt und führte diese über Mediasch in das Thal des kleinen Kokel (Kis Küküllö); er erreichte in diesem am 16. Januar Gálfalva und Szökefalva am linken, Diosö Sz. Márton am rechten Ufer; auch Gedeon und Haydte hatten Befehl, bei dem Angriffe auf Maros Vásárhely mitzuwirken, kamen aber nicht heran.

Bem ging am 16. den Oesterreichern mit 5½ Bataillons, 5 Escadrons und 30 Geschützen von Maros Vásárhely entgegen; am Abend erreichte sein rechter Flügel unter Major Bethlen Pocsalva am rechten Ufer des kleinen Kokel, das Gros die Gegend von Gálfalva am linken Ufer. Am 17. sollte der Marsch auf beiden Ufern des Flusses gegen Küküllevár (Kokelburg) fortgesetzt werden.

Am linken Ufer war der Kampf ziemlich hartnäckig; am rechten Ufer aber drang der rechte Flügel Bems unaufhaltsam vor; und als ein Versuch Puchners, ihn mit seiner Kavallerie zurückzuwerfen, mißglückte, trat auch der rechte österreichische Flügel den Rückzug über Mediasch an, der in einem Zuge bis Herrmannstadt fortgesetzt ward.

In Folge dieses Gefechtes beorderte nun Puchner auch Gedeon nach Heeemannstadt und Haydte ward nach Sz. Agotha (Agnethlen) gerufen, um die Straße von dort über Leschkirch (Uj Egyház) nach Herrmannstadt zu decken. Dieß kam namentlich dem Szeklerland zu Gute, wo die Organisationen mit neuem Eifer betrieben wurden.

Bem beschloß seinen Sieg auf Herrmannstadt zu verfolgen. Am 18. Januar marschirte er nach Mediasch, am 19. nach Stolzenburg (Szelindek).

Czeh, der schon am 16. Befehl erhalten hatte, von Thorda zur Vereinigung mit Bem südwärts zu ziehen, kam über Elekes am 19. nach Balásfalva (Blasendorf) und am 20. nach Vizakna (Salzburg oder Okna.

In der Nacht vom 20. auf den 21. ging Bem nach Groß Scheuern (Nagy Tsür) vor. Auch an Czeh ward bestimmter Befehl zum Vorrücken gesendet; doch erhielt ihn dieser in Folge eines Mißverständnisses nicht, so daß er betreffs seiner Maßregeln nur auf die ganz allgemeine Kenntniß davon verwiesen war, daß überhaupt ein Angriff auf Herrmannstadt beabsichtigt werde.

Herrmannstadt, eine Stadt von 20000 Einwohnern ist mit einer alten Ringmauer umgeben, welche nur auf der Südseite eine durch Erdwerke geschlossene Lücke zeigte; die Vorstädte außerhalb der Ringmauer waren neuerdings durch Erdschanzen gedeckt.

Puchner verfügte über 7000 M. Infanterie, 1200 M. Kavallerie,

Digitized by Google

4000 Nationalgarden und Landſturm, 30 beſpannte Feldgeſchütze und 24 unbeſpannte Poſitionsgeſchütze. Seine Infanterie hatte er in den verſchanzten Vorſtädten, die Nationalgarden in der Stadt, die Reiterei in der Ebene rechts der Stadt gegen Hammersdorf (Sz. Erzsébet) aufgeſtellt.

Bem hatte einſchließlich der von Czetz commandirten Abtheilung 6000 M. Infanterie in 7½ Bataillons, 6 Escadrons Huſaren (685 Pferde) und 30 Geſchütze.

Am Morgen des 21. Januar ließ er ſeinen linken Flügel unter Kiß gegen Hammersdorf, das Centrum und den rechten Flügel unter Mikes und Bethlen an der Hauptſtraße vorgehen. Sie gelangten bis zu einer Brücke 1500 Schritt nördlich der Vorſtädte. Hier wurden Mikes und mehrere Adjutanten Bems getödtet und verwundet. Bem zog nun ſeine Artillerie vor und eröffnete ein heftiges Geſchützfeuer, welches aber von den Oeſterreichern mit ſchwereren Kalibern ebenſo lebhaft erwidert ward. Von 7 bis 11 Uhr Vormittags hielt mit kurzen Unterbrechungen, während deren Bem mit Infanterie und Kavallerie verſchiedene mißlungene Verſuche machte, n die Verſchanzungen einzudringen, die Kanonade an. Um 11 Uhr hatte Bem 240 M. verloren, 6 Geſchütze waren ihm demontirt und — das Schlimmſte von Allem — die Munition ging ihm aus. Da trat er den Rückzug nach Groß Scheuern an.

Czetz hatte ſchon um 6 Uhr Morgens am 21. ſeine Truppen unter ie Waffen gebracht, kam aber erſt um 9 Uhr zum Abmarſch; um 11 Uhr atte er eben den Berg von Biz-Akna überſchritten und ſtieg in die bene hinab, als er auch ſchon Bem im Rückzuge und verfolgt von den us ihren Verſchanzungen hervorgebrochenen Oeſterreichern bemerkte. Er ging i die linke Flanke der letzteren vor und brachte dadurch ihre Verfolgung nen Augenblick zum Stehen. Doch nun ließ auch Bem ſein Gros von- eurm zum Angriffe ſchreiten. Die Oeſterreicher, welche die Schwäche der btheilung von Czetz bald erkannten, gingen dieſem entgegen und ſchlugen n in eine verwirrte und unaufhaltſame Flucht.

Bem hatte bald nur eine einzige Batterie und eine einzige Escadron ch zuſammen. Dennoch wich er nur Schritt für Schritt zurück, ließ ſeine eſchütze immer von Neuem Poſition nehmen und einige Salven geben und langte ſo endlich Abends um 8 Uhr in vollſter Dunkelheit nach Stolnburg. Hier ließen die Oeſterreicher von der Verfolgung ab.

Nun blieb Bem ſogleich bei Stolzenburg ſtehen, ſammelte hier von ien verlaufenen Truppen ſoviel er konnte, zog auch Czetz, der nach Lamos an der Blaſendorfer Straße abgedrängt war, an ſich, ließ Munion von Mediaſch und Maros Vásárhely herankommen, die verdorbenen

Laffeten herſtellen und hatte am 30. Januar wieder 3200 M. Infanterie, 600 Pferde und 25 Geſchütze beiſammen.

Puchner hatte die Verfolgung nur eingeſtellt, um zuvor noch Gedeon an ſich zu ziehen. Als dieſer eingetroffen war, wurden die Operationen wieder aufgenommen. Puchner rechnete darauf, Bem jetzt vollſtändig einzufangen. Am 30. Januar rückte ſein Gros, zwei Brigaden, an der großen Straße über Groß Scheuern im Centrum vor, auf dem rechten Flügel ward eine Brigade über Kakasſalva und Rusz (Ruſſen), auf dem linken Flügel ebenſo eine Brigade über Biz-Akna und Ladamos in Bems Rücken entſendet.

Nachmittags um 1 Uhr allarmirten die Vorpoſten Bems Lager. Dieſer entwickelte ſofort 3 Bataillons, 5 Escadrons und 19 Geſchütze an der großen Straße und entſendete Czetz mit 2 Bataillons, 1 Escadron und 6 Geſchützen gegen Rusz. Um 2 Uhr begann hier wie dort die Kanonade. Der rechte öſterreichiſche Flügel ward nach 4 Uhr in der Richtung auf Kakasſalva zurückgedrängt; worauf Puchner die Vorrückung überhaupt einſtellte und unter Plänkeleien, die bis 8 Uhr Abends anhielten, auf Groß Scheuern zurückging, wo er ein Biwak bezog.

Nun ergeiff Bem am 31. ohne Beſinnen wieder die Offenſive, mit der Infanterie an der großen Straße, mit der Kavallerie und Artillerie über Biz-Akna gegen die linke Flanke der Oeſterreicher und brachte ſie wirklich zum Weichen auf Heermannſtadt. So große Neigung er hatte, auch gegen dieſes loszugehn, ſah er doch die Unmöglichkeit bei ſeiner Schwäche ein. Er hatte eine Verſtärkung aus dem Banat, die Diviſion Hrabowski, welche längs der Maros ihm zuziehen ſollte, zu erwarten. Um dieſe in Empfang zu nehmen und ihren Marſch zu beſchleunigen, entſendete er den Oberſtlieutenant Kemény mit einer ſtarken Abtheilung am 1. Februar über Biz-Akna, Reismarkt (Szerdahely), Mühlenbach (Szász-Sebes) und Szász-Vácos (Broos) nach Déva (Dieneich).

Ihm ſelbſt blieben jetzt nur noch 1730 M. Infanterie, 325 M. Kavallerie und 24 Geſchütze. Mit dieſem Häuflein wollte er Puchner beobachtend gegenüber ſtehen bleiben und glaubte ihn durch Demonſtrationen ſo lange hinhalten zu können, bis die Verſtärkungen herankämen. Er nahm zu dieſem Ende Stellung bei Biz-Akna, wo er ſich verſchanzte.

Die Waghalſigkeit Bems hatte allerdings, wie aus dem Früheren zur Genüge erhellt, den Oeſterreichern bisher entſchieden imponirt.

Indeſſen jedes Ding hat ſeine Grenze. Am 4. Februar griff Puchner mit 10000 bis 12000 M. und 30 Geſchützen die Stellung von Biz-Akna an. Trotz der ungeheuren Uebermacht des Gegners hielt ſich Bem, und Puchner

Digitized by Google

schien sogar wiederum ins Schwanken zu gerathen und bezeigte Lust zum Rückzuge. Da aber stieg die Keckheit Bems dermaßen, daß er nun selbst sich erkühnte, mit seiner Handvoll Leute zum Angriffe überzugehen. Nothgedrungen machten die Oesterreicher wieder Halt. Der Erfolg war eine totale Niederlage Bems. Mit Verlust von 16 Geschützen wurden seine Truppen in wildester Flucht auf die Straße nach Mühlenbach geworfen; mit genauer Noth entging der General selbst der Gefangenschaft. Die Trümmer seines Häufleins erreichten noch in der Nacht Reismarkt; hier fanden sich etwa 1500 M. mit 8 Geschützen zusammen, der Infanterie war die Munition gänzlich ausgegangen, die Artillerie hatte noch 20 Schuß auf jedes Geschütz.

Bem sendete von Reismarkt sogleich die Kranken und was von der Bagage gerettet worden war, nach Mühlenbach herauf. Dieser Transport ward von wallachischem Landsturm, den sächsischen Einwohnern Mühlenbachs und einem Detachement, der in österreichischen Händen befindlichen Festung Karlsburg in Empfang genommen, die Escorte und die Kranken wurden ermordet. Alles, was von der Besatzung von Karlsburg verfügbar war, marschirte nach Mühlenbach und nahm hier auf Bems Rückzugslinie Stellung.

Bem brach mit dem schlagfähigen Theile seiner Truppen am frühen Morgen des 5. Februar von Reismarkt nach Mühlenbach auf, warf die Karlsburger Besatzung aus dem Orte heraus und verbarrikadirte sich in demselben, so gut es in der Eile möglich war.

Um 2 Uhr Nachmittags erschien die österreichische Avantgarde vor Mühlenbach und begann diesen Ort zu kanoniren. Bem antwortete. Da die Oesterreicher nichts Ernstes unternahmen, hielt das Feuer bis 7 Uhr Abends an. Bem blieb auch die Nacht in Mühlenbach, vor welchem Orte sich nun am 6. Februar die ganze Streitmacht Puchners entfaltete. Zur Uebergabe aufgefordert, verweigerte Bem dieselbe und sandte vorerst eine kleine Avantgarde nach Szász-Báros voraus, um diesen Ort von dem wallachischen Landsturm zu säubern, welcher ihm hier den Weg verlegen wollte. Dann folgte er selbst mit den noch übrigen Truppen nach. Durch gut gewählte Aufstellungen seiner Artillerie, die er eine nach der anderen nahm, brachte er es dahin, die Oesterreicher, welche ihm von Mühlenbach folgten, in anständiger Entfernung zu halten, indem er sie zu fortgesetzten zeitraubenden Entwickelungen veranlaßte und dann augenblicklich die Zeit benutzte, sich von Neuem einen Vorsprung zu gewinnen.

Szász-Báros mußte mit Sturm genommen werden. Hier schlug Bem sein Nachtquartier auf und zog Nachrichten über die aus Ungarn erwarteten Verstärkungen ein. Er erfuhr, daß ein Vortrupp Kemenys

sich an der Brücke des Strehlbaches bei Pleki befinde, daß die Verstärkungen aus Ungarn zum Theil schon die Gegend von Deva erreicht hätten.

Am 7. Morgens kam Keménys Avantgarde in Szász-Báros an; Kemény berichtete, daß er selbst bald nachfolgen werde. Als nun bald darauf die Oesterreicher vor Szász-Báros erschienen, nahm Bem wiederum den Kampf mit ihnen an. Im Gefechte verwundet, mußte er das Commando Czetz übergeben und nach Deva zurückgehen. Czetz räumte Szász-Báros und ward an der Strehlbrücke, wohin er noch 1200 M. zurückbrachte, von Kemény aufgenommen. Letzterer blieb an der Brücke stehen, Czetz ging nach der Stadt Deva — das Schloß war in österreichischen Händen. In Deva traf am 8. Februar Morgens auch die Division Hrabowski ein.

Am 7. Abends hatten die Oesterreicher ihre Avantgarde nach Pad vorgeschoben, ihr Gros stand in Szász-Báros. Am 8. griffen sie Kemény an, der nur $1^2/_3$ Bataillon, eine Escadron und 10 Geschütze an der Strehlbrücke hatte und deshalb von Bem Verstärkung verlangte. Doch war der Angriff der Oesterreicher am 8. noch nicht ernst gemeint, sie hatten nur rekognoszirt. Bem sandte zuerst nur 1 Bataillon mit 1 Escadron und 1 Batterie unter Czetz vor, dann marschirte er am 9. mit dem ganzen Rest seines Corps von Deva an den Strehlbach. Er brachte im Ganzen 7 Bataillons, 7 Escadrons, wovon 2 Biharer Nationalgarde und 28 Geschütze mit 8500 M. zusammen.

Die Oesterreicher wurden, den Landsturm ungerechnet, auf 11—12000 M. mit 40 Geschützen wahrscheinlich zu hoch veranschlagt. Am 9. Morgens marschirten sie am rechten Strehlufer auf den Höhen von Pleki auf, ihre Reiterei auf dem rechten Flügel, zunächst dem linken Marosufer; am rechten Marosufer stand außerdem Reiterei und wallachischer Landsturm. An der Straße aufgefahrene Batterien eröffneten um 8 Uhr Morgens ihr Feuer auf die ungarischen Vertheidiger der Brücke; als dieß eine Stunde lang gedauert hatte, ging Infanterie vor, die Brücke mit dem Bajonnet zu nehmen. Der Angriff ward abgewiesen; das 11. Honvédbataillon durchfuhrtete darauf den Strehlbach, um die weichenden Oesterreicher zu verfolgen. Anfangs glücklich eroberte es 2 Kanonen, ward dann aber von den vorrückenden Reserven der Oesterreicher geworfen.

Nun kamen die ungarischen Truppen von Deva heran; zwei Batterieen gingen rechts und links der Brücke an das rechte Strehlufer, nahmen in den Flanken der Oesterreicher Stellung und eröffneten ihr Feuer, sobald die Honvéd, welche mit dem Gegner ins Handgemenge und durcheinander

Digitized by Google

gekommen waren, sich losgemacht hatten. Nun folgte den Batterieen die Infanterie und Kavallerie der Ungaen über den Bach zum allgemeinen Angriffe. Dieser ging Anfangs mit Ordnung vor sich, doch bald brachten einige Kanonenschüsse die beiden Escadrons der Bihaeer Nationalgarden zu Pferd in Unordnung; diese stürzten fliehend der Brücke zu und rissen die Infanterie mit sich fort. Bems ganzes Corps war der Auflösung nahe. Der tte General aber wollte sich noch nicht ergeben; Czetz mußte mit 2 noch usammengehaltenen Bataillons, denen sich einige Batterieen anschlossen, eine leferveſtellung nehmen, um die über den Steebibach nachdrängenden Oesterreicher aufzuhalten. Dieß gelang, so daß die flüchtigen Ungarn wieder zum Stehen gebracht und geordnet werden konnten.

Einmal stutzig geworden, hatten sich auch die Oesterreicher auf bloßes euergefecht eingelassen. Ihr immer schwächer werdendes Artilleriefeuer zeigte er daß es ihnen an Munition zu fehlen anfing. Es begann schon dunkel werden. Da führte Bem seine Bataillone und Schwadronen zum Sturme r. Die Oesterreichee, welche sich dessen nicht mehr versahen, geriethen ins anken, welches bald in eine Flucht auf Szász-Város ausartete.

Bem war wieder Herr der Strehlbrücke. Der Verlust im Gefechte e auf beiden Seiten ein verhältnißmäßig bedeutender gewesen; die Ungarn ten 700 M. eingebüßt, die Oesterreicher noch mehr.

Am 10. verfolgte Bem seinen Sieg auf Mühlenbach, wo er am nd auf die österreichische Nachhut traf. Er drängte sie aus dem Orte, in demselben nur 1 Bataillon zur Besatzung und marschirte links ab Alvincz, um hier österreichische Abtheilungen, die sich etwa nach sebneg zurückziehen wollten, aufzusuchen. In der That traf er dort in Nacht um 10 Uhr noch auf ein Detachement, welches mit leichter Mühe ieben wurde.

[illegible] asch, um sich zuerst wieder dem Innern des Landes, dem Szeklerland seinen dort zu erwartenden Hülfsquellen zu nähern. Er schlug den westlichen Weg über Berwe (Bintroth), Szász-Csanád (Schotten) Frauendorf (Azsonyalva) ein. Am 12. hielt er in Berwe einen Tag und ließ von hier unter Bedeckung Kemenys alle überflüssige Bagage über Balasfalva und Thorda nach Klausenburg abmarschiren. Selbst mit den Truppen traf am 15. in Mediasch ein. Er fand hier Detachement unter Major Zsurmay vor, welches bei Viz-Akna von ihm irt, sich in die Gegend von Mediasch gezogen und hier den Parteikrieg auf eigene Faust geführt hatte. Ferner erhielt er eine Verstärkung von 4 Bataillons und einer Escadron uniformirter Szeklertruppen,

während eine andere starke Abtheilung derselben seit dem 12. Februar in Segesvár stand.

Zugleich liefen nun in Mediasch aber auch Nachrichten ein, daß Urban wieder aus der Bukowina vorgebrochen sei, daß er die schwache Garnison von Bistritz geworfen, dann bei Bayersdorf (Király Némethi) das ganze Detachement Riczkós angegriffen und es zum Rückzug nach Dées gezwungen habe.

In Folge dieser Nachrichten brach Bem am 17. Februar mit 4 Bataillons, 2 Escadrons und 12 Geschützen von Mediasch auf und stand am 20. bei Budak südlich von Bistritz.

Urban, welcher auf der Straße nach Dées schon bis Bethlen an der Szamos vorgedrungen war, kehrte, sobald er den Anmarsch Bems erfuhr, sogleich nach Jaád, nordöstlich Bistritz um. Nur seine Reiergarde stand am 21. noch in der Stadt Bistritz, wurde an diesem Tage von Bem angegriffen und geschlagen. Der Sieger ging darauf nach Jaád vor, schlug hier Urban selbst am 23. und ließ jetzt bei Tihuza und Bistritz ein starkes Detachement gegen die Bukowina stehen. Er für seine Person eilte nach Medinsch zurück.

Wir müssen an dieser Stelle den siebenbürgischen Nebenschauplatz des Krieges wieder verlassen, um uns den entscheidenden Ereignissen zuzuwenden. Es wird aber passend sein, hier einige Bemerkungen über die Bem'sche Kriegführung einzufügen, die geeignet sind, Nachfolgendes zu erklären.

Niemand wird läugnen, daß diese Kriegführung eine glänzende, eine bestechende ist. Aber ob eine eben so nutzbringende? Das ist die Frage. Schon in der kurzen Spanne der Zeit, die wir Bem bei seinem Wirken in Siebenbürgen gefolgt sind, haben wir Erfolge zu notiren, welche etwas Romantisches an sich tragen und welche groß erscheinen, wenn man [illegible] sie mit [illegible] vergleicht. Den Feind, der bereits vorher [illegible] sich, abhalten ist schon viel, noch mehr ist es, ihn in die Flucht schlagen. Aber, wenn man mit einer kühn verwendeten Mindermacht selbst in diesem Sinne auf dem Schlachtfelde siegt, man kann den Sieg mit der Mindermacht nicht verfolgen, ihn folglich nicht zu einem entscheidenden machen. Und wie schon die bisher erzählten Ereignisse zeigen, der Sieg ist doch auch nicht gewiß, es folgen rasche Umschläge, es hängt Alles an einem Faden. Durch Bems Art, den Krieg zu führen kann niemals eine vollständige Entscheidung, auch nur eine solche, welche auf einige Wochen oder gar Monate vorhält und auf die für solche Dauer mit Sicherheit gerechnet werden dürfte, erzielt werden. Er führt den Krieg durchaus als Partheigänger, aus Lust am Kriege, aus Lust, dem Feinde einen Streich zu spielen, ihn

Digitized by Google

ssermaßen an der Nase herumzuführen. Deshalb begnügt er sich stets kleinen Massen, ja er zieht diese den größeren vor; er will nichts von tionalgarde- und Landsturmformationen wissen, zunächst weil sie ihm nicht eglich genug sind. Er will lieber eine kleine Anzahl Truppen haben, die wenigstens für zuverlässig hält, als eine größere Zahl, die es nicht oder die er nicht dafür hält.

[illegible] ist die Beweglichkeit der Truppen ein äußerst wichtiges ment der Kriegführung, aber nicht das einzige. Jede Kraftäußerung ht nicht bloß auf der Bewegung, sondern auch auf der Masse der in egung gesetzten Kraft. Dieß gilt von dem Volkskriege vielleicht noch r als von einem Cabinetskriege. Daher spielt in einem Volkskriege stets Moment der Organisation, nicht der flüchtigen, lokal und schnell ar- nden, sondern der durchgreifenden, in möglichst weite Kreise eagenen eine so große Rolle. Washington nützte seinem Lande als Organisator denn als Feldherr, als welcher er bekanntlich unter Mittelmäßigkeit stand; die erste französische Republik hätte vielleicht ohne e ihrer bedeutenden Feldherrn ganz Europa die Stirne bieten können, nicht ohne ihren organisirenden Wohlfahrtsausschuß, ohne dessen mili- he Seele, Carnot.

Aber gerade als Organisator sündigte Bem in Siebenbürgen ungemein, e auch später die Rache nicht ausblieb, durch seine Art der Partei- erkriegführung und die darauf basirte Art der Organisation, welche das ückstoßen der Massen so recht eigentlich verlangte.

Es wird hienach Niemanden mehr Wunder nehmen, wenn die weiter- nden Ungarn, namentlich kühle Köpfe, wie Görgey, mochten sie auch Anfangs durch Bems Niederlage nicht schrecken lassen, doch auch auf Siege und auf dauerhafte Erfolge, welche denselben entsprießen sollten, großes Vertrauen setzten. Freilich kam bei manchen, — und auch ey gehört zu ihnen — noch hinzu, daß, als Dembinski zum Ober- andanten sämmtlicher im freien Felde operirender ungarischer Truppen nt ward, Bem seinem Befehle nicht untergeordnet wurde. Läßt sich auch in vieler Beziehung rechtfertigen, da Siebenbürgen durch seine Beschaffenheit, wie durch seine Abgrenzung gegen Ungarn in der That on diesem abgeschlossenes Kriegstheater ausmacht, so ließ sich doch auch Magyaren gegenüber das nicht in einem allzu günstigen Lichte dar- , daß in Wirklichkeit zwei Polen unabhängige Oberfeldherrn der ischen Streitkräfte waren und dieß mußte dem Mißtrauen in die ganze ührung in Siebenbürgen, wo es einmal vorhanden war, doppelte Be- g geben; es mußte um so schroffer diese Kriegführung in dem Lichte

derjenigen eines bloßen Abenteurers, eines großen Räuberhauptmanns erscheinen lassen, der sich um den schließlichen Erfolg nicht kümmert, wenn er nur im Einzelfall sein Müthchen kühlen kann. Hätte Bem in näherer Beziehung zu den übrigen ungarischen Armeen gestanden, würde freilich dieses Mißtrauen noch schroffer und eher hervorgetreten sein als es unter den obwaltenden Umständen thatsächlich der Fall gewesen ist.

A.

Eintheilung und Stärke des ersten ungarischen Armeecorps unter Oberst Klapka am 21. Januar 1849.

Brigade Bulharin: 3 Compagnieen Polenlegion unter Thworznicki, das 34. und 52. Honvédbataillon, 1 Compagnie Abaujvárer Freiwillige, 1 Compagnie Heveser Nationalgarde; 4 Escadrons Husaren von den Regimentern Nr. 1, 3, 6 und 14 (Lehel); 3 12pfdr, 3 6pfdr und 3 3pfdr.

Brigade Schulz: 17. und 43. Honvédbataillon, 3. Bataillon vom 39. Linienregiment (unvollständig); 1 Escadron Lehel Husaren, $^1/_2$ Escadron Heveser Nationalgarden zu Pferd; 6 3pfdr.

Brigade Gedron: 20. und 42. Honvédbataillon (beide unvollständig); $^1/_2$ Escadron Heveser Nationalgarden zu Pferd; 6 3pfdr.

Brigade Desewffy: 19. und 26. Honvédbataillon; 4 Compagnieen Borsoder Freiwillige; 1 Escadron vom 8. Husarenregiment (Coburg); 6 6pfdr und 3 3pfdr.

Alles in Allem $8^2/_3$ Bataillons, 7 Escadrons und 30 Geschütze oder auf das Bataillon 1000 M., auf die Escadron 120 M. und auf das Geschütz 20 M. gerechnet, etwa 10000 M.

Digitized by Google

Fünfter Abschnitt.

Von der Vereinigung Görgeys mit Klapka bis zum Beginne der glücklichen Offensive der Ungarn.

Mitte Februar bis zum letzten Drittel des März 1849.

Digitized by Google

Die Tage vor der Schlacht von Kapolna.

Nach den zuletzt erzählten Ereigniſſen an der Theiß und denjenigen bei den Corps von Görgey, Klapka und Schlick weiter im Norden trat eine Ruhepauſe ein, welche bei den Ungarn durch Ungewißheit über das, was geſchehen ſollte, wie durch inneren Zwieſpalt, bei Windiſchgrätz durch die Schwäche ſeiner Truppen zwiſchen Donau und Theiß und das Warten auf die Herankunft der eingezogenen Detachements veranlaßt ward.

Auf ungariſcher Seite war am 12. Februar eine neue Eintheilung der geſammten Armee, ſo gut ohne Kenntniß der wirklichen Stärke der einzelnen Abtheilungen als alle früheren, entworfen worden. Die Armee war danach in Armeedivisionen von 4—6000 M. getheilt, welche als ſelbſtſtändig betrachtet, alſo nicht in der Mehrzahl permanent zu Armeecorps vereinigt ſein ſollten. Görgeys Corps war hiebei unter anderem als 16. Armeedivision bezeichnet. Die Abſicht bei dieſer Maßregel war wohl vorherſehend, den Einfluß der Corpscommandanten, insbeſondere aber Görgeys, zu brechen, der ſich durch ſeine Waitzener Proklamation verdächtig gemacht hatte, — welcher Verdacht durch die Unterredung mit dem Abgeſandten von Windiſchgrätz zu Roſenberg nicht gemindert ward, — und ſo den Einfluß des nunmehrigen Obercommandanten der Armee, Dembinski, zu heben.

Man konnte gegen die neue Eintheilung nicht an und für ſich etwas haben, da eine Armee von etwa 40000 M., welche vielleicht zu einem größeren Hauptſchlage vereinigt werden mochte, bei der Eintheilung in 6 bis 8 Diviſionen offenbar gelenkiger wurde, als bei der Eintheilung in nur drei Armeecorps. Aber die Durchführung der Maßregel ſetzte voraus, daß die ganze Armee dem neuen Obercommandanten mit vollem Vertrauen entgegenkam und daß nicht wohlerworbene Rechte der bisherigen Corpscommandanten verletzt wurden.

Nun ſah es aber mit dem Vertrauen übel aus und man kann nicht ſagen, daß die erſten Anſtalten Dembinskis geeignet waren, ein ſolches zu erwecken. Mit Perczel hatte er bereits einen ernſtlichen Strauß gehabt und deſſen Abdankung veranlaßt, ſelbſt mit dem milden Klapka hatte er

Digitized by Google

Digitized by Google

ſich gezankt; nun ſollte er mit ſeinem härteſten Gegner auch noch in Beziehung treten, mit Görgey.

Dieſer erhielt zu Kaſchau am 14. die neue Armeeeintheilung, ferner den Befehl, ſich mit ſeinem als 16. Armeedivision bezeichneten Corps unter Dembinski zu ſtellen, und dann eine hierauf bezügliche Depeſche Dembinskis, welcher ihn aufforderte, Rapporte über Stärke und Dislocation ſeines Corps einzuſenden und mitzutheilen, welchen Operationsplan er eben in Ausführung habe.

Das Gerücht von der Ernennung Dembinskis u. ſ. w. war ſchon einige Tage vorher zu dem Görgey'ſchen Corps gedrungen und hatte hier eine lebhafte Agitation unter den Offizieren zur Folge gehabt. Man wolle Görgey beſeitigen, man wolle die Proklamation von Waitzen nicht anerkennen, hieß es; es müſſe einmal mit den „Schreibern zu Debrezin" ein Ende gemacht werden. Berathungen fanden ſtatt, alle Diviſionen des Corps, mit Ausnahme derjenigen Guyons, ließen Görgey aufs Neue durch Deputationen ihrer Ergebenheit verſichern, und die Diviſion Kmety erklärte ſelbſt für den Fall ihm folgen zu wollen, daß er ſie nach Debrezin gegen Regierung und Reichstag führe.

Förmlich billigen durfte ſelbſtverſtändlich Görgey dieſe Bewegung nicht, aber daß er innerlich mit ihr recht vollkommen einverſtanden war, kann ſchwerlich einem Zweifel unterliegen. Am 14. Februar zeigte er ſeinem Corps an, daß es von nun an die 16. Armeediviſion heiße und fügte ſeiner Aufforderung an ſeine Offiziere hinzu, „dieſe ſcheinbare Demüthigung ſtill demſelben Gleichmuthe hinzunehmen, mit welchem er auf ſeine Selbſtſtändigkeit als Armeecorpscommandant verzichtend, ſich gehorſam dem Anſuche des verſammelten Reichstages, den Befehlen des Generallieutenants Dembinski, eines — wie man ſage — im Kriege ergrauten würdigen Waffenbruders, freiwillig unterordne."

Schwerlich konnte ſich Görgey in der That einbilden, daß die Regierung von dieſem Tagsbefehl glauben würde, er ſei lediglich der Beſchwichtigung halber erlaſſen worden. Dieſelbe ſah die Sache auch wirklich von einer andern Seite an; ſie erblickte darin einen Verſuch zur Meuterei und Görgey erhielt von Mészáros eine ſcharfe Rüge. Indeſſen kam doch die projectirte Eintheilung der Armee in ſelbſtſtändige Diviſionen wirklich nicht zur Ausführung; nur Dembinski ſuchte ſie gewiſſermaßen hinterrücks recht zu erhalten, was dann, wie wir bald ſehen werden, zu vielen und großen Unzukömmlichkeiten die Veranlaſſung ward. Im Uebrigen erhielt das Görgey'ſche Corps den Namen des 7. Armeecorps zurück; Görgey ward angewieſen, daſſelbe ſtatt in 4 nunmehr in drei Diviſionen zu theilen, was er aber gleichfalls unterließ.

Auf die Anfrage betreffs ſeiner Operationspläne erwiderte Görgey, daß er noch immer ſeiner alten Anſicht ſei, man müſſe Schlick und die Diviſion Ramberg einzeln zu ſchlagen ſuchen; daß er dabei gegen Ramberg zu operiren gedenke; ſpäterhin könne man dann zum Entſatze Komorns marſchiren, ſo aufs Neue die Aufmerkſamkeit des Fürſten Windiſchgrätz von der Theiß ablenken und neue Zeit zur Vorbereitung eines endlichen Hauptſchlages gewinnen, welche Zeit die Armee bei ihrem Zuſtande noch immer ſehr wohl gebrauchen könne.

Dembinski antwortete darauf, die Zeit zu einem Hauptſchlage ſei bereits gekommen; derſelbe ſei unaufſchiebbar und Görgey möge daher ſchleunigſt mit ſeinem Corps von Kaſchau nach Miskolcz marſchiren. Dieſer Anweiſung kam dann Görgey zunächſt auch nach.

In der That konnte Dembinski zu einer kräftigen Offenſive jetzt über das 1., 7., 2. und 3. Armeecorps verfügen.

Nach der Kanonade von Tornallya blieben vom 1. Corps vorläufig die Diviſion Kazinczy bei Putnok, Maciáſy dahinter bei Kaza ſtehen, während Deſewffy, bei deſſen Diviſion ſich Klapka ſelbſt befand, von Miskolcz ſüdwärts nach Harſány rückte.

Am 16. glaubte Dembinski ſicher zu ſein, daß Schlick zur Vereinigung mit Windiſchgrätz marſchire, zugleich aber ſchon einen zu großen Vorſprung habe, als daß man ihn bei weiterer Verfolgung einzuholen vermöge. Er beſchloß nun ſeine Aufmerkſamkeit durchaus auf die große Straße von Erlau über Gyöngyös nach Peſth zu richten. Die Diviſion Kazinczy ward daher an dieſem Tage nach Saja Sz Petet, die Diviſion Muriáſy nach Miskolcz gezogen, die Diviſion Deſewffy ging in dieſen Tagen bis Mezö Köveſd vor.

Auf den früher erwähnten Befehl Dembinskis brach gleichzeitig Görgey von Kaſchau in zwei Colonnen nach Süden auf. Die Colonne des rechten Flügels, zuſammengeſetzt aus den Diviſionen Pöltenberg (früher Pillee) und Guyon ſollte über Moldau und dann das Bodvathal abwärts marſchiren und am 20. Februar die Gegend von Edelény erreichen; die Colonne des linken Flügels beſtehend aus den Diviſionen Aulich und Kmety ſollte über Enviezke und Forró mit ihrer Spitze am 20. nach Szikszó gelangen.

Das 2. Armeecorps Répáſy, jetzt noch aus den beiden Diviſionen Szekulits und Heetelendy beſtehend, weiter abwärts an der Theiß durch das 3. Corps abgelöſet, ward den Strom aufwärts nach Tiszafüred gezogen und ſchob ſeine Avantgardediviſion Szekulits über den

Digitized by Google

fluß nach Poroszló, mit den Vortruppen gegen Mezö Kövesd und Mafkár vor.

Das 3. Armeecorps unter Damjanich sollte aus den zwei vom Serbenkriege zurückgezogenen Divisionen bestehen. Die Division Damjanich begann ihren Rückzug aus dem Banat am 16. Januar und zwar zunächst auf Arad, um sich dort zu reorganisiren; am 1. Februar traf sie vor Arad ein, was der Oberst Gál, Commandant der Blokadetruppen, zu einer freilich erfolglos bleibenden Aufforderung zur Uebergabe an den Festungscommandanten benutzte. Erst Ende Februar erreichte die Division Damjanich, welche nach der, wie früher bemerkt, nicht zur thatsächlichen Ausführung gekommenen Armeeeintheilung vom 12. Februar die Nummer 8 hatte, die Gegend von Czibakháza.

In der Bács hatte der dortige Obercommandant, Esztergáry, als er Befehl zur Räumung des Landes ankam, die ungarischen Truppen zum Uebertritte zu den Oesterreichern verleiten wollen, und ging als dieß wesentlich durch das energische Auftreten des Obersten Vécsey mißglückte, wenigstens für seine Person über. Nun nahm Vécsey das Commando der nach dem Norden bestimmten Bácser Division, Nr. 6 nach der Eintheilung vom 2. Februar, trat den Marsch nach Szegedin an, welches es in den ersten Tagen des Januar erreichte, nahm hier Cantonnirungen, um seinen Truppen Erholung zu gönnen und sie zu reorganisiren und marschirte dann Mitte Februar nordwärts nach Czibakháza, wohin er in den letzten Tagen des Februar gelangte.

Den Punkt Czibakháza, oberhalb Szolnok, welcher für die Ungarn der wichtigste Uebergangspunkt über die Mittelheiß wurde seitdem die Oesterreicher unter Haertlieb am 28. Januar Szolnok wieder besetzt hatten, ließ die ungarische Regierung erst zu dieser Zeit verschanzen und versammelte zu einer Deckung ein Detachement, meist Nationalgarden, unter Major Esztergáry.

Noch einmal ward Dembinski von der Linie Csolan-Gyöngyös auf Pesth abgelenkt und zwar durch Schlick.

Dieser General machte bei Losonez und Rima Szombath Halt, als er bemerkte, daß Dembinski, weit entfernt, ihm nach der Kanonade bei Tornallya zu folgen, vielmehr selbst zurückging, er schob sogar die Brigade Parrot nach Péterváséa vor.

Nach Schlicks Nachrichten stand am 16. nur das einzige Corps Klapkas in der Gegend von Miskolcz, was auch im Wesentlichen seine Richtigkeit hatte. Schlick meinte nun, gegen jenes Corps lasse sich ein erfolgreicher Schlag thun, wenn einerseits er selbst gegen es vorrücke, andererseits Windischgrätz von Pesth über Gyöngyös. Er machte in einem Schreiben vom 16. Windischgrätz einen Vorschlag in diesem Sinne sprach aber dabei zu gleicher Zeit die Absicht aus, in seinen gegenwärtigen Cantonnirungen bis auf weitere Befehle stehen bleiben zu wollen.

Windischgrätz und sein Generalstab waren mit Recht gegen eine solche Operation. Sie wollten, daß zuerst die Vereinigung bewirkt werde, und dann erst an einen entscheidenden Schlag gedacht werde, sei es übrigens, daß man die Schlacht annehme, sei es, daß man sie suche. Demgemäß war durch Befehl vom 18. Februar Schlick angewiesen, mit seinem Corps so schnell als möglich über Péterváséa nach Gyöngyös auf die Hauptstraße zu rücken.

Indessen zuwider seiner gegen Windischgrätz ausgesprochenen Absicht, ohne dessen Befehl abzuwarten, entschloß sich Schlick unterdessen, den Schlag gegen das bei Miskolcz vermuthete Corps Klapkas auf eigene Faust und allein zu führen. Am 19. setzte er demgemäß die Brigaden Deym, Pergen und Reisegern nach Putnok in Bewegung; die von Windischgrätz nach Gyöngyös vorgeschobene Brigade Colloredo setzte er von seiner Absicht in Kenntniß und forderte Colloredo direkt zu seiner Unterstützung auf, indem er ihm mittheilte, daß er bei Putnok bis zum 21. auf ihn warten werde.

Als nun Dembinski das Wiedervorgehen Schlicks auf Putnok erfuhr, zog er die drei Divisionen Aulich, Poltenberg und Guyon vom 7. Corps und die Division Schulz, — früher Kazinczy — vom 1. Corps nach Sajo Sz. Péter, wo sie am 21. eintreffen sollten und auch wirklich eintrafen. Zusammen waren diese vier Divisionen 16000 M. stark. Sie stießen an demselben Tage mit Schlick zusammen, welcher, als er ihrer Ueberlegenheit erkannte, ohne sich auf ein ernstes Gefecht einzulassen, sofort seinen Rückzug antrat.

Bei Gelegenheit der Zusammenziehung dieser Truppen gab es wiederum eine Häkelei Dembinskis mit Görgey. Die Division Aulich, welche am 20. Februar unterwegs von Forró nach Szikszó war, erhielt von Dembinski direkt mit Umgehung Görgeys den Befehl auf Sajo Sz. Péter zu marschiren. Wie wir früher angedeutet, bestrebte sich Dembinski, nur die Divisionseintheilung anzuerkennen, während Görgey an der Corpseintheilung festhielt. Aulich gehorchte, aber sendete Meldung an Görgey, der an diesem Tage noch in Kaschau war. Görgey, der seine sämmtlichen Divisionen auf Miskolcz dirigirt hatte, wußte nicht, was er davon denken sollte und war, wie man sich vorstellen kann, mit diesem neuen Eingriff Dembinskis durchaus nicht einverstanden. Er eilte, um sich Auf-

Digitized by Google

klärung zu verschaffen, am 21. nach Miskolcz, wo Dembinskis Hauptquartier sein sollte, traf aber diesen, der bei Putnok war, nicht an. Er setzte nun eine schriftliche Darstellung gegen diese Eingriffe in die Anordnungen der Corpscommandanten unter Hervorhebung der Nachtheile auf, welche sie für [illegible] und somit für die Aufrechthaltung der Disciplin mit sich bringen müßten, er sprach zugleich den Wunsch aus, sofort von der Ankunft Dembinskis nach Miskolcz benachrichtigt zu werden.

Als Dembinski am 22. wieder in Miskolcz war, begab sich Görgey zu ihm und ward mit einer Szene empfangen. Dembinski machte seinem Untergeneral Vorwürfe, welche möglicher Weise zum Theil berechtigt waren, redete sich dabei aber in einen solchen Eifer hinein, daß er dem kalten Görgey nothwendig lächerlich werden mußte, was dessen Respekt vor ihm, der ohnehin nicht groß war, noch vollends den letzten Stoß versetzte.

Am 22. Februar, an demselben Tage, an welchem er die unglückliche Unterredung mit Görgey hatte, erhielt Dembinski den Befehl der ungarischen Regierung, nun ernstlich die Offensive zu ergreifen: Leopoldstadt und Essegg seien gefallen, Komorn und Petrewardein seien eingeschlossen, die Serben rüsteten sich kräftig zum Vordringen in die Theißebene zur Vereinigung mit Windischgrätz und die geringe Streitmacht, welche ihnen nach Abzug der Divisionen Damjanich und Beesey oder des 3. Armeecorps gegenüber geblieben sei, könne ihnen unmöglich auf die Dauer Widerstand leisten. In Siebenbürgen ständen die Dinge zweifelhaft, zumal auch die Russen eingebrochen seien. Die Comitate, am linken Ufer der Theiß in den letzten Monaten ausschließlich von den Lasten des Krieges gedrückt, seien der Erschöpfung nahe und es müsse nothwendig ein größeres Gebiet für die Ernährung des Kriegs erworben werden. Dagegen sei nun die Hauptarmee auf Kosten aller anderen Punkte so verstärkt worden, daß vorausgesetzt werden müsse, sie, wenn überhaupt eine, müsse fähig sein, einen entscheidenden Schlag zu thun.

Dembinski rüstete sich in der That zum ernsten Angriffe. Sein Plan war im Allgemeinen der folgende:

Ein Hauptangriff sollte durch eine Demonstration unterstützt werden; der Hauptangriff sollte auf der großen Straße von Erlau über Gyöngyös gegen die an dieser Straße östlich Pesth vereinigten Truppen des Fürsten Windischgrätz geführt werden. Die Demonstration sollte in dem Angriff auf Szolnok und Vordringen von dort an der Eisenbahnlinie auf Pesth bestehen. Sie hatte den Zweck, die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz von der Erlauer Straße abzulenken; der Fürst sollte sich an der Erlauer Straße schwächen und dadurch den Ungarn hier

der Sieg erleichtert werden, welche dann auch die an der Eisenbahn entfalteten österreichischen Truppen schlagen konnten. Die Demonstration sollte von dem 3. Corps, oder den Divisionen Damjanich und Beesey, ausgeführt werden, sie konnte deshalb nicht vor dem ersten Tagen des März [illegible] Czibakháza waren. Doch mußte sie dem Angriffe an der Erlauer Straße ihrem Zwecke nach nothwendig vorausgehen. Dieß hieß nichts anderes als der Hauptangriff muß auch bis in den März verschoben werden. Ungefähr zu demselben Resultate wäre man auch noch auf einem anderen Wege gekommen. Es mußte nämlich angenommen werden, daß die Oesterreicher nun wußten, es sei der bedeutendste Theil der ungarischen Hauptmacht gewesen, welcher Schlick zu seinem Flankenmarsche von Kaschau auf Rima Szombath gezwungen hatte, nämlich die beiden Corps von Görgey und Klapka, daß sie ferner wußten, diese Macht habe am 21. Februar noch Schlick bei Putnok gegenübergestanden. Sollten nun die Oesterreicher glauben, daß ihnen zur Zeit der Ausführung der Demonstration an der Szolnoker Eisenbahn hier und nicht bei Erlau die ungarische Hauptmacht gegenüberstehe, so mußten in den Tagen vom 21. bis zu demjenigen, an welchem die Demonstration begann, beträchtliche Theile der Anfangs zwischen Putnok, Erlau und Miskolcz entfalteten ungarischen Truppen hinter die Theiß und nach Szolnok herabgezogen sein. Dieß erforderte aber mindestens fünf Tage. Wäre also selbst das 3. Corps am 24. schon Szolnok gegenüber gewesen, durfte es doch vor dem 27. nicht angreifen und der Hauptangriff auf der Erlauer Straße durfte dann wohl nicht vor dem 1. März erfolgen.

Vorausgesetzt also, daß überhaupt auf die Einwirkung der Demonstration über Szolnok ein großer Werth gelegt werden sollte, daß man nicht vielmehr zu dem Schlusse kam, es sei besser, Zeit zu gewinnen und so bald als möglich mit den verfügbaren Truppen in geradester Linie zuzuschlagen, vorausgesetzt dieses mußte Dembinski mit dem Hauptangriff noch mehrere Tage warten.

Dieses beschloß er nun auch; dagegen wollte er jetzt schon an die Tarna vorrücken, welche zwischen Verpelèth und Bod von Norden nach Süden fließend, die Erlauer Straße quer durchschneidet und hier wollte er eine abwartende Stellung einnehmen, so lange Halt machen, bis die Demonstration bei Szolnok begonnen habe zu wirken. Dieß ließ sich allenfalls hören, wenn man annahm, Windischgrätz und Schlick würden sich ganz ruhig verhalten und ihrerseits nichts unternehmen. Vorausgesetzt aber, sie drangen auf der großen Straße gegen die Tarna vor, an welcher Dembinski lediglich warten wollte, um seinen Angriff vorzubereiten, so ward aus

Digitized by Google

Digitized by Google

seinem beabsichtigten Angriff zunächst eine Defensivschlacht, zu welcher es außerdem kam, bevor die Demonstration von Szolnok ihre Wirkung gethan hatte.

Am 24. Februar gab Dembinski seine Dispositionen zur Besetzung der Tarnalinie aus.

Ehe wir die Ausführung derselben verfolgen, wollen wie nun die Lage auf Seiten der Oesterreicher in dieser Zeit etwas genauer betrachten und dabei zugleich einige Zwischenfälle einfügen, die der Schlacht voranf-

Der Fürst Windischgraz erhielt am 12. Februar die Nachricht, daß Schlick dem vereinigten Angriffe Görgeys und Klapkas seitwärts über Moldau ausgewichen sei. Er setzte sich nun in Bereitschaft, Schlick an sich zu ziehen. Von den Umständen, insbesondere der Stellung der Ungarn zur Zeit der Vereinigung sollte es aber abhängig gemacht werden, auf welcher Straße diese zu bewerkstelligen sei.

Um sich nun Gewißheit darüber zu verschaffen, wie es mit den Ungarn auf der Erlauer Straße stände, ließ er am 13. Februar die Brigade Colloredo auf Gyöngyös abmarschiren. Bei diesem Orte sollte sie Halt machen und mittelst Detachements einerseits gegen Miskolcz und die Theiß hin streifen, andererseits in ihrer linken Flanke gegen Péterváśára hin die Verbindung mit Schlick aufsuchen.

Gleichzeitig wurde die Brigade Wyß, welche ebenso wie die vorige, von der Verfolgung Görgeys Ende Januar abgerufen, zur Hauptarmee zurückgekehrt war, über Waitzen zur Aufnahme Schlicks nach Lasancz gesendet, aber schon am 16. Januar auf die Kunde, daß Schlick glücklich in der Gegend von Rima Szombath angelangt sei, bei Waitzen in ihrem Marsche angehalten.

Endlich ward zur selben Zeit die Brigade Dietrich von Nugent abgegeben und Anfangs bestimmt, die Verbindung der Hauptarmee mit den Serben herzustellen, nun zur Hauptarmee berufen. Der positive Grund, welcher hiezu veranlaßte, war die durch Schlicks Ausweichen möglich gewordene Vereinigung Görgeys mit Klapka, über welche das österreichische Hauptquartier allmälig ins Klare kam und gegen welche man sich stärken wollte.

Die Brigade Colloredo kam am 15. Februar in Gyöngyös an, streifte von hier vorwärts und trat mit Schlick in Nachrichtenverbindung, gemäß den erhaltenen Befehlen. Wie schon früher erzählt worden ist, kam Schlick den ihm zugegangenen Weisungen, sein Corps auf die Hauptstraße nach Gyöngyös zu führen, vorerst nicht nach und rückte sogar wieder

auf eigene Faust vor, wobei es zu dem Zusammentreffen bei Putnok am 21. Februar kam.

Colloredo, dessen Stellung bei Gyöngyös mit seiner einzigen Brigade zu exponirt erschien, ward nun von Windischgraz angewiesen, nach Hatvan zurückzugehen und ein Detachement, welches an der Tarna in Kompölt stand, dafür bei Gyöngyös als äußersten Posten aufzustellen. Dieser Rückzug sollte am 18. Februar ausgeführt werden. Am Morgen desselben Tages ward aber das Detachement zu Kompölt um $5^1/_2$ Uhr von den Ungarn überfallen. Es war eine Abtheilung der Division Desewffy

Harsány. Von dort führte sie Klapka, der sich persönlich bei ihr befand, in den nächsten Tagen nach Makiár, Szihalom und Mezö Kövesd vor und ordnete von hier aus den Ueberfall an. Die zwei in Kompölt überraschten Cüraffierschwadronen flohen in größter Verwirrung mit Verlust von 35 Mann und 17 Pferden nach Bál Püspöki und wurden dann von hier nach Gyöngyös genommen, während Colloredo mit dem Gros seiner Brigade nach Hatvan ging.

Von hier aus berichtete Colloredo, daß die Ungarn sich in starken Massen gegen die Tarna zusammenzögen und sich offenbar zu einem Hauptschlage an der Erlauer Straße rüsteten.

In dem Falle gedachte Fürst Windischgraz ihren Angriff in der Stellung von Gödöllö anzunehmen. Er zog hieher die Brigade Wyß von Waitzen, stellte dahinter bei Kerepes die Brigade Dietrich auf und nahm die Brigade Colloredo näher an Gödöllö nach Vagh hinter die Galga zurück, so daß an der großen Straße nunmehr die Brigaden Colloredo, Wyß und Dietrich aufgestaffelt waren. Zugleich ward nun Schlick wieder aufgefordert, sein Corps über Péterváśára nach Gyöngyös zu führen, um so die an der Hauptstraße vordringenden Ungarn in Flanke oder Rücken zu fassen. Der Befehl auf Péterváśára zu gehen ward dann noch einmal erneut, als die Absicht Schlicks auf Putnok zu gehen bekannt wurde. Ehe Schlick diesen letztern Befehl erhielt, berichtete er, daß er nun am 23. bei Péterváśára und am 26. concentrirt bei Erlau stehen werde. Jetzt entschloß sich auch Windischgraz wieder zum Vorgehn, zumal er ersahe, daß die Ungarn und zwar nun das Corps Klapkas bei Mezö Kövesd ruhig ständen und ihrerseits nicht die Absicht zum Angriffe hätten; es ward Schlick gestattet, von Péterváśára auf Erlau zu gehen. Dort sollte er am 26. stehen, an demselben Tage wollte Windischgraz bei Kápolna eintreffen. Für den 27. sollte dann das weitere verabredet werden. Indessen auch hiebei sollte es nicht bleiben, wie wie alsbald sehen werden.

Digitized by Google

Da die Dinge etwas sehr stark durcheinander gehen, wird es passend sein, sie etwas klarer in ihren Grundzügen zu entwickeln. Wir haben es offenbar bei dem ganzen Hin und Her von Befehlen und Berichten mit zwei Feldherren, die verschiedenen An- und Absichten folgen, auf derselben Seite, nicht mit einem, wir haben es mit Schlick und Windischgrätz, nicht mit Windischgrätz allein zu thun.

Die Grundansicht Windischgrätzens ist ursprünglich, den Ungarn, deren Angriff er erwartet, eine Defensivschlacht vor Pesth zu liefern und Schlick zu seiner Verstärkung für dieselbe aus den Bergen auf die [illegible]

Schlick denkt dagegen [illegible]

Während Windischgrätz die Vereinigung mit Schlick immer in der Art will, daß er diesen nach rückwärts zieht, von Péterváśa nach Gyöngyös, sucht Schlick beständig die Vereinigung nach vorwärts, bald über Putnok, bald über Erlau und will Windischgrätz dahin ziehen. Wir finden hier von Seiten des nominellen Oberfeldherrn weder straffen durchgreifenden Befehl, noch von Seiten des nominellen Unterfeldherrn auch nur den nothwendigsten Gehorsam; und der Unterfeldherr, Schlick, dringt endlich durch; Windischgrätz läßt ihm zu, daß er auf Erlau gehe und will selbst zur Vereinigung mit ihm an die Tarna nach Kápolna vorgehn.

Nun will es aber ein sonderbares Schicksal, daß gerade Schlick wieder eine Aenderung dieses endlich von ihm durchgesetzten Planes herbeiführen muß. Am 23. bei seinem Zusammenstoß mit Demdinofi zwischen Putnok und Sajo Sz. Péter bringt er nämlich in Erfahrung, daß man es keinenfalls mit Klapkas Corps allein zu thun habe, daß vielmehr auch Görgey in der Nähe bei Miskolcz sei und berichtet darüber, indem er seinen Marsch nach Erlau selbst aufgibt, an Windischgrätz noch an demselben Tage. Windischgrätz erhält diesen Bericht am 22. und ertheilt nun an Schlick den bestimmten Befehl, er solle spätestens am 25 in Gyöngyös sein, ebendaselbst würde am gleichen Tage Windischgrätz selbst mit dem 2. Armeecorps eintreffen.

Am 23. Februar concentrirte nun wirklich Windischgrätz das 2. Corps unter Wrbna, bestehend aus den Divisionen Csorich und Edmund Schwarzenberg, zusammen 13½ Bataillone, 13 Escadrons und 102 Geschütze oder etwa 15000 M.[2] an der großen Straße östlich Pesth bei Bagh, Godollo, Kerepes, am 24. rückte das Corps nach Hort und Hatvan vor, am 25 endlich marschirte der rechte Flügel unter

[2] Beilage A. zu diesem Abschnitte.

Edmund Schwarzenberg, zusammengesetzt aus der Kavalleriebrigade Bellegarde und der Infanteriebrigade Dietrich nach Arok Szállás, der linke Flügel, bei welchem sich Windischgrätz selbst befand, unter Csorich, zusammengesetzt aus den Brigaden Wyß, Colloredo, Schütte und der Hauptartilleriereserve nach Gyöngyös, wo die Vereinigung mit Schlick hätte erfolgen sollen, von wo dann weiter die Hauptmacht, Schlick und Csorich am 26. auf Kápolna, der rechte Flügel, Schwarzenberg auf Kál vorgehen sollten.

Die Dinge machten sich in der That anders. Am 24. in Hatvan erhielt Windischgrätz die Nachricht, daß der Offizier, welcher den letzten [illegible] bringen sollen, unterwegs auf Husaren gestoßen sei, daß Schlick also thatsächlich den Befehl nicht erhalten habe. Bald darauf aber erschien ein Ordonnanzoffizier Schlicks zu Hatvan, welcher Aufschlüsse über dessen neueste Absichten und Stellungen brachte. Daraus ergab sich, daß am 24. das Schlick'sche Corps mit den Brigaden Kriegern und Deym unter Schnizig in Péterváśa, dahinter mit den Brigaden Peregen und Fiedler in Erdö Kövesd und Nad Ujfalu, mit der Brigade Parrot in Verebély bei Pásztó stehe, daß Schlick in dieser Stellung auch am 25. bleiben und am 26. zum Angriffe auf Erlau schreiten wolle.

Nun sendete Windischgrätz gegen Abend den Befehl an Schlick, sofort auf Gyöngyös zu marschiren und zwar über Pásztó und Pata, da der direkte Weg über Parad [illegible] sei, dagegen erhielten die nach[illegible] Brigaden, Parrot in Verebély und Fiedler in Nad Ujfalu direkten Befehl. Sie sollten am 25. bis Pata, am 26. bis Gyöngyös gehn, die übrigen Brigaden sollten am 26. bis Pata kommen. Wir bemerken, daß der Weg von Péterváśa über Pásztó und Pata 7½ Meilen, also zwei starke Tagmärsche beträgt, die um so anstrengender sein mußten, da auch diese Straße um die Abfälle des Matragebirges herum namentlich in dieser Jahreszeit Vieles zu wünschen übrig läßt.

Schlick erhielt den Befehl des Fürsten Windischgrätz noch in der Nacht vom 24 auf den 25. Februar und verfügte sich nun am Morgen des letzteren Tages persönlich ins Hauptquartier nach Gyöngyös. Seine Truppen standen noch in ihren alten Quartieren, nur Parrot war auf den erhaltenen direkten Befehl nach Pata aufgebrochen. Schlick entschuldigte sein Stehenbleiben trotz der ihm zugegangenen Weisung mit der schlechten Beschaffenheit der Wege, den Rücksichten auf die Verpflegung und Aehnlichem, und schlug endlich vor, er wolle die Vereinigung von Péterváśa die Tarna abwärts über Sirok und Verpelet suchen und der letzterm

Digitized by Google

Orte ganz bestimmt am 26. Februar eintreffen. Windischgrätz meinte, daß ihm unter den obwaltenden Umständen nichts anderes übrig bleibe, als auf den Vorschlag Schlicks einzugehen. Und es war auch wohl so, wenn man nicht mindestens einen vollen Tag verlieren wollte.

Die schließlichen Dispositionen für den 26. stellten sich daher folgendermaßen:

Wrbna geht mit seinen zwei Colonnen von Arak Szállás und Gyöngyös gegen Kal und Kápolna, also gegen die Front der Stellung vor, welche die Ungarn an der Tarna haben können;

Parrot trifft von Pata in Gyöngyös ein und wird an der großen Straße zur Unterstützung Wrbnas verfügbar;

Schlick marschirt die Tarna abwärts und nimmt die Stellung der Ungarn bei Verpelét in die rechte Flanke und den Rücken.

Ehe wir nun verfolgen, was ungarischer Seits in den letzten Tagen geschehen war, müssen wir noch einen Blick auf die Streitkräfte werfen, welche Windischgrätz zunächst in seinem Rücken oder überhaupt zu Nebenzwecken verwendete.

Nach dem Abmarsche Wrbnas gegen die Tarna blieb in Ofen-Pesth die Brigade Lirbier mit 4 Bataillons, 1 Escadron und 1 Batterie; in Gran 1 Bataillon und in Waitzen ein slowakisches Freicorps unter Szirmay.

Der Banus Jellachich mit den Brigaden Grammont, Karger, Rastich (früher Neustädter) und Dillinger, zusammen 9 Bataillons, 22 Escadrons und 48 Geschützen stand an der Szolnoker Eisenbahn, also zunächst der Demonstration gegenüber, welche Dembinski über Szolnok beabsichtigte. Diese hatte er aufzuhalten, wenn sie überhaupt zur Ausführung kam. Er sicherte somit die rechte Flanke der gegen die Tarna operirenden Hauptarmee. Bei deren Vorrücken ward er angewiesen, ein Detachement unter General Zeisberg, seinem Chef des Stabes, bestehend aus 2 Bataillons, 4 Escadrons und 2 Batterieen von Czeglèd über Tápio Szele auf Jász Berény zu entsenden, um die Verbindung mit der Hauptarmee herzustellen und deren rechte Flanke gründlicher aufzuhellen, als dieß von der Szolnoker Eisenbahn aus unmittelbar möglich war. Zum Ersatz für dieses Detachement erhielt Jellachich ein Grenadierbataillon. Zeisberg erreichte am 25. Cörs an der untern Tarna und ward von Windischgrätz angewiesen, am 26. über Heves vorzurücken und über Alles, was er vorwärts Heves vom Feinde anträfe, in dringenden Fällen an Wrbna nach Kápolna, in minder dringenden an Windischgrätz nach Hatvan zu berichten.

Auf ungarischer Seite stand am 22. Februar das 1. Armeecorps (Klapka) mit der Division Desewffy in Erlau, mit der Division Mariássy in Makkra und Mezö Kövesd, die Division Schulz stand weiter rückwärts in Harsány, das Hauptquartier des Corps war in Erlau.

Am 23. blieb die Division Desewffy mit dem Hauptquartier in Erlau stehen, Mariássy rückte nach Kerecsend vor und schob seine Avantgarde an die Tarna nach Kápolna; Schulz ging nach Mezö Kövesd.

Das 7. Armeecorps (Görgey) erhielt am 22. Februar den Befehl, aus der Gegend von Miskolcz dem 1. an der großen Straße zu folgen. Am 24. hatte Görgey sein Hauptquartier in Mezö Keresztes, seine Divisionen lagen in der Umgebung.

Die Division Szekulits vom 2. Armeecorps stand am 24. westlich Poroszlò.

Das Hauptquartier Dembinskis war an diesem Tage zu Mezö Kövesd.

Auf die Nachricht, daß einige Brigaden Schlicks in Pétervására eingerückt seien, ergriff Klapka die Lust, diese zu überfallen; er bestimmte hiezu die in Erlau stehende Division Desewffy und eine Hälfte der Division Mariássy, welche deshalb noch am 23. nach Sirok vorgehen mußte. Desewffy sollte von Batka vordringen. Der Angriff sollte am 24. Morgens auf ein Signal von beiden Colonnen gleichzeitig erfolgen. Klapka hatte von seiner Absicht Dembinski benachrichtigt und von diesem kam nun alsbald ein bestimmtes Verbot dieses Angriffes nach Erlau. Klapka ließ also Desewffy gar nicht ausrücken, dagegen hatte Mariássy den Gegenbefehl nicht erhalten, ging wirklich gegen Pétervására vor und griff, nachdem er lange auf das Signal gewartet, in der Meinung, daß es nur nicht bemerkt worden sei, mit 5 Compagnieen, einer Escadron und 4 Geschützen allein an. Anfangs war sein Angriff glücklich, er drang in den Ort ein, doch bald konnten die Oesterreicher sich sammeln und besinnen und nun ward er schnell und mit Verlust zurückgetrieben.

Dembinski war, wie über den Ueberfall von Kompólt am 18., so auch über diesen von Pétervására am 24. höchst ungehalten. So wunderbar dieß auf den ersten Blick scheinen mag, so erklärlich wird es doch, wenn man sich in Dembinskis Stelle versetzt, der ja die Absicht hatte, vielleicht eine Woche lang ruhig an der Tarna in größter Nähe seines Gegners mit seiner gesammten Hauptmacht stehen zu bleiben, um erst an einer ganz andern Stelle, bei Szolnok, eine Demonstration zu machen, die beim Feinde die Meinung erwecken sollte, daß dort die Hauptmacht der

Digitized by Google

Ungarn aufstelle. Wenn nun im Norden, am Matragebirge und der Erlauer Straße eine kecke Unternehmung der andern folgte, wie sie von kleinen Detachements nur dann gewagt zu werden pflegen, wenn dieselben sich in der Nähe von großen Massen gestützt wissen, so konnte die Szolnoker Demonstration endlich Niemanden mehr täuschen und mußte völlig ihre Wirkung verfehlen.

Am 25. Februar mußte die Division Desewffy nach Verpelith vorrücken, die Division Markásy nach Kápolna, die Division Schulz kam dafür nach Erlau und Bakta.

Die Division Szekulits vom 2. Corps ging nach Füzes Abany vor, das 7. Corps nach Maklár, Mezö Kövesd, Mezö Keresztes, Nyárád und Abrány, das Hauptquartier der Armee ward nach Erlau verlegt.

Am 26. Februar Morgens endlich hatten die ungarischen Truppen, soweit sie hier in Betracht kommen, folgende Stellungen:

An der Tarnalinie standen vom rechten nach dem linken Flügel gerechnet:

Die Division Desewffy vom 1. Corps bei Verpelith mit vorgeschobenem Posten am Tarnaübergang bei Sicok an der Straße von Verpelith nach Péterváfára, also Front gegen Schlick;

die Division Böltenberg vom 7. Corps bei Döbrö, wohin sie von Maklár vorgezogen war;

die Division Markásy vom 1. Corps bei Kápolna;

die Division Szekulits vom 2. Corps bei Kál.

In zweiter Linie standen, wieder vom rechten nach dem linken Flügel gezählt:

die Division Schulz vom 1. Corps bei Erlau und Bakta;

die Divisionen Aulich, Gnyon und Kmety vom 7. Corps bei Maklár, Mezö Kövesd und Abrány;

die Division Hrtelendi vom 2. Corps bei Poroszló und Tisza füred;

Es standen also am 26. Morgens 4 Divisionen an der Tarna und 5 weitere Divisionen bis auf 5 Meilen, also 2 kleine oder einen forcirten Marsch davon entfernt.

Das Hauptquartier des 7. Corps war für den 26. Februar Mezö Kövesd, dasjenige Dembinskis Erlau.

Von den 38000 M., über welche Dembinski an der Erlauer Straße verfügen konnte standen 17000 M. am 26. an der Tarna.*

* S. Beilage B. zu diesem Abschnitte.

Die Besetzung der Tarna war nach den bis zum 26. Februar reichenden Dispositionen Dembinskis geschehen. Es standen nun an diesem Flusse Divisionen von 3 verschiedenen Armeecorps, von denen eine ohne Corpscommandanten, die beiden hier aufgestellten Divisionen des 1. Corps aber waren durch eine solche vom 7. Corps (Böltenberg) von einander getrennt. Dieß war eine Consequenz des Bestrebens Dembinskis, die Armeeeintheilung vom 12. Februar in selbstständige Armeedivisionen aufrecht zu erhalten, obgleich dieselbe thatsächlich durch den Widerstand der Corpscommandanten bereits aufgegeben war. Wir bemerken dieß hier nur, da wir späterhin doch wieder darauf zurückkommen müssen.

Die Schlacht von Kapolna.

Erster Tag; 26. Februar.

Am 26. Februar Morgens nach dem Abkochen brach die Colonne des linken österreichischen Flügels unter Windna und Csorich mit den Brigaden Wyß, Colloredo und Schütte von Gyöngyös auf; die Geschützhauptreserve folgte eine Stunde später. Die Brigade Parcot kam um 12 Uhr Mittags in Gyöngyös an, wo die Bagage zurückgelassen war und sendete in der linken Flanke Streifpartieen auf Verpelith in östlicher, Parád in nördlicher Richtung, um die Verbindung mit Schlick zu suchen und etwaige Bewegungen der Ungarn in dieser Gegend zu beobachten.

Die Colonne des rechten Flügels bei Neok Szatlás unter Schwarzenberg ließ ihre Avantgarde unter Oberstlieutenant Roßitz um 9 Uhr Vormittags gegen Kál aufbrechen und folgte bald selbst nach.

Um 2 Uhr Nachmittags war die Avantgardebrigade Wyß der linken Colonne nur noch eine gute Stunde von Kápolna entfernt, bald darauf konnte man von ihr aus die Aufstellung der Ungarn erkennen.

Die vier oder eigentlich nur drei Divisionen der Ungarn, da Desewffy auf Sicok vorgegangen war, hielten von Verpelith bis Kal eine Front von $1^3/_4$ deutschen Meilen oder 17500 Schritt besetzt, so daß auf jeden Schritt der Front nicht einmal ein Mann kam.

Die Tarna ist auf beiden Seiten von sanften Höhen, den südöstlichen Abfällen des Matragebirges, begleitet; das rechte Ufer der Tarna oder das westliche, den Oesterreichern zugekehrt, überhöht fast überall das östliche oder linke. Die Ungarn hatten daher ihre erste Linie über die Tarna auf die Höhen am rechten Ufer vorgeschoben und zwar um etwa 2000 Schritte. 1200 bis 1500 Schritt vor der Mitte ihrer Stellung durch-

Digitized by Google

schnitt ein Graben, welcher hier parallel der Tarna läuft, sich später aber südwärts ziehend mit ihr vereinigt, die große Straße nach Erlau.

Bei der unmäßigen Ausdehnung der ungarischen Front war es erklärlich, daß sich in der Linie bedeutende Lücken befanden; so lag zwischen Döbrö und Töthfalua-Kápolna ein lichter Wald auf dem südlichen Abfalle der nördlichen Höhen, die sich zur Hauptstraße absenken, welcher gänzlich unbesetzt geblieben war. Ein anderer Wald befand sich vor Kampólt zwischen den Positionen vorwärts Kápolna einerseits, Kál andererseits. Am linken Tarnaufer liegen Verpeléth und Felsö Döbrö nördlich der Straße, Kápolna an der Straße und Kál südlich der Straße: am rechten aber westlichen Tarnaufer Alsö Döbrö nördlich der Straße, Töthfalua nahe an ihr, Kampólt südlich derselben; alle diese Ortschaften dicht am Fluß mit einziger Ausnahme von Kál, welches etwa 2000 Schritte von ihm entfernt bleibt. Die beiden oben erwähnten Wälder wollen wir als diejenigen von Döbrö und Kampólt bezeichnen.

General Wyß, sobald er den Feind sich gegenübersah, ließ seine Reiterei, $2^3/_4$ Escadrons mit 6 Geschützen vorrücken und marschirte unter ihrem Schutze rechts oder südlich der Straße auf; die zunächst herankommende Brigade Colloredo entwickelte sich dann links (nördlich) der Straße; sie bemerkte bald, daß für ungarische Truppen in der linken Flanke habe und zog sich daher alsbald links gegen Vécs, besetzte auch den Wald von Döbrö, Anfangs nur mit einer Jägercompagnie. Als aber nun Pöltenberg auf denselben aufmerksam wurde, ein Bataillon mit Geschütz gegen ihn richtete und in ihn eindrang, wurden noch 3 Compagnien unter Major Kronenberg hineingeschickt, welchen es gelang, die Ungarn herauszutreiben. Pöltenberg ernente den Kampf und es mußten noch 4 Compagnien mit einer der Reserve entnommenen Batterie auf diesen Punkt gerichtet werden. Endlich folgte Collorédo mit dem ganzen Rest seiner Truppen, allerdings nur noch 8 Compagnien, links abmarschirend, nach. Schon von Anfang an war das Intervall zwischen seiner Brigade und derjenigen von Wyß ziemlich bedeutend gewesen, da von Anbeginn das Augenmerk der Brigade Colloredo auf den Wald von Döbrö gerichtet war, jetzt ward es noch bemerkbarer und Csorich füllte es, sobald die Artillerie-Reserve heranka mit 6 Batterien aus, welche von der Brigade Schütte gedeckt wurden. Im Centrum entspann sich nun eine Kanonade, die bis in die Nacht dauerte und in der namentlich eine Raketenbatterie lange verharrte, die es darauf abgesehen hatte, Kápolna in Brand zu schießen, ohne daß auf diesem Punkte sich etwas weiteres ereignet hätte.

Wie hier beschränkte sich auch bei der Brigade Wyß zunächst Alles

auf eine Kanonade, bei der von österreichischer Seite zuletzt 6 Batterien verwendet wurden.

Schwarzenberg war schon 2 Stunden vor Kál bei Nagyút auf die Vortruppen von Szekulits getroffen, welche sich sofort auf ihre Division zurückzogen. Er folgte nun und entwickelte sich südlich dem Walde von Kampólt, indem die Kavallerie den Graben zunächst westlich der Tarna übersetzte, von welchem früher die Rede gewesen ist, und die Brigade Dietrich östlich dieses Grabens aufmarschirte. Eine Kanonade, welche sich entspann, belästigte die Division Szekulits wenig und dieselbe behielt ihre Stellung bis zum Abend bei, ohne selbst dann, wie wir sehen werden, gezwungen zu sein, sie aufzugeben.

Während Wyß seine Kanonenkugeln nutzlos gegen Kápolna sendete und Schwarzenberg nichts that, besetzten einige Bataillone von Szekulits und Maciásy den Wald von Kampólt in der rechten Flanke von Wyß und drangen durch denselben theilweise bis auf die Höhe des zweiten Treffens der Brigade Wyß vor. Nun ging ihnen dieser mit seiner Reiterei und 9 Geschützen in Front und Flanke zugleich und trieb sie nicht ohne Anstrengung in den Wald zurück, da namentlich die ungarischen Husaren mit Kühnheit das Handgemenge suchten und so die österreichische Artillerie, die nicht die eignen Leute treffen machte, überhaupt am Feuern hinderten. Erst ein Flanken- und Rückenangriff von 3 Zügen österreichischer Reiterei brachte auch die Husaren zum Rückzuge auf ihre am Waldrande aufgestellten Geschütze, worauf nun auch die Artillerie von Wyß ihr Feuer eröffnen konnte. Im Walde stießen die Ungarn dann noch mit einem Detachement zusammen, welches Schwarzenberg in seine linke Flanke entsendet hatte, um die Verbindung mit Wyß herzustellen.

Als auf dem linken österreichischen Flügel Collorédo seine ganze Brigade in den Wald von Döbrö geworfen hatte, machte hier bei schon einbrechender Dunkelheit Pöltenberg noch einen Versuch, den Wald wieder zu nehmen. In zwei Treffen, das zweite hinter dem rechten Flügel des ersten führte er den größten Theil seiner Division vor.

Major Kronenberg brach ihm entgegen mit 8 Compagnien aus dem Walde; 5 richtete er gegen die Front, 3 gegen die rechte Flanke der ungarischen ersten Linie; letztere wurden ihrerseits von der zweiten Linie der Ungarn angegriffen und hart ins Gedränge gebracht, als ihnen eine unerwartete Unterstützung kam.

Csorich hatte nämlich schon von Gyöngyös aus 4 Compagnien unter Hauptmann Brandenstein über Sár und Domoszló gegen Verpeléth entsendet, um dort Schlicks Eintreffen zu erwarten und sich

Digitized by Google

Digitized by Google

dann gegen Kápolna zu wenden. Brandenstein hatte Schlick nicht angetroffen, dagegen die ungarische Division Desewffy und manövrirte, da es weder in seiner Aufgabe lag, noch seine Stärke es zuließ, Verpeléth anzugreifen, als er das Feuer in seiner rechten Flanke hörte, die Tarna abwärts nach Döbrö. Er kam nun hier gerade zur rechten Zeit, um den Angriff der Ungarn auf den Wald abweisen zu helfen.

Dieß war auf dem linken österreichischen Flügel der letzte Act des Kampfes.

Schlick, von Gyöngyös zurückkehrend, war am 26. gegen Mittag erst wieder nach Péterváfára gekommen und ertheilte hier seinen Brigaden sofort Marschbefehl. Ueber dem Abmarsch wurde es 1 Uhr, die Wege waren sehr schlecht und das Dunkel brach schon herein, als Schlicks Spitze Sirok erreichte und dort an der Tarnabrücke auf die Vorhut der Division Desewffy stieß. Nach kurzem Widerstande räumten die Ungarn Sirok; bei dem Orte lagerte dann Schlick mit seinem Gros und schob seine Vortruppen noch am rechten Tarnufer bis Sz. Mária gegen Verpeléth vor. Er konnte dieß, da Desewffys Vorhut von Sirok statt auf dem rechten, vielmehr auf dem linken Tarnufer gegen Vakta und die Division Schulz ausgewichen war.

Das rechte Flankendetachement der Oestereicher unter Zeisberg war am 26. Morgens statt bis Heves nur bis Mera und Bocsonád gekommen; Zeisberg selbst begab sich von da nach Gyöngyös, um von Windischgrätz nähere Verhaltungsbefehle einzuholen, sein Stellvertreter aber

[illegible]

pen auf Nagyút, von wo er, ohne am Gefechte Theil genommen zu haben, am Abende nach Mera und Bocsonád zurückgenommen wurde.

Die Oberbefehlshaber beider Parteien griffen in die Leitung des Gefechtes vom 26. Februar nicht direkt ein. Windischgrätz blieb den ganzen Tag in Gyöngyös in höchster Sorge um Schlick, von dem sich nichts hören ließ. Man fürchtete, dieser General sei bei seiner Rückreise nach Péterváfára von den Ungarn aufgehoben, seine Brigaden befänden sich demnach ohne Commando und ohne Weisungen. Für diesen Fall wurden nun Befehle nach Péterváfára gesendet.

Görgey befand sich eben bei Dembinski in Erlau, und war mit diesem bei Tische, als am 26. Nachmittags der Kanonendonner von Kápolna herüberschallte. Dembinski wollte zuerst nicht daran glauben und als er sich endlich überzeugen mußte, daß es sich wirklich um einen Kampf an der Tarna handle, ward er sehr zornig; wie früher über die Ueberfälle Klapkas, so jetzt darüber, daß Windischgrätz nicht gewartet habe, bis er

mit allen seinen Anstalten fertig war und das Incognito der Ungarn an der Tarna so wenig achtete. Nach mancherlei Verzögerungen fuhr er mit Görgey nach Kápolna und erreichte dieß erst gegen Dunkelwerden. Er selbst wie Görgey machten sich mit Husarenpferden beritten; Dembinski wollte dafür sorgen, daß bei Kápolna den Ungarn die Tarnalinie bleibe; dasselbe sollte Görgey bei Kál zu erzielen suchen.

Als dieser nach vielem Suchen die Division Szekulits fand, war das Gefecht hier bereits gänzlich verstummt und Szekulits stand ruhig am rechten Ufer der Tarna, eine schwer practicable Furth über den sumpfigen Bach im Rücken. Görgey ging nun ans linke Tarnaufer gegen Kál zurück und begab sich nach Kápolna, um dort Dembinski und Befehle für den folgenden Tag zu suchen.

Pöltenberg war nach Verlust des Waldes von Döbrö und, nachdem der Versuch, ihn am Abend wieder zu nehmen gescheitert, ans linke Tarnaufer bis gegen Kerecsend zurückgegangen.

Zweiter Tag; 27. Februar.

So wenig es nach Dembinskis Wunsche war, an der Tarna angegriffen zu werden, mußte er doch nun, da der Feind seinem Wunsche nicht entsprochen hatte, wohl oder übel auch am 27. den einmal begonnenen Kampf fortführen. Spät am Abend des 26. gab er die Dispositionen für den folgenden Tag.

Klapka mit der Division Desewffy sollte Verpeléth vertheidigen

[illegible]

Döbrö, wohin er wieder vorzurücken hatte, die Verbindung Wrbnas mit Schlick auf der Straße Domoglé-Verpeléth verhindern, Mariássy bei Kápolna, Szekulits bei Kál die Tarna halten.

Für die rückwärtigen Divisionen ward bestimmt, daß Aulich von Maklár nach Kál gehe, um sich hier mit Szekulits zu vereinigen; Guyon und Kmety sollten von Mezö Kövesd und Abrany in der Nacht aufbrechen, ersterer nach Kápolna, wo er zur Unterstützung Mariássys um 10 Uhr einzutreffen habe, letzterer nach Kerecsend, um dort die Reserve zu bilden. Es wird gut sein zu bemerken, daß der Weg von Mezö Kövesd nach Kápolna 3, von Abrany nach Kerecsend 4 Meilen beträgt, dieß macht für Guyon etwa 6, für Kmety 8 Zeitstunden. Guyon hätte also spätestens um 4 Uhr Morgens von Mezö Kövesd, Kmety eben so früh von Abrany aufbrechen müssen, wenn auf letzteren auch nur um die Mittagsstunde gerechnet werden sollte, und dabei mußten sie die Zeit aufs Aengstlichste wahrnehmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Division Schulz sollte bei Balka und Szolláth zur Deckung Erlaus stehen bleiben; endlich war festgesetzt, daß Dembinski selbst im Centrum, Görgey auf dem linken, Klapka auf dem rechten Flügel die Oberleitung übernähme.

Wurden diese Dispositionen rechtzeitig ausgeführt, so hätten nun auf dem rechten Flügel zwei Divisionen vom 1. Corps (Schulz und Desewffy), eine vom 7. Corps (Pöltenberg) gestanden; im Centrum eine vom 1. Corps (Mariássy), zwei vom 7. Corps (Guyon und Kmety), endlich auf dem linken Flügel eine vom 2. Corps (Szekulits) und eine vom 7. Corps (Aulich). Wieder waren also die Divisionen absolut durcheinander gewürfelt. Allerdings war die Eintheilung in zwei Corps, das Görgey'sche und das Klapka'sche — die Division Szekulits nicht gerechnet — zur Führung einer Schlacht eine durchaus ungeschickte; indessen besserte Dembinski, da er ja doch das Obercommando nach Flügeln vertheilte, nichts und nur der Nachtheil der Sache blieb, daß die Truppen unter der Leitung ihnen unbekannter Führer kämpfen mußten.

Görgey kam sehr spät am Abend des 26. von seinem Ritte zu Szekulits nach Kápolna zurück, fand dort Dembinski bereits schlafend, aber die Dispositionen bereit. Da er gar keinen Stab zu seiner Verfügung hatte, — nur sein Generalstabschef war mitgekommen — hatte dieser letztere die Befehle an Aulich und Kmety nach Maklár und Abrány durch einen Boten Dembinskis über Erlau gesendet, wo sich zwei Ordonnanzoffiziere von Görgey befanden, welche sie weiter befördern sollten.

Die Division Guyon beschloß Görgey persönlich aufzusuchen. In Kerecsend fand er Pöltenberg und bedeutete diesem, daß er noch vor Anbruch des Tages wieder an die Tarna vorrücken müsse. Darauf kam er, seinen Weg fortsetzend, um 4 Uhr Morgens nach Mezö Kövesd, wo er die Division Guyon sofort allarmiren ließ. Es wurde heller Tag, bevor diese Division in Marsch kam.

Windischgrätz, noch immer zu Gyöngyös, befahl am Morgen des 27. Februar Parrot, 4 Escadrons nach Kápolna vorzusenden und mit dem Rest seiner Brigade, 3 Bataillons, 1 Escadron und 1 Batterie vor Gyöngyös Stellung zu nehmen und Streifpartieen gegen Parád, Verpelét und Heves auszusenden. Dann begab er sich an die Tarna vor, um hier den Angriff zu leiten. Er beschloß, in der Gegend von Tóthfalva angekommen, den Hauptangriff auf Kápolna zu richten, weil in dieser Gegend das hohe rechte Ufer des Baches besonders günstige Verhältnisse für die Uebersicht und die Wirkung auf das linke Ufer darzubieten schien. Doch wollte er mit dem Beginne des Angriffes

warten, bis sich von Schlick etwas in der rechten Flanke der Ungarn sehen ließe.

Gegen 8 Uhr Morgens sah man in der Gegend von Verpelét Rauchsäulen aufsteigen und vernahm aus derselben Richtung Kanonendonner.

Schlick war Morgens um 4 Uhr am 27. von Sirok aufgebrochen und traf erst um 7 Uhr auf die Ungarn, die Division Desewffy, dicht vor Verpelét. Er ordnete nun seine Truppen zum Angriffe auf das Dorf und sendete zugleich einen Ordonnanzoffizier auf Kápolna an Windischgrätz, um weitere Verhaltungsbefehle einzuholen. Um 8½ Uhr traf dieser Offizier bei Kápolna ein; Windischgrätz bestimmte, daß Schlick nach der Wegnahme von Verpelét am linken Ufer der Tarna abwärts zur Vereinigung mit Wrbna vordringen solle, der seinerseits bei Kápolna den Fluß überschreiten werde.

Klapka hatte bei Verpelét in der Division Desewffy nach Abgang des am 26. von Sirok auf Balka abgedrängten Detachements nicht mehr als 3600 M., 500 Pferde und 16 Geschütze; Pöltenberg und Schulz wurden, als Schlick sich entwickelte, um das Dorf, welches am linken Tarnaufer liegt, vom rechten her anzugreifen, befehligt, von Döbrö und Szolláth aus Klapka zu unterstützen.

Nachdem Schlick die vorgeschobenen Posten der Ungarn nach Verpelét zurückgetrieben hatte, ließ er sogleich zwei 6pfdr.-Batterieen, eine 12pfdr.-Batterie, eine Raketenbatterie und neun Kavalleriegeschütze, d. h. im Ganzen 33 Geschütze oder doppelt so viel als Klapka überhaupt zu Gebote standen, zur Beschießung des Ortes auffahren.

In kurzer Zeit war Klapkas Artillerie theils zum Schweigen gebracht, theils zum Abfahren veranlaßt. Nun, zwischen 9 und 10 Uhr, ließ Schlick die Brigade Kriegern mit 2 Bataillons im ersten, einem im zweiten Treffen zum Sturme auf Verpelét vorgehen. Vergebens versuchte Klapka mit zwei schwachen Bataillons, dem 1. von Don Miguel Infanterie Nr. 39. und dem 43. Honvedbataillon zu widerstehen. Nach lebhaftem Straßenkampfe wurden diese in den südöstlichen Theil des Ortes zurückgedrängt; das den Oesterreichern hier entgegengeführte 34. Honvedbataillon brachte zwar die erste feindliche Linie zum Stutzen und Schwanken, ward aber seinerseits von Kriegerns zweiter Linie angegriffen und nun ebenfalls zurückgetrieben.

Verpelét war verloren und die Division Desewffy ging in ziemlicher Auflösung in südöstlicher Richtung zurück. Schlick zog nun das Cürassierregiment Prinz von Preußen unter Führung des Generals Deym über die Tarna und durch Verpelét zur Verfolgung vor. Die Cürassiere

Digitized by Google

Digitized by Google

warfen 5 Schwadronen Husaren, die Klapka nur nach und nach ihnen entgegenstellte, nacheinander über den Haufen, stürzten sich auf eine noch schlagfähige Batterie, hieben deren Bedienungsmannschaft nieder und waren im Begriff, die Geschütze abzuführen, als Pöltenberg von Döbrö zu Klapkas Unterstützung herankam und die Husaren, die er mitbrachte, in die rechte Flanke der Cürassiere vorgehen ließ. Nun machte auch das 14. Honvedbataillon, welches noch ziemlich zusammen war, wieder Front und gab den Cürassieren eine Salve. Diese wichen auf Perpelith, das Bataillon folgte ihnen dahin, ward aber hier so übel empfangen, daß es alsbald wieder umkehrte. Es war im Wesentlichen nichts gewonnen, als Sicherung des Rückzuges, Aufhalten von Schlicks Verfolgung, Zeit, die auseinandergekommenen ungarischen Truppen wieder zu sammeln. Es war um Mittag. Wir verlassen hier den linken Flügel der Oesterreicher, welchen nunmehr das Schlick'sche Corps bildet, um zu sehen, was unterdessen im österreichischen Centrum, bei der Colonne Wrbnas und Csorichs geschehen war.

Sobald man im österreichischen Centrum die Annäherung Schlicks an Perpelith erkannte, mußte die Brigade Wyß ihre Anstalten zum Angriff auf Kápolna treffen. Drei Batterieen wurden gegenüber dem Dorfe am rechten Thalrand der Tarna aufgefahren, in den Weingärten davor lag das zweite Feldjägerbataillon verdeckt; ein Bataillon von Fürstenwärther Infanterie Nr. 56 stand rückwärts links der Straße, ein Bataillon von Großherzog von Baden Infanterie Nr. 59 noch weiter zurück an der großen Straße.

Die drei österreichischen Batterieen veranlaßten die ungarischen Batterieen, [illegible] die Infanterie Mariásys zog sich ins Dorf Kápolna zurück. Auch dieses war von dem hohen rechten Thalrand deutlich zu erkennen. Nun führte Wyß das 2. Jägerbataillon und das Bataillon Baden Infanterie zum Sturme auf Kápolna über die Tarna; obwohl begrüßt von den ungarischen Batterieen, welche beiderseits des Dorfes wiederum abgeprotzt hatten, drang er dennoch ein. In Kápolna aber kam es zu einem heftigen und ziemlich hartnäckigen Straßengefechte. Schon schien sich dieses für die Oesterreicher zu entscheiden; in dieser Voraussicht eilte Wyß ans rechte Tarnaufer zurück zu der Reiterei, welche unter Oberst Montennovo die Verbindung zwischen dem Centrum und dem rechten Flügel (Schwarzenberg) deckte, um diese zur Verfolgung des Sieges durch Kápolna vorzuholen.

Auf dem österreichischen rechten Flügel hatte Schwarzenberg den Kampf erst eröffnet, als er im Centrum bereits im Gange war. Zunächst

drängte er die schwachen Vortruppen, welche Aulich, der in Abwesenheit Görgeys hier commandirte, ans rechte Tarnaufer geschoben hatte, an die linke Seite des Flusses zurück, indem er 2 Escadrons Cürassiere und 6 Geschütze in ihre linke Flanke entsendete. Als dieß geschehen war, ließ er vom rechten Ufer her Kál heftig beschießen, ohne sonst etwas Ernstes zu unternehmen.

Als Wyß nach Kápolna zurückkehrte, fand er dort die Dinge in sehr schlechtem Stande.

Unmittelbar nachdem Wyß sich von Kápolna entfernt hatte, ließ Dembinski das 47. Honvedbataillon, dem ein Bataillon Zanini rechts rückwärts in der Richtung auf Tóthfalva auf dem Fuße folgen mußte, zur Wiedereroberung von Kápolna vorrücken; zwei Batterieen in zwei Abtheilungen rechts und links des Dorfes unterstützten den Angriff, und Aulich, da er so wenig von Schwarzenberg belästigt ward, schickte sich gleichfalls zu diesem Ende an, seinen rechten Flügel vorzunehmen. Die Oesterreicher wichen. Da ließ Wyß ein Bataillon von Schönhals Infanterie geschlossen in das Dorf einrücken, das 47. Honvedbataillon wich zurück und die österreichischen Truppen im und beim Dorfe konnten sich sammeln, getalgt seitlich von dem Bataillon Zanini.

Eine Division des von Wyß herangeführten Bataillons Schönhals hatte sich am Kirchhofe aufgestellt, die beiden andern Divisionen (zu je 2 Compagnieen) waren nach den Hauptseitenausgängen entsendet. Das Bataillon Zanini griff die am Kirchhof aufgestellte Division Schönhals an; diese aber hielt Stand, die beiden andern Divisionen kehrten alsbald um und [illegible] dem Bataillon Zanini in beide Flanken. Dasselbe ward auf dem Dorfe herausgeworfen und verfolgt, was von ihm theilweise flüchtete, floh die Tarna und durch den Wald von Döbrö. Damit war um Mittag Kápolna in den Händen der Oesterreicher.

Dembinski ließ östlich Kápolna auf dem Thalrande seine Batterieen auffahren, um wenigstens die Brigade Wyß vorerst am Vordringen aus dem Dorfe zu verhindern, die Bataillone Mariásys von Neuem zu sammeln und Guyon zu erwarten, um dann mit diesem den Kampf zu erneuern; Aulich zog gleichfalls seine rechts entsendeten Truppen in ihre Aufstellung zurück.

Als am Morgen Schlick ernstlich Perpelith angriff und Dembinski Pöltenberg zur Unterstützung Klapkas bestimmte, änderte er zugleich seine Anordnungen vom vorigen Tage dahin ab, daß Görgey die Oberleitung auf dem rechten Flügel übernehmen sollte, da Klapka und Pöltenberg beide Oberste waren und er, wenn auch mit Unrecht, fürchtete, daß es

Digitized by Google

Häckeleien zwischen ihnen geben könne. Anlich sollte auf dem linken Flügel commandiren, wie dieß thatsächlich von Anbeginn der Fall war, da, wie erzählt, Görgey nach Mező Kövesd geritten war, um von dort Guyon heranzuholen. Görgey hatte in Folge seiner Abwesenheit diesen abändernden Befehl gar nicht erhalten.

Da Guyon auf dem Schlachtfelde sehr tapfer, ferne demselben aber höchst unzuverläßig war und gerne fünf grade gehen ließ, hatte es Görgey für ungemessen erachtet, die Division nicht eher zu verlassen, als bis er sie nach Kerecsend vorgebracht hätte. Es war 11 Uhr, als sie diesen Ort erreichte. Hier ließ nun Guyon erst noch eine Schnapsvertheilung vornehmen, wie es bei bevorstehendem Kampfe seine Gewohnheit war.

Erst nachdem diese vollendet war, begab sich Görgey, der Division vorauseilend, nach Kápolna zu Dembinski, um diesem Guyons Heranmahen zu melden. Dembinski hatte gar nichts von Görgeys Abwesenheit gewußt und wne daher sehe erstaunt, daß sich derselbe nicht auf dem rechten Flügel befinde; er gab ihm die Weisung, sich dorthin zu begeben und das Commando zu übernehmen.

wne daselbst eine Pause eingetreten. Nachdem nämlich der Angriff der Cavallerie unter Deym mißglückt war, hatte Schlick beschlossen, erst noch die beiden Brigaden Bergen und Fiedler abzuwarten, ehe er weiter vorgehe. Görgey fand Pöltenberg und Klapka in einer Unterredung mit einander, ihre Truppen, mindestens die Klapkas, in ziemlicher Unordnung.

Es ward nun beschlossen, daß Klapka nach Szalók eilen solle, um von dort die daselbst ganz überflüssige Division Schulz heranzuholen, welche hier gute Dienste leisten konnte, während Görgey das Commando gegen Verpeléth übernehme.

Görgey beschloß, auf den Höhen, welche am linken Tarnaufer im Osten und im Süden Verpeléth umgeben und einen gegen den Ort hin geöffneten Winkel bilden, dessen südlicher Schenkel von Fel Döbrö nach Osten läuft, während der östliche ungefähr der Tarna auf große Kanonenschußweite parallel zieht, eine Vertheidigungsstellung zu nehmen. Der dominirende Punkt dieser Höhen liegt im Scheitel des Winkels gegen Kerecsend zu. Die Höhen sind zum Theil, namentlich am Scheitelpunkte bewaldet, senken sich gegen Verpeléth namentlich von Süden nach Norden flach, minder flach von Osten nach Westen ab, südwärts und südostwärts gegen die Kápolnaer Poststraße und Kerecsend hin verflachen sie sich in ziemlich sanften Wellen.

Görgey stellte die Division Desewffy oder ihre Reste auf dem östlichen Schenkel, die Division Pöltenberg auf dem südlichen Schenkel

auf; Desewffy ward die Kuppe im Scheitel als Rückzugspunkt angewiesen; um aber diesen wichtigen Punkt, von welchem aus im Nothfall auch der Abzug Pöltenbergs in östlicher Richtung gedeckt werden mußte, noch mehr zu sichern, zog Görgey von seiner Colonne des Hauptquartiers, welche westlich Kerecsend angekommen war und hier in Reserve stand, sofort noch deren beide Haubitzbatterien vor und ließ dann die ganze Colonne, welche allerdings etwa nur ein Bataillon Infanterie zählte, folgen.

Sobald die Brigaden Bergen und Fiedler herangekommen waren, rüstete sich nun Schlick zum allgemeinen Angriff auf die bezeichnete Stellung Görgeys.

Feldmarschalllieutenant Schulzig mit den Brigaden Kriegern und Deym mußte aus Verpeléth selbst südwärts gegen Pöltenberg vorgehen, gestützt in seiner linken Flanke durch ein Seitendetachement unter Major Gablenz von 4 Compagnien, 1 Escadron und 3 Geschützen, welches sich in die Rebberge warf; die Brigade Pergen, gefolgt von der Brigade Fiedler, mußte noch weiter links über die steinerne Tarnabrücke, etwa 1200 Schritt oberhalb Verpeléth gehen. Schulzig sollte mit seinem ersten

solche Weise Görgey gänzlich von seinem Rückzuge abschnitte und gegen die Torna hindränge.

Schulzig beschränkte sich daher auf ein bloßes Artilleriegefecht: Bergen, sobald er über die Brücke gegangen war, ließ seine Infanterie auf die von Desewffy besetzten Höhen vorgehen, die Kavallerie rechts der Infanterie eilte dieser voraus und grad auf die Kuppe im Scheitel von Görgeys Stellung los. Das Feuer einiger Dreipfünder, die vor den früher erwähnten Haubitzen standen, scheuchte sie indessen zurück. Nun machte Gablenz Miene, sich gerade zwischen die Kuppe im Scheitel und die Stellung Desewffys einzuschieben. Ehe er noch die Höhe erreicht hatte, ward er aber, von den Haubitzen beworfen, gleichfalls zum Rückzuge veranlaßt; doch hatte die bloße Annäherung von Gablenz schon sehr unmuthigend auf die Bataillone Desewffys gewirkt. Görgey besorgt um den Verlust der dominirenden Höhe im Scheitel des Winkels besetzte diese noch mit einer schwachen Abtheilung Tyroler Jäger von seiner Colonne des Hauptquartiers.

So standen hier die Sachen, als Dembinski auch schon die Schlacht aufgegeben und den Rückzug befohlen hatte. Ehe noch Guyon nach Kápolna herankam und als Schlick zu ernstlichem Angriff von Verpeléth her seine Anstalten traf, detachirte Windischgrätz 12 Compagnien der Brigade Colloredo auf Döbrö, um über dieses Dorf die Verbindung mit Schlicks rechtem Flügel unter Schulzig herzustellen. Der Rest der Brigade

Digitized by Google

Colloredo mußte bei Tóthfolna über die Torna setzen, um von hier en die rechte Flanke Dembinskis vorzugehen und so der Brigade Wyß das Verbrechen von Kápolna zu erleichtern. Unter solchen Umständen war es, daß Dembinski, ohne frische Truppen, in der Lage, vielleicht noch eine Stunde auf Guyon warten zu müssen, beschloß, seinerseits auf diesen zurückzugehen und den allgemeinen Rückzug anzuordnen. Die bezüglichen Befehle wurden sogleich entsendet, der linke Flügel unter Aulich und die Division Marlásy sollten auf Füzes Abany und von dort auf Mezö Kövesd zurückgehen; Guyon diesen Rückzug deckend, auf Mokár über Kerecsend, ebenso Görgey, nachdem er Guyons Abzug gedeckt habe, auf Kerecsend, wo er von Knety würde aufgenommen werden, dessen Ankunft hier demnächst erwartet werde.

Ungefähr um 2 Uhr Nachmittags traten der linke Flügel und das Centrum den Rückzug an.

Görgey, als er den Befehl erhalten hatte, wies nun Pöltenberg an, in östlicher Richtung hinter dem oft erwähnten Scheitelpunkt der Höhen allmälig auf Kerecsend abzuziehen, während Görgey selbst mit der Division Desewffy und seiner Colonne des Hauptquartiers diesen Abzug sicher stellen wolle.

Pöltenberg konnte seine Aufgabe ohne Schwierigkeit lösen, da Schulzig nicht eben stark drängte. Böser stellten sich die Dinge für Görgey.

Es war ungefähr $2^1/_2$ Uhr, als Bergen seine Infanterie zum Angriffe auf Desewffy entwickelte. Dessen Bataillone ergriffen schon bei den ersten treffenden Schüssen die Flucht nach der Brücke, die westlich Kerecsend über den Luskóbach führt. Bergen drang vor. Görgey suchte durch ein zu der Colonne des Hauptquartiers gehöriges Bataillon Linieninfanterie, welches aber zum größten Theil aus Rekruten, die erst in den Bergstädten eingestellt waren, bestand, dem Vordringen Einhalt zu thun; er wollte mit demselben namentlich eine Raketenbatterie, die ihm durch ihr Feuer besonders unbequem war, wegnehmen, doch kaum erhielt das Bataillon einige Schüsse, als es sich auch schon über die Koppe im Scheitel der Höhen zurückzog und dort im Walde verlief.

Glücklicherweise für die Ungarn führte grade zu dieser Zeit, ungefähr um 3 Uhr, Klapka von Szalók her einen Theil der Division Schulz vor und fiel damit grade in Bergens linke Flanke. Dieß brachte dessen Angriff zum Stehen. Da nun Pöltenberg zu dieser Zeit schon Kerecsend erreicht hatte, blieb für Görgey nichts weiter zu thun, als noch seine brauchbaren Geschütze zu retten. Mit Mühe gelang dieß; eine halbe Schwadron Husaren, die noch zur Hand war, versagte ihm den Dienst, und zwei Compagnieen Grenadiere von der Colonne des Hauptquartiers brachte er um eben

so weit an dem feindabwärts gelegenen Abhang vorwärts, daß etwa ihre Bärenmützen über die Kuppe hinausreichten.

Görgeys noch einigermaßen zusammenzuhaltende Abtheilungen gingen nun auch auf Kerecsend zurück; Klapka mit der Division Schulz und dem, was sich derselben angeschlossen hatte, auf Eelou.

Guyon, dessen Truppen äußerst ermüdet waren und seit dem Morgen außer dem in Kerecsend vertheilten Schnaps fast nichts genossen hatten, der also keine große Neigung fühlen konnte, sie ohne Noth ins Gefecht zu führen, um so geringere, als Dembinski dasselbe ja schon aufgegeben hatte, kam zum ernsten Kampfe gar nicht, da die Brigade Wyß ihm gegenüber bei Kápolna auch viel gelitten hatte und die Brigade Colloredo, von welcher dieß freilich nicht galt, dennoch, als sie den Abzug Dembinskis bemerkte, ruhig nördlich von Kápolna stehen blieb.

Guyon zog sich, sobald Dembinski einen genügenden Vorsprung gewonnen hatte, über Kerecsend zurück. Oestlich Kerecsend wurde er, sowie Görgey, von der Division Knety aufgenommen, welche den Marschbefehl zu Abrány erst am 27. Morgens erhalten hatte und nur bei der größten Beschleunigung des Marsches um 3 Uhr Nachmittags die Höhen östlich Kerecsend hatte erreichen können.

Eine Verfolgung österreichischer Seits existirte im Wesentlichen nicht.

Die Brigade Colloredo ging erst, als sie keinen Feind mehr vor sich sah, auf doppelte Kanonenschußweite gegen Kerecsend vor und setzte sich hier mit der links von ihr stehenden Division Schulzig vom Schlick'schen Corps in Verbindung.

Die Brigade Wyß mußte in Kápolna stehen bleiben; sie hatte in der That an diesem Tage das Meiste, außer einigen Beigaben von Schlick eigentlich allein etwas geleistet.

Als der Rückzug der Ungarn völlig entschieden war, entsendete Windischgrätz zu ihrer Verfolgung den Oberst Montenuovo mit 6 Escadrons. Dieser versuchte zuerst unterhalb Kápolna über die Tarna zu setzen und da dieß nicht gelang, und er doch schließlich durch Kápolna gehen mußte, verzögerte sich schon der Beginn der Verfolgung über Gebühr. Wegen des waldigen, hügligen Terrains in seiner linken Flanke wendete sich dann Montenuovo nach dem Uebergange bei Kápolna rechts (südöstlich) auf Füzes Abany, holte hier auch noch Aulichs Arrièregarde ein, ohne ihr indessen erheblichen Schaden zuzufügen und vor Füzes Abany kam seine Verfolgung gänzlich zum Stehen.

Das Flankendetachement Zeisbergs war von Mera über Bod bis Erdö telek vorgegangen, ohne am Kampfe theilzunehmen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Resultate der Schlacht.

Die Oesterreicher geben die Zahl der Truppen, welche am 27. Februar zum Gefechte kamen, ihrerseits auf 18696 M. Infanterie, 2974 M. Kavallerie an. Schlägt man 2000 M. Artillerie darauf, so erhält man eine Gesammtsumme von etwa 24000 M. Davon verloren sie an Todten 5 Offiziere und 56 M., im Ganzen 61 M., an Verwundeten 11 Offiziere und 248 M., im Ganzen 259 M., an Vermißten 1 Offizier und 31 M., im Ganzen 32 M. Der Totalverlust beträgt also 17 Offiziere und 335 M., im Ganzen 352 M., d. h. $^1/_{68}$ der ganzen im Gefecht gewesenen Mannschaft. Der Verlust an Offizieren verhält sich zu demjenigen an Mannschaft sowie 1 : 20.

Die Ungarn halten nach Abrechnung der Division Kmety im Gefechte 25 Bataillons, 34 Escadrons und 100 Geschütze, also nach unserer gewöhnlichen Rechnung 22000 M. Sie verloren davon nach ihren eigenen Angaben 1200 M. an Todten und Verwundeten und 600 M. an Vermißten. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist aber der Verlust an Todten und Verwundeten um Vieles zu hoch und derjenige an Vermißten um eben so viel zu niedrig angegeben. Angenommen die erstere Angabe sei richtig, so käme doch immer nur auf 19 M. der im Gefecht gewesenen Truppen ein Todter oder Verwundeter.

Wir haben also auf beiden Seiten für die zweitägige „Schlacht“ von Kápolna einen ganz ungewöhnlich unbedeutenden Verlust. Schon dieses würde beweisen, daß der Kampf ganz vorherrschend aus der Ferne, meistens nur mit der Artillerie geführt wurde, wenn auch nicht aus unserer Erzählung schon hervorginge, daß wirklich nur sehr vereinzelte Abtheilungen einander nahe auf den Leib kamen. Unter solchen Verhältnissen ist es nun sehr erklärlich, daß die Ungarn mit ihren schwächeren Kalibern — denn die Dreipfünder zählten sehr stark, die Zwölfpfünder sehr schwach bei ihnen, — größere Verluste hatten als die Oesterreicher. Daß auch die größere Uebung der österreichischen Artillerie hier in Anschlag zu bringen ist, versteht sich von selbst. Die Vermißten auf Seiten der Ungarn waren nicht durchgängig gefangen, vielfach hatten sie sich nur verlaufen.

An einer einheitlichen Oberleitung fehlte es auf beiden Seiten, sowohl auf der österreichischen als auf der ungarischen. Theilweise trug dazu die große Ausdehnung des Schlachtfeldes bei. Ein tüchtiger Feldherr hätte sich nun allerdings diese gerade zu Nutze machen können, aber dazu gehörte eine zweckmäßige Vertheilung der Truppen, Massiren derselben auf einem, dem entscheidenden Punkte, Sparen mit ihnen auf allen übrigen Punkten.

Aber davon ist auch nicht das geringste zu erblicken. Vielmehr ist die Vertheilung eine fast gleichmäßige auf der ganzen Front und große Reserven sind auf keiner Seite gebildet. Die Vertheilung hat sich überhaupt fast zufällig gemacht, auch auf Seiten der Oesterreicher. Man denke nur daran, daß in Bezug auf die Verwendung Schlicks die Absicht des Fürsten Windischgrätz ursprünglich eine ganz andere war, als diese Verwendung sich nachher in Folge ganz beiläufiger Umstände thatsächlich herausstellte. Windischgrätz wollte Schlick von Gyöngyös angreifen lassen und ihn erst dort haben, ehe er angriffe. Schlick kam nicht nach Gyöngyös und griff über Verpeleth an. So war selbst das Beste in der Schlacht von österreichischer Seite nur eine Sache des Zufalls und weil es dieses war, blieb es ohne durchgreifende Folgen. Denn das Beste in der Schlacht war Schlicks Angriff über Verpeleth, in die rechte Flanke und den Rücken der ungarischen Stellung. Dieß konnte zur Aufreibung, zur Zersprengung der ganzen ungarischen Armee führen, wenn es mit Bewußtsein unternommen und betrieben ward. Dazu hätte nun aber vor allen Dingen Zusammenwirken gehört. Wie die Sache wirklich verlief, betrachtete Schlick sich immer noch als selbstständigen Detachementsführer, als er dem Wesen nach auch längst in die Schlachtlinie eingerückt war. Unbekannt mit den eigentlichen Absichten des Fürsten Windischgrätz, weil dieser selbst keine klaren Absichten hatte, nicht wissend, wie und in welcher Art er auf die Unterstützung rechnen könne, wagte Schlick trotz aller seiner Thatenlust nicht, die Dinge zum Aeußersten zu treiben. Verpeleth und Kápolna liegen ja auch $^5/_4$ Meilen von einander und bei Kápolna sollte der Hauptangriff geschehen; war also nicht Schlicks Angriff ein bloßer Nebenangriff? ward er nicht vom Oberfeldherrn so betrachtet? Und doch war in der That Schlicks Corps bei Verpeleth fast eben so stark, als die gegen Kápolna versammelte Streitmacht!

Ein richtiges Verfahren des Fürsten Windischgrätz hätte vorausgesetzt, daß er die Schlacht auf den Hauptangriff über Verpeleth anlegte. Gegen Kápolna mußte man nur abwehrend auftreten und ebenso gegen Kál, um das Vorbrechen der Ungarn über die untere Tarna zu verhindern. Und dieß war, nachdem die Ungarn am 26. Abends das rechte Tarnaufer verlassen und damit den Oesterreichern diesen dominirenden Thalrand überlassen hatten, zumal bei Kápolna nur eine schlechte Brücke, vor Kál gar nur eine noch viel schlechtere Furth über den Bach führten, mit äußerst geringen Kräften zu bewerkstelligen.

Mindestens zwei volle Brigaden hätte also Windischgrätz bei Fel Debrö aus linke Tarnaufer führen müssen, um sich hier in Verbindung

Digitized by Google

mit Schlick zu setzen, in unglaublich kurzer Zeit dann Pöltenberg und Klapka mit seiner Division Desewffy südwärts zurückzuwerfen, durch einen Seitenanfall die Division Mariássy zu versprengen und nun hiedurch auch den noch am rechten Ufer der Tarna verweilenden österreichischen Brigaden das Debouchiren von Kápolna zu öffnen und mit ihnen gemeinschaftlich Anlich nach Süden abzudrängen. Freilich konnten Befehle in diesem Sinne nicht eher gegeben werden, als bis Windischgrätz der Ankunft Schlicks von Verpeléth sicher war, aber dann waren sie auch in Zeit von höchstens einer Stunde ausführbar, vorausgesetzt, daß Windischgrätz nicht schon am 26. seine Truppen auf eine Weise zersplittert hätte, die ihm keine Reserve von nachhaltiger Kraft und zu augenblicklicher unbedingter Verfügung übrig ließ. Der Hauptfehler des Fürsten war aber doch, daß er Kápolna zum Hauptangriffspunkt für die Truppen unter seinem unmittelbaren Befehle bestimmte statt Dörö. Bei der weiten Entfernung Kápolnas von Verpeléth ward es nun nicht bloß nöthig, eigene Reserven für die Angriffscolonne von Kápolna zurückzuhalten, es ward auch nöthig, einen verhältnißmäßig großen und positiv unnützen Aufwand mit Truppen zu treiben, lediglich um die Verbindung zwischen der Kraft bei Kápolna und der Kraft bei Verpeléth zu vermitteln, was nicht nöthig gewesen wäre, wenn der Fürst Verbindung mit Schlick und Hauptangriff mit einander vereinigte, daher den kürzesten Weg für diesen über Dörö wählte, während er sich Kápolna und Kál gegenüber eine vertheidigungsweise verhielt. Und weshalb ward der Hauptangriff auf Kápolna gerichtet? Lediglich aus sogenannten „taktischen" Rücksichten, weil sich hier eine „schöne Angriffsposition" vorfand, in der man vielleicht eine Batterie mehr auffahren konnte als an einem andern Punkte; gerade so wie andere Leute schöne Positionen etwa steile Bergkegel nennen, zu denen der Feind nicht gelangen kann, wobei sie nur vergessen, daß sie auch nicht herunter können, um dem Feinde zu schaden.

Auf ungarischer Seite ward die ganze Schlacht von Kápolna nur angenommen, weil Dembinski eben etwas ganz anderes geträumt, an einen Angriff der Oesterreicher nicht von ferne gedacht hatte und nun, da dieser dennoch erfolgte, nichts besseres zu thun wußte, als sich ihm hinter der Tarna frontal entgegenzustellen. Zu einem angriffsweisen Verfahren bot freilich auch die Stellung am linken Ufer der Tarna, nachdem das rechte einmal aufgegeben war, ungemein wenig Gelegenheit; außerdem fehlte es auch zu einem solchen an der erforderlichen Zahl von Truppen freilich nur in Folge der schlechten Dispositionen an den vorhergegangenen Tagen. Wir sahen, wie spät Guyon, wie spät vollends Kmety trotz Aufbietung aller ihrer Kräfte nur herankommen konnten und wie die Division Schulz eigentlich nur zufällig herankam, um noch am Gefechte theilzunehmen. An den Angriff Schlicks über Verpeléth war kaum gedacht worden, bevor er erfolgte.

Die Oesterreicher hatten gesiegt; denn der Partei, welche die andere zur Räumung des Schlachtfeldes zwingt oder nur veranlaßt, gehört der Sieg. Aber mit je geringeren eigenen Opfern der Sieg auf dem Schlachtfelde erkauft ist, je geringere Opfer die Schlacht dem Geschlagenen abgefordert hat, desto mehr bedarf der Sieg einer Bekräftigung und Vollendung durch die Verfolgung. Der österreichische Sieg von Kápolna bedurfte einer Vollendung mehr als ein anderer. Schlick hätte diese seiner Stellung und seinen Kräften nach bringen können, wenn er unaufhaltsam nach Süden oder Südosten vordrang. Aber er hätte dazu wissen müssen, daß dieß im Plane des Oberfeldherrn sei, und er wußte es nicht und konnte es nicht wissen. Die Verfolgung unmittelbar vom Schlachtfelde aus war, wie wir gesehen haben, etwa gleich Null.

Ein verständiger Feldherr konnte den Sieg von Kápolna unmöglich für der Rede werth halten; Fürst Windischgrätz war aber so erbaut davon, als hätte er eine Schlacht von Austerlitz gewonnen und seine Meldungen steckten auch die Hofpartei in Wien an. Es ist unglaublich und doch wahr; in Folge der Schlacht von Kápolna ward die österreichische Verfassung vom 4. März verkündet, in Folge deren Oesterreich fernerhin ein Einheitsstaat ganz in dem Sinne, wie es der Baron Jellachich schon im Sommer 1848 proklamirt hatte, sein und seine bisherigen Kronländer zu einfachen Reichsprovinzen werden sollten.

Das heißt doch, Ungarn galt bereits für erobert, reobert — durch die Schlacht von Kápolna!! War doch der fünftägige Feldzug Radetzkis gegen Karl Albert noch nicht einmal da gewesen. Kein der vermeintliche Erfolg in Ungarn hatte also vollständig übermüthig gemacht. Wir werden sehen, wie sehr wenig Veranlassung dazu vorhanden war.

Das Rückzugsgefecht von Mezö Kövesd, am 28. Februar.

In der Nacht vom 27. auf den 28. Februar bivakirte ungarischer Seits die Division Kmety auf den Höhen von Kerecsend, die übrigen bei Erlau, Maklár, Füzes Abany.

Für den nächsten Morgen, den 28. Februar, ward der Rückzug nach Mezö Kövesd angeordnet. Die Truppen, insbesondere beim Görgey'schen

Digitized by Google

Corps, waren damit nicht zufrieden; sie meinten, nach der Ankunft der beiden frischen Divisionen Kmety und Guyon könne der Kampf füglich erneuert werden. Entscheidend sei der Sieg der Oesterreicher durchaus nicht, Schlick habe im Grunde einzig und allein etwas gethan. Doch blieb es bei dem Rückzug.

Bei Mezö Kövesd angekommen bezogen die hier vereinigten Divisionen ein Lager westlich vom Orte, zwischen diesem und dem Kányabache, nördlich der großen Straße lagerten die Divisionen Aulich, Guyon und Pöltenberg vom 7. Corps, südlich derselben Orsewsky, Mariásy vom 1. und Szekulits vom 2. Corps. Das Lager war von Norden her von den Abfällen der Erlauer Berge, von Westen von dem Plateau, welches sich zwischen dem Kányabache und Makiár ausdehnt, überhöht. Mehrere Wasserläufe verschiedener Größe durchschnitten zwischen dem Lager und Makiár die Straße.

Die Division Kmety räumte ihr Biwak bei Kreecsend am 28. Morgens um 7 Uhr und rückte den übrigen Divisionen langsam auf Mezö Kövesd nach.

Windischgrätz gab für den 28. Februar folgende Befehle.

Morgens um 7 Uhr breche Alles zur Verfolgung auf. Csorich, mit der eigenen und der Reiterei Schlicks unter Deym an der Spitze, gehe zuerst über Kereesend nach Makiár; die Kavallerie läßt er von da weiter vorgehn, so daß sie dem Feinde auf den Fersen bleibt, mit der Infanterie wartet er in Makiár, bis Schlick mit den Brigaden Fiedler und Reiegern herankommt, welche zuerst auf den Höhen zwischen Verpelèth und Kereesend abkochen. Die Brigade Pergen rekognoszirt zunächst gegen Erlau und, wenn dieses vom Feinde geräumt ist, wendet sie sich gleichfalls nach Makiár, um sich Schlicks übrigen Brigaden anzuschließen. Die

von Gyöngyös nach Kápolna vor.

Schwarzenberg marschirt über Füzes Abany, Zeisberg sichert gegen Heves und Poroszló die rechte Flanke der Armee.

Um Mittag erst traf Schwarzenberg in Füzes Abany ein, zu derselben Zeit erreichte Csorich Makiár. Von hier mußte Deym mit 7 Escadrons Cürassiere und 9 Geschützen der ungarischen Armeegaededivision Kmety unmittelbar auf Mezö Kövesd nachziehen, Montrunovo mit dem Rest der Reiterei folgte zunächst Deym, wendete sich aber bald auf das offene Terrain links, um die Gegend nach Erlau hin aufzuhellen. Csorich mit der Infanterie blieb in Makiár in Erwartung Schlicks, welcher erst im Laufe des Nachmittags eintraf.

Deym folgte Kmety zuerst nur auf großen Abstand über die Ebene östlich Makiár; als aber Kmety schon auf 3000 Schritt sich dem Lager von Mezö Kövesd genähert hatte und eben damit beschäftigt war, einen der Wasserläufe, welche die Straße durchschneiden, zu überschreiten, ging Deym zum Angriffe über. Dieser brachte die Division Kmety in Verwirrung, eine halbe Batterie derselben jagte sogar sporenstreichs bis nach Mezö Kövesd zurück.

Das ganze ungarische Lager ward allarmirt. Da Dembinski eben in der Stadt und bei Tische war, Görgey sich auch in der Stadt befand, so ließen die einzelnen Divisionscommandanten ihre Truppen sofort ins Gewehr treten. Guyon und Aulich waren zuerst fertig, warfen zunächst ihre Husaren vor, um Kmety aufzunehmen, und rückten dann mit ihrer Infanterie nach. Pöltenberg und Szekulits folgten diesem Beispiel. Der Angriff der Husaren genügte, Deym zurückzutreiben, er mußte fast bis nach Szihalom südöstlich Makiár weichen und dabei 3 Geschütze im Stich lassen. Das Erscheinen Montrunovos in der rechten Flanke der Husaren brachte diese übrigens zum Stehen; doch brachten sie die von Deym hinterlassenen Geschütze unbehelligt in Sicherheit.

Gegen den Wunsch eines großen Theils der ungarischen höhern Offiziere unternahm Dembinski keinen Angriff auf Makiár. Er ließ die Truppen noch einige Stunden in Erwartung eines feindlichen Angriffes im Lager unter dem Gewehre stehen und sie dann bei einbrechender Dunkelheit wieder ihr Biwak beziehen.

Rückzug der Ungarn hinter die Theiß.

Fürst Windischgrätz war körperlich leidend. Um $3^1/_2$ Uhr Nachmittags erhielt er die Kunde von Deyms Angriff auf [illegible]

ausgang desselben, welches den Oesterreichern 9 Todte und 49 Verwundete außer den 3 verlorenen Geschützen gekostet hatte, zugleich erfuhr er, daß die Ungarn im Lager von Mezö Kövesd ständen.

Ueber den Angriff Deyms war er sehr ungehalten, obgleich man nicht weiß, warum Deym überhaupt der Division Kmety folgen sollte, wenn er sie nicht angreifen durfte.

Für den 1. März gab der Fürst den Befehl, am Morgen um 8 Uhr solle die ganze Armee vorwärts (östlich) Makiár in Schlachtordnung stehen und zwar in erster Linie die Brigaden Colloredo, Fiedler und Reiegern, zusammen 10 Bataillons; in zweiter Linie sollten sich aufstellen hinter dem rechten Flügel der ersten, diesen theilweis deber-

Digitized by Google

Digitized by Google

dirend, die Brigade Wyß mit 4 Bataillons, ebenso hinter dem linken Flügel der ersten Linie die herangekommene Brigade Bergen mit 3 Bataillons, hinter dem Centrum unter Schwarzenberg $5^1/_2$ Bataillons Infanterie und unter Deym und Bellegarde 24 Escadrons; die Artilleriehauptreserve sollte sich hinter Schwarzenberg aufstellen; die Vorhut ward dem Oberst Montenuovo übergeben. In dieser Ordnung sollte zum Angriffe auf die ungarische Stellung bei Mezö Kövesd vorgegangen werden.

Die Armee hatte auch wirklich in erwähnter Ordnung eine Stunde vorwärts Maklár bei einem Schneegestöber, daß man kaum 100 Schritt weit sehen konnte, um 8 Uhr Morgens ihre Aufstellung genommen; die Vorrückung aber unterblieb.

[illegible] und [illegible] protestirten ernstlich dagegen; sie beriefen sich auf die Ermüdung der Truppen, wozu wenigstens [illegible] in Bezug auf die seinigen nach den letzten Märschen vollen Grund hatte, und auf Mangel an Geschützmunition. Bei Kápolna hatte die österreichische Artillerie 6000 Schuß verfeuert und die Truppen hatten sich um Ersatz dieser verknallten Munition nicht bekümmert. Windischgrätz ließ also nur seine Truppen in Schlachtordnung in Erwartung eines Angriffes Seitens der Ungarn stehen. Ein solcher erfolgte indessen nicht.

Am 1. Vormittags ertheilte Dembinski seinen Divisionen den Befehl in Cantonnirungen abzurücken, um ihnen die nöthige Erholung zu gewähren.

Die Cantonnirungen, welche den einzelnen Divisionen angewiesen wur-

das erste Corps und die Division Szekulits rücken nach Eger Farmos am Egerflusse (Erlau);

die Division Antich nach Lövö nordöstlich vom vorigen, gleichfalls an der Erlau;

die Divisionen Kmety und Pöltenberg nach Sz. István nordöstlich Lövö.

die Division Guyon nach Négyes an der Erlau, östlich Lövö.

Die drei Orte Eger Farmos, Lövö und Sz. Istvan liegen auf einer Linie, etwa parallel der Straße von Maklár nach Miskolcz in dieser Gegend und südlich von ihr; Eger Farmos auf dem linken, Sz. István auf dem rechten Flügel, Lövö in der Mitte, Front gegen die Miskolczer Straße gedacht. Négyes liegt hinter dieser Linie. Eger Farmos war Maklár am nächsten, dem Punkte, wo Windischgrätz jetzt seine Hauptmacht concentrirt hatte und zwar nur zwei kleine Meilen von diesem Orte entfernt.

Wie man sagt, wollte Dembinski in diesen Quartieren ruhig warten,

bis die von ihm angeordnete Demonstration Damjanichs über Szolnok ins Leben getreten sei, was nun allerdings bald zu hoffen stand. Als Demonstration konnte dieselbe ihrem ursprünglichen Zwecke nach zwar nicht mehr wirken, da Windischgrätz längst wissen mußte, daß er die ungarische Hauptmacht gegen sich habe, indessen bei der Kriegsführungsweise des Fürsten Windischgrätz durfte man allerdings mit einiger Zuversicht Rechnung darauf machen, daß derselbe auf einen Lärm unterhalb an der Theiß hin sofort bedeutend detachiren und dadurch der ungarischen Hauptmacht neue Chancen geben würde. Aber wenn die Demonstration nur noch einen Tag, geschweige denn mehrere Tage auf sich warten ließ, worauf doch gerechnet werden mußte, so hatte jedenfalls Fürst Windischgrätz Muße genug, die Ruhe in den Cantonnirungen zu stören und die Erholung dort ganz und gar unmöglich zu machen; er brauchte so zu diesem Zwecke nur einige Stunden zu marschiren. Erwägt man dieß, so ist nun die Idee Dembinskis, gewissermaßen Angesichts des Feindes in Cantonnirungen zu gehen, Angesichts eines concentrirten Feindes seine Divisionen zu zersplittern, und alles dieses in einer völlig offenen Gegend, eine solche, daß man wirklich an dem gesunden Menschenverstande desjenigen, der sie fassen konnte, ernstlichst zweifeln muß.

Man hatte vielleicht ein Recht, sehr stark auf die Unschlüssigkeit und die Energielosigkeit des Fürsten gegenüber seinen Unterbefehlshabern zu rechnen; indessen Alles hat doch seine Grenzen, und Dembinski hatte jenes Recht nach seinen bisherigen Leistungen in Ungarn sicherlich am Aller-

Die neue Stellung in den Erholungsquartieren könnte als eine Flankenstellung angesehen werden. Aber aus einer solchen heraus will man handeln und dazu nimmt man keine Erholungsquartiere; außerdem hatte die Stellung den Werth einer Flankenstellung nur in dem Falle, daß Fürst Windischgrätz der Straße nach Miskolcz folgen wollte. Dorthin lag aber sein Interesse nicht im Mindesten, vielmehr war es für ihn das Natürlichste, daß er den Ungarn die Straße über Poroszló und Tisza füerd abzugewinnen suchte und dieß war für ihn zugleich das leichteste und kürzeste. Von welchem Standpunkte aus man also immer die Sache ansehen mag, eine Rechtfertigung der Dembinski'schen Anordnungen bleibt unmöglich.

Unmittelbar nachdem die ungarischen Divisionen die Befehle erhalten hatten, traten sie ihren Marsch an. Klapka machte den Anfang; Görgey mit den Divisionen Kmety und Pöltenberg zog zuletzt ab.

Görgeys Truppen hatten Mezö Kövesd noch nicht ganz verlassen, als

Digitized by Google

das Schneegestöber aufhörte und der Himmel sich aufheiterte. Nun bemerkten die vorgeschobenen Truppe der österreichischen Armee, daß das ungarische Lager geräumt werde und langgedehnte Colonnen sich gegen Poroszló und Sz. István bewegten.

Fürst Lichtenstein, der sich bei den Vortruppen befand, meldete dieses ins Hauptquartier, indem er hinzufügte, daß zwar keine Aussicht vorhanden sei, dem Feinde bei Poroszló zuvorzukommen, daß man ihn jedoch immer noch mit der Reiterei einholen und ihm dabei Abbruch thun könne.

Windischgrätz hielt nach dieser Meldung die ganze Bewegung der Ungarn für den Anfang eines Rückzuges ans linke Theißufer. Davon, daß Klapka nach Eger Farmos marschirt sei, wußte und ahnte er nichts und es war gewiß sehr verzeihlich, daß er auf Dembinskis Gedanken der Erholungsquartiere nicht kam. Wer wäre wohl darauf gekommen?

Jetzt stiegen Vernichtungsgedanken in Windischgrätz auf, er bedauerte die verlorene Zeit und ertheilte sogleich einem Theil der noch immer vor Makiár aufgestellten Truppen den Befehl, den flüchtigen Ungarn nachzusetzen, um ihnen wo möglich den Rückzug abzuschneiden.

Wrbna mit der Division Csorich und der Reiterbrigade Mantennova sollte über Szihalom nach Eger Faemos marschiren, welches letztere man sich unbesetzt dachte, und von dort nach Poroszló eilen, um hier den Ungarn den Weg zu verlegen; die Brigade Dietrich sollte denselben Weg einschlagen.

Zeisberg hatte gemeldet, daß er am 28. Februar von Erdö-Telek über Besenyö gegen Paroszlo vorgehen werde; in der That hatte er auf diesem Wege nicht fortkommen können und war in Seelenruhe nach Erdö-Telek zurückgekehrt. Für den 1 März war er nun angewiesen worden, jedenfalls nach Besenyö vorzugehn und dabei wiederholt auf die Bedeutung von Poroszló aufmerksam gemacht, freilich nicht in dem Sinne, als ob hier den Ungarn durch Abschneiden des Weges ein bedeutender Nachtheil zu bereiten sei, sondern in dem ganz andern, daß von hier aus die Ungarn eine Bewegung in die rechte Flanke Windischgrätzens unternehmen könnten, von welcher dieser zeitig unterrichtet und die wo möglich verhindert werden müsse. Man sieht hieraus, daß entweder der Fürst Windischgrätz nach Wien etwas Anderes hatte berichten lassen, als was er selbst dachte, oder daß binnen 24 Stunden sich sein Siegesglaube betreffs der Schlacht von Käpolna bereits bedeutend abgekühlt hatte. Sei dieß wie ihm wolle; im Hauptquartier des Fürsten wußte am 1. März Niemand, wo Zeisberg sich wohl befinden möge und aus diesem

Grunde ward der Befehl an Zeisberg dem Fürsten Schwarzenberg, der dessen Aufenthalt auch nicht kannte, zur Beförderung zugesendet.

Deym ward angewiesen, mit der Reiterei über Mezö Kövesd vorzugehen, um das Ende der Colonne Dembinskis einzuholen, anzugreifen und dadurch ihren Marsch auf Paroszló zu verzögern, also Wrbna zu seiner Umgehung über Eger Farmos die nothwendige Zeit zu geben.

Schlick, dessen Truppen der Ruhe am bedürftigsten waren, sollte vorläufig bei Maklár stehen bleiben.

Wrbna brach etwa um 1 Uhr Mittags mit 11½ Bataillons, 6 Escadrons und 51 Geschützen aus der Gegend von Szihalom und Maklár über Szemere am linken Erlaufer gegen Eger Faemos auf; die Brigade Dietrich marschirte bei Szihalom ans rechte Ufer der Erlau und dann über Fuzes Abany auf Mezö Täekány.

Nach 3 Uhr Nachmittags stieß Wrbna nördlich von Eger Farmos auf die Vortruppen Klapkas. Dieser war um 1 Uhr Mittags mit seiner Hauptmacht im Orte angekommen; nur ein Theil der von Erlau herangezogenen Division Schulz, welche erst nach Klapkas Abmarsch Mezö Kövesd erreicht und dann einen Seitenweg auf Eger Faemos eingeschlagen hatte, fehlte noch. Klapka ließ nur seine Avantgarde an dem Nordumfange des Ortes stehen, als Wrbna sich näherte, und zog seine Hauptmacht sofort an das rechte Ufer des Erlaufusses zurück; ebendahin sollte allmälig die Avantgarde zurückweichen.

Wrbna, als er auf die ersten Ungarn stieß, ließ die Brigade Wyß mit 21 Geschützen sich in erster Linie entwickeln und behielt die Brigade Collaredo in Reserve. Eger Farmos ward von den Ungarn allgemach geräumt und Wyß drang gegen das linke Erlaufer vor. Aber schon war die Dunkelheit hereingebrochen und es blieb Alles bei einer Kanonade, welche bis 8 Uhr Abends dauerte. Nach deren Aufhören ließ Klapka die Egerbrücke zerstören und ging nach Szöke zurück, wo er um 1 Uhr Nachts ankam und ein Biwak bezog; am 2. März Morgens setzte er seinen Rückzug nach Poroszló fort.

Der Kanonendonner von Eger Farmos war sowohl nach Maklár ins Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz als nach Sz. István ins Hauptquartier Görgeys hinübergedrungen. Windischgrätz sendete darauf sogleich einen Offizier an Wrbna mit der Weisung, die Verfolgung „energisch“ fortzusetzen. Dieser Offizier kam jedoch erst nach 8 Uhr bei Wrbna an; wie der letztere den Kampf bei Eger Farmos betrieb, haben wir zur Genüge gesehen. Einen zweiten Offizier sendete Windischgrätz an Zeisberg, um diesen anzuweisen, daß er die Ungarn bei Paroszlo

Digitized by Google

wo möglich vor ihrem völligen Rückzug hinter die Theiß erreiche. Zeisberg war am 1. März von Besenyö bloß bis Mezö Tárkány marschirt und traf hier mit Dietrich zusammen.

Görgey, als er in Sz. István das Feuer von Eger Parmos her vernahm, fürchtete, daß Klapka, von überlegenen Kräften angegriffen, geschlagen werden, daß dann aber der Feind sich auf die isolirte Division Aulich in Lövö werfen und diese vielleicht gänzlich abschneiden möchte. Diese Besorgniß war im Allgemeinen sehr gerechtfertigt, obwohl bei Wrbna die Dinge nicht so eilig gingen.

Görgey brach, so bald es möglich war, mit Pöttenberg und Kmety von Sz. István nach Eger Parmos auf. Auf grundlosen aufgeweichten Wegen, wie sie in dem Niederungsland an der Theiß außerhalb der Hauptstraßen im Frühjahr bei eintretendem Thauwetter die Regel sind, außerdem noch aufgehalten durch den Kányabach, der aus seinen Ufern getreten war, erreichte er erst nach Mitternacht Lövö. Hier fand er außer Aulich auch einige von Klapka getrennte Abtheilungen, und erfuhr von diesen den Angriff Wrbnas und den Rückzug Klapkas.

Nach einiger Ruhe trat er am Morgen des 2. März seinen Rückzug über Ivánka nach Poroszló an, wo Klapka schon eingetroffen war; auch die Division Szekulits, sowie der Commandant des 2. Armeecorps mit 6 Escadrons Husaren befanden sich dort. Dembinski hatte sein Hauptquartier bereits hinter die Theiß nach Tisza füred verlegt und Klapka den Befehl ertheilt, mit seinen Divisionen dorthin zu folgen. Görgey beschloß, in Poroszló diesen Abmarsch zu decken.

Dieser Ort liegt langgestreckt von Norden nach Süden an dem westlichen Rande der sumpfigen Theißniederung auf einer unbedeutenden Bodenerhebung; östlich von ihm fließt schon in der Niederung der Eserebach; durch die Theißniederung gelangt man von Poroszló nach Tisza füred nur auf einem eine Stunde langen Damme, über den Eserebach mittelst einer Jochbrücke; nur zwischen Poroszló und dem Eserebach befindet sich noch eine freie Ebne, die sich zur Aufstellung einer größern Zahl von Geschützen eignet. Von hier aus kann der von Norden oder Westen kommende Gegner den Tisza füreder Damm der Länge nach bestreichen und ihn, wie die Eserebrücke ins Kreuzfeuer nehmen.

Görgeys Truppen lagerten an der Westseite von Poroszló, also auf freiem Terrain.

Wrbna ging am Morgen des 2. März zunächst von Eger Parmos auf die bessere Straße über, welche von Mezö Tárkány auf Poroszló führt und vereinigte sich dort mit der Brigade Dietrich und dem

Detachement Zeisbergs. Dann rückte er gegen Poroszló vor; Zeisberg und Dietrich mußten Seitenwege in seine rechte Flanke einschlagen.

Bei der Annäherung Wrbnas konnte Görgey Angesichts der Beschaffenheit des Terrains, durch welches seine Rückzugslinie führte, nicht an den Rückzug denken; er mußte mindestens bei Poroszló erst ein Arriergardegefecht liefern, um sich dadurch den Feind vom Halse zu schaffen und solchergestalt Zeit zu gewinnen.

Gegenüber Görgey angekommen, beschäftigte sich Wrbna zuerst mit einer Rekognoszirung des Terrains. Darüber verlor er die Lust zum Angriffe; mindestens sollten erst Zeisberg und Dietrich die Stellung Görgeys in deren linker Flanke umgehen. Zeisberg bezeigte hiezu geringe Neigung, indem er auf die Schwierigkeit der Wege, die er zu diesem Vorgehen einschlagen konnte, aufmerksam machte. Wrbna versammelte dann einen Kriegsrath; dieser machte seinem Namen Ehre, indem er wie gewöhnlich beschloß, nichts zu thun: das Corps Wrbnas sei allein zum Angriffe zu schwach, man müsse daher den Fürsten Windischgrätz bitten, daß er zuvor auch noch das Schick'sche Corps heransende. Zugleich ward beschlossen, daß es zu gefährlich sei, im Angesicht von Poroszló zu lagern.

Demgemäß trat dann Wrbna den Rückmarsch nach Mezö Tárkány an, wozu ihm Görgey noch eine Art Vorwand bot, indem er selbst eine kleine Bewegung vorwärts machte, als er sah, daß Wrbna nichts unternahm.

Nachdem Wrbna verschwunden und die Dunkelheit eingebrochen war, trat dann Görgey seinen Rückzug nach Tisza füred an; nur die 6 Escadrons von Répásy ließ er noch zur Beobachtung des Feindes bei Poroszló stehen.

Am 3. März blieb das 7. und 2. Armeecorps in und um Tisza füred stehen, während das 1. Corps südwärts davon um Tisza Szöllös Cantonnirungen bezog.

An demselben Tage ließ allerdings Windischgrätz den F.-M.-L. Schulzig mit den Brigaden Fiedler und Kriegern zu Wrbna stoßen, doch ward jeder Gedanke an eine Fortsetzung der Offensive über Poroszlo und Tisza füred alsbald aufgegeben. Und in der That wäre es ein schwieriges Unternehmen gewesen, bei Poroszló den Theißübergang zu forciren. Die beste Zeit und Gelegenheit zu einer kräftigen Offensive war namentlich bei dieser Jahreszeit vorüber, sobald die Ungarn nicht mehr am rechten Theißufer standen. So lange sie noch hier sich befanden, hätte man alles aufbieten sollen und können, um sie zu schlagen und von der Theiß gegen die Donau hin abzudrängen.

Digitized by Google

Nachdem dieß versäumt war, konnte man sich nichts davon versprechen, wenn man jetzt den Stier an den Hörnern anpacken wollte. Es ward auch noch überlegt, daß, wenn Windischgrätz gegen Poroszló stehen bleibe und bei Tisza füred den Uebergang versuche, die Ungarn, während sie hier nur eine schwache Abtheilung zurückließen, mit ihrer gesammten übrigen Macht in ein paar Märschen Szolnok und Czibakháza gewinnen und über diese gegen Jellachich, der dort Wache hielt, herfallen, ihn einzeln schlagen und darauf sich auch gegen die rechte Flanke von Windischgrätz wenden könnten.

In Folge dieser Erwägungen gab Windischgrätz die Fortsetzung der Offensive auf und beschloß, in ein defensives Verhältniß zurückzugehn, bei welchem das Hauptaugenmerk auf die Deckung von Pesth gerichtet wäre und demgemäß die Theißübergänge nur beobachtet würden.

Man wollte also mit anderen Worten einen neuen Angriff der Ungarn abwarten und sich in den Stand setzen, dessen Ziel und Hauptrichtung zu erkennen, damit man ihm dann zu begegnen vermöge. Welche Anstalten in diesem Sinne getroffen wurden, werden wir bald im Zusammenhange darlegen. Für jetzt genügt es uns, erfahren zu haben, daß die Ungarn vollauf Zeit gewannen, nachdem ihr erster ernstlicher Offensivversuch schon im Anlauf gescheitert war, einen neuen vorzubereiten.

Die Entfernung Dembinskis vom Obercommando der ungarischen Armee.

Der Schuld daran, daß der ungarische Angriff gescheitert war, ward von den Führern des Heeres auf Dembinski geschoben; den Soldaten konnte sie nicht aufgebürdet werden, diese hatten zuletzt gut im Feuer gestanden, waren sogar, ordentlich geführt, vorwärts gegangen, und Unordnungen, durch schimpfliche Ausreißerei entstanden, waren nur wenige vorgekommen, bei Kápolna z. B. nur auf dem äußersten rechten Flügel, unter Görgeys speziellem Commando. Dembinski aber ward vorgeworfen, daß er verkehrte Anordnungen getroffen, daß er die Divisionen ihren gewohnten Führern genommen und unter andere gestellt, die sie nicht kannten, daß er eigenthümliche Pläne ersonnen habe, die um so weniger zu einem guten Resultate führen konnten, als er sie in tiefes Geheimniß hüllte und sogar den Corpscommandanten, den nächsten, die ihn unterstützen sollten, verbarg, was er eigentlich wolle und was sie folglich dazu beitragen könnten, die Sache durchzuführen. Endlich habe er auch für die Verpflegung nicht Sorge getragen; theils sei diese von der Armeeadministration, welche unter Bartholomäus Szemere stand, vernachläßigt worden, theils in Folge unnützer und planloser Hin- und Hermärsche und der Trennung der verschiedenen Divisionen eines und desselben Corps; letztere Klage ward vornämlich laut beim 7. Corps, welches sich bis kurz vor der Schlacht von Kápolna selbst verpflegt und dabei gut gestanden hatte und dessen Divisionen dann angewiesen waren, jede für sich ihre Verpflegung vom Armeeintendanten zu empfangen.

Diese Vorwürfe waren schwer genug und, was wir erzählt haben, zeigt, daß sie durchaus nicht unbegründet waren.

Schon als Görgey am 2. März bei Poroszló ankam, theilte ihm Klapka mit, daß in Folge der letzten Vorfälle die Divisionscommandanten des ersten Corps erklärt hätten, sie würden keine Befehle mehr von Dembinski annehmen, die dieser nicht im Einverständnisse entweder mit Görgey oder mit Klapka ertheilt hätte.

Görgey war mit dem Wesen der Sache völlig einverstanden; nur ging er noch weiter: Dembinski sollte nämlich zur Abdankung gezwungen werden. Görgey meinte, ein Oberbefehlshaber müsse absolut regieren, nicht constitutionell und seine oder Klapkas „Contrasignatur" auf Dembinskis Befehlen kam ihm sehr spaßhaft vor. Konnte Dembinski nur constitutionell, nicht absolut regieren, so mußte er überhaupt abgesetzt werden. Und da vorauszusehen war, daß diese Procedur nicht ganz ohne Schwierigkeiten vor sich gehen werde, so vertröstete er die Divisionscommandanten Klapkas auf die Zeit, da man sicher hinter der Theiß stehen werde und das Ding ernstlich angreifen könne.

Am 2. März hatte sich Dembinski sehr mißmuthig über den Rückzug von der Linie Sz. István-Eger Farmos, dieses Davonlaufen vor jedem Kanonenschuß, welches er durchaus nicht gewollt habe und welches ihn nun zwinge, den Rückzug hinter die Theiß anzuordnen, gegen Görgey geäußert, ohne zu bedenken, daß die sonderbare Idee der Cantonnirungsquartiere Angesichts des Feindes zu diesem Rückzuge allerdings mit Nothwendigkeit führen mußte, wenn der Feind nicht absolut ruhig blieb. In der Nacht vom 2. auf den 3. März hatte dann Görgey auch noch von Dembinski den Befehl erhalten, am 3. bei Poroszló stehen zu bleiben und den Kampf anzunehmen, den der Feind bieten würde. War nun dieser Befehl an und für sich schon ein solcher, den man bei vernünftiger Ansicht nicht billigen konnte, so war doch gerade nach der Unterredung mit Klapka und dessen Divisionscommandanten Görgey am wenigsten aufgelegt, ihm zu folgen. Er mußte Behufs Absetzung Dembinskis am 3. in Tisza füred sein und gehorchte deshalb nicht.

Digitized by Google

Am 3. März veranstaltete er hier eine Versammlung aller dienstfreien Stabsoffiziere, an welcher theilzunehmen auch der Landescommissär Matthäus Szemere eingeladen war. Hier erklärte man, auf Grund der oben angeführten Dinge, die Regierung durch das Organ Szemeres zu bitten, daß sie Dembinski vom Oberencommando entferne und dasselbe provisorisch einem der Corpscommandanten übertrage. Szemere theilte diesen Beschluß dem Generallieutenant Dembinski mit und suchte ihn dabei zur freiwilligen Abdankung zu bestimmen. Dieser wollte davon nichts wissen. Nun begaben sich am 4. März Szemere, Görgey, Klapka und Répásy zu ihm. Szemere trat zuerst allein bei ihm ein und kündigte ihm an, daß er „abgegangen werden würde", wenn er nicht freiwillig abginge. Dembinski verweigerte jeden Schritt dieser Art. Nun eilt Szemere die Generale herein und erklärte in deren Gegenwart Dembinski, daß die Armee kein Vertrauen in seine Führung habe und daß er deshalb als Oberencommandant unmöglich geworden sei.

Es folgte eine lächerliche Szene. Dembinski hielt eine Rede über das Geheimniß, welches ein Oberencommandant auch seinen Unterbefehlshabern gegenüber bewahren müsse und erläuterte dieß deutlich durch eine ungebührliche Mißhandlung seiner Nachtmütze. Nach längerem Parlamentiren erklärte er wiederholt, daß er freiwillig nicht abdanke. Szemere wies ihn darauf an, das Oberencommando provisorisch Lusori an Görgey zu übergeben. Dembinski weigerte sich, die Dienstbücher herauszugeben und Görgey ließ ihm darauf eine Wache vor die Thür setzen, eine Maßregel, die indessen sogleich von Szemere wieder rückgängig gemacht ward.

Während aller dieser Ereignisse waren Berichte höchst verschiedener Art nach Debrezin an die Regierung gelangt, von Dembinski, von Görgey und Klapka, von Szemere. Während Dembinski das Mißlingen der Offensive auf Görgey und Klapka, allem Anschein nach mehr auf letzteren als auf ersteren schob, beschuldigten diese Dembinski, und Szemere sah nur den bösen Zustand der Armee, daß es so nicht bleiben könne, und berichtete in diesem Sinne über den Ausbruch einer Meuterei, was zu thun er vor dem Richterstuhl jedes Unbefangenen allerdings das größte Recht hatte.

Eine erste Folge der Dembinski'schen Berichte nach Debrezin war, daß am 3. März Klapka ein Schreiben erhielt, durch welches ihm das Commando von Komorn übertragen ward

Klapka sah darin lediglich eine Intrigue Dembinskis, der ihn von der Armee entfernen und zugleich seinem System, der Behandlung der Divisionen als selbstständiger Körper mit Beseitigung der Corpscommandanten, zufolge der nie zur thatsächlichen Anwendung gekommenen Eintheilung vom

12. Februar, Vorschub leisten wolle. Klapka hatte vollständig Recht mit [illegible] daß er an der Spitze des 1. Corps der Hauptarmee bleiben dürfe.

Eine zweite Folge nicht bloß der Dembinski'schen, sondern auch der übrigen, einander höchst widersprechenden aber sämmtlich wenig tröstlichen Berichte war, daß am 5. März Kossuth mit Mészáros und Vetter selbst nach Tisza füred hinüber kam, um hier eine Beilegung des Zwiespaltes zu versuchen. Als Resultat dieses Versuches ergab sich endlich, daß Dembinski unmöglich am Ruder bleiben könne. Er ward vorläufig durch Vetter ersetzt.

Zugleich hatte sich die Nothwendigkeit herausgestellt, im Commando der Festung Komorn, wo nach der Entsetzung Majthényis der schwache unentschlossene General Török den Befehl übernommen hatte, einen Wechsel eintreten zu lassen. Es wurden zwei Commandanten ernannt, Guyon und Lenkey, beide, wie die Obersten Damjanich, Klapka und Aulich zu dieser Zeit zu Generalen befördert. Die beiden Commandanten sollten zusehen, wie sie in die Festung Komorn hineinkämen und wer zuerst von ihnen hineingelangte, sollte das Commando übernehmen.

Damit ging dann auch beim Armeecorps Görgeys die Division Guyon ein und ihre Bestandtheile wurden den drei übrigen Divisionen des Corps zugetheilt.

Ehe wir die neuen Operationspläne der Ungarn besprechen, müssen wir uns noch zur Betrachtung eines Zwischenfalles wenden, der erheblichen Einfluß auf die Anstalten des Fürsten Windischgrätz äußerte

Verspätete Ausführung der Demonstration über Szolnok.

Wir haben gesehen, wie alle Pläne Dembinskis für das Vorrücken an der Erlau-Gyöngyöser Straße auf das Inslebentreten der Demonstration über Szolnok, welche von dem 3. Armeecorps oder den beiden Divisionen Damjanich und Vécsey ausgeführt werden sollte, berechnet waren. Vor deren Herankunft hatten die Ungarn nur bei Czibakháza das Detachement des Majors Mészárosy, dessen früher Erwähnung gethan worden ist, in diesen Gegenden

Oesterreichischer Seits stand gegenüber der Banus Jellachich mit 9 Bataillons, 22 Escadrons und 48 Geschützen.

Mészárosy vertheidigte gegen einzelne Unternehmungen der Oesterreicher während der ersten drei Wochen des Februar nicht bloß Czibak-

Digitized by Google

hiza kräftig und glücklich, sondern brachte es auch durch geschickte Demonstrationen dahin, daß der Banus viel bedeutendere Kräfte gegen sich zu haben glaubte, als es in der That der Fall war und um einem Theißübergang der Ungarn auf diesen Strecken der Theiß desseren Widerstand entgegensetzen zu können, den Fürsten Windischgrätz wiederholt um Verstärkungen anging. Dieß lehnte nun Windischgrätz, der eben zu dieser Zeit das Vorrücken an und über die Tarna beschlossen hatte, allerdings ab, wies jedoch Jellachich die von Nagent abgegebene und bei der Hauptarmee erwartete Division Pálffy schließlich zu.

Als am 3. März Windischgrätz die Fortsetzung der Offensive über Boroszló und Tisza füred definitiv aufgab und in eine vertheidigungsweise Haltung zur Deckung Pesths und eine erwartungsvolle in Bezug auf einen neuen Angriff der Ungarn zurückfiel, ordnete er folgende Aufstellung der Armee an:

Das erste Armeecorps, Jellachich, sollte sich um Kecskemét gegenüber Czibakháza postiren; das zweite, Wedna, um Czegléd gegenüber Szolnok; das Corps von Schlick um Jász Berény gegenüber Tisza füred und nahe genug der Erlau-Pesther Straße. Das erste Corps sollte aus seinen bisherigen Stellungen an der Szekler Eisenbahn südwärts bis Kecskemét abrücken, sobald das zweite Corps bei Czegléd eingetroffen wäre.

Zur Beobachtung des Ueberganges Boroszló-Tisza füred sollte einstweilen bei Mezö Tárkány Fürst Lichtenstein — statt des erkrankten Schnitzig — mit den Brigaden Kriegern und Fiedler der Kavalleriebrigade Montenuovo zurückgelassen, zusammen 9 Bataillone, 6 Escadrons und 24 Geschützen. Am 6. Februar besetzte Lichtenstein das von den Ungarn verlassene Boroszló, ließ die Brücke über den Eserö zerstören und marschirte dann am 7., um Schlicks Gros zu folgen, nach Jász Berény ab.

Die Division Ramberg, Brigaden Götz und Jablanowski, welche, seitdem Görgeys Verfolgung aus den Bergstädten keinen Sinn mehr hatte, mit ihrem schwachen Mannschaftsstand bis zum 28. Februar ruhig in Kaschau geblieben war, brach von dort am 1. März auf, indem sie dem slowakischen Landsturm die Pazifikation der Umgegend überließ und am 3. März über Hidas Némethi bei Miskolcz und Forró, auch in der Nähe der Erlau-Pesther Straße ein.

Ehe noch die Ablösung des ersten Corps durch das zweite an der Szolnoker Eisenbahn bewerkstelligt war, ward jenes von den Ungarn angriffen.

Das Corps des Banus hatte in den ersten Tagen des März die Brigade Kaeger — $3^1/_3$ Bataillons, 6 Escadrons, 15 Geschütze und $1^1/_2$ Compagnieen Pionnire — in Szolnok; dahinter bei Abany stand die Brigade Ottingee mit 12 Escadrons und 9 Geschützen; eine Escadron war in der rechten Flanke nach Nagy Körös, also zur Beobachtung von Czibakháza entsendet. Die Division Hartlieb mit den Brigaden Grammont und Rastich (früher Neustädter) stand theils in Czegléd, theils in Pesth. Die Brigade Pálffy, 4 Bataillons, 2 Escadrons und 8 Geschütze, ward zwischen dem 1. und 3. März von Mahács nach Pesth befördert. Diese eingeschlossen verfügte Jellachich über 15 Bataillons, 22 Escadrons und 56 Geschütze.

Trotz aller Besorgnisse ward der Sicherheitsdienst von Szolnok, wo sie einen Brückenkopf am linken Theißufer angelegt und besetzt hatten, so wenig als gegen Czibakháza mit der wünschenswerthen Aufmerksamkeit und Sorgfalt von den Oesterreichern betrieben.

Damjanich und Vécsey hatten in den ersten Tagen des März in ihren beiden Divisionen $14^2/_3$ Bataillons, 17 Escadrons und 36 Geschütze in die Gegend von Szolnok und Czibakháza heranfgebracht. Obgleich der Zweck der ursprünglich angeordneten Demonstration seit dem Rückzuge Dembinskis von der Tarna und dann gar hinter die Theiß nicht mehr vorlag, waren ihnen doch keine Gegenbefehle zugekommen, wie dieß nach den oben erzählten Vorgängen in Tisza füred sehr erklärlich ist, und sie beschlossen daher, ihre Bewegungen mit dem Angriffe auf Szolnok zu eröffnen.

Vom 2. März ab concentrirte Vécsey seine Division auf Török Sz. Miklós, Damjanich die seinige, die zwischen Szentes und Czibakháza stand, auf letzteren Ort. Vécsey sollte Szolnok in der Front angreifen, Damjanich den Oesterreichern von Czibakháza in die rechte Flanke gehen.

In der Nacht vom 4. auf den 5. März überschritt Damjanich bei Czibakháza mit 7 Bataillons, 11 Escadrons und 20 Geschützen die Theiß und rückte das rechte Ufer aufwärts über Tisza Várkony nach Tószeg vor, wo er sich zum Gefechte formirte.

Ein Detachement hatte er nach Csongrad hinabgeschickt, um dort die Theiß zu überschreiten und am rechten Ufer den Landsturm aufzubieten.

Vécsey ging in der Nacht zum 5. von Török Sz. Miklós nach Szanda vor; mit 4 Bataillons, 5 Escadrons und 16 Geschützen. Ein Bataillon sendete er nach Besenyö, um dort auf Fähren zur Unterstützung von Damjanich über die Theiß zu setzen.

Digitized by Google

Damjanich brach am 5. Morgens um 6 Uhr von Tószeg gegen Szolnok auf; seine Avantgarde stieß bald auf österreichische Patrouillen, welche die Brigade Kargee allarmirten. Kaeger ließ den Brückenkopf besetzt und stellte sich mit seinem Gros am rechten Flußufer in dem Winkel zwischen der Eisenbahn und der Theiß auf, seine Reiterei am rechten Flügel.

Um 8½ Uhr geiffen zu gleicher Zeit Bécsey den Brückenkopf am linken Ufer und Damjanich die Stellung Kargers am rechten Ufer an.

Während Damjanich ein lebhaftes Geschützfeuer unterhielt, ließ er seine Husaren sich links ausbreiten, um Kaegers rechte Flanke zu gewinnen und sich zwischen ihn und Abany zu werfen. Als die Husaren sich weit genug links gezogen hatten, schritt er zum Angriffe mit der Infanterie. Karger wich nach Szolnok. Nun hatte aber Bécsey nach kurzem Kampfe auch den Brückenkopf genommen, eine gründliche Zerstörung der Brück verhindert und war über diese von der Ostseite in die Stadt eingedrungen.

In dieser kam es zum hartnäckigen Straßenkampfe; Kaeger suchte nun noch seinen Rückzug zu decken, den er von Abany durch die Husaren abgeschnitten, nothgedrungen in nördlicher Richtung nehmen mußte. An der Zagyvabrücke, auf welche er sich zunächst zurückzog, kam es zu neuem Kampfe. Karger warf, um den Flußübergang der Infanterie und Artillerie zu decken, den Ungarn seine Kavalleeie entgegen. Diese aber ward von den Husaren auf die Infanterie an der Brücke getrieben, wo nun eine heillose Verwirrung entstand. Mit großem Verluste hatte Karger um 12 Uhr Mittags die Brücke passirt und konnte sich hinter der Zagyva einigermaßen sicher fühlen.

Sobald Kaeger am Morgen von der Annäherung der Ungarn unterrichtet war, hatte er eine Lokomotive mit einem Offizier nach Abany entsendet, um Ottinger davon Nachricht zu geben. Ottinger erhielt die Kunde um 8 Uhr Morgens, sammelte sogleich seine 11 Escadrons und 9 Geschütze und ging in der Meinung, daß Karger bei Szolnok halten werde, in der Richtung auf Tószeg vor, um Damjanich in den Rücken zu fassen. Eine halbe Stunde von Tószeg angekommen, konnte er das Gefecht übersehen: Karger war schon in vollem Rückzuge und die Ungarn standen bereits auf dem Eisenbahndamm.

Ottinger wendete sich nun gegen die Eisenbahn nordwärts, überschritt dieselbe und stellte sich Mittags um 12 Uhr quer über die Abany-Szolnoker Straße auf.

Da Karger nicht mehr zu fürchten war, warf Damjanich Ottingern Kavallerie und Artillerie entgegen, was immerhin Karger bei seinem Rückzuge etwas zu Statten kam. Ottinger ging nun auch seinerseits auf Abany zurück, verfolgt von den Husaren, welche seine Arriergarde an einer Stelle, wo der Weg sich zwischen Sümpfen verengt, angriffen, ihr einen Mann tödteten, 8 verwundeten und 4 Munitionswagen abnahmen.

Dieselbe Lokomotive, welche Ottinger die Nachricht vom Anmarsche der Ungarn gebracht hatte, trug sie auch nach Czegléd zu Hartlieb. Dieser marschirte mit 3 Bataillons, 1 Escadron und 15 Geschützen rechts von der Eisenbahn ab auf Törtöl mit der gleichen Absicht, wie Ottinger, nämlich auf die Rückzugslinie Damjanichs zu wirken. In Törtöl angekommen erfuhr er Kargers Niederlage und Rückzug und ging darauf nach Abany, wo er sich um 5 Uhr Nachmittags mit Ottinger vereinigte. Schon um 1 Uhr Nachmittags war in Ausführung der Befehle des Fürsten Windischgrätz vom 3. März über die neue Aufstellung der Armee auch die Kavalleriebrigade Bellegarde vom 2. Corps in Abany angekommen. Und ebenso zog sich am Abend Kaeger, da er nicht über die Zagyva verfolgt ward, westlich dorthin.

Die Brigade Kargee hatte am 5. März an Todten und Verwundeten 12 Offiziere, 158 M., an Gefangenen und Versprengten 6 Offiziere und 375 M., im Ganzen also 18 Offiziere und 533 Mann verloren. Einschließlich desjenigen Ottingers steigt also der Mannschaftsverlust der Oesterreicher auf 560 M. Pferde waren 317, Geschütze 5 und Munitionskarren 17, außerdem alle Kassen und Bagagen der Brigade Kaeger eingebüßt worden.

Das Gefecht von Szolnok war unzweifelhaft das glänzendste für die Ungarn, welches sie bisher noch bestanden hatten.

Der neue Operationsplan der Ungarn; Vorbereitungen zu seiner Ausführung. Eindruck des Gefechtes von Szolnok auf den Fürsten Windischgrätz und Anstalten desselben.

Bis zum 9. März, dem Tage, an welchem Vetter definitiv zum Obercommandanten ernannt wurde, wußte eigentlich Niemand recht, wer Obercommandant sei. Görgey und Vetter verabredeten sich über neue Pläne, Görgey gab Befehle aus.

Der neue Operationsplan, welcher festgestellt wurde, beruhte im Wesentlichen auf denselben Grundlagen wie der frühere Dembinski'sche, nur sollte

Digitized by Google

diesmal umgekehrt der Hauptangriff über Czibakháza and das am 5. März eroberte Szolnok geführet werden and dagegen die Demonstration auf der Erlau-Pesther Straße stattfinden.

Für die Demonstration an der letztern Straße ward das Görgey'sche Corps bestimmt; für den Hauptangriff das 3 Corps, nunmehr unter Damjanich vereint, während Vécsey nach Debrezin abberufen ward, das 1. Corps unter Klapka und das 2. Corps unter Répásy, welches aber zugleich den Brückenkopf von Tisza füred festhalten sollte, dessen Bestimmung überhaupt einige Zeit in der Schwebe blieb.

Das 1. Nemetcorps marschirte auch am 4. aus seinen Cantonnirungen bei Tisza Szöllös südwärts ab und traf am 5., nach dem Gefechte von Szolnok, bei Szanda, am linken Theißufer ein, während das 8. Corps am rechten Ufer bei Szolnok lagerte. Klapka reiste am 5. von Tisza füred seinem Corps nach and übernahm bei Szanda dessen Befehl wieder; auch er ging dann mit seinem Corps ans rechte Ufer der Theiß. Hier wollte man warten, bis Görgey die Aufmerksamkeit des Fürsten Windischgrätz auf sich gezogen habe.

Unterdessen brannten die Oesterreicher am 6. die Brücke über den Cserebach östlich von Porosztó ab und es ward dadurch unmöglich gemacht, daß Görgey bei Tisza füred seinen Uebergang bewerkstellige, um über Porosztó die Erlau-Pesther Straße zu gewinnen. Er mußte vielmehr den bedeutenden Umweg von Tisza füred über Egyek, Poigár, Lök nach Nakumaz einschlagen, um von da über die Floßbrücke, welche bei Tokaj die frühere, Ende Januars abgebrannte Jochbrücke ersetzte, das rechte Ufer der Theiß zu gewinnen, dann bei Geszteln die Hernád zu überschreiten und über Miskolcz weiter zu operiren. Miskolcz konnte er nicht vor der Mitte des Monats erreichen. Früher konnte also seine Demonstration keine Wirkung auf die Oesterreicher äußern.

Von diesem Allen wurden Damjanich und Klapka am 8. März bei Szolnok unterrichtet. Unter solchen Umständen nützte es nichts, daß sie am rechten Theißufer ane wartend stehen blieben; das konnte vielmehr nur die Oesterreicher aufmerksam machen and insofeene lediglich Schaden bringen. Sie kehrten daher in der Nacht vom 8. auf den 9. an das linke Theißufer zurück and verlegten hier ihre Truppen um Török Sz. Miklós Cantonnirungen.

Erst am 15. März traf der neue Obercommandant, General Vetter, hier bei Szolnok ein. Ueber seine Ernennung herrschte durchaus nicht allgemeine Zufriedenheit. Damjanich wollte nicht viel davon wissen, ließ sich er durch ein Schreiben Kossuths leicht nad ohne Vorbehalt umstimmen.

Am wenigsten zufrieden war Görgey, er ging sogar — was bei seinem Verstande kaum glaublich erscheinen wird — so weit, daß er an Klapka in dieser Zeit schrieb, auch ohne Oberbefehlshaber hätten die Corpscommandanten etwas Ordentliches ausrichten können. Es ist schwer begreiflich bei den Ansichten, die er kurz vorher über die Stellung eines Oberbefehlshabers, der absolut regieren müsse, nicht constitutionell regieren könne, geäußert hatte. Einigermaßen konnte sich Görgey indessen beruhigen, da ihn ja seine Aufgabe von dem Obercommando hinreichend trennte, ihm also die ersehnte Selbstständigkeit in ziemlich hohem Maße sicherte.

Das erste, was Vetter nach seiner Ankunft bei Szolnok that, war, daß er das 2. Corps, jetzt unter Aulich, südwärts nach Szolnok herabzog; nur 2 Bataillone und 10 Geschütze sollte dieses Corps im Brückenkopf von Tisza füred zurücklassen.

Da die Brücke von Szolnok auch dem Rückzuge von Damjanich abgebrannt war, mußte die Hauptmacht bei Czibakháza ans rechte Theißufer gehen, sie ward also dort hinab gezogen; am 18. März überschritten dann das 1. and 3. Corps hier den Fluß; am 19. kam auch Aulich mit dem 2. Corps an und am gleichen Tage rückte Vetter mit der ganzen Armee nach Nagy Körös vor.

Wir müssen nun zusehen, was sich in der Zwischenzeit bei den Oesterreichern begeben hatte.

Auf den Fürsten Windischgrätz machte die Nachricht von dem Gefechte bei Szolnok am 5. März, die er am 6. erhielt, einen höchst niederschlagenden Eindruck; einen solchen, daß man dreist sagen kann, wäre die Demonstration der Ungarn über Szolnok einige Tage vor dem 26. Februar zur Ausführung gekommen, so gewann ihre Hauptmacht sicher die Schlacht von Kápolna, der Weg nach Pesth stand ihr offen und was aus der österreichischen Armee wurde, ist nur in so weit zu sagen, daß es keinesfalls etwas Gutes sein konnte.

Windischgrätz dachte nämlich am 6. eine Concentrirung fast der ganzen Armee nach dem rechten Flügel hin an. Wrbna and Schlick sollten schleunigst auf Czegléd marschiren; die Brigaden Deym und Pergen sollten am 7. in Jász Berény eintreffen. Ramberg ward angewiesen, über Kápolna and Acsk Szálás gleichfalls nach Jász Berény zu marschiren. Jellachich, von Wrbna zunächst unterstützt, sollte suchen, die Scharte auszuwetzen, welche Damjanich der Brigade Kaeger beigebracht; er ward wegen der Gegend von Kecskemét damit getröstet, daß man sicher wisse, es stehe dort kein Ungar. Wie schon durch die Befehle

Digitized by Google

vom 3. März bestimmt war, sollte Jellachich um Kecskemét seine Aufstellung nehmen.

Während die Bewegungen zur Concentrirung südwärts gegen Szolnok und Czibakháza im Gange waren, gingen, wie wie gesehen haben, Damjanich und Klapka in der Nacht vom 8. auf den 9. bei Szolnok ans linke Theißufer zurück und verbrannten die Szolnoker Brücke, so daß sich augenblicklich zu ihrer beabsichtigten Vernichtung keine Gelegenheit mehr bot, man hätte denn einen ernstlichen Angriff mit Flußübergang bei Szolnok oder Czibakháza versuchen wollen. So weit gingen aber die Applicationen des Fürsten Windischgrätz nicht; doch ließ er es bei der Concentrirung südwärts bewenden, da er sicher zu sein glaubte, daß jetzt hier von Czibakháza und Szolnok her der Hauptangriff des Feindes erfolgen werde.

In Folge dessen standen am 12. März das 1. Corps bei Kecskemét, das 2. Corps bei Nagy Körös und Ofen-Pesth, das Schlick'sche, jetzt das 3. Corps zubenannt, bei Czeglèd. Die Division Ramberg ward zur Beobachtung der obern Theiß bestimmt und am 11. März angewiesen, von Jász Berény nach Heves vorzurücken, und namentlich gegen Poroszló Streifschaaren zu senden.

Ganz sicher des Hauptangriffes von Süden her konnte aber der Fürst Windischgrätz doch nicht werden und immerdar plagte ihn die Möglichkeit, daß ihn die Ungarn im Süden dennoch bloß zum Narren haben könnten, während sie dann mit einem Male, wie der Blitz über Gyöngyös auf Pesth vordringen könnten.

Am 12. März erhielt die Armee eine neue definitive Eintheilung.

Das 1. Corps unter Jellachich zerfiel in die Divisionen Hartlieb, mit den Brigaden Beaumont und Rastich, — Schulzig mit den Brigaden Kleinberger (früher Karger) und Dietrich — Ottinger mit den Brigaden Sedelmayer und Sternberg.

Das 2. Corps unter Wedna hatte verfügbar bei Nagy Körös nur die Division Csorich mit den Brigaden Wyß und Colloredo und die Kavalleriebrigade Bellegarde von der Division Schwarzenberg; die andern beiden Brigaden dieser Division — Schütte und Liebler — waren in Besatzung zu Pesth, Ofen und Gran.

Das 3. Corps Schlick bestand nunmehr aus der Division Lobkowitz mit den Brigaden Kriegern und Bergen und der Division Franz Lichtenstein mit den Brigaden Fiedler und Parrot.

Die ganze Armee zählte einschließlich der schwachen Division Rambecg höchsten 47000 Mann. *

* S. Beilage C. zu diesem Abschnitte.

Bei der ungeheuren Langsamkeit aller Bewegungen, welche verschuldete, daß wenn kaum eine Stellung eingenommen war, die Umstände, auf welche man sie begründet und berechnet hatte, schon wieder gänzlich geändert waren und bei der vorherrschend defensiven Haltung, welche Windischgrätz glaubte behaupten zu müssen, erscheint die immer deutlicher hervortretende Rathlosigkeit im Hauptquartier des Fürsten gerade nicht wunderbar. Die Neigung zu einer vernichtenden Offensive gegen die Rebellen fehlte wahrhaftig nicht und Windischgrätz hätte ihr sicher volles Genüge gethan, wenn es möglich gewesen wäre, die ungarische Armee bei einem Frühstücke in Pesth zu verspeisen. Da aber dieses nicht anging, so machte nun die gleichfalls vorhandene Neigung, jedem Gedanken einer positiven Handlung eine Legion von Schwierigkeiten entgegenzustellen, die sich in der Ausführung ergeben mußten, sich vorherrschend geltend. Die großartigen Siegeshoffnungen vom Dezember, durch einen Parademarsch nach Pesth den Krieg vollständig zu beendigen, waren längst dahin gesunken; der lange Stillstand der Oesterreicher und der kommende Frühling brachten überall Landsturmhaufen auf die Beine und belebten, wo dieß selbst nicht möglich war, doch den passiven Widerstand, welcher die Verpflegung erschwerte und den Volkseigeist des Fürsten Windischgrätz zu ewigen zersplitternden Detachirungen herausforderte. So trat dem Wunsche, etwas Entscheidendes zu thun, stets bei den ersten Schritten auf jeder Bahn die Besorgniß, daß man zu ohnmächtig dazu sei, entgegen, führte bald theils auf rein defensive Plane zurück, theils in der Hoffnung, hie oder da Verstärkungen zu finden, in die verschiedensten Richtungen, zu beständigem Umschlagen von einem Plan zum andern. Die Corpscommandanten, welche sich nicht von einer starken Hand gehalten sahen, welche kein besonderes Vertrauen in die oberste Führung setzten, erlaubten sich theils auf eigene Faust Abweichungen von erhaltenen Befehlen, bald stellten sie einzeln sie sich, bald sogar ins Gesammt oder zu zweien nach vorausgegangener Verabredung Anträge, diese oder jene Operation zu unternehmen. Der Fürst Windischgrätz trat diesem Treiben keineswegs mit gebührender Strenge gegenüber. Statt zu befehlen, suchte er sich in seinen Antworten auf solche Anträge wohl gar zu rechtfertigen und nachzuweisen, daß er ja Alles, was man von ihm verlange, schon längst angeordnet habe, wie man es finden würde, wenn man nur so gefällig sein wolle, seine Dispositionen zu lesen. Diese Dispositionen waren nun meistentheils freilich kaum so zu nennen. Weit entfernt bestimmte Anordnungen zu enthalten, könnten sie vielmehr richtiger als Schularbeiten über irgend welche strategischen und taktischen Aufgaben bezeichnet werden; sie enthielten theoretische Betrachtungen in

Digitized by Google

Anregungen über alles Mögliche, was wohl geschehen könnte, keine Bestimmungen was geschehen solle; und jene wichtige Dinge, die von oben herunter kategorisch hätten festgesetzt werden müssen, wurden oft der Einigung derjenigen Corpscommandanten überlassen, welche mit einander zusammenwirken sollten, was denn für das unbotmäßige Verhalten der Corpsbefehlshaber wenigstens einige Entschuldigung mit sich bringt.

Nicht von Seiten der Ungarn und der Rothen, nein von Leuten, welche den Fürsten Windischgrätz in aristokratischem Sinne und österreichischer Loyalität überboten, wird ihm vorgeworfen, daß er sich in Ofen-Pesth einen Hof gebildet, sich mit Magyaren umgeben, sich in diesem Kreise wohl, ja sehr gemüthlich und heimisch gefühlt habe. Jene Sehnsucht, welche ihn beständig nach Pesth zurückzog, sobald er nur einen Schritt herausgethan hatte, welche ihn dann auch nachgiebig im höchsten Grade machte, wo es sich darum handelte, den Corpscommandanten selbstständig die Thätigkeit zu überlassen, welche er von Rechtswegen unmittelbar hätte leiten sollen, enthält Bestätigungen solcher Behauptungen. Statt zu thaten, klagte endlich der Fürst nur noch: über jede Schwierigkeit, auf welche er stieß, über die Eigenmächtigkeiten seiner Unterbefehlshaber, über den Mangel seines Heeres an leichter Reiterei, während diese in Italien, wo sie wenig zu gebrauchen ist, in Masse vertreten wäre. Was diesen letzteren Punkt betrifft, war allerdings die Hoffnung, mit welcher man sich Anfangs trug, daß die Husaren bei dem ersten Schritte, den die Oesterreicher auf ungarischen Boden thäten, regimenterweise zu ihnen übergehen und ihnen so die fehlende leichte Reiterei geben würden, freilich nicht erfüllt worden.*

Das Gefühl der Schwäche, welches immer hervortrat, sobald die Oesterreicher sich eben zu einem entscheidenden Schritte entschlossen hatten, führte in jener Zeit, da der Fürst den Hauptangriff der Ungarn über Szolnok und Czibakháza erwartete und in Folge davon ohnedieß den Rechtsabmarsch der Armee gegen Süden hin anordnete, wieder einmal, wie es bereits im Februar beabsichtigt war, auf die Idee einer innigen Verbindung der Operationen der Hauptarmee mit derjenigen der Serben und durch Befehl vom 8. März ward General Todorovich angewiesen, sich wo möglich über Teresztpel, Halus und Badkert mit dem Banus zu vereinigen. Ja dem letztern erwachte hierüber ein heimwehartiger „Drang nach

* Spottvögel behaupten, die ungarischen Husarenregimenter, über welche factisch der Gegner verfügte, seien in die Ordre de bataille des Fürsten Windischgrätz von vornherein mit aufgenommen worden, wo sie allerdings eine allzu schlechte parierte Hülfe bleiben mußten.

Süden," der allmälig zur fixen Idee ward und in den nächsten Wochen noch manches Unheil bereitete.

Aus der Verbindung mit den Serben wurde vorerst nichts und konnte aus guten Gründen nichts werden, wie es die spätere Erzählung klar genug zeigen wird.

In einer sogenannten Disposition vom 14. März entwickelte Fürst Windischgrätz nun seine Ansichten über dasjenige, was zunächst geschehen solle.

Der positive Gehalt der betreffenden Disposition läßt sich in folgendem zusammenfassen:

Es sollte eine große Rekognoszirung in Gestalt eines Theißüberganges unternommen werden, um dadurch die Ungarn zur Enthüllung ihrer wahren Absichten zu zwingen, und zwar sollte das 1. Corps, Jellachich, von Kecskemét bei Alpár, das 3. Corps unter Schlick von Czegléd bei Szolnok aus linke Theißufer übersetzen; das erstere sich über nach dem Uebergange, um mit dem 3. in Verbindung zu treten, nordwärts wenden. Das 2. Corps unter Wrbna, oder vielmehr die verfügbaren Truppen desselben, d. h. die Division Csorich mit der Reiterbrigade Vellegarde, sollten am rechten Theißufer zwischen Alpár und Czibakháza vor Nagy Körös als allgemeine Reserve stehen bleiben. Nach Ueberschreitung des Flusses sollten bei Szolnok und Czibakháza solide Brückenköpfe angelegt werden, um solchergestalt die Theiß zu einer tüchtigen Operationsbasis für die Oesterreicher umzuschaffen. Die Offensive gegen Debreczin sollte aber von dieser neuen Operationsbasis an der Mittelheiß aus nur in dem Falle fortgesetzt werden, daß man sich wirklich überzeugte, man habe hier die Hauptmacht der Ungarn gegen sich. Andernfalls könnte ja unterdeß diese Hauptmacht bei Pocoszló aus rechte Ufer gehen und dadurch die österreichische Armee in eine sehr unangenehme Lage versetzen. Ramberg sollte in Heves bleiben.

Man erkennt sehr leicht, daß dieser Plan keiner der Anforderungen entspricht, welche an einen Offensivplan gemacht werden müssen. Während ein solcher den Feind in einer von den eigenen Operationen abhängige Lage versetzen und dadurch die Sicherheit der letztern verbürgen soll, wozu vor allen Dingen Entschlossenheit und Schnelligkeit des Zugreifens und Vorschreitens gehört, machte sich hier Fürst Windischgrätz gerade umgekehrt von vornherein vom Feinde abhängig; seine eigene Sicherheit suchte er nicht in der Schnelligkeit des Beginns und der Durchführung der Handlung, sondern gerade in Vorsicht und Langsamkeit des Tastens, welche ihm desto leichter gestatten würden, einen Schritt

Digitized by Google

zurückzuthun, welche freilich oder auch dem Feinde desto eher gestatten mußten, den ganzen Plan zu durchkreuzen.

Man braucht nicht mehr zu wissen, um mit höchster Wahrscheinlichkeit vorauszusehen, daß entweder nicht einmal ein Anfang zur Durchführung dieses Planes gemacht werden oder daß doch die Durchführung nach den ersten Schritten ins Stocken gerathen würde.

Windischgrätz, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, saß nun auch wieder in diesem wichtigen Momente in Pesth, berief Wrbna eben dahin, übertrug dem Banus die Durchführung des Plans und ordnete Schlick dessen Befehlen unter.

Am 15. ward ein Brief Damjanichs, aus welchem hervorzugehen schien, daß die ungarische Hauptmacht doch wieder an der Erlau-Pesther Straße auftreten werde, von österreichischen Streifern aufgefangen. Ward ohnehin die Kriegführung des Fürsten Windischgrätz von jedem Windhauche wie ein schwankendes Rohr bewegt, so erhöhte noch den Uebelstand und setzte ihn in grelleres Licht der Mangel aller zuverlässigen Nachrichten über den Feind. Ein mangelhaft bestelltes Kundschafterwesen ist eine ewige Klage, welcher wir bei österreichischen Heeren begegnen. Daß das ungarische Land gegen Oesterreich aufgeregt, daß Spione von den Oesterreichern schwer zu finden waren, ist eine schwache Entschuldigung. Denn so einig, wie das ungarische Volk hätte sein müssen, damit die Oesterreicher gar keinen brauchbaren Spion hätten auftreiben können, war es durchaus nicht, — und auch unter Verhältnissen, wo diese Entschuldigung gar nicht stichhaltig war, hat es den österreichischen Heeren an einem guten Kundschafterwesen gänzlich gemangelt. Wir sind wohl nicht auf der falschen Fährte, wenn wir die Hauptgründe für diese Erscheinung einmal darin suchen, daß für die österreichischen Generale eigentlich nicht existirt, was außerhalb der Grenzen des gewöhnlichen Dienstschematismus liegt, daß sie an dieses entweder nicht eher denken als bis es zu spät ist oder es selbst so zu sagen unter ihrer Würde halten, daran zu denken, dann in einer sehr übel angebrachten Spaesamkeit. Die Franzosen sind in diesen Beziehungen das gerade Gegentheil der Oesterreicher und ihnen hat es auch in der That in viel ungünstigern Verhältnissen niemals an guten Nachrichten vom Feinde gemangelt.

Bei solcher Sachlage machte nun der Brief des Generals Damjanich, welcher vom 13. März datirt war, sogleich einen Eindruck auf den Fürsten Windischgrätz und erlangte in dessen Augen eine Bedeutung, die er niemals hätte haben sollen.

Windischgrätz wies alsbald den Banus an, das 2. Corps nicht von Nagy Körös vorwärts an die Theiß zu ziehen, damit es im Nothfall

bereit sei, Ramberg zu unterstützen; er ermahnte ferner den Banus dringend, nach dem Uebergange bei Alpár und Szolnok, um keinen Preis weiter gegen Debrezin vorzudringen, bevor er nicht die Gewißheit erlangt habe, daß die Hauptmacht der Ungarn sich vor ihm befinde. Ramberg sollte sich der höchsten Aufmerksamkeit auf alle Bewegungen der Ungarn befleißigen.

Diese Anweisungen und Ermahnungen gingen am 16. März ab. An dem gleichen Tage machte der Banus darauf aufmerksam, daß die Uebergänge bei Czibakháza und Alpár, welche er zuerst hätte benutzen wollen, manches gegen sich hätten und theilte mit, daß er dafür mit gesammter Macht bei Szolnok überzugehen gedenke. Auf eine Mitwirkung Todorovichs, welche hauptsächlich zur Benutzung der untern Theißübergänge hätte bestimmen können, sei ohnedieß nicht zu rechnen, da dieser seine serbischen Hilfsvölker kürzlich entlassen habe und danach nur noch über 7 Bataillone und 1900 Reiter, im Ganzen kaum 8000 M. verfüge.

Windischgrätz erklärte sich damit einverstanden, daß der Banus bei Szolnok über die Theiß gehe, obwohl es ihm schiene, daß dabei das Moment der Ueberraschung und der Flankenwirkung verloren gehe. Kaum hatte er aber diese Concession gemacht, als Jellachich schon wieder mit einer neuen Forderung da war: Windischgrätz möge wenigstens noch die Division Ramberg unter seine Befehle stellen, sonst sei er viel zu schwach, um über die Mittelheiß zu setzen. Es bliebe ihm dann nichts weiter übrig, als nach Szegedin hinabzumarschiren, dort Todorovich an sich zu ziehen und nun mit diesem vereint über Groß Wardein (Nagy Várad) gegen Debrezin zu operiren.

Man wird gestehen, daß selten eine verrücktere Idee ausgeheckt ist. Also, um 7000 M. heranzuholen, wollte Jellachich die gute Hälfte der Hauptarmee noch Szegedin entführen, um von dort dann, wer weiß wann, wieder nach dem Norden heranzukommen. Daß Windischgrätz mit der kleinern Hälfte der Armee dabei den an der Ober- und Mittelheiß weit überlegenen Ungarn auf Gnade und Ungnade Preis gegeben war und daß diese alle wünschenswerthe Zeit gewannen, mit Windischgrätz nach ihrem Belieben zu verfahren, leuchtet Jedermann ein.

Die Sache ward dann auch endlich dem Fürsten Windischgrätz selbst zu toll und er brachte es über sich, sich von Pesth loszureißen und in eigener hoher Person die weite Eisenbahnreise nach Czegléd zu unternehmen, um mit dem Banus zu unterhandeln. Unterhandeln ist das rechte Wort für diesen eigenthümlichen Verkehr eines Obergenerals mit seinem Unterbefehlshaber.

Digitized by Google

Am 18. sollten denn die Operationen zum Theißübergange beginnen. Das 1. Armeecorps rückte an diesem Tage vor Kecskemét zusammen, am 19. vor Nagy Körös.

Am 19. März, wie wir sahen, war Vetter mit der ungarischen Hauptarmee von Czibakháza im Marsche gegen Nagy Körös. Es war ein äußerst widriges Wetter, ein starkes Schneegestöber war eingetreten, die Wege in der Theißniederung waren grundlos. Da brachten Kundschafter die Nachricht, zwischen Nagy Körös und Czegléd ständen 60000 Oesterreicher concentrirt.

Nun sprachen sich Damjanich und Aulich, namentlich der erstere, gegen die Fortsetzung des Marsches auf Nagy Körös aus. Die Concentrirung der Oesterreicher dort, stellte Damjanich vor, beweise, daß der Plan der Ungarn verrathen oder durchschaut sei; alle Vortheile desselben fielen damit in sich zusammen. Außerdem rücke nach den neuesten Nachrichten, wie es sich wirklich verhielt, Görgey bereits von Gedztely über Miskolcz gegen die Tarna und die große Pesther Straße hinab; unter seinem Schutze könne die Hauptarmee jetzt auf dem kürzeren Wege über Tisza süred und Poroszló die Theiß überschreiten und die Pesther Straße gewinnen. Dieses würde jedenfalls das zweckmäßigere sein; immerhin würde die Bewegung über Czibakháza nicht umsonst gewesen sein; Windischgrätz werde hier immer noch den Hauptangriff erwarten und sich unendlich verwundern, wenn dieser nun von einer ganz andern Seite herkomme.

Damjanich, dem sich Aulich anschloß, stimmte daher für den Rückzug ans linke Theißufer. Vetter wich nach einigem Widerstande, namentlich basirt auf die Schädlichkeit öfteren Wechsels der Pläne und ziellosen Hin- und Hermarschirens, ihren Vorstellungen und führte vom 20. auf den 21. März die Armee an das linke Theißufer zurück. Am 22. bezogen das 1. und 3. Corps Quartiere um Török Sz. Miklós, das 2. Corps um Mezö Túr am Berettyo.

Kossuth, der sich hier beim Heere einfand, war untröstlich darüber, daß aus der Offensive wieder nichts geworden sei, und ließ sich nur schwer überreden, daß man mit dem Zurückgehen das bessere Theil erwählt habe. Auch die Stimmung der Soldaten war durchaus keine erfreuliche; die Generale gaben sich alle erdenkliche Mühe sie zu heben und benutzten dazu vor allem die Siegesnachrichten, welche eben von Orsova aus Siebenbürgen eingetroffen waren.

Es ward nun in Török Sz. Miklós der neue Operationsplan berathen, an welchem man unter allen Umständen festhalten wollte.

Derselbe war sehr einfach: Vetter sollte das 1., 2. und 3. Corps nach Tisza süred führen, hier die Theiß überschreiten, sich an der großen Straße über Gyöngyös nach Pesth mit dem 7. Corps vereinigen und so mit gesammter Macht gegen die Hauptstädte vordringen, alles vor sich niederwerfen, was ihm in den Weg tröte.

Die Reservedivision Asboth sollte von Ujvárcs nach Szolnok und Czibakháza hinabrücken, die Besatzungen dort verstärken und durch Demonstrationen den Banus in dem Glauben erhalten, daß er noch die ungarische Hauptarmee sich gegenüber habe. Die Division Asboth zählte 3 Bataillons, 3 Escadrons und 2 Batterien.

Wir unterlassen es bei diesem Abschnitte, die Ereignisse auf den Nebenkriegsschauplätzen einzuschalten, um sie erst später nachzuholen, da die Vorgänge auf dem Haupttheater des Krieges nunmehr einen so entscheidenden Einfluß gewinnen, daß neben ihnen für einige Zeit alles Andere verschwindet.

A.

Zusammensetzung des 2. Corps der Hauptarmee des Fürsten Windischgrätz unter F.-M.-L. Gr. Wrbna am 23. Februar 1849 und den folgenden Tagen.

Division F.-M.-L. Csorich.

Brigade G.-M. Wyß: 2. Jägerbataillon, 1. Bataillon Schönhals Nr. 29, 3. Bataillon Fürstenwärther Nr. 56, 1. Landwehrbataillon Baden Nr. 59, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers Nr. 7, Kavalleriebatterie Nr. 2, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Brigade G.-M. Fürst Colloredo: 4 Compagnien des 6. Jägerbataillons, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 1. Landwehrbataillon Pannonien (4 Comp.) Nr. 21, 1 Escadron Kreß Chevauxlegers, 6pfde.-Batterie Nr. 8, 1/2 Raketenbatterie Nr. 15.

Divisionsartillerie: 12pfdr.-Batterie Nr. 3, 6pfde.-Batterien Nr. 10 und 11.

Division F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.

Brigade G.-M. Dietrich: 2. Bataillon Wimpffen Nr. 13, componirtes Bataillon Eckert, 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer (jedes dieser 3 Bataillons hatte nur 4 Compagnien), 3 Compagnien vom 4. Bataillon des 2. Banalgrenzregiments, 1 1/2 Batterien

Brigade G.-M. Schütte: Grenadierbataillons Rattay und Richter, 1 Batterie.

Brigade G.-M. Bellegarde: 4 Escadrons Max Auersperg Cürassiere Nr. 5, 5 Escadrons Civallart Ulanen Nr. 1, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner Nr. 1, Kavalleriebatterie Nr. 4.

Divisionsartilleriereserve: $1^1/_2$ Batterien.

Corpsartilleriereserve: 6 Batterien.

Im Ganzen $13^1/_2$ Bataillons, 13 Escadrons, 102 Geschütze oder einschließlich der Artillerie gegen 15000 M.

Die Stärke des Schlick'schen Corps um diese Zeit ergibt sich ungefähr aus Beilage B. zum dritten Abschnitte auf 12000 bis 13000 M.

B.

Stärke und Zusammensetzung derjenigen Corps der ungarischen Armee unter Generallieutenant Dembinski, welche ganz oder theilweise an der Schlacht von Kapolna, den 26. und 27. Februar 1849 theilnahmen.

Erstes Armeecorps, Oberst Klapka.

1.	Division	Desewffy	$4^1/_2$	Bataillons,	5	Escadrons,	16 Geschütze
2.	„	Mariássy	5	„	6	„	16 „
3.	„	Schulz	$3^1/_2$	„	1	„	8 „

Zweites Armeecorps, Oberst Nepasty

1.	Division	Szekulits	4	Bataillons,	4	Escadrons,	16 Geschütze.
2.	„	Hertelendi	4	„	4	„	16 „

Siebentes Armeecorps, General Görgey.

1.	Division	Pöltenberg	3	Bataillons,	8	Escadrons,	16 Geschütze.
2.	„	Antich	3	„	8	„	16 „
3.	„	Guyon	4	„	2	„	12 „
4.	„	Kmety	5	„	6	„	16 „
	Colonne	Weissel	1	„	—	„	4 „

Im Ganzen 37 Bataillons, 44 Escadrons und 136 Geschütze, oder, auf das Bataillon 800, auf die Schwadron 120, auf das Geschütz 20 M. gerechnet, 37000 bis 38000 M.

C.

Eintheilung der Armee des Fürsten Windischgrätz am 12. März.

1. Armeecorps F.-M.-L. Br. Jellachich.

Division F.-M.-L. Hartlieb.

Brigade G.-M. Grammont: 5. Jägerbataillon, 3. Bataillon Liccaner, 2 Bataillon Gradiscaner, 6pfdr.-Batterie Nr. 6.

Brigade G.-M. Rastich: 1. und 2. Bataillon Ottochaner, 3. Bataillon Ogulliner-Szluiner, 4 Compagnieen vom 3. Bataillon des 1. Banalregiments, 6pfdr.-Batterie Nr. 1.

Division F.-M.-L. Schulzig.

Brigade G.-M. Klrinberger: 3. Bataillon des 2. Banalregiments, 2. Bataillon Broder, 3. Bataillon Erzh. Carl Nr. 3, 6pfdr.-Batterie Nr. 5.

Brigade G.-M. Dirlich: 4. Bataillon des 2. Banalregiments, 4. Bataillon Warasdiner Kreuzer, componirtes Bataillon Eckert, 2. Bataillon Szluiner (sämmtliche Bataillons nur zu 4 Compagnieen), slavonische 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 1.

Division G.-M. Ottinger.

Brigade Ob. Srdelmayer. Wallmoden Nr. 6. und Hardegg Nr. 7 Cürassiere (12 Escadrons), Kavalleriebatterie Nr. 10.

Brigade Ob. Stranberg: Kaiser Franz Joseph Dragoner Nr. 1 (6 Escadrons), 2 Escadrons König von Sachsen Cürassiere Nr. 3, 6 Escadrons Banderialhusaren, Kavalleriebatterie Nr. 5.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Fußbatterie Nr. 2, Kavalleriebatterie Nr. 9, slavonische halbe Cavalleriebatterie Nr. 2, Raketenbatterie Nr. 16, 12pfdr.-Batterieen Nr. 1 und 2, Pionnircompagnie Nr. 13.

Im Ganzen 14 Bataillons, 26 Escadrons, 69 Geschütze, 1 Pionniercompagnie und 4 Brückenequipagen oder ungefähr 15000 M.

2. Armeecorps F.-M.-L. Ge. Wrbna.

Division F.-M.-L. Csorich.

Brigade G.-M. Wyß: 4 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Fürstenwärther Nr. 56, 1. Bataillon Schönhals Nr. 29, 1. Landwehrbataillon Baden Nr. 59, Kavalleriebatterie Nr. 2

Digitized by Google

Brigade G.-M. Fürst Colloredo: 4 Compagnieen vom 6. Jägerbataillon, 1. und 2. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 1. Landwehrbataillon Baumgarten Nr. 21 (4 Compagnieen), 6pfdr.-Batterie Nr. 8.

Division F.-M.-L. Fürst Edmund Schwarzenberg.

Brigade G.-M. Schütte (Garnison von Gran und Ofen): Grenadierbataillone Fischer, Richter und Bitermann, 6pfdr.-Batterie Nr. 12.

Brigade G.-M. Liebler (in Ofen-Pesth): Grenadierbataillone Schneider, Martini und Rattay, 4. Bataillon Hohenlohe Nr. 17 (4 Compagnieen), 6pfdr.-Batterie Nr. 13.

Brigade G.-M. Bellegarde: Auersperg Cürassiere, 4 Escadrons Erzh. Johann Dragoner, 5 Escadrons Civallart Ulanen, Kavalleriebatterie Nr. 4.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterieen Nr. 10 und 11, 1/2 Kavalleriebatterie Nr. 6, Raketenbatterie Nr. 15, 12pfdr.-Batterieen Nr. 3 und 4, Pionnircompagnie von Nr. 8.

Im Ganzen 15 Bataillons, 15 Escadrons, 63 Geschütze und 1 Pionnircompagnie oder ungefähr 14000 M.

3. Armeecorps F.-M.-L. Gr. Schlick.

Division F.M.-L. Fürst Lobkowitz.

Brigade G.-M. Kriegern: 2 Compagnieen vom 2. Jägerbataillon, 3. Bataillon Warasdiner St. Georger, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1. Landwehrbataillon Parma Nr. 24, 3. Bataillon Nugent Nr. 30, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade G.-M. Bergen: 3. Bataillon Warasdiner Kreuzer, 3. Bataillon Erzh. Wilhelm, 3. Bataillon Kudelka Nr. 40, 2. Bataillon Latour (später Benedek) Nr. 28, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Division F.-M.-L. Fürst Franz Lichtenstein.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan, 1. Bataillon Ottochaner, 2. Bataillon Hartmann Nr. 9, 3. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10, 6pfdr.-Batterie Nr. 3.

Brigade G.-M. Pacrot: Prinz Carl von Preußen Cürassiere Nr. 8 (6 Escadrons), 2 Escadrons Sunstenau Cürassiere Nr. 2, 4 Escadrons Kaiser Chevauxlegers Nr. 1, 3 Escadrons Freh Chevauxlegers, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Corpsgeschützreserve: Schlick'sche 6pfdr.-Batterie, galizische Raketenbatterie Nr 11, 1/2 Raketenbatterie Nr. 12, 12pfdr.-Batterieen Nr 3 und 11.

Im Ganzen 12 1/2 Bataillons, 15 Escadrons, 51 Geschütze, oder ungefähr 11000 M.

Geschützhauptreserve: 6pfdr.-Batterie Nr. 4, Cavalleriebatterieen Nr. 1, 7, 8, 11, Raketenbatterieen Nr. 13, 17, 23, 12pfdr.-Batterieen Nr. 6, 7 und 8.

Im Ganzen 11 Batterieen mit etwa 2500 M. Von den Batterieen waren aber nur 6 1/2 bei der Armee; die übrigen 4 1/2 detachirt in Gran, Raab und beim Corps von Simunich vor Komorn.

Pionnircorps: 6 Compagnieen mit 10 bespannten und einer unbespannten Brückenequipagen, von den Compagnieen war eine bei Simunich detachirt.

Ferner sind zur Armee noch zu zählen:

die Division Simunich vor Komorn; vgl.

die Division Ramberg mit den Brigaden Götz und Jablonowski (vgl. Beilagen zum dritten Abschnitt);

seit 22. Februar in Kaschau und augenblicklich auf dem dienstbaren Stand kaum 4500 M. zählend.

Digitized by Google

Sechster Abschnitt.

Vom Beginne der glücklichen Offensive der Ungarn bis zum vollständigen Entsatze der Festung Komorn.

Ende März bis Ende April 1849.

Digitized by Google

Digitized by Google

vorrückte, zog sich Romberg unverweilt auf Jász Apáthi zurück, zumal ihm die allerdings falsche Nachricht zugekommen war, daß auch Klapka mit 15000 M. gegen ihn marschire, vielleicht veranlaßt durch Demonstrationen von Tisza füred hee oder auch duech Gerüchte, die dem Zurückgehen der Hauptarmee Vetters hinter die Theiß voraufeilten.

Der Bericht Rambergs über diese Kundschaften warf den Fürsten Windischgrätz augenblicklich aus allen seinen Offensivgedanken zurück und ließ ihn nun noch an die Deckung Pesths denken. Zu dem Ende ward Rambeeg angewiesen, von Jász Apáthi über Kecskemét nach Hatvan an der großen Pesther Straße abzumarschiren; gleichfalls nach Hatvan sollten auch Csorich von Jász Berény und Schlick von Czegléd abrücken. Jellachich dagegen sollte mit dem ersten Corps die Stellung von Nagy Körös verlassen, nach Czegléd gehen, sich hier an der Szolnoker Eisenbahn concentriren und die Uebergänge von Szolnok und Czibakháza beobachten. Ein Bataillon der Pesther Garnison mit 4 Escadrons und 24 Geschützen ward augenblicklich nach Hatvan vorgesendet, um sich den aus dem Süden und Osten dahin dirigirten Truppen anzuschließen.

Nachdem sich Rambeeg bei Görgeys Annäherung vor diesem zurückgezogen hatte, fand es der letztere überflüssig, noch weiter gegen Süden zu gehen und beschloß vielmehr sich nordwärts auf die große Straße nach Pesth zurückzuwenden und gegen Hatvan zu demonstriren, um desto sicherer und desto mehr österreichische Truppen aus dem Süden wegzulocken.

Dieß wollte er natürlich in der Meinung, daß es nach wie vor bei der Ausführung der Bewegung von Vetters Hauptarmee über Czibakháza, Nagy Körös und Nagy Káta gegen Pesth sein Bewenden habe. Am 22. aber erhielt er nun die Nachricht, daß diese Operation aufgegeben sei, daß die Hauptarmee in den nächsten Tagen bei Tisza füred ans rechte Theißufer gehen werde und daß Görgey diesen Uebergang decken solle, indem er bei Cedö-Telek und Besenyö Stellung nehme.

Hienach ward nun verfahren. Aber es ist kaum nöthig zu sagen, daß Görgey höchst unzufrieden damit war, daß wieder einmal eine Operation nicht aus dem ersten Keime herausgekommen, und sehr geneigt war, an Vetters Befähigung zum Obercommando fast noch mehr als an derjenigen Dembinskis zu zweifeln.

Da nun Görgey zunächst nichts unternahm, so trat ein Stillstand in den Operationen ein und Ramberg berichtete darüber an Windischgrätz.

Concentrirung der ungarischen Hauptmacht. Gedanken und Pläne des Fürsten Windischgrätz in den letzten Tagen des März.

Am 23. März brach Vetter mit dem 1., 2. und 3. Armeecorps aus der Gegend von Tököl, Sz. Miklós und Mezö Tür auf und erreichte mit der Spitze am 25. März Tisza füred. Hier begann am 25. noch das 2. Corps den Theißübergang, am 26. folgte das 3. und am 27. das 1. Armeecorps. Am 28. war daher die ganze Armee der Ungarn am rechten Theißufer zwischen Kápolna, welches Görgey sowie die Tarnalinie weiter unterhalb bei Vad schon am 27. besetzt hatte, und Poroszló concentrirt.

Auf die letzten Berichte Rambergs über das Stillstehen Görgeys, ja sogar von einem theilweisen Abmarsch desselben aus Erlau schüttelten den Fürsten Windischgrätz allerhand neue Gedanken hin und her, nur auf den kam er nicht, einmal seine gesammte Streitmacht kräftig zusammenzufassen und nun auf einen der Feinde loszugehen, die er vor sich haben konnte, um endlich einmal zu sehen, und aus den Träumereien und Hallucinationen herauszukommen.

Görgeys Verhalten, das schien dem Fürsten Windischgrätz klar, beweise, daß er nicht zu einem entscheidenden Schlage bestimmt sei, sondern nur zu einer Demonstration, daß er etwas maskire.

Was war aber dieses etwas? auf welchen Straßen sollte es vor sich gehen?

Jedenfalls nicht auf der großen Pesther Straße, denn dort stand ja Görgey, der zum Maskiren bestimmte.

Dann blieb noch zweierlei: entweder die Ungarn beabsichtigten einen großen Schlag gegen den Banus, nachdem sie die österreichische Hauptmacht nordwärts gelockt hätten, auf die Erlau Pesther Straße, oder sie beabsichtigten einen großen Schlag über Losonez zum Entsatze des jetzt ernstlich belagerten Komorn, während sie südwärts dieser Linie wieder an der Erlau Pesther Straße die österreichische Hauptmacht fesselten.

Sonderbarer Weise hatten die Oesterreicher von Vetters ganzem Theißübergange bei Czibakháza am 18. und 19. März und dem Vorrücken desselben in der Richtung auf Nagy Körös nicht das mindeste bemerkt; sie erfuhren die ganze Sache erst am 21. März, als also Vetter schon wieder ans linke Theißufer zurück war.

Asboth, der von Czibakháza aus mit großer Geschicklichkeit demonstrirte, brachte den Banus und durch diesen Windischgrätz auf den Glauben, daß

Digitized by Google

hier noch die ganze ungarische Hauptarmee zu einem neuen Uebergange bereit stehe. Danach schien denn Jellachich das Schlachtopfer sein zu sollen. Andererseits ließen doch die Nachrichten über einen Marsch Görgey'scher Truppen aus der Gegend von Makúr nach Erlau wieder vermuthen, daß am Ende Simunich vor Komorn das Schlachtopfer sein solle.

Nun wollte der Fürst Windischgrätz sich gegen diese beiden Möglichkeiten sicher stellen und am 22. wurden daher die erst am 20. ertheilten Befehle für eine Concentrirung bei Hatvan schon wieder abgeändert.

Jellachich bleibt bei Czegléd, wo er schon am 21. eingetroffen ist, und von wo er die Brigade Rastich, verstärkt durch 3 Escadrons, nach Abany vorgeschoben hat; bei Hatvan wird nur Csorich concentrirt; Ramberg dagegen muß nach Waitzen marschiren, und Schlick nimmt eine Aufstellung bei Jász Berény zwischen Czegléd und Hatvan, damit er je nach den Umständen entweder auf den einen Punkt oder auf den andern gezogen werden könne. Diese Aufstellung sollte am 24. März vollendet sein. Die bei Hatvan concentrirten Truppen deckten nicht bloß unmittelbar die große Straße nach Pesth, sie konnten auch über Waitzen vereint mit Ramberg auf Losonez denjenigen ungarischen Corps zunächst entgegengeworfen werden, welche auf dieser Straße durch die Gebirge zum Entsatze von Komorn marschiren wollten.

Die Besorgnisse wegen eines Entsatzes von Komorn waren übrigens nicht neu beim Fürsten Windischgrätz und er hatte deshalb schon vor einiger Zeit einem Detachement, welches unter Oberst Almásy zu Neusohl stand, 1 Escadron und 2 Compagnieen, Befehl ertheilt nach Losonez zu marschiren; jetzt ward auch noch ein Bataillon mit 2 Geschützen unter Oberst Zagitczek von Waitzen aus eben dahin gesendet. Beide sollten am 24. März in Losonez eintreffen.

Eben diese Maßregel war vom Schicksale bestimmt, Windischgrätz in der Meinung, daß es die Ungarn unmittelbar auf einen Entsatz von Komorn abgesehen hätten, bald definitiv zu bestärken.

Almásy und Zagitczek waren schon am 23. Abends in Losonez eingetroffen.

Wie früher erzählt worden ist, hatte Görgey von Miskolcz aus ein Detachement unter dem gewandten Parteigänger Benitzky nordwärts nach Kaschau gesendet, um dort die slowakischen Freischaaren auseinanderzutreiben. In ein paar Tagen hatte Benitzky trotz der Schwäche seiner Abtheilung diese Aufgabe gelöst und Görgey erhielt seine Meldung hierüber schon am 19. In dieser Zeit hatte Görgey, wie auch aus früher Erzähltem hervorgeht, zunächst die Absicht, mit Ramberg bei Hevis anzubinden. Aber da

er voraussah, daß dieser ihm ausweichen möchte, war er für solchen Fall entschlossen, auf die große Straße zurück und gegen Hatvan vorzugehen. Dabei konnte ihm nun sehr zu Statten kommen, wenn die Oesterreicher auf die Idee gebracht würden, daß Seitens der Ungarn ein Entsatz von Komorn beabsichtigt würde. Er ertheilte daher unverweilt Benitzky den Befehl, sich von Kaschau südwärts auf die Straße von Losonez zu werfen und auf dieser seine Streifereien fortzusetzen.

Schon am 21. März erreichte Benitzky Putnok und am 22. Rima Szombath. Hier erfuhr er, daß am 23. Oesterreicher in Losonez angesagt wären. Die Stärke derselben ward ihm ziemlich richtig angegeben und obgleich er daraus schließen mußte, daß das österreichische Detachement dem seinigen mehr als doppelt überlegen sein würde, beschloß er doch, einen Ueberfall zu versuchen. Am 23. Abends, nachdem seine Truppen genügend ausgeruht hatten, brach er deßhalb von Rima Szombath auf; in Osgyán, wo er den ersten Halt machte, erhielt er noch nähere Nachrichten; nach Mitternacht verließ er Osgyán und kam ohne irgend bemerkt zu sein, nach Apátfalva. Obgleich den Oesterreichern Losonez nicht gerade als ein Ruheposten angewiesen war, ist es doch sehr erklärlich, daß sie, eben erst angekommen, den Sicherheitsdienst noch nicht in genügender Weise organisirt hatten. Mit guten Führern versehen, von einem Schneegestöber begünstigt, drang so Benitzky fast ohne entdeckt zu sein, in die Stadt und brachte, von deren Einwohnern unterstützt, dem österreichischen Detachement eine verhängnißvolle Niederlage bei. Dasselbe büßte 7 Offiziere, 206 M., 56 Pferde, eine Standarte und eine Kasse ein. Mit dem Rest seiner Mannschaft zog sich Almásy am 24. und 25. über Ludány auf Balassa Gyarmath an der Eipel und am 26. nach Waitzen zurück.

In seinem Berichte über die erlittene Niederlage gab Almásy, indem er mit zehn multiplizirte, die Stärke der Ungarn zu 6000 M. an. Windischgrätz erhielt diesen Bericht am 25. März. Er sah natürlich in dem Detachement Benitzkys die Avantgarde mindestens eines starken ungarischen Armeecorps, wenn nicht der Hauptarmee; für ihn war also nun die Hauptangriffsrichtung der Ungarn klar. Gleichzeitig aber waren Berichte von anderer Seite her eingelaufen, die auch einen andern als den Fürsten Windischgrätz in eine gelinde Verzweiflung hätten versetzen können.

Das enfant terrible der Armee, der phantasiereiche Vannus, hatte noch nicht genug daran, nur allein die Ruhe seines alten Antonius zu stören; neuerdings suchte er zu diesem Zwecke auch noch sich des ganz modernen und demagogischen Mittels der Association zu bedienen. Gegenwärtig war er mit dem tapfern Schlick associirt. Jellachich hatte Nachrichten

Digitized by Google

über die Märsche der Vetter'schen Armee von Czibakháza nach Tisza lürech: während aber diese Märsche gerade von ihm ab, von Süden nach Norden leiteten, schloß er aus seinen Nachrichten das Umgekehrte, daß sie von Norden nach Süden giengen und ihm ein Hauptschlag drohe. Nun forderte er selbstverständlich Verstärkungen von Windischgrätz; aber damit war es ihm nicht genug, er wendete sich auch direkt an Schlick, dieser möge ihm beispringen, und Schlick verließ wirklich noch am 24. auf eigene Faust seine Stellung bei Jász Berény, um nach Alberti an der Eisenbahn zu marschiren und dort sich hinter Jellachich aufzustellen.

An Windischgrätz schrieb er darüber, als ob sich die Sache von selbst verstände; bei Jász Berény, sagte er, habe er vom Feinde nichts, aber so gut wie nichts gegen sich; die Wege in der dortigen Gegend seien abscheulich und drohten mit dem einbrechenden Frühjahr noch grundloser zu werden, so daß sie jede Operation verhinderten. Deshalb sei er dem Wunsche des Banns gern nachgekommen. Auch an guten Rathschlägen ließ es Schlick nicht fehlen und auch er rückte jetzt als Verbündeter des Banns wieder mit dem Projekt heraus, diesen nach dem Süden ziehen zu lassen, damit er sich dort mit Todorovich vereinigt: darauf könne er ja dann sogleich zur Hauptarmee zurückkommen.

Windischgrätz war sehr wild; hätte Schlick noch zu jener Klasse der Zweifüßler gehört, mit denen nach des Fürsten Ansichten noch der Mensch nicht anfängt, er wäre standrechtlich aufgehängt worden; aber Schlick war sogar über den Baron hinaus und Windischgrätz hatte für ihn und über ihn nur zarte elegische Klagen, theilweis in das Gewand neuer Befehle gekleidet.

Das Hauptmotiv dieser letztern war die Deckung der Komorner Straße.

Rambeeg ward demgemäß angewiesen, sogleich von Waitzen nach Bulassa Gyarmath zu marschiren; Csorich mit 6 Bataillons und 6 Escadrons sollte zu Rambergs Unterstützung nach Waitzen aufbrechen und den Rest seiner Division, 2 Bataillons und 7 Escadrons unter Besitzgarde bei Gödöllö aufstellen, Schlick sollte in aller Eile gleichfalls nach Gödöllö kommen. Die Aufgabe des Banns blieb die alte. Diese Befehle wurden am 25. März ausgefertigt.

Am 27. hatte darauf die österreichische Armee nachfolgende Stellung:

die Division Ramberg, mit dem von Losonez vertriebenen Detachement Almásy vereinigt, in Balassa Gyarmath;

die Division Csorich in Waitzen, wo sie am 26. Abends eingetroffen war;

vom Schlick'schen Corps* die Division Lodkowitz bei Gödöllö und

die Division Lichtenstein bei Tapia Biczke südlich Nagy Káta; am 28. kam diese Division auf ihrem Marsche nach Gödöllö bis Dány und Kaka;

Jellachich in Czegléd, mit der Brigade Rastich in Szalnok.

Zur Zeit als diese Stellung eingenommen ward, meldete der Banns einmal über das andere, nicht bloß, daß er bedeutende feindliche Streitkräfte sich gegenüber, sondern auch, daß er solche in seiner rechten Flanke, also etwa in der Gegend von Kreskemit habe. Von Schlick liefen dagegen Rapporte ein, daß sich ungarische Massen an der Tarna aufhäuften. Wir wissen, daß dieß letztere richtig war; auch in den Augen des Fürsten Windischgrätz hätten bei dem nicht eben furchtsamen Charakter Schlicks die Berichte dieses Generals als die glaubhaftesten erscheinen müssen. Indessen lag Komorn dem Fürsten Windischgrätz am meisten auf dem Herzen und wenn dieser Gedanke auch an sich kein falscher war, war es doch jedenfalls nicht richtig, dabei vorauszusetzen, die Ungarn würden auf den Entsatz Komorns losteuern, ohne vorher den Versuch gemacht zu haben, die österreichische Hauptarmee, wo sie auch stände, zu schlagen. Und gerade diese Voraussetzung machte der Fürst; der Salto mortale der Ungarn über Rima Szombath, Losonez und Balassa Gyarmath um Ofen-Pesth herum, war das Gespenst, welches ihn beständig plagte. Man weiß wirklich nicht zu sagen, was bei einiger Aufmerksamkeit und Thätigkeit der österreichischen Armee ein solcher Lustsprung der Ungarn ihr hätte schaden können.

Allmälig gelangte Fürst Windischgrätz zu der Idee, es sei doch wohl das Geschenteste, wenn man sich einmal sichere Kunde von der Stellung der Ungarn zu verschaffen und dieß durch ein Vorgehen zu erzielen suche. Nach Schlicks Rapporten war zu vermuthen, daß man auf der Straße über Gyöngyös am ersten Sicherheit erlangen werde. Indessen getraute sich eben wegen der gefährlichen, allerdings nur in seinen Träumen existirenden Umstände auf der Straße von Losonez der Fürst lange nicht, zu diesem außerordentlichen, wie es schien seiner Meinung nach noch nie dagewesenen Mittel zu greifen.

Da brachte am 30. März ein Bericht Csarichs etwas Licht und Muth in das Hauptquartier. Die Ungarn, hieß es in dieser Meldung, hätten die Eipeldrücken zwischen Balassa Gyarmath und Losonez zerstört. Hatten sie das selbst gethan, so wollten sie offenbar diese Straße

* S. Beilage B. zu diesem Abschnitte.

Digitized by Google

vorerst nicht benutzen; man konnte also wegen des gefährlichen Lustsprunges einige Nächte ruhig schlafen und einige Tage etwas auf der Ecsauer Straße wagen.

Für dieses Wagniß ward am 31. März eine Disposition herausgelassen. Ihr zufolge sollte Schlick mit seinem Corps eine große Rekognoszirung unternehmen; am 1. April sollte er bis Bagh, am 2. bis Hatvan, am 3. bis Gyöngyös, welches 7 Meilen von Gödöllö entfernt ist, vorgehen, aber in keinem Falle über Gyöngyös hinaus. Stieße er in seinem Vormarsche auf überlegene feindliche Kräfte, sollte er sich auf Bagh in die Stellung hinter das Galgastüßchen, welches wie die Tarna der Zagyva zuströmt, zurückziehen.

Ramberg in Balassa Gyarmath ward angewiesen trotz des mysteriösen Abbruches der Eipelbrücken seine Aufmerksamkeit gegen Losonez hin zu verdoppeln und für den Fall, daß er von Waitzen und Pesth abgedrängt, gezwungen würde, seinen Rückzug am linken Donauufer zu bewerkstelligen, bei Kémend eine Brücke über die Gran zu werfen.

Csorich sollte als gemeinsame Reserve für Ramberg einerseits und für Schlick andererseits in Waitzen stehen bleiben und zur Unterstützung des letztern eine Streifpartie von 4 Escadrons ostwärts durch die Berge am 1. April bis Nagy Veresel (nordwestlich Szirák), am 2. bis Sz. Jacob (südlich Pásztó), am 3. bis Gönyös senden, wo sich dieselbe mit Schlick zu vereinigen hätte.

Das Corps des Banus ward an der Szolnoker Eisenbahn dergestalt gegen Pest hin zurückgezogen, daß es im Stande sei, Schlick vorkommenden Falls zu unterstützen. Am 2. April sollte es sich an der Eisenbahn nach Alberti, am 3. nach Monor zurückziehn und beständige Verbindung mit Schlick unterhalten.

Endlich ward noch auf eine entferntere Unterstützung Rechnung gemacht, um den Ungarn, falls sie mit Umgehung des Füesten über Losonez auf Komorn marschieen wollten, einen heilsamen Schrecken einzujagen. Durch ein Handschreiben vom 24. März, von welchem Windischgrätz unterrichtet war, hatte nämlich Kaiser Franz Joseph den Commandirenden in Galizien, General der Kavallerie, Baron Hammerstein, aufgefordert, ein Corps von beiläufig 10000 M.* zusammenzuziehen und diese über Kaschau zur Unterstützung Windischgrätzens in Ungarn einrücken zu lassen. Windischgrätz bat nun am 31. März den General Hammerstein, baldmöglichst, wenn auch nicht das ganze Corps, so doch einen Theil desselben über Eperies und Kaschau vorgehen und

* Vergl. Beilage C. zu diesem Abschnitt.

dabei ausprengen zu lassen, daß es 20000 M. hinter sich habe. Man findet es leider nur zu häufig, daß gerade die Leute, welche selbst die langsamsten der Sterblichen sind, bei andern, namentlich in Nothfällen, Flügel der Morgenröthe voraussehen oder sich gar beklagen, wenn andern diese Flügel der Morgenröthe fehlen, während sie es dagegen höchst unbillig finden, wenn man von ihnen selbst nur die Geschwindigkeit einer gemeinen Postkutsche verlangt. Hammerstein hatte kaum das Handschreiben des Kaisers erhalten, als Windischgrätz es auch schon für höchst einfach hielt, daß er sogleich 10000 M. bei Kaschau haben sollte. Man wird gestehen, daß solche Forderungen und Klagen über ihre Nichterfüllung höchst unerlaubt sind. Um soweit mit dem Rechnen ins Klare zu kommen, braucht man wahrhaftig keine Generale anzustellen und schwer zu besolden; den Dienst eines Generals, der auf diese Weise rechnet, würde der erste beste Schulknabe ohne Anstrengung versehen können.

Schlick brach ergangenem Befehl gemäß am 1. April mit 11 Bataillons, 16 Escadrons und 33 Geschützen, im Ganzen etwa 11000 M. von Gödöllö gegen Bagh und Nézod auf

Beginn der erfolgreichen Offensive der Ungarn. Gefechte von Hatvan und Tapio Bicske.

Wir haben früher gesehen, wir schon am 27. März die ganze ungarische Hauptarmee am rechten Ufer der Theiß zwischen Kápolna und Poroszló stand.

Am 30. März stand das 7. Corps bei Kápolna, mit der Vorhut bei Halmaj; links von ihm das 2. Corps bei Bod und Erdö-Telek; dahinter das 3. Corps bei Kerecsend und Maklár und links von diesem das 1. Corps bei Füzes Abany, Dormánd und Besenyö.

Am 31. März rückte das 7. Corps nach Gyöngyös, die Vorhut ging nach Hort; das 2. Corps concentrirte sich bei Kál, das 3. rückte nach Halmaj und Visonlá; das 1. nach Bod.

Am 28. März war unterdessen bei Tisza füred Vetter, der schon lange kränkelte, so heftig erkrankt, daß er sich außer Stande sah, die Leitung der Operationen fortzuführen. Kossuth, der an demselben Tage zu Tisza füred eintraf, beauftragte vorläufig Klapka mit den Generalstabsgeschäften und begab sich am 30. März nach Erlau. Da Vetters Krankheit einen solchen Charakter annahm, daß wenigstens fürs erste an ein Wiederaufkommen desselben nicht zu denken war, so mußte wenigstens ein Stellvertreter für ihn eingesetzt werden. Man befand sich mitten in einer

Digitized by Google

Operation, welche entscheidend sein sollte, die also jede Stunde zu einem großen Kampfe führen konnte; es war nicht möglich, daß in solchem Falle die Armee ohne einen allgemein anerkannten Oberbefehlshaber auskomme. Auf wen die Wahl fallen solle, konnte nicht zweifelhaft sein. Der Oberbefehl mußte Görgey übertragen werden.

Noch am 30. März ward dieser nach Erlau berufen. Hier kam man dahin überein, daß die Vorrückung einstweilen nach Vetters Dispositionen bis Gyöngyös fortgesetzt werde. Wenn dann Vetter nicht wieder gesund sei, solle Görgey vorläufig das Obercommando übernehmen und der Generalstab seines Corps in die Funktionen des großen Generalstabes der Armee eintreten. Oberst Gaspár ward für diesen Fall mit dem Commando des 7. Armeecorps beauftragt.

Am 1. April vereinigte sich das 3. Corps bei Göngyös mit dem 7. Corps; das 1. und 2. Corps rückte bis Karácsond, Ludas, Ugra, Halmaj, Visonta, Sár und Detk vor.

An demselben Tage machte die Avantgarde des 7. Corps eine Bewegung von Hort über Hatvan hinaus; die Infanterie besetzte letzteren Ort, die Kavallerie ging auf Rézod vor. Sie begegnete der Avantgarde Schlicks, der Brigade Parrat. Parrot trieb die Husaren auf Hatvan zurück, welches sofort auch von der ungarischen Infanterie geräumt wurde und welches er darauf besetzte, während die Hauptmacht Schlicks sich bei Rézod und Bagh aufstellte.

Am 1. April hatte nun auch Görgey den operativen Oberbefehl angetreten. Klapka stellte diesem vor, daß das Terrain an der großen Straße nach Pesth, welche die Wasserläufe der Zagyva und Galga mit ihren sumpfigen Ufern und Thälern bei Hatvan und bei Rézod durchschneiden, sich wenig für die Entwicklung großer Truppenmassen eigne und machte den Vorschlag, daß nur das 7. Corps an dieser großen Straße ferner vorgehen solle, während das 1., 2. und 3., mehr als 30000 M., links über Arok-Szállás und Jász Berény ausbögen, um über Nagy Káta die Oesterreicher in die rechte Flanke zu fassen.

Görgey ging auf diesen Vorschlag ein; daß er sich bei dieser weit ausholenden Umgehung und der Trennung der Corps, welche sie bedingte, der Gefahr aussetzte, seine Truppen einzeln geschlagen zu sehen, verkannte er zwar nicht, doch hatte er bereits die Ueberzeugung gewonnen, daß dem Fürsten Windischgrätz gegenüber Vieles erlaubt sei, was sonst allen Regeln einer vernünftigen Kriegführung widerstreitet. Demnach sollten nun das 1., 2. und 3. Corps unter Klapkas Oberleitung am 2. April ihre Umgehungsbewegung beginnen.

Das 7 ungarische Corps unter Gaspár rückte am 2. April über Hatvan; westlich des letztern stieß seine Spitze auf die von Hatvan vorgeschobene Avantgarde Schlicks unter Parrot. Parrot wurde zurückgeworfen, aber halbwegs von Hort nach Hatvan von der Hauptmacht Schlicks aufgenommen. Gaspár entwickelte dieser gegenüber seine eigene Division und diejenige Pöltenbergs. Beide Theile hatten ihre Artillerie vor der Front und unterhielten ein lebhaftes Feuergefecht. Schlick glaubte bald zu erkennen, daß er eine bedeutende Uebermacht gegen sich habe und trat daher den Rückzug an; auf den Höhen östlich Hatvan nahm er aber mit seiner Infanterie und dem Raketengeschütz von neuem Stellung, um den Abzug der übrigen Artillerie, der Reiterei und der Bagage durch den Ort zu decken. Die Reiterei hatte Befehl, sobald sie die Zagyvabrücke westlich Hatvan passirt habe, wieder Front zu machen und Stellung zu nehmen, um nun ihrerseits den Rückzug der Infanterie hinter die Zagyva zu beschützen.

Gaspár folgte sogleich mit der Division Pöltenberg und besetzte gegenüber Schlicks Infanterie die Höhen nördlich der Straße. Die Division Wysocki vom Corps Damjanichs, welche mit den andern an diesem Tage den oben erwähnten Umgehungsmarsch angetreten und Csány erreicht hatte, zeigte sich bald darauf, durch den Kanonendonner angelockt, in Schlicks rechter Flanke. Nun, um 5 Uhr Nachmittags, beschleunigte Schlick den Rückzug seiner Infanterie durch Hatvan. Pöltenberg aber drängte lebhaft nach und es kam in den Straßen von Hatvan selbst zu einem hartnäckigen Gefecht, welches sich bis an die Zagyvabrücke hinzog. Es gelang den Oesterreichern, als sie diese passirt hatten, sie abzuwerfen, und Schlick setzte seinen Rückzug ungestört nach Rézod und Bagh fort.

Am Abende des 2. April hatte nun das 7. ungarische Corps die ganze Zagyvalinie von Sz. Jakob bis Pinczarú inne und konnte in dieser vortheilhaften Position füglich abwarten, bis der Marsch der Umgehungscolonne unter Klapka einigermaßen sich entwickelt habe.

Das Gefecht von Hatvan hatte den Oesterreichern 95 M. gekostet; die Ungarn geben ihren Verlust auf ungefähr 150 M. an. Görgey war nicht beim Gefecht zugegen gewesen und Gaspár hatte sich durch seine Leitung das Vertrauen des Oberbefehlshabers wie seiner Truppen gewonnen.

Von der Umgehungscolonne Klapkas kam am 2. die Division Wysocki des 3 Corps, wie schon gesehen haben, nach Csány, die Division Nagy Sándor desselben Corps und das 1. Corps nach Arok-Szállás, das 2. Corps dahinter nach Vámos Györk und Adács.

Digitized by Google

Die Division Kmety des 7. Corps war mit dem Hauptquartier der Armee zu Gyöngyös geblieben.

Oesterreichischer Seits fand Schlick bei näherer Ansicht die Stellung von Bagh nicht eben vortheilhaft, insbesondere der Gefahr einer Umgehung — über die untere Galga — allzusehr ausgesetzt. Er ließ daher nur seine Reiterei bei Aszod und Bagh zurück und brach mit der Infanterie am 3. April Morgens um 3 Uhr nach Gödöllö auf, um dort hinter dem obern Rakosbache Stellung zu nehmen. An Windischgrätz hatte er am 2. bald nach dem Beginne des Gefechtes von Hatvan Bericht gesendet.

Auf diesen Bericht hin ertheilte Windischgrätz um 10 Uhr Abends Befehl an Csorich, derselbe solle am 3. Morgens um 3 Uhr von Waitzen aufbrechen und in einem Marsche zur Verstärkung Schlicks nach Gödöllö gehen.

Ramberg bei Balassa Gyarmath ward angewiesen, ein starkes Streifcommando über Romhány und Berczel auf Sz. Jakob zu senden, um über die Bewegungen, welche der Feind etwa nördlich der Straße ausführe, rechtzeitig Nachricht zu beschaffen.

Ueber den Banus brachte man in Erfahrung, daß derselbe am 2. April gar nicht marschirt sei; er ward nun aufgefordert, am 3. wenigstens so weit als möglich gegen Monor zurückzugehn. Als dann am 3. Morgens um 5 Uhr Schlicks ausführlicher Bericht über das Hatvaner Gefecht vom 2. einlief, ertheilt Jellachich die Weisung über Koka und Dány vorzugehen und dem Feinde in die linke Flanke zu fallen.

Man erkennt, daß hiebei die Voraussetzung obwaltete, Schlick werde am 3. wieder vor Bagh und Aszod das Gefecht annehmen und ferner die ganze ungarische Macht sei an der großen Straße concentrirt. Letzteres war nicht der Fall und Schlick war am Morgen des 3. auf Gödöllö zurückgegangen. Als Windischgrätz letzteres erfuhr, ertheilte er Schlick den Befehl, wo möglich wieder die Stellung von Bagh und Aszod zu besetzen, da man bei Gödöllö nicht gut einem Rechtsabmarsch der ungarischen Armee um die Oesterreicher herum etwa über Balassa Gyarmath zum Entsatze Komorns begegnen könne.

Von der Garnison von Pesth wurden 3 Bataillons in Bereitschaft gestellt, um beim ersten Befehl abrücken zu können. $3^1/_2$ Bataillons unter General Liebler sollten zur Sicherung der Hauptstädte dort zurückbleiben.

Da Schlick nicht wieder auf Bagh vorgegangen war, so standen am 3. April Abends die Oesterreicher:

Schlick und Csorich bei Gödöllö;

Ramberg bei Vadkert und Balassa Gyarmath;

Jellachich mit seinem Gros bei Tápio Bicske, mit den Brigaden Sternberg und Rastich bei Tápio Szele.

Ungnelscher Seits standen von dem 7. Corps die Divisionen Gaspár und Pöltenberg bei Hatvan, Kmety bei Hort und Csány. In diesen Stellungen sollte das 7. Corps theils Klapkas Umgehung sich entwickeln lassen, theils Munitionszufuhr erwarten. Das 1., 2. und 8. Corps lagerten in der Nacht vom 3. auf den 4. bei Jász Berény; ebendaselbst hatte Görgey sein Hauptquartier.

Nóboth war bei dem Abzuge Jellachichs von der Theiß ihm folgend ans rechte Flußufer gegangen und stand am 3. Abends bei Abany.

Bei Windischgrätz langten fortwährend Berichte höchst allarmirender Art über Bewegungen der Ungarn auf der Straße von Losoncz an, deren ganzer Inhalt freilich nicht auf der mindesten Wahrheit beruhte. Jedenfalls mußte Windischgrätz nun, daß er beträchtliche Streitkräfte an der großen Straße sich gegenüber habe, die noch weit überschätzt wurden, während von Klapkas Marsch in die Flanke noch nichts geahnt wurde. In Erwartung eines ungarischen Angriffs an der großen Straße mahnte nun Windischgrätz noch am 3. Abends wiederholt den Banus, seinen Marsch nach Dány und Koka zu beschleunigen.

Da sich am 3. die Ungarn bei Hatvan gar nicht gerührt hatten, so ließ am 4. Morgens Windischgrätz Schlick nach Bagh, Csorich nach Aszod vorgehen; einerseits um sich zu überzeugen, daß die Ungarn nicht etwa umgehungsweise rechts mit dem Ziele Komorn abmarschirt seien, andererseits um sich dem heranziehenden Banus zu nähern und mit diesem um so zeitiger die Verbindung herzustellen. Schlick machte von Bagh aus mit der Reiterei einen Recognoszirungsritt, von welchem er nach einem leichten Scharmützel ebenso klug heim kam, als er vorher gewesen.

Am 5. April endlich wollte nun Windischgrätz einen allgemeinen Angriff auf die Ungarn bei Hatvan machen; Schlick und Csorich sollten gegen deren Front an der Hauptstraße vorgehen, Jellachich sollte sie über Frenszarú in die linke Flanke nehmen. Ehe aber der Befehl an den Banus noch abgegangen war, traf von diesem schon der Bericht über das Gefecht von Tápio Bicske ein, welcher mit einem Male ein neues Licht über die Lage der Sachen aufsteckte.

Klapka sollte am 4. April mit dem 1. und 3. Corps Nagy Káta und Sz. Miklós Káta; mit dem 2. Corps Tápio Sz. Miklós und Farmos von Jász Berény aus erreichen.

Das Gros Jellachichs marschirte an demselben Tage von Tápio Bicske nach Koka und Szecsö, welche Orte es am Mittag erreichte.

Digitized by Google

Sternberg und Raſtich ſollten von Tápio Szele über Tápio Bicske folgen.

Sternberg mit 14 Escadrons und 6 Geſchützen erreichte um 10 Uhr Morgens Tápio Bicske, er konnte noch den Schweif von Jellachichs auf Szecſö abziehender Bagage bemerken; bald nach Sternberg traf auch Raſtich mit 4 Bataillons und 6 Geſchützen ein. Deſſen Brigade und 6 Escadrons von Sternberg raſteten hier, Sternberg mit 8 Escadrons ſtreifte nordwärts gegen Nagy Káta, bemerkte nichts von einem Feinde und machte nun gleichfalls Raſt.

Um die Mittagszeit bereitete man ſich zum Wiederaufbruch, als ein Angriff der Ungarn erfolgte.

Klapka war Vormittags in Nagy Káta eingetroffen, wo er erfuhr, daß in der Nacht der Banus bei Tápio Bicske gelagert habe, aber ſchon weiter gezogen ſei und dort nur noch ſeine Bagage unter ſchwacher Bedeckung zurückgelaſſen habe. Dieſe Nachrichten waren ſchon einige Stunden alt. Wie wir wiſſen hatten ſich unterdeſſen die Umſtände geändert; es ſtanden zwei Brigaden bei Tápio Bicske und die Bagage des Banus hatte den Ort ſchon verlaſſen.

Klapka beſchloß ſofort auf Tápio Bicske vorzurücken und die Oeſterreicher anzugreifen.

Tápio Bicske iſt von Nagy Káta etwa eine Meile entfernt, der Weg, welcher die beiden Ortſchaften verbindet, führt halbwegs zwiſchen ihnen über eine Brücke des ſumpfigen, in jener Jahreszeit waſſerreichen großen Tápioflusſes, im Uebrigen über hügeligen Sandboden. Tápio Bicske liegt an dem kleinen Tápiofluß, welcher von ähnlicher Beſchaffenheit iſt, wie der große.

Noch vor dem Mittag erreichte Klapka ohne auf Widerſtand geſtoßen zu ſein, die Brücke über den großen Tápio. Er ließ die Diviſion Deſewffy und einen Theil der Reſervekavallerie herübergehen, befahl der Brigade Dipald den Ort Tápio Bicske anzugreifen, der Brigade Bobich zur Unterſtützung zu folgen und behielt die Diviſion Maciásy mit dem Reſt der Reſervekavallerie nördlich des großen Tápio als allgemeine Reſerve zurück.

Dipold entwickelte ſich auf den Sandhügeln zwiſchen dem großen Tápio und Tápio Bicske und ließ gegen letzteres ſeine Batterie das Feuer eröffnen.

Raſtich bemerkte die Ungarn nicht eher als bis ſie auf den Sandhügeln erſchienen. Nun ließ er ſogleich ſeine Truppen, ſoweit ſie noch nicht angetreten waren, das Gewehr zur Hand nehmen und warf den Ungarn zunächſt 6 Escadrons Banderialhuſaren entgegen, um die Entwicklung am nördlichen Ufer des kleinen Tápio zu decken. Ein Bataillon mit der Brigadebatterie entſendete er tauſend Schritt links (nordweſtlich) von Tápio Bicske um die Stellung Dipalds in die rechte Flanke zu nehmen. Die Banderialhuſaren wurden von den ungariſchen Huſaren ſchnell geworfen und konnten es nicht verhindern, daß Dipold ſeine Batterie quer über die Straße auffuhr.

Nachdem das Artilleriefeuer eine Zeit lang gedauert hatte, führte Dipold mehrere Bataillone Infanterie in Colonnen zum Angriff gegen die vor Tápio Bicske aufgeſtellte Brigade Raſtich vor. Raſtich ging den Ungarn mit 2 Bataillons zum Bayonnetangriff entgegen. Die Ungarn machten Kehrt und wichen. Klapka beorderte 3 Diviſionen des Regiments Kaiſer Huſaren vor, um die weichende Infanterie aufzunehmen. Kaiſer Huſaren war eines der unzuverläßigſten Regimenter der ungariſchen Armee.

Es ereignete ſich bei dieſer Gelegenheit, daß die Plänkler der öſterreichiſchen Infanterie den Huſaren mit dem Bayonnet auf den Leib rückten und ſie zurücktrieben.

Die Flucht der Brigaden Dipold und Bobich war nun eine unaufhaltſame. Alles drängte der Brücke über den großen Tápio zu. Klapka verſuchte vergebens, noch ſüdlich derſelben ſeine Truppen zum Stehen zu bringen. Er ſelbſt ward bei dieſer Gelegenheit von der Brücke abgedrängt und mußte ſein Heil in ſchleuniger Flucht am Süduſer des Tápio hinab nach Tápio Szele ſuchen, wo er dann einen Uebergang über den Fluß fand. Erſt am ſpäten Abend kam er nach Nagy Káta und fand dort ſein Corps wieder.

Die Diviſion Deſewffy riß unterdeſſen auch Maciásy in die Flucht von der Tápiobrücke nach Nagy Káta mit ſich fort. Das Erſcheinen der Brigade Sternberg im letzten Momente des Kampfes beſchleunigte die Flucht der Ungarn. Die Oeſterreicher bemächtigten ſich der Tápiobrücke und gingen nordwärts derſelben vor.

Doch ſollte dieß noch nicht der letzte Act des Treffens ſein.

Damjanich hatte ſogleich nach Klapka Nagy Káta erreicht und richtete ſich ein, hier das Lager zu beziehen, als er das Geſchützfeuer von Tápio Bicske her vernahm.

Er ließ ſogleich die Diviſion Wyſocki unter die Waffen treten und ſüdwärts Nagy Káta Stellung nehmen. Bald darauf traf auch Görgey bei Nagy Káta ein und ritt gegen die Brücke des großen Tápio vor. Da wälzten ſich ihm die Fluthen der Klapka'ſchen Truppen entgegen. Auch er konnte ſie nicht vor Nagy Káta zum Stehen bringen. Er gab nun Befehl, daß die Diviſion Wyſocki ſofort vorrücke, um die Brücke wieder zu nehmen, daß die Truppen Klapkas geſammelt würden, daß dann auch ſie, vereint

Digitized by Google

mit der andern Hälfte des 3. Corps — der Kavallerie unter Nagy Sándor, der Infanterie unter Kuczich — Wysocki folgten.

Dieser letztere rückte vor; das 3. und 9. Honvédbataillon nahmen wetteifernd in einem heldenmüthigen Anlauf die Brücke mit Sturm wieder. Rastich mußte alsbald nun die Linie des Tápiofusses räumen und sich hinter Tápio Bicske zurückziehen. Da sich dann auch binnen Kurzem Nagy Sándor, Kuczich und die Truppen Klapkas zeigten, die Oesterreicher nun also eine erdrückende Uebermacht vor sich hatten, hielten sie mit der Nachhut Tápio Bicske nur so lange, bis Alles zum Rückzuge geordnet war, der dann alsbald auf Szecsö angetreten ward. Nagy Sándor, zur Verfolgung beordert, betrieb dieselbe so lau, daß er dem abziehenden Feinde durchaus keinen Schaden that.

Nach dem Ende des Kampfes, gegen 5 Uhr Nachmittags, bezogen das 1. und 3. ungarische Armeecorps ihr Biwak bei Tápio Bicske. Görgey nahm sein Hauptquartier zu Nagy Káta, wohin in Folge des Gefechtes auch das 2. Armeecorps gezogen ward. Asboth erreichte am 4. Czegléd.

Sternberg und Rastich rückten Abends um 8 Uhr zu Szecsö beim Gros des Banus ein; ihre Verluste waren sehr gering, dagegen hatten sie den Ungarn 10 Kanonen, von denen sie freilich nur 4 mitführen konnten, 4 Karren und 125 Gefangene abgenommen. Die Ungarn geben ihren Gesammtverlust auf 800 M. an; der Haupttheil waren wohl Versprengte.

Die Schlacht bei Isaszeg und Gödöllö.

Der Tag vor der Schlacht.

Für den 5. April gab Görgey nachstehende Dispositionen:

Das 7. Corps bleibt mit seinem Gros bei Hatvan stehen, wo auch die Division Kmety sich ihm anschließt. Er besetzt mit einem Bataillon Füzesabony;

das 2. Corps rückt um 6 Uhr Morgens nach Tót Almás;

das 3. Corps, sobald das 1. Tápio Bicske verlassen hat, von dort nach Szecsö;

das 1. Corps um 6 Uhr Morgens von Tápio Bicske nach Süly;

die Munitionsreserve kommt nach Jász Berény; der Rückzug geht nöthigenfalls für das 1., 2. und 3. Corps gleichfalls nach Jász Berény, für das 7. Corps nach Gyöngyös.

Danach stand denn also die ungarische Armee auf einer ziemlich ge-

schlossenen Linie, die vom rechten nach dem linken Flügel durch die Ortschaften Hatvan, Fenyzarú, Tót Almás, Szecsö und Süly bezeichnet ist, auf einer Front von $3^1/_2$ Meilen, aus welcher sie durch einen kleinen Marsch zum Gefechte auf einem Schlachtfelde vereinigt werden konnte, welches östlich Pesth liegen mußte.

Die Berichte, welche Windischgrätz am 4. Abends von Jellachich über das Treffen von Tápio Bicske empfing, ließen gar Manches unklar, machten es aber doch dem Fürsten mehr als zweifelhaft, ob Jellachich in einer zweckmäßigen Weise an dem für den 5. April beabsichtigten Angriff gegen die Ungarn bei Hatvan würde theilnehmen können, da er, wie es schien, gleichfalls beträchtliche Kräfte des Gegners auf der Ferse hatte. Windischgrätz schob daher vorläufig den Angriff gegen Hatvan auf, um erst nähere Nachrichten von Jellachich einzufordern. Da nun Jellachich hierauf erwiederte, Rastich habe bei Tápio Bicske 10000 M. sich gegenüber gehabt, was für die letzten Momente jedenfalls eine sehr bescheidene Schätzung war, und hinzufügte, die ungarischen Vorposten hätten schon am 4. Abends auf eine Meile von Szecsö gestanden; unter solchen Umständen würde er auf Befehl die Bewegung über Fenyzarú wohl machen, fürchte aber, daß er dabei dem Feinde den Weg nach Pesth öffne; — so gab Windischgrätz, der diese Antwort am 5. um 9 Uhr Vormittags erhielt, den Angriff gegen Hatvan ganz auf. Jellachich ward angewiesen, eine Stellung zu nehmen, in welcher er Pesth gegen Angriffe aus den Richtungen von Jász Berény und Czegléd her decke; Windischgrätz selbst werde mit den bei Gödöllö concentrirten Truppen zu Jellachichs Unterstützung abrücken, sobald er sicher sei, daß die Ungarn sich von Hatvan südwärts gegen Jellachich gezogen hätten. Man sieht also, daß Windischgrätz auch jetzt noch absolut nichts von dem Zusammenhange der Dinge ahnte.

Es ist freilich unbegreiflich und unverzeihlich, wenn man bedenkt, daß doch Rastich am 4. 125 Gefangene gemacht hatte, von denen man wenigstens sicher das erfahren konnte, daß bei Hatvan eine große ungarische Heeresabtheilung stehe und bei Tápio Bicske eine ganz andere wenigstens theilweis gefochten hatte. Aber leider Gottes war durch die Redensart des Fürsten Windischgrätz der Unverstand in der österreichischen Armee so genährt worden, daß man es nicht einmal der Rede werth hielt, „Rebellengefangene" zu befragen, und sich damit begnügte, sie allenfalls zu mißhandeln und mindestens mit einer unerlaubten Verachtung zu behandeln.

Was that nun Fürst Windischgrätz, um ganz sicher zu erfahren, ob bei Hatvan 15000 Ungarn oder 3000 oder 500 ständen? Er nahm

Digitized by Google

4 Escadrons und 2 Raketengestelle und machte mit dieser Streitkraft eine Recognoszirung gegen Hatvan und daraus, daß Gaspar nun gegen diese 500 Reiter nicht 15000 M. aufmarschiren ließ, sondern ihnen 500 Husaren entgegenwarf, die überdieß einige Verluste erlitten, folgerte Fürst Windischgrätz mit großer Sicherheit, daß die ungrische Steelmacht, die am 2. bei Hatvan gekämpft hatte, nicht mehr daselbst stehe.

Nicht mehr also in der Front, sondern auf einer seiner Flanken hatte er den Hauptangriff zu besorgen. Aber auf welcher? In der rechten Flanke, gegen Jellachich hatten sich beträchtliche feindliche Kräfte gezeigt. Aber 10000 M., welche Rastich gegen sich gehabt haben wollte, waren gewiß nicht die ungarische Hauptmacht. War also nicht das Vorgehn gegen Jellachich doch auch nicht wieder eine Finte? marschirte nicht etwa zu dieser Stunde schon die Hauptmacht des Feindes durch die Berge nach Vadkert und Balassa Gyarmath zum Entsatze Komorns?

Windischgrätz beschloß sich gegen einen Angriff vor Pesth zu rüsten, dabei aber die Bewachung der Straße über Losonez nicht zu vernachlässigen. Demgemäß gab er seine Befehle und Anweisungen. Schlick schien bei Vagh und Aszod zu entfernt von Pesth zu stehen, um dieses wirksam zu decken. Er sollte daher mit Zurücklassung einiger Escadrons als Arriergarde am 6. April um 6 Uhr Morgens nach Gödöllö aufbrechen, um dort Stellung zu nehmen. Commandos zum Fassen von Lebensmitteln und zum Kochen sollte er schon um 4 Uhr Morgens nach Gödöllö vorausschicken.

Csorich mit seiner Division und 7 Escadrons sollte um 6 Uhr am 6. April von Aszod nach Waitzen abmarschiren, um mit Rambeeg bei Vadkert und Balassa Gyarmath, welcher seinem Befehle untergeordnet wurde, die Losonczer Straße zu beobachten.

Dem Banus Jellachich ward Mittheilung von diesen Bewegungen gemacht unter Beifügen der Anweisung, eine Stellung zu nehmen, aus welcher er sich unverweilt mit Schlick zur Deckung Pesths vereinigen könne. Dem Banus bestimmte Befehle zu geben, getraute sich der Fürst Windischgrätz schon gar nicht mehr. Er hatte sich an den herkömmlichen Ungehorsam Jellachichs so gewöhnt, daß er ihn anerkannte als etwas vollkommen Berechtigtes, gegen das anzukämpfen eben so unerlaubt als überflüssig sei.

Alle Befehle und Anweisungen wurden um Mitternacht vom 5. auf den 6. April expedirt. Der Banus seinerseits hatte am 5. April um 5 Uhr Nachmittags einen Zettel an Windischgrätz entsendet, in dem er mittheilte, er komme an diesem Tage über Zsámbok nach Dány und werde

von dort am 6. nach Jsaszeg gehn. Südwärts von ihm seien feindliche Colonnen im Marsche auf Pesth.

Diesen Zettel erhielt Windischgrätz, wie wir hier sogleich bemerken wollen, erst am 6. Mittags um 12½ Uhr. Man lasse sich die Mühe nicht verdrießen, hin und wieder in Einzelfällen der unglaublichen Liederlichkeit und Unbestimmtheit der ganzen Kriegsführung des Fürsten Windischgrätz ins Auge zu sehen. Der Banus war also halb und halb wieder einmal auf dem Wege nach Fenszarú gewesen, nun kehrt er, — bei Zsámbok, — um und schickt ein Zettelli mit Bleistift geschrieben ohne Ortsangabe von dort nach Pesth. Ein nur halbwegs beritтner Ordonnanzreiter hätte diesen Zettel ohne Anstrengung spätestens um 10 Uhr Abends um 5. an seine Adresse befördert, hier geschieht es in aller Gemüthlichkeit 14 Stunden später.

Jemand, der nicht genauer mit den Dingen vertraut ist, möchte versucht sein, an einigen Orten anzunehmen, daß wir dem Fürsten Windischgrätz etwas unterlegen, was er nicht gedacht hat und in unserer Darstellung die Fehler des Fürsten übertreiben. Wir nehmen dieß Keinem übel. Es würde uns einer fremden Arbeit gegenüber wahrscheinlich selbst so gehen. Aber eben deshalb bemerken wir hier ausdrücklich, daß wir in Allem, was auf die Gedanken, Schlüsse, Absichten und Thätigkeit des Fürsten Windischgrätz Bezug hat, genau seinen eignen Angaben folgen. Wir sind aber auch überzeugt, daß es dem böswilligsten Scribenten, welcher nach den äußerlich hervortretenden Thatsachen sein Urtheil gebildet hätte, niemals gelungen sein würde, eine so schwere Anklage gegen den Fürsten Windischgrätz zu schleudern, als dieser es selbst durch die Enthüllung seiner sublimen Gedanken gethan hat. Auch der böswilligste Scribent hätte sich gescheut, bei einem österreichischen Oberfeldherrn einen solchen Abgrund der allerunzweifelhaftesten Unfähigkeit vorauszusetzen, wie ihn Windischgrätz bezüglich seiner Person selbst aufgedeckt hat.

Görgey gab für den 6. April, in der Meinung, daß der linke Flügel der Oesterreicher an diesem Tage bei Aszod und Vagh stehen bleiben werde, nachstehende Dispositionen:

das 7. Corps geht an die Guigu vor und greift Vagh an, am besten mittelst einer Umgehung über die untere Galga und über Turu, wobei zugleich der beste Anschluß an den Rest der Armee erzielt wird;

das 3. Corps geht von Szecsö über Kóka durch den Kirakyi Wald auf Jsaszeg;

das 1. Corps links davon von Süly über Sáp gleichfalls auf Jsaszeg, detachirt aber eine Brigade in seiner linken Flanke auf Péczel;

Digitized by Google

das 2. Corps marschirt als Reserve nach Dany und sendet ein starkes Detachement nach Zsámbok, um die Verbindung mit dem 7. Corps herzustellen;

das 1., 2. und 3. Corps brechen um 5 Uhr Morgens aus ihren Quartieren auf; alle Corps halten genaue Verbindung mit einander; das Hauptquartier ist in Tót Almás.

Windischgrätz rüstet sich also am 5. zu einer Defensivschlacht zur Deckung der Hauptstädte, die er etwa an der Linie des Rakosbaches zwischen Gödöllö und Isaszeg anzunehmen gedenkt; Görgey zur Vorrückung auf Pesth mit vorgenommenem linken Flügel, um wo möglich Windischgrätz von den Hauptstädten abzuschneiden und ihn nordwärts in die Berge, auf die Rückzugslinie nach Galizien zu drängen, nicht etwa südwärts, was doch nach Windischgrätzens Anschauungen das Näherliegende gewesen wäre, der ja beständig den Marsch der Ungarn auf Komoen und zwar bevor sie ihn noch bei Pesth geschlagen hätten, befürchtete und deshalb eben noch die Division Csorich nach Waitzen abgesendet hatte.

Uns, die wir jetzt die Dispositionen beider Parteien kennen, bleibt kein Zweifel mehr, daß es am 6. April zu einem Zusammenstoße am Rakosbache kommen muß; aber auch den beiden kriegführenden Parteien mußte dieß bereits am 5. April höchst wahrscheinlich sein.

Das Schlachtfeld.

Vor allen Dingen müssen wir uns nun ein wenig auf dem Schlachtfelde, welches uns bis jetzt als das wahrscheinliche entgegentritt und am 6. ein wirkliches wird, zu orientiren suchen.

Der Rakosbach entspringt etwas nördlich von Gödöllö, läuft anfänglich ungefähr südwärts, durchschneidet zuerst beim Orte Gödöllö die große Pesth-Erlauer Poststraße, welche die Richtung nach Nordosten hat, und berührt etwa eine Meile südlich von Gödöllö das Dorf Isaszeg; hier macht er eine plötzliche Wendung nach Westen, bald darauf von Neuem eine solche nach Süden und noch einmal oberhalb des Dorfes Péczel, welches nur 7000 Schritt südwestlich Isaszeg liegt, eine Wendung nach Westen; bei Csaba und Kerepestür vorbeifließend behält er diese Richtung nun bei, bis er nahe östlich von Pesth, kaum eine Meile von der Pesth-Ofener Kettenbrücke über die Donau entfernt, zum zweiten Mal die Gelaner Poststraße und zugleich das berühmte Rakosfeld durchschneidet, in einen nordwestlichen Lauf fällt und kurz oberhalb Pesth bei der Teufelsmühle in die Donau mündet. Gödöllö liegt ungefähr $3^1/_2$ Meilen von der Ofen-

Pesther Kettenbrücke, die beiden Durchschnittspunkte des Rakosbaches mit der Pesth-Erlauer Straße sind also $2^1/_2$ Meilen von einander entfernt.

Was seine Wasserfülle betrifft, wäre der Rakosbach ein unbedeutendes Hinderniß; sein sumpfiges Bett, an einzelnen Stellen sumpfige Ufer, erschweren zumal im Frühjahr den Uebergang. Einigermaßen bequeme Uebergänge hat man daher nur bei Gödöllö, dann bei einer Mühle, eine halbe Stunde nördlich Isaszeg, bei Isaszeg selbst und bei Csaba.

Höhenzüge begleiten den Rakosbach an beiden Ufern, mit ihren höchsten Kämmen etwa 3000 Schritt von ihm abbleibend, seinem Laufe ziemlich parallel und eben denselben bestimmend. Die Höhen am rechten Ufer verlaufen sich erst gegen das Rakosfeld, die am linken schon früher in der Gegend des Dorfes Péczel. Die Abdachungen sind im Allgemeinen äußerst flach, nur in der Gegend von Isaszeg am rechten Ufer tritt eine Ausnahme ein.

Von den Zugängen, die von Westen her zur Stellung am Rakosbache führen, erwähnen wir zuerst die Gelaner Poststraße. Von Hatvan aus überschreitet dieselbe zuerst die Galga östlich Vagh, geht 4000 Schritt östlich Gödöllö bei dem Kloster Besenyö vorbei, dann bei Gödöllö über den Rakosbach und über Gödöllö, von Kerepes ab fallend über das Rakosfeld nach Pesth.

Bei Isaszeg vereinigen sich drei von Osten und Südosten kommende Wege; der nördlichste geht von Tura bei Valkó vorbei; der mittlere von Zsámbok über Dány, der südlichste von Süly über Süp. Diese drei Wege durchschneiden sämmtlich den Königswald. Der Königswald ist eine ziemlich ausgedehnte Holzung am linken Ufer des Rakosbaches; seine Ausdehnung von Norden nach Süden beträgt fast eine Meile, beim Dorfe Isaszeg tritt er dicht an den Rakosbach heran, nordwärts und südwärts entfernt er sich von demselben; sein nördlichster Punkt liegt etwa 6000 Schritt nördlich von Isaszeg, sein südlichster fast 3000 Schritt südlich von Isaszeg. Der westliche gegen das linke Ufer des Rakos gekehrte Rand des Königswaldes beschreibt fast einen Halbkreis, dessen östlichster Punkt 3000 Schritt vom Bache entfernt bleibt. Hier, ungefähr auf der Höhe der Mühle, welche früher als ein Uebergangspunkt über den Rakos erwähnt ward, ist also die Lichtung am breitesten. Die geringste Breite des Waldes in der Ausdehnung von Osten nach Westen liegt ungefähr auf der Hälfte seiner Erstreckung von Norden nach Süden an der Straße von Dány nach Isaszeg, die erst nach letzterem Orte südwärts abbiegt, nachdem sie den Wald bereits durchschnitten hat. Sowohl an seinem Nordende, als an seinem Südende hat der Wald eine bedeutend größere Breite, als in seiner Mitte, so

Digitized by Google

daß man ihn fast seiner Grundgestalt nach mit einer Hantel, zwei an den Enden eines kurzen Stabes angesetzten Kugeln vergleichen könnte. In der Mitte ist die größte Breite des Waldes etwa 1200 Schritte, im Nordende eine 3000 und im Südende noch etwas mehr; die Breiten immer von Westen nach Osten gemessen. Wir werden öfter vom Nordende, vom Südende und von der Mitte des Königswaldes zu reden haben. Was darunter denn zu verstehen sei, wird aus dem Gesagten ziemlich klar geworden sein.

Die Fortsetzung der drei Wege, welche aus Osten und Süden kommend, sich bei Isaszeg vereinigen, geht der Hauptsache nach in einer Landstraße über den Weiler Czinkata zur großen Pesth-Erlauer Poststraße; von dem Czinkataer Landwege zweigt sich westlich Isaszeg noch ein anderer ab, der bei Pécsel ans linke Ufer des Rakosbaches übergeht und dieses über Csaba und Kerestúr begleitet, bis der Bach seine Wendung nach Nordwest macht, um ihn hier zu verlassen und selbstständig über das Rakosfeld nach Pesth zu gehen.

Ein Landweg am rechten Ufer des Rakos verbindet Gödöllö und Isaszeg auf der kürzesten Linie miteinander.

Um das Bild des Schlachtfeldes zu vollenden, haben wir jetzt nur noch zu bemerken, daß die Höhen am linken Ufer des Rakosbaches einen ganz sanften Abfall südlich und westlich zu den Dörfern und Weilern Mende, Sáty, Kóka, Zsámbok und Tura haben, und dann eines weiteren Wäldchens zu erwähnen, welches dicht an der Erlauer Straße, südlich von dieser, zwischen dem Rakos und dem Kloster Besenyö liegt, etwa 2000 Schritt vom Norden nach Süden lang, eben so breit von Osten nach Westen ist und einen Theil des Thiergartens von Gödöllö bildet. Zwischen dem Südende dieses Wäldchens und dem Nordende des Königswaldes liegt ein lichter Feldraum von beiläufig 3000 Schritten.

Der Schlachttag.

Am 6. April Vormittags um 10½ Uhr traf Schlick von Vagh her in der Position von Gödöllö ein. Die Maßregeln für die Verpflegung seiner Truppen waren trotz der Leichtigkeit, mit welcher hier unter den obwaltenden Umständen hätte vorgesorgt werden können, so elend getroffen, daß die Truppen, trotz der Zeit, welche der Feind ließ, meistentheils nicht zum Abkochen kamen.

Auf dem rechten Flügel brach Jellachich am 6. Morgens um 6 Uhr von Dány auf; seine Nachhut bildete die Brigade Nassich.

Um 11 Uhr traf der Banus mit seinem Geos bei Isaszeg ein, nahm Stellung auf den Höhen am rechten Ufer des Rakosbaches und meldete von

hier aus an Windischgrätz, seine Truppen seien einstweilen zu ermüdet, um weiter zu marschiren. Er werde bei Isaszeg lagern und ferneren Befehlen dort entgegensehen. Diese Meldung erhielt Windischgrätz um 1¾ Uhr Nachmittags. Vorher, ungefähr um 12½ Uhr hatte er aber bereits die früher erwähnte Nachricht vom 5. April, Nachmittags 5 Uhr erhalten.

Auf diese erwiderte er um 12¾ Uhr von Gödöllö aus: Jellachich möge sich genaue Aufklärung über die Truppen der Ungarn verschaffen, welche südlich von ihm gegen Pesth vordrängen. Wenn möglich solle er eine ihrer Colonnen angreifen; er solle es an Meldungen über alle Vorfälle auf seinem Flügel nicht fehlen lassen. Windischgrätz werde im Stande sein, von 2 Uhr Nachmittags ab mit dem größten Theil des Schlick'schen Corps von Gödöllö aus auf die erste Nachricht, welche die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der Sache herausstelle, zur Unterstützung des Banus rechts abzumarschiren.

Des weiteren ward der Banus angewiesen, genaue Erkundigungen einzuziehen über die Wege einerseits rückwärts seiner gegenwärtigen Stellung nach Czinkata, andererseits seitwärts und vorwärts derselben nach Kerestúr, Versés an der Eisenbahn und Mende.

Endlich sollte er über den Verbleib der Brigade Mihich (früher Pálffy), welche zur Beobachtung der Szolnoker Eisenbahn nach Monor detachirt war und von der Niemand wußte, wo sie sich eigentlich aufhielt, berichten.

Kaum war diese Weisung an den Banus abgegangen, als sich auch schon auf beiden Flügeln, an der großen Erlauer Straße sowohl, als bei Isaszeg das Gefecht entwickelte.

An der Erlauer Straße ließ Gaspár die Colonne des Hauptquartiers unter Weissel zur Sicherung seines Rückens in Hatvan zurück. Mit dem Gros seines Corps ging er nicht ohne überflüssige Vorsicht auf Részd und Vagh vor. Die Division Kmety bildete die Vorhut, dann folgte Pöllenberg, dann Gaspárs eigne Division unter Major Kossuth.

Kmety ward im Vorgehen auf Héviz, Kossuth noch weiter links nach Tura gesendet, wo er das Bataillon von Jenszarú an sich zog. An der Hauptstraße blieb nur Pöllenberg.

Um 12½ Uhr Mittags trafen dessen Vortruppen westlich des von den Oesterreichern geräumten Vagh auf die Nachhut Schlicks. Auf die Meldung hievon ließ Windischgrätz die Division Lobkowitz, welche noch nicht abgekocht, ja zum Theil noch nicht einmal Lebensmittel gefaßt hatte, vorwärts Gödöllö Stellung nehmen; die Division Lichtenstein ward angewiesen, zu ihrer Unterstützung hinter ihr aufzumarschiren. Gaspár zog

Digitized by Google

darauf seine Divisionen auf Bogh gegen die große Straße zusammen, begnügte sich aber mit einer unnützen Kanonade und einigen Reiterangriffen, welche, wie wir sehen werden, dem Fürsten Windischgrätz die Möglichkeit ließen, über die Division Lichtenstein auf einem andern Punkte zu verfügen.

Klapka hatte um Mittag Sáp mit dem ersten Corps durchschritten und traf seine Anstalten zum Angriff auf das vor ihm liegende Südende des Königswaldes. Die Brigade Zákó, von Bobich als Reserve gefolgt, sollte an der Landstraße bleibend gerade auf das Südende des Waldes losgehen, Schulz im freien Felde links von Zákó vorrücken und Dipold noch weiter links auf dem Wege von Sáp nach Pèczel.

Die Brigade Zákó mochte sich um $1^1/_2$ Uhr dem Walde bis auf 1500 Schritte genähert haben, als man nordwärts an der Straße von Dány nach dem Walde ein Gefecht bemerkte. Es war die Nachhut Jellachichs, die Brigade Rastichs, welche von der Vorhut Damjanichs eben ereilt war. Rastich beschleunigte seinen Rückzug in und durch den Wald, den er, um sich besser zu sichern, an mehreren Orten in Brand stecken ließ.

Unterdessen griff Klapka das Südende des Waldes an, Zákó vertrieb die ihm zunächst gegenüber stehenden Bataillone des Banus mit leichter Mühe und drang an den westlichen Waldrand gegenüber Isaszeg vor, als Rastich aus dem Nordrande heraus sich eben an den Rakosbach zurückzog. Um diesen aufzunehmen und ihm Luft zu schaffen, ergriff Jellachich mit zwei Brigaden um $2^1/_2$ Uhr gegen Klapka die Offensive. Nach kurzem Kampfe ward die Brigade Zákó geworfen, kam in Verwirrung und riß die Brigade Bobich mit sich in eine lebhafte Retirade, die obgleich Jellachich nicht folgte, wieder einmal in eine Flucht auszuarten drohte und Klapka so niederschlug, daß er schon der Meinung war, man müsse den Kampf aufgeben.

Indessen konnte der Banus an eine Verfolgung kaum denken.

Während er noch in seinem glücklichem Ausfall gegen die Brigade Zákó begriffen war, hatte Damjanich das Nordende des Waldes mit seiner Infanterie besetzt, ließ 4 Batterieen westlich davon gegen den Rakosbach auffahren und entwickelte seine Kavallerie unter Nagy Sándor links der Infanterie auf dem großen freien Raume, welcher westlich der Mitte des Waldes zwischen diesem und dem Rakosbach sich ausdehnt. Er schickte sich an, mit seiner Infanterie gegen die Mühlbrücke zum Angriffe vorzugehen und als er den Angriff Jellachichs auf die Brigade Zákó bemerkte, ließ er sofort die Brigade Paul Kiß, eigentlich nur zwei Bataillone stark, zur Unterstützung Klapkas links gegen Isaszeg hinabrücken.

So sah sich der Banus in seiner linken Flanke ernstlich bedroht und

in der rechten gegen Pèczel hin erkannte man die Annäherung anderer feindlicher Colonnen; es waren die Brigaden Schulz und Dipold des 1. Corps, welche nur langsam vorwärts gekommen bei der Flucht von Zákó und Bobich nun freilich auch vollständig Holt machten.

Doch konnte dieses der Banus nicht voraussehen und beschloß daher, seine ganze Streitmacht an das rechte Ufer des Rakos zurückzunehmen.

Dieß that er denn auch sogleich; darauf stand er mit seinem äußersten linken Flügel, einem Jägerbataillon, an der Mühlbrücke, mit dem äußersten rechten Flügel bei Pèczel und mit dem Centrum auf den Höhen hinter Isaszeg. Die Linie des Banus, welche bei Isaszeg gegen die Ungarn hin einen Vorsprung bildete, hatte eine Ausdehnung von fast einer Meile. Die ganze Streitmacht des Banus zählte zu dieser Zeit etwa 13000 M.

Ihr gegenüber stand nun am Nordende des Waldes der Haupttheil der Infanterie von Damjanich, welcher bei dem Ausreißen des 1. Corps auch seinen bereits begonnenen Angriff hatte aufgeben müssen, um sich auf die Behauptung des Waldes zu beschränken; links davon vor der Mitte die Kavallerie unter Nagy Sándor, zum Theil in Folge des Zurückgehens von Klapka auch im Weichen begriffen; links von dieser die Brigade Paul Kiß, welche das Südende des Waldes nach dem Zurückweichen Zákós und Bobichs ganz allein hielt, endlich auf dem äußersten linken Flügel gegen Pèczel hin die Brigaden Schulz und Dipold des 1. Corps.

Aulich war am Morgen nach Dány marschirt. Görgeys Generalstabschef, der sich ebendaselbst aufhielt, ließ ihn nach 2 Uhr, als der Kanonendonner von Isaszeg immer heftiger herüberschallte, ebenfalls dorthin abrücken.

Görgey für seine Person hatte sich in Kóka verweilt. Hier erhielt er erst gegen 8 Uhr die Nachricht, daß man am Rakosbache im vollen Kampfe sei. Er sendete sofort einen Offizier nach Dány voraus mit dem Befehle, daß das 2. Corps nach Isaszeg vorrücke, da ihm der bereits erfolgte Abmarsch Aulichs nicht bekannt war und eilte dann selbst auf das Schlachtfeld. Gegen 4 Uhr erreichte er den östlichen Rand des Waldes von Isaszeg. Zu seiner Freude sah er schon im Walde vor sich das 2. Armeecorps. Gleichzeitig kam ein Offizier von Gaspár von der großen Poststraße heran, der von diesem sogleich nach der Besetzung von Bagh entsendet worden war, und meldete, daß die Oesterreicher die Galgolenie bei Bagh und Aszod ohne Schwertstreich geräumt hätten und daß das 7. ungarische Armeecorps im Vorrücken auf Gödöllö sei.

Hienach bildete Görgey sich seinen Plan für den Gang der Schlacht, der einzuhalten wäre. Damjanich im Centrum muß das Gefecht nur hinhaltend führen, bis Gaspár, welcher der Voraussetzung nach lebhaft

Digitized by Google

vorrückt, sich Gödöllös bemächtigt hat und damit den linken österreichischen Flügel südwärts abdrängt; der linke ungarische Flügel, also Klapka, muß den rechten österreichischen nordwärts drängen. Wenn so die Oesterreicher von ihrem Rückzuge auf Pesth abgedrängt und zusammengekeilt sind, dann geht auch Damjanich kräftig vor, um die Niederlage des Feindes zu vollenden.

Gegen diesen Plan des concentrischen Angriffes, welcher die Oesterreicher zur Concentrirung ihrer Kräfte zwang, läßt sich freilich manches einwenden, und es kann selbst behauptet werden, daß ein umgekehrtes Verfahren, auf ein Durchbrechen der österreichischen Stellung berechnet bei deren ausgedehnter Linie das zweckmäßigere gewesen wäre. Indessen Görgey ertheilte von nun ab seine Befehle und Anweisungen nach jener eben erwähnten Idee.

Wir müssen nur auf zwei thatsächliche Umstände ausdrücklich aufmerksam machen. Görgey setzte ein lebhaftes Vorgehen Gaspárs voraus. Wie wir schon bemerkt haben, trat nichts weniger als dieses ein. Nach der Disposition glaubte viel mehr Gaspár mit Besetzung der Galgalinie bei Vagy für den 6. April seine Aufgabe im Wesentlichen gelöst zu haben und dem Wortlaut der Disposition gemäß war es auch so. Nur war bei dieser Disposition vorausgesetzt worden, und es durfte mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit vorausgesetzt werden, daß die Oesterreicher an der Galga kräftigen Widerstand leisten würden. Diese Voraussetzung war nicht erfüllt, es wäre jetzt also an Gaspár gewesen, selbstständig zu denken und zu handeln; dieß that er eben nicht.

Ferner ist der ganze Plan, welchen sich Görgey bei seinem Erscheinen auf dem Schlachtfelde am Nachmittag bildet, nicht im mindesten im Einklange mit demjenigen, welcher in den Dispositionen vom 5. für den 6. April enthalten liegt. Ein Blick auf diese Disposition läßt dieß erkennen. Ihnen zufolge sollte mit dem rechten Flügel an der Erlauer Straße nur demonstrirt, mit dem linken dagegen über Isaszeg auf Czinkota der Hauptangriff gemacht werden, wobei zugleich auf eine Umgehung der österreichischen rechten Flanke, um Windischgrätz von seinem Rückzuge nach Pesth abzuschneiden gerechnet war. Der ideale Erfolg, welchen Görgeys Stab am 5., und wir können noch mehr sagen, schon seit dem 2. April, seit dem Beginne der Umgehung über Krok Szállás im Sinne gehabt hatte, war der, daß in dem Moment, wo die letzte Entscheidung des 6. April gegeben werde, die österreichische Armee etwa an der großen Erlauer Straße, Front nach Süden stehe, die ungarische Armee aber Front nach Norden und südlich von ihnen den Oesterreichern gegenüber, dabei mit vorgenommenem linken Flügel, so daß sich dieser näher an Pesth befand als der österreichische rechte.

Diesen ursprünglichen Plan änderte Görgey nun auf dem Schlachtfelde selbst ab und verwandelte ihn in den eines concentrischen Angriffes. Dieß kann sehr leicht vorkommen und durchaus begründet sein. Aber Görgey änderte den Plan nur in seinen Gedanken ab. Er konnte also auf die Ausführung des neuen Plans sich keine Rechnung machen. Denn nur er arbeitete und konnte aus diesem Plane heraus arbeiten; und nur dort, wo er sich befand, seine Anweisungen, seine Befehle im Sinne dieses neuen Planes gebend, brachte er nur doppelte Verwirrung in die Sache. Dieser bedeutungsvolle Umstand ist es, der uns bestimmte, das vorliegende Verhältniß weitläufiger zu besprechen.

Denn das Gleiche ereignet sich nur zu oft. Man wird kaum ein Blatt der Kriegsgeschichte aufschlagen können, wo man nicht mindestens Aehnliches fände, welches allerdings hin und wieder im Strome der Ereignisse fast verschwimmt und weil es keinen großen Einfluß gewinnt, übersehen und vergessen wird, oft aber auch von der entscheidendsten Wirkung und den entscheidendsten Folgen ist; meistentheils freilich mehr in negativem als in positivem Sinne, insofern als etwas Höheres, welches erreicht werden konnte, nicht erreicht wird, woher es hauptsächlich kommen mag, daß die Erscheinung weniger beachtet wird.

Wenn ein Plan mitten in der Schlacht abgeändert wird und dieser soll von günstigen Folgen sein, so setzt dieß voraus, daß alle Untergenerale von der Aenderung der Absicht und der Wege zur Erreichung des Zieles unterrichtet werden. Daraus ergibt sich von selbst die Bedingung, daß der Oberfeldherr selbst ein klares Bewußtsein davon habe, daß er überhaupt eine Aenderung eintreten läßt; nur dann wird er seinen Untergeneralen anbefehlen können, von nun an in veränderter Weise zu wirken.

Jenes klare Bewußtsein nun kann sehr leicht fehlen und es ist wahrscheinlich, daß es fehle, wenn der Oberfeldherr seinem Generalstabe die Bearbeitung der Dispositionen selbstständig überläßt, ohne sie zu controlliren, ja vielleicht ohne sich nur gehörig mit ihnen bekannt zu machen. Und man muß sagen, daß Görgey vielfach in solcher Art verfuhr.

Kehren wir jetzt zur Erzählung der Thatsachen zurück.

Selbst dem neuen Plane Görgeys war es durchaus nicht entsprechend, daß auf dem linken Flügel gegen Isaszeg zu das Gefecht mit geringer Lebhaftigkeit geführt wurde, was Görgey schon noch ferne dem eigentlichen Schlachtfelde an der geringen Heftigkeit des Feuers nach dem Gehör unterscheiden konnte. Aulich mußte daher um die Brigade Mihály zur Unter-

Digitized by Google

stützung Damjanichs an das Nordende des Waldes senden, mit seiner übrigen Streitmacht aber dem Südende zueilen.

Kaum hatte Görgey dieß angeordnet, als er auch die zurückgehenden Bataillone Klapkas gewahr wurde und von ihnen erfuhr, daß der Rückzug auf Klapkas eigene Anordnung geschehe; er fand bald Klapka selbst, welcher dieses bestätigte, behauptete, daß seine Mannschaft ermüdet sei und keine Patronen mehr habe. Höchst aufgebracht über das 1. Corps, namentlich in der Erinnerung an dessen Benehmen bei Tápio Bicske erst vor zwei Tagen, sagte Görgey dem General Klapka: seine Truppen scheinen nur zu müde zum Vorgehen zu sein, im Zurückgehen liefen sie ganz munter, habe er keine Patronen mehr, so solle er mit dem Bajonnet angreifen, wenn immer Patronen genug vorhanden seien. Heute müßten die Ungarn siegen, oder sie müßten hinter die Theiß zurück; ein mittleres gebe es nicht, und Klapka selbst habe ja den Plan entworfen, der durch die heutige Schlacht gekrönt werden sollte.

Klapka sammelte hierauf sofort die Brigade Zákó und Bobich von Neuem, um sie wieder in das Südende des Waldes, welches mit äußerster Anstrengung aber mit Mühe von der Brigade Paul Kiß des 3. Corps gegen wiederholte überlegene Angriffe des Banus behauptet ward, und auf Isaszeg vorzuführen.

Görgey, sobald er seine Abrede mit Klapka getroffen hatte, eilte zu Damjanich durch den Wald. Unterwegs traf er auf exerzirende Husaren aus dem Centrum, aus der Stellung vorwärts der Mitte des Waldes. Er ritt sie wieder vorwärts und begab sich dann zu Damjanich. Er traf diesen in höchster Erbitterung über Klapkas Rückzug, der ihn in seinem Angriffe aufgehalten und an demselben verhindert habe. Es half nichts, daß Görgey ihm sagte, Klapka sei schon wieder im Vorrücken. „Klage ein besoffener Honvéd über Uebelkeiten oder reiße ein anderer seinen Patrontaschendeckel auf und zeige, daß in der Tasche nichts sei, so meinte Damjanich, dann sei Klapka sogleich überzeugt, daß seine Leute weder Kräfte noch Patronen mehr hätten, ginge wieder zurück und ließe ihn von Neuem im Stich." Als er aber hörte, daß Knitsch mit dem 2. Corps bereits nahe, zur Unterstützung bereit sei, da wollte Damjanich sofort wieder aus dem Walde hervorbrechen und zum Angriffe gegen die Mühlbrücke vorschreiten.

Nach Görgeys neuem Plane mußte aber, wie uns bekannt, Damjanich gerade zurückhalten, um dem äußersten rechten Flügel, dem 7. Corps, und dem linken Flügel, dem 1. Corps, zunächst das Vorrücken zu überlassen. Görgey machte ihm dieß erklärlich und begab sich dann in das Centrum vor der Mitte des Königswaldes, um dort in Person die Leitung

zu übernehmen. Als er hier ankam, vernahm er, daß das Feuer am linken Flügel bei Isaszeg wieder bedeutend lebhafter geworden war und schloß daraus, daß Klapka, wie es sich auch wirklich verhielt, nun wieder kräftig und entschieden vorginge.

Auch ohne Görgeys Anweisung hätte Damjanich sich auf ein bloßes Hinhalten des Kampfes im Nordende des Waldes beschränken müssen, da alsbald zu dem Feind, der ihm an der Mühlbrücke grad gegenüberstand, sich noch ein neuer in seine rechten Flanke gesellte.

Da nämlich Goepár mit dem 7. ungarischen Corps nichts Ernstliches unternahm, sondern ziemlich friedlich schaemutzirend vor Bogh stehen blieb, mußte es Windischgrätz bald für überflüssig erkennen, die Division Lobkowitz durch die Division Lichtenstein zu unterstützen. Er ertheilte daher der letztern ungefähr um 2 Uhr Nachmittags den Befehl, durch Gödöllö und den Thiergarten am linken Ufer den Rakosbach abwärts und gegen den Norden des Königswaldes vorzugehen.

8 Escadrons mit einer Raketenbatterie unter Oberst Kißlinger folgten dem Laufe des Rakos; in den Weingärten links davon ging eine zweite Raketenbatterie, gestützt von einem Theil der Brigade Fiedler vor; endlich direkt gegen das Nordende des Königswaldes Oberst Montennovo mit 4 Escadrons und einer 12pfde.-Batterie und der größte Theil der Brigade Fiedler.

Damjanich ward ganz und gar in die Defensive zurückgeworfen, als der Angriff der Division Lichtenstein sich gegen 4 Uhr ernstlich entwickelte und auch ein Theil der Brigade Beaumont des Corps von Jellachich von der Mühlbrücke her sich an ihm betheiligte. Bei den wiederholten Angriffen, die er aushalten mußte, verlor er einzelne Theile des Waldes, ohne sich jedoch dadurch und durch die Auflösung seiner Truppen, welche das Waldgefecht herbeiführte, erschüttern oder irre machen zu lassen.

Als der Angriff der Division Lichtenstein sich nach 4 Uhr entschieden gut für die Oesterreicher anließ, ertheilte Windischgrätz dem Banus Befehl, auch die Division Ottinger aus linke Ufer des Rakos vorgehen zu lassen, um in Verbindung mit Kißlinger das Centrum der Ungarn vor der Mitte des Königswaldes angreifen zu lassen, welches fast nur aus Kavallerie bestand.

Ottinger wollte hierauf zuerst durch Isaszeg debouchiren; der Ort war aber in Brand geschossen und das Vorgehen durch ihn unmöglich. Bald fand er aber oberhalb Isaszeg eine Furth, welche den Uebergang ermöglichte. Rasch war es indessen nicht zu bewerkstelligen und nur nach und nach kam etwa die Hälfte der Kavalleriedivisionen herüber. Auf Seiten

Digitized by Google

der Ungarn hatte zu dieser Zeit hier schon Görgey das Commando übernommen. Er ließ die Husaren Nagy Sándors zu wiederholten Malen angreifen. Mehr als durch die ihnen geradezu aufgefahrenen Batterien Ottingers wurden dieselben dabei durch die beiden Raketenbatterien Kißlingers und Fiedlers in ihrer rechten Flanke beunruhigt, was dann öfters ein bedeutendes Ausweichen der attakirenden Schwadronen nach links gegen Klapka hin zur Folge hatte.

Und selbst die ungarischen Verstärkungen, welche im Anzuge waren, sollten, bevor sie noch eigentliche Hülfe gewährten, Verwirrung in die ungarischen Reihen tragen oder mindestens die Gefahr einer solchen bringen. Eine Batterie des eben im Einrücken in das ungarische Centrum zwischen dem 3. und 1. Corps begriffenen Aulich feuerte auf die Husaren, welche gerade von einem Angriff auf die Kavallerirdivision Ottinger zurückkehrten, und die Plänkler der Brigade Miháli, welche Aulich zur Unterstützung Damjanichs in das Nordende des Königswaldes entsendet hatte, unterhielten ein lebhaftes Kleingewehrfeuer gegen den Rücken der Division Wysocki vom 3. Corps, welche zu gleicher Zeit in der Front einen neuen Angriff Fiedlers und Montenuovos abzuwehren hatte. Die ungarischen Truppen hatten seit einigen Monaten bedeutend gewonnen. Sie konnten jetzt selbst dieser Verwirrung Trotz bieten, die im Dezember 1848 und im Januar 1849 noch wohl eine vollständige Auflösung zur Folge gehabt hätte.

Aulich war endlich zwischen dem 3. und 1. Corps in die Linie eingerückt. Vor dem Feuer seiner Batterien wich Ottinger hinter den Rakosbach zurück. Darauf wendete sich Aulich mit dem größten Theil seiner Streitkraft südwärts zur Unterstützung Klapkas, der nicht blos die Brigaden Zako und Bobich wieder vorgeführt, sondern auch Schulz ins Gefecht gebracht hatte, während nur Dipold auf dem äußersten linken Flügel herumtastend, wenig eingriff.

Aulichs Erscheinen vereitelte auch den letzten Versuch Jellachichs, sich am linken Ufer des Rakos wieder festzusetzen.

Mit den Truppen Klapkas vereint drangen diejenigen Aulichs in das brennende Isaszeg ein und vertrieben bei der einbrechenden Dunkelheit die Nachhut Jellachichs aus diesem Dorfe, um nun auch die Höhen am rechten Rakosufer zu erstürmen, welche der Banus ohne bedeutenden Widerstand räumte, um den Rückzug nordwärts in der Richtung auf Gödöllö zu nehmen.

Um 8 Uhr Abends konnten die Ungarn auf den Höhen von Isaszeg, ohne noch einen Feind gegen sich zu haben, in Ruhe ihr Biwak aufschlagen.

während am Nordende des Königswaldes das Geplänkel noch bis in die Nacht um 11 Uhr fortdauerte. Denn hier blieben sich die Parteien, Damjanich einerseits, die Division Lichtenstein andererseits auf Kanonenschußweite gegenüberstehen und nur die Dunkelheit der Nacht verhinderte neue Zusammenstöße von Bedeutung.

Resultate der Schlacht von Gödöllö; Rückzug des Fürsten Windischgrätz nach Pesth.

Die Ungarn hatten, wenn man das 7. Corps mit einrechnet, bei Isaszeg und Gödöllö gegen 45000 M. gehabt; die Oesterreicher, wenn man ebenso die Gaspár gegenübergestellte Division Lobkowitz und die von Pesth zur Verstärkung herangezogenen Bataillone in Anschlag bringt, etwa 25000 M.

Der österreichische Verlust ist nur für die Division Lichtenstein genau ermittelt worden; bei dieser, die etwa 4500 M. zählte, betrug er an Todten 3 Offiziere und 61 M., an Verwundeten 6 Offiziere und 78 M., im Ganzen also 148 M. Der Gesammtverlust der österreichischen Armee wird schwerlich höher als auf das Vierfache anzuschlagen sein, da Lobkowitz so gut als nichts verlor; er betrügt dann etwa 600 M. oder $^1/_{40}$; die Ungarn geben ihren Verlust zu 800 bis 900 M., also auf etwa $^1/_{30}$ an. Es lassen sich hier dieselben Betrachtungen anstellen wie beim Treffen von Käpolna. Welches immer das Resultat sein mochte, ein an sich entscheidendes konnte es nicht sein; so geringe Verluste beweisen stets, daß auf keiner der beiden Seiten die letzte Kraft erschöpft ist.

Wer war bei Isaszeg und Gödöllö der Sieger? Aus dem Verlaufe der Schlacht würden wir es schwerlich erkennen. Wir haben zwar bereits gesagt, daß der Banus Isaszeg aufgab und gegen Gödöllö zurückging, aber wir haben noch nicht gesagt, wie weit er zurückging.

Begeben wir uns also zuerst einmal in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz, um dessen Meinung über den Erfolg kennen zu lernen. Windischgrätz kehrte nach dem Dunkelwerden in sein Hauptquartier Gödöllö mit der Ueberzeugung zurück, daß ihm der Sieg entweder schon gehöre, oder daß er ihn wenigstens am nächsten Tage mit leichter Mühe werde vollenden können. Die Division Lobkowitz hatte er unberührt, die Division Lichtenstein auf Kanonenschußweite einem allen Anschein nach stark erschütterten Feinde gegenübergelassen und aus den Berichten des Banus, die allerdings jetzt schon seit mehreren Stunden ganz aufgehört hatten, schloß er, daß dieser sogar positive Vortheile

Digitized by Google

errungen haben müsse. Er sendete daher den Befehl an Jellachich, dieser solle in seiner gegenwärtigen Stellung halten, Vorposten aufstellen und den Feind durch seine Reiterei verfolgen lassen.

Da erschien um 9 Uhr Abends im Hauptquartier zu Gödöllö der ritterliche Banus für seine Person und meldete, daß er während der Nacht in der unvortheilhaften Stellung bei Isaszeg nicht habe stehen bleiben können, daß sein Corps ihm auf dem Fuße folge und bald bei Gödöllö eintreffen werde.

Dieß entschied den Sieg für die Ungarn. Windischgrätz gab sogleich alle seine Offensivpläne für den folgenden Tag auf und beschloß den Rückzug. Denn das Ausweichen Jellachichs in nördlicher Richtung auf Gödöllö öffnete dem linken Flügel der Ungarn den Weg über Czinkota auf Pesth vollständig. Die Oesterreicher konnten zwei Wege für ihren Rückzug einschlagen, denjenigen auf Waitzen oder denjenigen auf Pesth.

Der Fürst Windischgrätz wählte den Weg auf Pesth. Seine Gründe dafür waren, daß nur dort seine Verpflegung gesichert sei, daß ferner aus der Schlacht von Isaszeg und Gödöllö nun endlich hervorzugehen schien, des Feindes nächste Absicht gehe auf Pesth, nicht auf Komorn, denn auf ihrem linken Flügel, gegen Isaszeg und den Banus hatten ja die Ungarn hauptsächlich ihre Kraft entfaltet.

Aus diesen Gründen beschloß Windischgrätz den Rückzug nach Pesth; doch immer noch wegen einer Operation der Ungarn auf Komorn besorgt, wollte er diesen Rückzug nicht antreten, ohne eine Nebenabtheilung auf oder nahe der Komorner Linie stehen zu lassen. Diese sollte sich indessen dieß Mal bei Waitzen aufstellen und, falls es nothwendig würde, längs dem linken Donauufer, über die untere Gran und so weiter zurückgehn.

Die Dispositionen für den 7. April, welche noch im Laufe der Nacht ausgegeben wurden, waren demnach folgende:

Schlick geht am Morgen des 7. April auf der großen Erlauer Straße zurück; ebenso Jellachich südlich dieser Straße. Csorich bricht so früh als möglich von Waitzen auf und geht über Duna Kesi in die Gegend von Kerepes, um sich dem Rückzug der Armee anzuschließen, diesen, falls es nöthig werden sollte, zu decken.

Ramberg, welcher mit seiner Division die flankirende Abtheilung bilden soll, zieht sich von Balassa Gyarmath nach Waitzen zurück.

Wrbna sorgt in Pesth für ausreichende Verpflegung der Truppen.

Am 7. April Morgens ward von Seiten Schlicks und des Banus der Rückmarsch aus der Stellung von Gödöllö angetreten und auch Csorich kam dem erhaltenen Befehl ohne Verweilen nach. Er war ja erst am 6. von Gödöllö nach Waitzen aufgebrochen und hatte dieses folglich noch lange nicht erreicht, als er den Befehl zur Rückkehr erhielt.

Am 7. April um 2 Uhr Nachmittags stand demgemäß die österreichische Armee hinter dem untern Laufe des Rakosbaches dicht vor Pesth, und zwar mit dem rechten Flügel oder dem Corps des Banus an der Eisenbahn und dem Seitenwege von Üllö; mit dem Centrum und linken Flügel oder dem Corps Schlicks quer über die große Erlauer Straße, mit der Division Csorich, welche schon auf der Höhe von Czinkota mit dem Gros in Verbindung getreten war, hinter dem Centrum, nördlich von Steinbruch.

Die Brigade Mihich (früher Paiffy), bei Gelegenheit einer Nachfrage bereits vorher von uns erwähnt, hatte am 6. April vereint mit dem Detachement des Oberst Horváth südlich Isaszeg an der Eisenbahnlinie gestanden, von dort Streifereien unternommen, die bis in die Gegend von Sáp führten, einige Verwirrung in die Bagage des Klapka'schen Corps brachten und auch nicht ohne Einfluß auf das Vorrücken des äußersten linken Flügels, der Brigaden Schulz und Dipold vom Klapka'schen Corps blieben. Mihich mit dem Detachement Horváth rückte nun am 7. auf die Kunde vom allgemeinen Rückzuge, ohne deshalb einen erheblichen Umweg machen zu müssen, bei dem Corps des Banus ein.

Wir mußten erst diese Thatsachen anführen; jetzt können wir an den Rückzug des Fürsten Windischgrätz verschiedene Betrachtungen knüpfen. Die Sache wird mit wenigen Worten abgethan sein.

Es geht aus dem, was wir erzählt haben, zur Genüge hervor, daß die Oesterreicher am 6. April sehr bedeutend schwächer waren, als die Ungarn. Sehr oft wird die numerische Schwäche als ein Entschuldigungsgrund betreffs einer erlittenen Niederlage gebraucht. In der That wird sie immer eine Entschuldigung für die Soldaten sein, welche trotz aller Anstrengung ihrerseits und trotz der größeren Anstrengung, zu welcher sie bereit gewesen waren, die Niederlage mit auf ihre Schultern nehmen mußten. Für den Feldherrn oder, damit wir dieses Wort nicht entweihen, für den General, — denn hier gilt es wirklich das von irgend jemandem übertragene Amt von dem gottgegebenen Amt, der Fähigkeit, strenge zu unterscheiden, — für den General also ist die numerische Schwäche seines Heeres zu einer gewissen Stunde, auf einem gewissen Punkte, meistentheils nicht im Geringsten eine Entschuldigung, in den meisten Fällen geradezu eine schwere Anklage.

Windischgrätz konnte bei Gödöllö und Isaszeg am 6. April außer

Digitized by Google

den Truppen, die er wirklich dort hatte, jedenfalls noch die Division Csorich und die Brigade Mihich, d. h. mindestens 9000 M. mehr haben, er konnte sie haben, wenn nicht allerhöchste Gedankenlosigkeit und allerhöchste Liederlichkeit im Geschäftsgange für regelrechte Eigenschaften eines Generals erkannt werden sollen. Die Sache wird keines Beweises bedürfen. Das Schicksal der Division Csorich, welche wie ein Ball zwischen Gödöllö und Waitzen umhergeworfen ward, ist wirklich erbarmungswürdig. Man könnte mit gutem Rechte fragen, ob denn nicht zur Beobachtung der Losonczer Straße auf Komorn ein Paar Escadrons und ein Paar Compagnieen hinreichten; ob denn Pesth und seine Gegend nicht genügend central gelegene Punkte waren, um die Losonczer, die Erlauer und die Szolnoker Straße zugleich beobachten, und je nach den Umständen, welche die Beobachtung zeigte, auf der einen oder der andern mit vereinter Macht auftreten zu können. Man dürfte sagen, daß Fürst Windischgrätz, wie so viele andere Generale nicht den geringsten Begriff von der jedem General so nothwendigen Unterscheidung zwischen Beobachten, Verzögern des feindlichen Vorrückens und entscheidendem Auftreten hatte, nicht den geringsten Begriff davon, daß diese verschiedenen Thätigkeiten auch ganz verschiedene Kraftverhältnisse verlangen.

Indessen wir wollen hier durchaus allgemeine Begriffe bei Seite lassen, wir wollen einmal dem einfältigen Gerede: daß sich in der Praxis Alles ganz anders macht, als es in der Theorie erscheint, dieser ewigen Entschuldigung aller militärischen Dummheit den höchstmöglichen Spielraum gestatten; immer müssen wir dann noch fragen: wenn jetzt auf einmal die Division Ramberg, und zwar bei Waitzen aufgestellt, zur vorläufigen Bewachung der Straße von Losoncz nach Komorn ausreichte, warum hatte sie denn nicht früher ausgereicht? Weshalb war denn früher die Division Csorich zu der Rolle des Gummiballes verurtheilt worden, der immer dort ist, wo man ihn nicht braucht, und niemals da, wo man ihn sehr gut hätte gebrauchen können? Wir möchten den Sokrates sehen, der auf diese Frage eine ausreichende, auch nur halbwegs anzuhörende Antwort zu geben verstände.

Da einmal von den beiden Rückzugswegen, dem nach Pesth und dem nach Waitzen die Rede gewesen ist, so müssen wir denn doch auch noch nachfragen, was sich etwa für den Rückzug nach Waitzen hätte vorbringen lassen? Es möchte nicht so schwer sein zu beweisen, daß die ungarische Armee in ziemlicher Verlegenheit gewesen wäre, was sie zunächst hätte beginnen sollen, wenn der Fürst Windischgrätz, ohne durch eine entschiedene Niederlage dazu gezwungen zu sein, geeinde nach Waitzen statt nach Pesth zurückging. Daß die Ungarn sich vorerst Pesth und nicht Komorn zum Objekt gewählt zu haben schienen, konnte doch wahrlich nicht dazu

bestimmen, daß man sich gerade vor ihrem erwählten Objekt ihnen entgegenstellen wollte. Was war den Ungarn Pesth, ohne daß sie das von den Oesterreichern besetzte Ofen zugleich hatten, welches die nächsten Ausgänge über die Donau sperrte. Doch wir wollen hier bei diesem Beweise dafür nicht verweilen, da er sich aus den nachfolgenden Thatsachen ergeben wird, soweit er nicht schon aus früheren Betrachtungen über das Terrain hervorgeht.

Der wirkliche Grund, welcher den Fürsten Windischgrätz dazu veranlaßte, ja zwang, gerade auf Pesth, statt auf Waitzen zurückzugehen, war, daß er ursprünglich mit der Eroberung Pesths den Krieg für beendet gehalten hatte und nun dieses zu einem wahren Ruhepostен, zu dem Hauptdepot alles Materials und alles Proviants und zwar ohne die Rücksicht auf eine etwa nothwendig werdende Bewegung gemacht hatte, während zugleich gar nichts dafür gethan war, Ofen (Buda) zu einem haltbaren Punkt zu machen. Außerdem hätte freilich Fürst Windischgrätz auch die Absicht haben müssen, dann aus der Richtung von Waitzen sogleich wieder offensiv vorzugehn und Offensivabsichten waren ihm ziemlich abhanden gekommen.

Während der Fürst Windischgrätz sich am 6. April Abends für den Sieger hielt, bis ihn das Erscheinen Jellachichs zu Gödöllö eines andern belehrte, glaubte Görgey sich gerade Anfangs durchaus nicht Sieger und als er sich überzeugt hatte, daß einerseits Damjanich seine Stellung behauptet, daß andererseits Klapka und Aulich Isaszeg und die hinterliegenden Höhen genommen, da rechnete er doch noch für den nächsten Tag, den 7. April, auf eine Erneuerung der Schlacht.

Dafür gab er in der Nacht folgende Dispositionen aus:

Das 7. Corps, wie bisher der rechte Flügel, geht von Vagh gegen Gödöllö vor;

das 3. Corps, Centrum, von Isaszeg längs dem linken Rakosufer aufwärts;

das 1. Corps, der linke Flügel, von Isaszeg auf Kerepes, mit der Brigade Dipold von Pétzel ebendahin;

das 2. Corps längs dem linken Rakosufer aufwärts folgt als Reserve der Armee dem dritten;

alle Corps sind in zwei Treffen; alle Reiterei, mit Ausnahme der den Flügeln beigegebenen, ist unter Nagy Sándor vereinigt und folgt als drittes Treffen dem dritten Corps;

die Detachements, welche sich noch zu Kenészarn und Zsámbok befinden, rücken respektive nach Zsámbok und Dány vor;

Digitized by Google

Hauptquartier ist Dány;

alle Truppentheile brechen zum Angriffe des Feindes um 5 Uhr Morgens auf;

die Rückzugslinie geht für das 7. Corps nach Aszod, das 2. Corps nach Tót Almás, das 3. Corps nach Szecső, das 1. Corps nach Süly. Das Hauptquartier wird im Falle des Rückzugs nach Nagy Káta verlegt.

Der Abmarsch des 1., 2. und 3. Corps von Isaszeg und aus dem Königswalde ward beträchtlich verzögert, da am 6. April die Truppen ihre mitgeführte Munition verbraucht hatten und das Nachschieben der Munitionsreserve durch den noch immer an einzelnen Stellen brennenden Wald nur mit großer Vorsicht und entsprechendem Zeitverlust bewerkstelligt werden konnte. Erst um 11 Uhr Vormittags trafen diese Corps bei dem von den Oesterreichern längst geräumten Gödöllö ein, wo sie sich mit dem 7. Corps vereinigten.

Ein Theil des 7. Corps mußte dem Fürsten Windischgrätz folgen, holte dessen Nachhut auch zwischen Kerepes und Czinkota ein, begnügte sich aber einige Kanonenschüsse mit derselben zu wechseln.

Aus der zweiten Schlacht von Gödöllö wurde also nichts; man sieht aber, daß die Dispositionen zu ihr ganz im Sinne des ursprünglichen Planes für den 6., Hauptangriff auf den rechten Flügel der Oesterreicher, um Windischgrätz von Pesth abzudrängen, berechnet waren.

Die Operationen zum Entsatze Komorns.

Allgemeine Anordnungen Görgeys.

Wäre es gelungen, einen entscheidenden Sieg über den Fürsten Windischgrätz zu erfechten, sei es übrigens schon am 6. April, sei es am 7., wenn es an diesem Tage zu einer Schlacht bei Gödöllö kam, wäre, was das Merkmal dieses entscheidenden Sieges sein mußte, der Fürst Windischgrätz nordwärts nach Waitzen abgedrängt worden, so konnten nun die Ungarn nicht bloß Pesth besetzen, es gelang ihnen auch wohl in rascher Benutzung des erfochtenen Sieges an das rechte Donauufer überzusetzen und sich der schlechten, sehr vernachlässigten Festung Buda, welche aber ein ungeheures Kriegsmaterial einschloß, und dadurch äußerst werthvoll ward, durch einen Handstreich zu bemeistern. Wir wollen nicht sagen, daß dieses in dem erwähnten Falle ganz sicher und unausbleiblich war; es war immerhin möglich, und mußte wohl mindestens mit Ernst versucht werden, schon wegen der äußerst hülflosen Lage, in die dadurch, wenn es gelang, der Fürst Windischgrätz versetzt

werden mußte und die ihn ohne allen Zweifel in der Furcht, daß ihm über Komorn nach dessen Entsatz der Rückzug selbst am linken Donauufer verlegt werden könne, sicherlich zu einer Beschleunigung desselben mindestens bis hinter die Waag veranlaßt haben würde. *

Jetzt aber standen die Dinge ganz anders. Windischgrätz konnte Pesth ohne Aufstand aufgeben und sich nach Ofen und ans rechte Donauufer zurückziehen; sollte Ofen von den Ungarn als erstes Ziel aufgestellt werden, so mußten die Ungarn die Donau angesichts der feindlichen Armee passiren, sei es unterhalb Pesth, sei es oberhalb Pesth, z. B. bei Gran. Sie mußten sich dazu über den breiten Strom mit großem Zeitverlust einen neuen Uebergang schaffen oder sich den in dem Besitze der Oesterreicher befindlichen bei Gran mit den Waffen in der Hand erobern.

Für beide Fälle war Fürst Windischgrätz in seiner centralen Stellung hinter der Donauecke zwischen Gran und Ofen in einer so vortrefflichen Lage, wie ein geschickter Feldherr sie sich nicht bessre wünschen konnte.

Görgey war daher auch bald mit sich darüber einig, vorerst die Hauptstädte liegen zu lassen und dafür den Entsatz Komorns, zunächst am linken Donauufer und entlang demselben, ohne daß er also nöthig habe, eine Brücke zu bauen oder wegzunehmen, zu bewerkstelligen.

Er hatte hiebei Anfangs mit dem Widerspruche Kossuths zu kämpfen, der sich am 7. zu Gödöllö eingefunden hatte und Görgey den großen moralischen Werth einer möglichst schnellen Eroberung der Hauptstädte vorstellte. Doch ließ sich Kossuth von Görgey bald überzeugen, daß die Operation zum Entsatze Komorns die weitaus zweckmäßigere sei. Er hätte Kossuth selbst mit großer Wahrscheinlichkeit sagen können, daß der Entsatz Komorns die Hauptstädte leichter und sicherer in die Gewalt der Ungarn zurückgeben werde, als ein direkter Angriff auf die Stellung des Fürsten Windischgrätz bei ihnen.

Eine andere Sache kam in Gödöllö zwischen dem Feldherrn und dem politischen Beherrscher Ungarns zur Sprache, die nicht im Mindesten zu solcher Einigung führte, im Gegentheil die Spaltung, die allmälig durch den Zug der Umstände zwischen ihnen eingetreten war, entschieden erweiterte.

* Manchem könnte es scheinen, daß wie hier in Vergleichung der beiden Punkte Waitzen und Pesth als Rückzugspunkte für die österreichische Armee genau das Entgegengesetzte von dem eben weiter oben aufgestellten sagen. Der aufmerksame Leser wird allerdings sogleich bemerken, daß wir den Unterschied machen, ob Windischgrätz freiwillig oder durch einen entschiedenen Sieg Görgeys dazu gezwungen nach Waitzen zurückging; indessen für manchertei Volk ist diese Anmerkung nicht überflüssig.

Digitized by Google

Kossuth war der Meinung, auf die octroyirte Verfassung vom 4 März 1849, durch welche Ungarn im Vorhinein als ein eroberter Land hingestellt wurde, müsse von hirsem eine passende Antwort erfolgen; Ungarn müsse sich für unabhängig, das Haus Habsburg des Thrones entsetzt erklären, eine entschieden revolutionäre Stellung einnehmen und der Revolution mit seinen Kräften eine möglichst große Ausdehnung zu geben suchen. Wie Oesterreich die Verfassung vom 4. März unmittelbar auf den eingebildeten Sieg von Kápolna hatte folgen lassen, so wollte nun Kossuth eine Unabhängigkeitserklärung den weit unzweifelhafteren letzten Erfolgen der Ungarn folgen lassen.

Görgey war ganz anderer Meinung. Wie unbestimmt im Anfange seines militärischen Auftretens im Revolutionskriege seine politischen Ansichten gewesen sein mochten, so hatten sie sich jetzt bedeutend geklärt. Seine Grundansicht, wenn wir nicht irren, die wenigstens aus demjenigen, was er selbst theils mit, theils ohne Absicht — und dieß ist für uns das bedeutendere — sagt, hervorgeht, war wohl diese, daß Ungarn nur in der Verbindung mit Deutschland den ihm zukommenden Grad von Selbstständigkeit bewahren könne. Von Deutschland losgetrennt, falle es dem Panslavismus anheim.

Kossuths Grundansicht war damals, daß Ungarn nur auf die Sympathien der entfesselten Völker sich stützen könne. Er wollte Ungarn zum Ausgangspunkte der Republikanisirung Europas machen, um diese Sympathie aus dem Zustande der Gebundenheit in den der Freiheit auch des Handelns hinüberzuführen. Von den alten Dynastien, von den Dynasteen überhaupt, welche sie auch sein mochten, hoffte er nichts für Ungarn.

Nach den Eigenthümlichkeiten der beiden Männer führten diese beiden Ansichten zu ganz verschiedenen Consequenzen, so leicht sie im Grunde zur Einheit der Anschauung hätten führen können.

Görgey war durchaus Antirepublikaner; über diesen Punkt hatte er ungefähr dieselbe Meinung wie Fürst Windischgrätz. Es war daher sehr erklärlich, daß er von seiner ursprünglichen Ansicht über einen Anschluß, der auf eine bestimmte andere Nationalität gebaut war, um vor einer dritten Nationalität zu retten, zu einer dynastischen Politik geführt ward. Das germanische Element war ihm in Oesterreich verkörpert. Mit Oesterreich, sagte er, müssen wir vereinigt bleiben, wenn wir nicht unserm natürlichsten und drohendsten Feinde, dem Panslavismus, erliegen wollen.

Er hätte ganz leicht sagen können: mit Deutschland müssen wir uns vereinigen, um so selbstständig als möglich dem Panslavismus gegenüber bleiben zu können, — und er hätte dann eben so leicht zugestehen

dürfen, daß man zur Republikanisirung Deutschlands mitwirken müsse, da nur bei einem republikanisch gestalteten deutschen Reich für Ungarn eine föderative Verfassung zulässig war, die ihm einen Fortbestand seiner nationalen Selbstständigkeit in sehr weiten Grenzen sicherte. Er that dieß zunächst nicht, weil er überhaupt nicht Republikaner war und einen so weit gehenden Einfluß Ungarns auf Europa, wie Kossuth ihn sich vorstellte, für ein Hirngespinnst hielt, er that es aber auch ferner nicht, weil die Entwicklung des Gedankens Kossuths diesen auf ein Feld führte, auf welchem ihm Görgey ganz speziell und aus ganz speziellen Gründen als Widersacher gegenüberstand.

Wie nämlich Görgey von seinem nationalen Grundgedanken zu einer bestimmten politischen, nämlich der dynastischen Idee, hingeleitet wurde, so wurde Kossuth von seinem allgemeinen politischen, dem republikanischen Grundgedanken, zu einer bestimmten nationalen Idee geführt. Er fand, daß Polen sich in ähnlicher Lage Rußland gegenüber, wie Ungarn Oesterreich gegenüber befinde, und ihm schwebte daher beständig eine innige revolutionäre Verbindung zwischen Ungarn und Polen vor.

Man braucht nur der Namen Dembinski und Bem sich zu erinnern, um zu erkennen, daß diese ganze Idee Görgey von vornherein verhaßt sein mußte.

Kossuth hätte ganz leicht räsonniren können: wir müssen republikanisiren, soweit wir es vermögen; wir müssen aber vor allen Dingen unsere Kräfte in dieser Beziehung auf Deutschland werfen, in Verbindung mit welchem wir allein auf die Erhaltung unserer Selbstständigkeit rechnen dürfen.

Er that dieses ebensowenig als Görgey das andere. Er scheute sich aller Wahrscheinlichkeit nach, nur die Wörter Republik und republikanisiren vor Görgey auszusprechen und bewegte sich daher in allgemeinen Phrasen von den Sympathien aller Völker, bis zu den civilisirten Türken herab, mit denen Görgey natürlich leichtes Spiel hatte.

Görgey rechnete: es sind keine Erklärungen, keine Worte nöthig, ja sie sind überflüssig und können nur allzuleicht schädlich werden. Die provisorische Verfassung Oesterreichs vom 4. März 1849 hat auch den kurzsichtigsten in der Armee am Ende gezeigt, daß die wahren Feinde Ungarns nicht zu Debrezin, wie früher so oft behauptet ward, sondern in Wien sitzen. Wozu nun durch eine Unabhängigkeitserklärung neue Zweifel erregen, abgesehen davon, daß die vollständige Unabhängigkeit, die Lostrennung von Oesterreich gar nicht im wahren Interesse Ungarns liegen kann? Ist es nicht besser, durch Waffenerfolge Oesterreich dahin zu bringen, daß es mit Ungarn

Digitized by Google

unterhandelt, seine Regierung wechselt, daß Ungarn auf solche Weise von Oesterreich anerkannt, bei den angeknüpften Unterhandlungen gewisse Concessionen macht, die für den Fortbestand Oesterreichs als europäische Macht unumgänglich nöthig sind, während dagegen Oesterreich dann andere Concessionen macht, die Ungarn soweit selbstständig machen und seine alten verbrieften Rechte ihm so weit sicher stellen, als es mit dem Bestande des österreichischen Kaiserstaates irgendwie vereinbar erscheint? Ist es nicht aller Welt klar, daß Oesterreich einen Fehler machte, indem es dem zweifelhaften Sieg von Kápolna die octroyirte Verfassung vom 4. März nachfolgen ließ? Soll Ungarn denselben Fehler nachmachen, indem es dem unentschiedenen Siege von Isaszeg die Unabhängigkeitserklärung nachfolgen läßt.

Beide, Kossuth und Görgey, hatten in ihren Grundgedanken recht; Kossuth wollte sich nicht den alten Dynastieen anvertrauen, Görgey wollte sich nicht den Slaven in die Arme werfen. Das vermittelnde Medium, welches fernerhin die Ungarn bei ihrem Verfahren hätte leiten sollen, ward bei dem schon herrschenden Mißtrauen zwischen den beiden gegenwärtigen Häuptern der Insurrection nicht gefunden.

Kossuth brach die Verhandlung ab, ohne von Görgey überzeugt zu sein, und Görgey ließ sie abbrechen, ohne sich die Mühe zu nehmen, die eigene und die Ansicht seines vermeintlichen Gegners aufzuklären, damit beide entweder fortan sich vereinigen oder sich bewußt einander gegenübertreten könnten.

Von der Kossuth'schen Partei ist Görgey, von der Görgey'schen Kossuth des Ehrgeizes beschuldigt worden; andere, die außerhalb beider Parteien standen, haben beide desselben Fehlers oder Lasters angeklagt. In der That, was hätten die Feinde beider sonst gegen sie vorzubringen gewußt? Gegen Kossuth konnte man vielleicht noch mit einigem Scheine sagen, er habe sich in der Revolutionszeit bereichert oder zu bereichern gesucht. So einfältig ein solcher Vorwurf erscheint, wenn man bedenkt, daß die herrschenden Gewalten in dem größten Theile Europas jährlich viele Millionen verschlingen, konnte gegen Görgey dieser Vorwurf nicht einmal mit einem Scheine von Wahrheit erhoben werden. Görgey legte sein Feldherrenamt ärmer nieder als er es übernommen hatte, in wirklicher materieller Noth. Blieb also der Ehrgeiz.

Woher kommt es nur, daß bedeutenden Männern der Reform- oder der Revolutionspartei von der Gegenseite gerade dieser Vorwurf immer gemacht wird?

Ist es nicht natürlich, daß ein bedeutender Mann, wenn er die Leute rings um sich sieht, welche in allerhöchsten, höchsten und hohen Stellungen sich breit machen, ohne ihnen gewachsen zu sein, sich an ihren Platz zu setzen denkt, um ihn wirklich würdig auszufüllen, sobald die Gelegenheit sich dazu bietet, diesen Platz ohne das Opfer von Grundsätzen und Ueberzeugungen einzunehmen, wie dieß nur in Zeiten gewaltsamer Umwälzungen möglich ist? Daß es dabei nicht ohne überraschende Gewaltthätigkeiten, ohne ein auffälliges Hervordrängen abgehen kann, ist wohl einleuchtend. An dieses hängt sich nun die Parteiwuth verläumderisch, bedenkt aber nicht, daß den vereinzelten Gewaltthaten und scheinbaren Eitelkeiten der Revolutionsgrößen diejenigen, welche in sogenanntem regelmäßigen Gange in ruhigen Zeiten zu den höchsten Stellen im Staate und der Gesellschaft hinaufkamen, nicht selten eine Kette niedriger, wenig bemerkter oder aus Gewohnheit für ganz natürlich gehaltener Gemeinheiten entgegenzusetzen haben.

Kossuth wie Görgey waren bedeutende Männer; ohne die Insurrection von 1848 wären sie wohl in der Klasse der Unterdrückten für alle Zeit geblieben, niemals dem ganzen gebildeten Europa in ihrer Bedeutendheit bekannt geworden. Beide hatten eine schwere Lebensschule durchgemacht, keiner von ihnen hatte, trotz allen Verdienstes eine glänzende Laufbahn hinter sich, ganz im Gegentheil. Es war zu bedauern, daß diese beiden größten Köpfe der ungarischen Insurrectionszeit sich so wenig zu verstehen vermochten. Es war der Fluch des revolutionären Geistes, werden die Antirevolutionäre darauf antworten. Es war der Fluch langen antirevolutionären Druckes und der für dessen Zwecke geschaffenen Erziehung, wird man mit viel größerem Rechte sagen können.

Der Zwiespalt Kossuths und Görgeys ist für den Fortgang des ungarischen Insurrectionskrieges von so großer Bedeutung und in seinen innern Gründen, wie uns bedünken will, so wenig und so ungerecht gewürdigt, daß es am Orte war, bei dieser Gelegenheit ein wenig ausführlicher darüber zu reden.

Noch einen Punkt hatte endlich Görgey mit Kossuth zu erörtern. Es war den Ungarn bekannt geworden, daß ihre Soldaten und insbesondere ihre Offiziere, wenn sie in österreichische Kriegsgefangenschaft geriethen, dort auf ganz unangemessene Weise behandelt wurden; gefangene Offiziere waren sogar unter dem Titel „Hochverräther" kurzweg hingerichtet worden. In Bezug hierauf richtete in diesen Tagen der Kriegsminister Mészáros ein Schreiben an den Fürsten Windischgrätz. Dieses Schreiben schien aber mehr das eines Untergebenen an seinen Vorgesetzten, als das eines Gleichen an einen Gleichen, mehr eine Bittschrift, als Beschwerde und Foederung. Görgey, dem es zur Begutachtung vorgelegt ward, verwarf es, drohte

Digitized by Google

dagegen dem Fürsten Windischgrätz für jeden ermordeten kriegsgefangenen ungarischen Offizier, den dieser erschießen lasse, drei kriegsgefangene österreichische Offiziere erschießen lassen zu wollen und ließ diese schriftliche Repressaliendrohung an den österreichischen Vorposten abgeben.

Für den Beginn der Operation zum Entsatze Komorns ann ordnete der Generalstab Görgeys folgendes an:

Aulich mit dem 2. Corps besetzt die Szolnoker Eisenbahn, die Straße von Pécel über Kerészтúr and die große Erlauer Straße von Kecskes; links von ihm stellt sich das 7. Corps bei Tóth and Dunakeszi auf Letzteres schneidet für die Oesterreicher die kürzeste Verbindung zwischen Pesth und Waitzen ab. Beide demonstriren gegen Pesth and suchen dadurch den Fürsten Windischgrätz glauben zu machen, daß er auch die ganze ungarische Hauptarmee vor sich habe.

Unterdessen marschiren das 3. und 1. Corps auf dem kürzesten Wege nach Waitzen, nehmen dieß, wenn sie es besetzt finden, dem Feinde ab and gehen dann ohne Aufenthalt über Retság and Ipoly Ság nach Léva.

Sobald Waitzen genommen ist, folgen über diesen Ort die beiden Divisionen Pöltenberg und Kossuth des 7. Corps dem 1. and 3. Corps, während nur die Division Kmety bei Dunakeszi bleibt, um in Verbindung mit Aulich die Demonstrationen gegen Windischgrätz fortzusetzen.

Ist endlich auch das 7. Corps in der Richtung auf Léva über Waitzen hinaus, so marschirt Kmety auch Waitzen ab und bleibt hier stehen, dagegen rückt die Division Asboth, welche ursprünglich die Uebergänge der Theiß zu bewachen hatte and welche wir in den letzten Tagen bereits am rechten Theißufer an der Szolnoker Eisenbahn angetroffen haben, beim Aulich'schen Corps ein.

Damit ist dann die Operation auf Komorn vollständig eingeleitet; es befinden jetzt nämlich das 3., 1. und zwei Divisionen vom 7. Corps auf dem Marsch über die Gran an die Neitra zum Entsatz; Aulich mit Asboth steht Front gegen Pesth; Kmety zwischen diesen beiden größeren Massen.

Kmety hatte die Bestimmung, die Straße von der obern Theiß über Losonez gegen Komorn hin zu sichern. Als Hauptstraße zur Nachfuhr von Kriegsbedarf für die 3 im Marsch befindlichen Corps sah Görgey allerdings bis in die Gegend von Pesth die große Erlauer Poststraße an, aber ersichtlicher Weise konnte diese nur so lange benutzt werden, als Aulich unangefochten ganz in der Nähe von Pesth stand. Nun war es gar

wohl möglich, daß Windischgrätz einen ernsten Ausfall gegen Aulich that, dabei dessen Schwäche erkannte and ihn gegen die Theiß hin zurückdrängte; für diesen Fall sollte die Losonczer Straße als Hauptcommunication benutzt werden.

Auch das verhehlte sich Görgey nicht, daß Windischgrätz noch in einer andern Weise von seiner vortheilhaften centralen Stellung bei Ofen and Pesth Gebrauch machen könne, indem er sich über Gran auf die gegen Komorn vorrückenden Kolonnen werde and diese in der Flanke packe.

Für diese beiden Fälle einer ernstern Offensive des Fürsten Windischgrätz hatte indessen Görgey einen Trost, auf den er wenigstens glauben mußte, bauen zu dürfen. Kossuth hatte ihm nämlich mitgetheilt, daß Bem ganz Siebenbürgen erobert and darauf den Befehl erhalten habe, durch den Banat an die Donau vorzurücken, um sich mit Görgey zu vereinigen und ann das Commando der Gesammtarmee, die Görgey immer nur noch provisorisch befehligte, an Vetters Stelle definitiv zu übernehmen. Bem bringe 16000 M. mit und werde spätestens Mitte April an der Donau sein, in Bereitschaft, diesen Strom an irgend einem passenden Punkte unterhalb Pesth zu überschreiten. Bem konnte dann sicherlich Aulich aufnehmen und er konnte, falls Windischgrätz von Ofen auf Gran marschirte, diesem vorthin am rechten Ufer folgen oder auch am linken auf Léva hin die Vereinigung mit Görgey suchen. Wir werden später sehen, wie es sich mit dem Marsche Bems an die Donau thatsächlich verhielt und daß derselbe ans guten Gründen gar nicht zur Ausführung kam.

Das Gefecht von Waitzen; am 10. April.

Die speziellen Dispositionen Görgeys für den 8. April besagten:

Das 7. Corps marschirt nach Tóth und detachirt zur Unterbrechung der Waitzener Eisenbahn nach Dunakeszi; das 3. Corps stellt sich bei Nagyoród, das 1. bei Kerepes auf, das 2. bei Jsaszeg; die Division Asboth (im Ganzen 2000 M. stark) gelangt nach Gödmrö and Monor; die Munitionsreserve geht nach Dány; das Hauptquartier ist zu Gödöllö, die Brückenequipage des 7. Corps ward von Hatvan nach Aszod gezogen.

Für den 9. April ward dann weiter bestimmt:

Das 7. Corps bleibt bei Tóth und Dunakeszi; das 3. geht nach Veresegyháza, das 1. nach Csomád; die drei Corps bleiben in guter Verbindung mit einander, ihr Rückzug ist im Falle eines Unglückes auf Gödöllö, das 2. Corps geht von Jsaszeg nach Czinkota vor and

Digitized by Google

zieht seine Vorpostenkette von Pécel über Cſaba bis Czömör; die Divi-
ſion Asboth rückt nach Üllö, das Hauptquartier bleibt zu Gödöllö.

Die Befehle für den 10. April waren:

Das 7. Corps demonſtrirt gegen Polola und nimmt jedes vom Feinde gebotene Gefecht an. Abends um 5 Uhr bezieht das 7. Corps mit Zurücklaſſung einer Brigade in Föth ein Biwak bei Dunakeszi. Für den Fall daß Waitzen am 10. in die Hände der Ungarn fällt, iſt dieſes, ſonſt Gödöllö Rückzugspunkt.

Das 2. Corps hält ſich bis 4 Uhr Nachmittags kampffertig und bezieht nach dieſer Zeit ſein Lager bei Kerepes gegen Peſth, ſendet Detachements in die linke Flanke nach Pécel, in die rechte nach Magyaród und zieht ſeine Vorpoſtenkette von Erſee über Cſaba und Tarezed gegen Magyaród; ſein Rückzug geht nach Gödöllö.

Das 3. Corps bricht um 6 Uhr Morgens über Szöd nach Waitzen auf, nimmt dieſes, ſucht den Oeſterreichern, welche gezwungen werden, es zu räumen, den Rückzug längs der Donau und über Neogeäd abzuſchneiden und ſie gegen Balaſſa Gyarmath abzudrängen. Es lagert nach der Wegnahme Waitzens nördlich von dieſer Stadt. Der Rückzug im Fall des Mißlingens iſt über Vereſegyháza nach Gödöllö.

Das 1 Corps folgt dem 3. zur Unterſtützung bei dem Angriff auf Waitzen.

Die Diviſion Asboth bleibt zu Üllö; die Munitionsreſerve kommt nach Gödöllö, das Hauptquartier wird, falls Waitzen von Damjanich genommen wird, dorthin verlegt.

Oeſterreichiſcher Seits ſtand in Waitzen die Diviſion Ramberg, Brigaden Götz und Jablonowski, mit zuſammen 7 Bataillons, $7^1/_2$ Escadrons und 27 Geſchützen. Commandirt ward die Diviſion gegenwärtig vom General Götz, da ſich Ramberg krank zu Ofen befand.

Götz hatte ſeine Vortruppen am Gombasbache unmittelbar ſüdlich von Waitzen und ein Detachement an ſeiner Rückzugsſtraße längs der Donau auf Nagy Maros.

Um $9^1/_2$ Uhr näherte ſich Damjanich dem Gombasbache, deſſen Brücke von den Oeſterreichern beſetzt war und es entſpann ſich alsbald das Gefecht. Götz hätte nun wohl am beſten gethan, die Stadt zu räumen und nordweſtlich derſelben auf den Uferhöhen Stellung zu nehmen, um die Ungarn dann bei ihrem Debouchiren aus dem Nordende der Stadt zu empfangen; ſtatt deſſen behielt er die Stadt beſetzt und zog Truppen ſüdwärts heraus an den Gombasbach.

Damjanich bemerkte dieß ſehr bald und verabredete nun mit Klapka, dieſer ſolle die Stadt oſtwärts durch die Berge umgehen, damit man die Oeſterreicher gänzlich einſchlöſſe und ihnen jedes Entrinnen unmöglich mache. Klapka wendete ſich zu dem Ende rechts; indeſſen zeigte es ſich, daß die Wege hier äußerſt ſchlecht waren und man nur ſehr langſam vorwärts kommen konnte. Er ließ daher nur eine Brigade hier weiter gehen und wendete ſich mit dem Reſt ſeines Corps gegen die Donau hin zurück.

Uebrigens hatte der Kampf am Gombasbach unterdeſſen eine Wendung genommen, welche überhaupt der Umgehung keinen Erfolg verſprach. Offenbar hätte Damjanich das Gefecht am Gombas nur hinhaltend führen müſſen, um Klapka, welcher ohnedieß ſchon hinter ihm zurück war, die nöthige Zeit zur Umgehung zu gewähren. Dieß geſchah aber nicht, vielmehr ließ Damjanich ſich von ſeiner Hitze hinreißen, und befahl der Polenlegion den Sturm auf die Gombasbrücke. Dieſe verſagte nun zwar den Dienſt, dafür aber ſtürzten die übrigen Truppen der Diviſion Wyſocki wetteifernd auf die Brücke los und vor Allem wieder dieſelben beiden Bataillone, das 3. und 9. Honvéd, welche ſich ſchon bei Täpio Bicske an der Brücke des großen Täpio hervorgethan hatten. Die Brücke ward genommen, die Oeſterreicher wurden gegen das Südende der Stadt zurückgeworfen.

Unterdeſſen hatte Götz nicht bloß erkannt, daß er es mit einem weit überlegenen Feinde zu thun habe, er hatte auch den Marſch jener Brigade Klapkas erfahren, welche oſtwärts um die Stadt herumzog und deſſen Abſicht nicht leicht zu verkennen war. Er beſchloß daher den Rückzug. Jablonowski erhielt Befehl, alle noch in der Stadt befindlichen Truppen nordwärts aus derſelben herauszuziehen und mit ihnen quer über die Straße nach Verőce Stellung zu nehmen. Götz ſelber deckte mit 2 Bataillons in der Stadt den Abzug; ſobald Jablonowski Stellung genommen habe, wollte er ihm folgen, um ſich von ihm aufnehmen zu laſſen. In der That gelang es ihm auch, die Südſeite der Stadt zu behaupten, bis Jablonowski ſeine Aufſtellung vollendet hatte. Jetzt aber, da er gerade ſeinen Rückzug antreten wollte, fiel er tödtlich getroffen, ſeine Bataillone geriethen in Verwirrung, die Ungarn drangen in die Stadt ein und brachten den Oeſterreichern in der Verwirrung des Straßenkampfes große Verluſte bei.

Jablonowski übernahm nun das Obercommando der Diviſion, während die Brigaden die Oberſten Steadtl und Dreihann zu Commandanten erhielten; er nahm die Trümmer der aus der Stadt flüchtenden beiden Bataillone auf, ſcheuchte Damjanichs Truppen, welche aus dem Nordende Waitzens zur Verfolgung vorgeſendet waren, namentlich die Reiterei Nagy Sándors durch das Feuer ſeiner Artillerie zurück und trat dann auf der Straße über Verőce und Nagy Maros den Rückzug an die untere

Digitized by Google

Gran nach Parkány an. Bei Verőcse nahm seine Arriergarde noch einmal Stellung; sein Gros erreichte in der Nacht um 12½ Uhr Szalka am rechten Eipelufer; ebendahin ward am Morgen des 11. auch die Nachhut zurückgezogen und dann die Eipelbrücke verbrannt.

Der Verlust der Oesterreicher in dem Gefechte von Waitzen betrug an Todten 3 Offiziere und 56 M., an Verwundeten 9 Offiziere und 60 M., an Gefangenen 215 M., im Ganzen 343 M., wozu noch 42 Pferde kamen. Die Ungarn hatten 150 Todte und Verwundete verloren.

Um 3 Uhr Nachmittags war das eigentliche Gefecht beendet gewesen und Waitzen in den Händen der Ungarn. Görgey erhielt alsbald die Nachricht und verlegte noch am Abend des 10. April sein Hauptquartier nach Waitzen. Er fand hier nicht eben die beste Eintracht zwischen den höchsten Führern. Damjanich beklagte sich über Klapka, gegen den er seit Tápio Bicske und Isaszeg aufgebracht war, daß er ihn nicht gehörig unterstützt, über Nagy Sándor, daß er sich durch ein Paar Kanonenschüsse habe von der Verfolgung abschrecken lassen, wogegen Klapka Damjanich den Vorwurf machte, daß dieser sich durch seinen Ungestüm fortreißen lassen und dem 1. Corps nicht die nothwendige Zeit gewährt habe, die beabsichtigte Umgehung auszuführen. Nagy Sándor, dessen Partei auch seine Offiziere nahmen, behauptete, daß Damjanich ihn auf ein Terrain geschickt habe, auf dem Kavallerie nicht zu gebrauchen wäre.

Diese Streitigkeiten wurden, so viel es sich thun ließ, beigelegt.

Am 11. mußte nun das 3. Corps, am 12. das 1. Corps von Waitzen in der Richtung auf Léva aufbrechen; die beiden Divisionen Pöltenberg und Kassuth des 7. Corps, welche am 12. in Waitzen einrückten, verließen dieses am 13., während an demselben Tage die Division Kmety hier eintraf.

Am 14. stand im Marsche nach Komorn das 3. Corps bei Ipoly Ság, das 1. Corps bei Nagy Oroszi, die beiden Divisionen des 7. Corps bei Rétság; 4 Escadrons und 2 Geschütze wurden als linkes Flankendetachement vom 7. Corps längs der Donau an die untere Gran gesendet; im weiteren Fortgang der Operation ward am 16. April ein Streifcorps unter Armin Görgey in die Bergstädte abgeschickt, um diesen Distrikt von den daselbst stehenden österreichischen Abtheilungen zu reinigen.

Wir verlassen hier vorläufig Görgey, um uns in das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz zu begeben und zuzusehen, was dieser jetzt dachte und begann.

Die Ereignisse vor Pesth um die Mitte des April. Pläne des Fürsten Windischgrätz dem Entsatze von Komorn zu begegnen. Abberufung des Fürsten vom Oberbefehl.

Am 8. und 9. April hatte sich Fürst Windischgrätz vollkommener Ruhe überlassen; er begnügte sich, einige Patrouillen auszusenden, welche die werthvolle Nachricht brachten, daß feindliche Colonnen über Fóth und Palota auf Dunakeszi zögen. Das Hauptquartier des Fürsten Windischgrätz läßt sich am besten mit einem Erkundigungsbüreau vergleichen, auch in so fern, als man gewöhnlich in einem solchen nicht erfährt, was man gern wissen möchte. Für den 10. ordnete der Fürst eine große Rekognoszirung an, um sich zu überzeugen, ob er die Masse des ungarischen Heeres noch gegen sich habe. Fände sich, daß dieß nicht der Fall wäre, so sollte geschlossen werden, daß Görgey jetzt über Waitzen auf Komorn abmarschirt sei und es sollten dann Maßregeln getroffen werden, um ihm auf seinem Wege dahin zu begegnen. Auf diese Maßregeln kommen wir bald.

Am 10. April Morgens um 7 Uhr rückte nun Windischgrätz wirklich zu seiner großen Rekognoszirung aus, mit dem rechten Flügel unter Jellachich, die Kavalleridivision Ottinger an der Spitze auf Czinkota; mit dem linken Flügel unter Schlick über den untern Rakos und die Teufelsmühle gegen Palota.

Der Zweck, sich über die Stellung und Stärke der Ungarn gegen Pesth Klarheit zu verschaffen, ward durchaus nicht erreicht und konnte nicht gut erreicht werden, da Windischgrätz nichts ernstliches unternahm, folglich auch die Ungarn nicht zwang, bedeutende Kräfte zu entwickeln. Die Ungarn hatten keine Ursache anzugreifen, sie hielten sich in angemessener Entfernung; und da die Oesterreicher, welche Ursache zu entscheidendem Dreinsgehen gehabt hätten, ihrerseits warteten, so kam es natürlich zu weiter nichts als einer Menge ins Blaue hinein verfeuerter Kanonenschüsse. Zum Unglück regnete es auch noch stark, so daß man bei der Vorrückung der Armee nicht einmal das sehen konnte, was man sonst auch ohne Kanonenschüsse von den Thürmen der Stadt Pesth hätte entdecken können. Es ist uns übrigens zweifelhaft, ob Fürst Windischgrätz die Thürme von Pesth zum Auslugen hätte benutzen mögen, da sie jedenfalls Rebellenthürme waren. Zum Glück hatte der Regen auch die Wege aufgeweicht, so daß hiermit das verschwenderische Nichtsthun entschuldigt werden konnte.

Am 11. April Nachmittags um 2 Uhr machte das 2. und 7. ungarische Corps ihrerseits eine Bewegung gegen das österreichische Lager, welches dadurch auf die Beine gebracht ward.

Digitized by Google

An demselben Tage erhielt Windischgrätz alarmirende Nachrichten über einen Donauübergang, welchen die Ungarn angeblich bei Dunakeszi vorbereiteten; andere Nachrichten kamen an über einen Uebergang an der unteren Donau bei Duna Földvár, wo allerdings augenblicklich nur Landsturm stand. Wahrscheinlich war das Gerücht dem erwarteten Anmarsche Bems vorausgeeilt und ließ ihn schon an der Donau erscheinen, obwohl er nie an sie gelangte. Auch noch am 11. April trafen dann dunkle Gerüchte über ein Treffen bei Waitzen ein, welche Stadt von den Ungarn genommen sei. Aber erst am 12. April erhielt Windischgrätz den offiziellen Bericht Jablonowskis über die Vorfälle des 10. April. Hienach konnte nun an dem Marsche der ungarischen Hauptarmee zum Entsatze von Komorn kaum noch gezweifelt werden.

Windischgrätz bereitete sich jetzt vor, diesem Marsche entgegenzutreten ehe aber die bezüglichen Anstalten wirklich zur Ausführung kämen, sollte noch einmal eine Rekognoszirung gegen die ungarische Streitmacht von Pesth am 13. unternommen werden, damit man ja nicht voreilig handle.

Wir wollen hier zunächst die Anstalten im Zusammenhange betrachten durch welche Fürst Windischgrätz dem Entsatze Komorns einen Riegel vorzuschieben gedachte.

Aus unserer frühern Erzählung ist hinreichend bekannt, daß Windischgrätz seit lange in der Besorgniß schwebte, die Ungarn würden von der obern Theiß aus über Losonez auf Komorn operiren, während er eben an den Straßen nach Gelau und Szolnok ihre Vernichtung suchte. Dieß konnte ihn denn an Pesth oder wenigstens entschuldigte er mit der genannten Besorgniß überall hin seine Unthätigkeit in der Ebene; er kämpfte mit dieser Besorgniß ebenso heldenmüthig gegen die merkwürdigen Anforderungen seiner Unterbefehlshaber, namentlich des Banus, als rückwärts nach dem Hoflager des Kaisers Franz Joseph hin.

Hiedurch wurde dann der letztere am Ende des März bestimmt, die Aufstellung eines Reservecorps zu befehlen, welches aus den noch irgend disponibeln Truppen der Wiener Garnison, aus Steiermark, Böhmen und Mähren gebildet und unter das Commando des in Italien erprobten Feldmarschallieutenant Wohlgemuth gestellt werden sollte.

Das Reservecorps bestand aus den Brigaden Herzinger, Teuchert und Theissing und sollte in 9 Bataillons, 6 Escadrons und 18 Geschützen etwa 10000 M. zählen. Vorerst mußte, da F.-M.-L. Wohlgemuth noch nicht aus Italien eingetroffen war, General Herzinger den Befehl über das Corps übernehmen. Derselbe hatte am 10. April sein Hauptquartier zu Neuhäusel an der Neitra und ebendaselbst befand sich seine Brigade,

während Teuchert noch im Anmarsche aus Mähren, Theissing im Anmarsche von Pressburg her war. Herzinger suchte sowohl über Gran mit der Hauptarmee bei Ofen, als mit der Division Ramberg, die seines Wissens bei Ofen stand, in Verbindung zu treten.

Gegen Komorn befehligte, wie aus früher Erzähltem bekannt ist, Simunich, welcher am 7. Februar dort eingetroffen war. Simunich nahm sein Hauptquartier zu Acs, die Brigade Ledecer stand am rechten Donauufer gegen den Brückenkopf und die Kriegsinsel (große Insel in der Donau oberhalb Uj Szöny), die Brigade Sossay besetzte die große Schütt und die Brigade Weigl (früher Lodkowitz) den Raum zwischen dem linken Wagufer und der Neitra. Dieser Cordon war bis Anfangs März ziemlich geschlossen. Unterdessen hatte Welden zu Wien eifrig an der Beschaffung eines regelrechten Belagerungsparkes gearbeitet und das gegen Leopoldstadt verwendete Belagerungsgeschütz ward, sobald es hier überflüssig geworden, nach Pressburg geschafft, um von dort die Donau abwärts nach Komorn befördert zu werden.

Der ganze Belagerungspark ward auf mehr als 30 Schiffen nach Komorn hinabgefahren; bei Lovad ward aus diesen Schiffen eine Brücke über die Donau geworfen um die Verbindung zwischen den Brigaden Ledecer und Sossay herzustellen und vom 6. März ab begannen die Anstalten zu ernsthafter Belagerung des Platzes, zunächst des Brückenkopfes am rechten Donauufer. Indessen verzögerte der aufgeweichte Boden sowohl die Herstellung der Batterien als ihre Armirung; am 19. März konnten erst 2 Batterien ihr Feuer gegen die Kriegsinsel und die Stadt vom rechten Donauufer her eröffnen; am 24. März standen an diesem 42 Geschütze, 18pfdr., 24pfdr., Mörser und Haubitzen, in 8 Batterien bereit. Indessen aus Bequemlichkeit hatte man zur Anlage der Batterien die alten Werke des verschanzten Lagers gegenüber dem Donaubrückenkopfe benutzt und die Belagerungsbatterien waren auf diese Weise meist um 3000 Schritt von der Stadt und den innern Werken Komorns entfernt. Es ward eine ungeheure Menge von Munition gegen Komorn verfeuert. Vom 23. März bis gegen Ende des Monats hatte Welden 6000 Bomben verschiedener Kaliber und 1200 Kugelschuß von Wien zu Simunich befördern lassen.

Wie Windischgrätz sich einbildete, nach der Besetzung von Pesth werde er es nur noch mit dem Auseinandertreiben vereinzelter Räuberbanden zu thun haben, so gab man sich in Bezug auf Komorn ganz ähnlichen Illusionen hin. Man gedachte durch den Schrecken aus der Ferne zu siegen, ohne daß man nöthig hätte, irgendwie selbst etwas daran zu setzen. Freilich gaben die Zustände in der Festung einiges Recht dazu; am 5. März hatte

Digitized by Google

sich der Commandant Majtényi bei den österreichischen Vorposten gestellt. die Bürgerschaft flüchtete aus den verheerten Wohnungen in die Kasematten. Indessen die Garnison, welche nicht einsah, weßhalb ungarische Bürger in einem ungrischen Befreiungskampfe es besser haben sollten, als ungarische Soldaten, kümmerte sich um diese Leiden mit Recht sehr wenig, und das Festungscommando übernahm an Stelle Majtényis der Oberstlieutenant Török, wenn auch kein besonderes Licht, doch ein ehrlicher Mann, wie auf Weiteres. Die Oesterreicher vergaßen vor Komorn, wie an so vielen anderen Orten in diesem Feldzuge, daß, wenn die Schwäche der Gegner oft auch unerhörte und kaum zu erwartende Vortheile gewährt, man doch dieser Vortheile sich doppelt leicht bemächtigt, wenn man nicht auf sie rechnet, daß man sie dagegen sehr häufig ganz verliert, wenn man meint, mit dem Komödiespielen sei es gethan.

Auch der alte Welden, so hoch er den Werth und die Bedeutung von Komorn anschlug, glaubte halb und halb durch eine Komödie mit ihr fertig zu werden. Alles, was ihm an Truppen unter die Hand kam und ihm irgendwo anders entbehrlich schien, hatte er allmälig nach Komorn vorgeschoben, so daß zu Ende März Simunich etwa über 15000 M. verfügte. Am 30. März steuerte er dann in Person die Donau abwärts, begleitet von einem Commando Sereschaner, welches er in Wien errichtet hatte, ein Drittel Räuber, ein Drittel Spitzbuben und ein Drittel Schinderknechte — Alles dieses ist ganz und gar wörtlich zu nehmen, — um am 31 März der Festung dicht auf den Leib zu rücken, der Besatzung zu imponiren und sich dadurch des Platzes zu bemächtigen. Freilich rechnete er nicht ganz und gar auf die Komödie, sondern auch auf Einverständnisse, angeknüpft mit ehemaligen österreichischen Artilleristen, die entweder nicht den Einfluß hatten, welchen zu haben sie sich einbildeten oder die im entscheidenden Augenblick den Muth zum Verrathe verloren, vielleicht nur, weil die Anstalten der Oesterreicher nicht ernstlich genug waren. Einigen Nachrichten zufolge wäre auch der Artilleriemajor Mack, ehemaliger österreichischer Oberfeuerwerker, in das Complott verwickelt gewesen.

Die Brigade Sassay sollte in der Schütt in drei Colonnen eine Demonstration gegen die Palatinallinie machen; die Brigade Ledecer am rechten Donauufer sollte ein heftiges Feuer gegen den Brückenkopf, das Dorf Uj Szöny, die Kriegeinsel und die Schiffbrücke unterhalten, eintretende günstige Umstände aber benutzen, um den Brückenkopf etwa mit Sturm zu nehmen; die Brigade Weigl endlich sollte zwischen der Neitra und Donau in drei Colonnen vorrückend den Wagbrückenkopf angreifen. Diesen durch Einverständniß wegzunehmen, darauf rechnete man besonders

Am Morgen des 31. März mit Tagesanbruch eröffneten die Oesterreicher eine lebhafte Kanonade. Die ungarische Artillerie war sogleich zu eben so lebhaften Antwort bereit, erwiderte das österreichische Feuer unbeirrt auf allen Punkten und nichts zeigte sich, was als eine Neigung zur Uebergabe hätte gedeutet werden können. Am Abend mußten die Oesterreicher schon wegen Munitionsmangels die Kanonade einstellen.

Der ganze österreichische Verlust bestand in 13 Todten und 46 Verwundeten, jener der Ungarn war kaum so groß; doch war im Wagbrückenkopf ein Pulvermagazin aufgeflogen und in der Stadt an mehreren Orten Feuer ausgebrochen. Der Zweck Weldens war nicht im Geringsten erreicht, und nachdem man bisher ziemlich planlos immer darauf gerechnet hatte, durch Feuer auf die Stadt und Einschüchterung den Platz zu nehmen und damit viel Zeit unnütz verloren, begann man nun in den nächsten Tagen förmlicher zu arbeiten, um eines der Theile des Platzes nach dem andern wegzunehmen. Der Anfang sollte mit dem Donaubrückenkopf gemacht werden, gegen welchen seit dem 4 April 36 schwere Geschütze arbeiteten. Diese unterbrachen in der nächsten Zeit die Verbindung zwischen der Stadt und dem Brückenkopf mittelst der Schiffbrücke, während die Oesterreicher am 31. März ihre Brücke, entsprechend der engern Einschließung, die mit diesem Tage eingetreten war, von Lovad auch Nemes Ors hinabgebracht hatten.

Mitte des Monats lebte man Simunich der Hoffnung, daß er in den nächsten Tagen den isolirten Brückenkopf werde mit Sturm nehmen können; auch wußte er, daß bereits Mangel an Lebensmitteln im Platze herrsche und Krankheiten in Bürgerschaft und Besatzung wütheten; aber gerade zu derselben Zeit drang auch die Kunde vom nahenden Entsatze nach Komorn und belebte von Neuem den Muth der Garnison.

Die Absicht des Fürsten Windischgrätz war nun, außer den drei Brigaden Herzinger, Teuchert und Theissing zu dem Corps des F.-M.-L. Wohlgemuth auch die Brigade Weigl vom Einschließungscorps vor Komorn stoßen zu lassen, welche an der Zsitvalinie nur ein schwaches Detachement zurücklassen sollte. Außerdem wollte er auch noch die Division Jablonowski (früher Ramberg) mit dem Wohlgemuth'schen Corps vereinigen, welches dadurch auf etwa 20000 M. kam, und dieses Corps an der Gran zur Deckung der Einschließung Komorns den Ungarn, die von der Eipel her zum Entsatze vorrückten, entgegenstellen.*

Auf die Nachrichten vom 12. April nun, welche keinen Zweifel mehr

* S. Beilagen D. und E. zu diesem Abschnitt.

Digitized by Google

darüber ließen, daß die ungarische Hauptmacht im Marsche auf Komorn sei, beschloß der Fürst Windischgrätz auch noch den größten Theil des 2. Corps und das ganze 3. Corps über Gran an das linke Donauufer abrücken zu lassen, welche der Rechnung nach ungefähr gleichzeitig mit dem Wohlgemuth'schen Corps hinter dem Granflusse eintreffen und mit diesem zusammen eine Masse von mindestens 35000 M. bilden würden.

Das 1 Corps, Jellachich, sollte bei Ofen am rechten Donauufer stehen bleiben, Ofen selbst mit 4 Bataillons vom 2. Corps besetzt werden.

Gegen diese Anstalten wird sich wohl unter den obwaltenden Umständen nichts Erhebliches einwenden lassen.

Der wirkliche Abmarsch des 2. und 3. Corps über Gran sollte, wie schon oben beiläufig erwähnt worden ist, erst erfolgen, nachdem am 13. noch eine forcirte Rekognoszirung vorwärts Pesth unternommen sein würde.

Da die Ungarn von Waitzen bis Léva an der Gran nur drei kleine Märsche hatten und am 11. theilweis schon von Waitzen abmarschirt waren, konnte diese Verzögerung, wie man sieht, unter Umständen die Folge haben, daß die erwähnten Truppen wieder einmal zu spät kamen.

Bei der Rekognoszirung am 13. kam ebensowenig und aus denselben Gründen ebensowenig etwas heraus als bei allen früheren. Aulich benahm sich in der ganzen Zeit seines Commandos vor Pesth mit großer Geschicklichkeit. Sobald ihm die Oesterreicher nahe rückten, zog er seine Detachements in rückwärtige feste Stellungen zurück und die Oesterreicher, welche sich nicht getrauten, ihm weit von Pesth zu folgen, weil sie eine Falle hinter solchem Zurückgehen vermutheten, beschränkten sich dann regelmäßig darauf, ihm einige hundert Kanonenkugeln nutzlos aus der Ferne nachzusenden.

Wir haben gesagt, daß sich gegen die neue Absicht des Fürsten Windischgrätz, eine ansehnliche Streitmacht hinter der Gran zu vereinigen, nichts Erhebliches einwenden ließ, wenn sie nur eben mit Schnelligkeit und Kraft ausgeführt ward und die That dem Beschlusse — Entschluß kann man kaum sagen — auf dem Fuße folgte.

Indessen der Banus war anderer Meinung; er trat am 12. April dem Projecte des Fürsten Windischgrätz mit einem andern gegenüber, welches seines Gleichen sucht.

Mit 35 Bataillons, 44 Escadrons und 150 Geschützen unter dem Namen der „Südarmee" wollte er selbst die Offensive auf Tecsloped ergreifen, und über die Theiß auf Großwardein und Debreczin marschiren; 6 Bataillons und 6 Escadrons sollten bei Pesth bleiben; 10 Bataillons und 6 Escadrons vor Komorn; der dann noch verfügbare „Rest" der Armee — worunter jetzt lediglich das Wohlgemuthsche Corps verstanden

werden kann, denn einen andern Rest sucht man nach dem Abzug der Südarmee vergebens — sollte als „Nordarmee" vorläufig rein defensiv zur Deckung von Pesth und der Belagerung Komorns verwendet werden.

Man bedenke, daß dieser Vorschlag gemacht wurde Angesichts der ungarischen ziemlich vereinigten Hauptarmee, welche eben erst bei Isaszeg und Södölö gesiegt hatte oder welcher der Sieg mindestens von den Oesterreichern zuerkannt war und die jetzt im Marsche auf Komorn war, und man wird gestehen müssen, daß die Ungarn sich nichts Besseres hätten wünschen können als die Ausführung dieses Vorschlages. Windischgrätz ging denn doch auf den banalen Unsinn nicht ein.

Die Rekognoszirung vom 13. gab, wie erwähnt, kein Resultat; dagegen lief ein Rapport des Oberst Horváth, welcher von Ofen über Sz. Endre das rechte Donauufer aufwärts zur Beobachtung der Ungarn und Verhinderung eines Brückenschlags bei Dunakeszi detachirt war, ein, demzufolge man westlich von Waitzen deutlich ein ungarisches Lager bemerke, welches auf 12000 bis 15000 M. geschätzt werde. Görgey, Damjanich und Klapka befänden sich dort.

Jetzt zweifelte Windischgrätz auch nicht mehr, daß er nur noch ein schwaches ungarisches Corps östlich Pesth gegen sich habe. Die Anstalten zur Versammlung der Streitkräfte am rechten Granufer, welche am 12. beschlossen worden war, hätten nun also unverweilt ins Leben treten können und müssen.

In der That setzte auch Windischgrätz noch am 13. sämmtliche Brückenequipagen der Armee nach Dacog, südlich von Gran, in Marsch, um bei Gran über die Donau, vorkommenden Falls über den Granfluß so viele Brücken als möglich schlagen zu können, und er wies den Intendanten der Armee an, in der Gegend von Gran die Verpflegung für 35000 M. und 8000 Pferde zu beschaffen.

Doch die Truppen wurden keineswegs auch sogleich auf Gran in Marsch gesetzt, vielmehr sollten sie am 14. noch einmal aufwärts Pesth Arbeit bekommen; Windischgrätz hatte sich vorgenommen, Aulich eine Lehre zu ertheilen, dafür daß derselbe sich unterfangen hatte, den Fürsten zu hänseln. Um 3 Uhr Morgens sollten zu diesem Behufe das 1. und 3. Corps aus ihren Lagern gegen Aulich aufbrechen. Die Detailanordnungen für den Angriff wurden nach Windischgrätzens beliebter Manier der Vereinbarung der beiden Corpscommandanten, Jellachich und Schlick, überlassen.

Kaum hatten diese den Befehl erhalten, als sie sich auch schon Nachts um 11½ Uhr bei Windischgrätz einfanden, um ihm das Resultat ihrer

Digitized by Google

Vereinbarung mitzutheilen. Es war der Rath, das Unternehmen bei Seite zu lassen, da das Defilé von Kereszlür von den Ungarn so stark besetzt sei, daß seine Forcirung jedenfalls viele Schwierigkeiten bereiten werde.

Dieß war das letzte der Feldherrnleiden des fürsten Windischgrätz. Zwei Stunden später, am 14. April Morgens 1½ Uhr brachte der kaiserliche Flügeladjutant Gr. Wrbna ein Handschreiben des Kaisers Franz Joseph, durch welches Fürst Windischgrätz vom Obercommando ab und an das kaiserliche Hoflager nach Ollmütz berufen ward. Daß Fürst Windischgrätz einen hohen Grad von Unfähigkeit zu dem Posten eines Oberfeldherrn erwiesen hatte, geht aus unserer Erzählung mit höchster Klarheit hervor. Windischgrätz hätte niemals an die Spitze einer Armee gestellt werden sollen, die etwas Anderes zu thun hatte, als einen Staatentumult „energisch" zu unterdrücken; aber um ihm gerecht zu werden, mußte man zugeben, daß er immer noch mehr werth war als der phantastische Hofintrignant Jellachich und daß dieser letztere dem Fürsten das Leben und Wirken wahrhaftig nicht leicht machte. Der Wechsel im Obercommando gerade in dem entscheidenden Momente, in welchem wir jetzt die Armee wissen und in welchem sie auch der Hof wissen mußte, war jedenfalls eine dieser Maßregeln, bei welchen alle Kritik aufhört.

Windischgrätz gab sogleich sein Commando provisorisch an Jellachich ab.

Der wirkliche neue Obercommandant war der Feldzeugmeister Welden, der erste Besteiger des Monte Rosa, dessen wie auch schon öfter in diesen Blättern Erwähnung gethan haben.

Geboren 1782, trat Welden schon 1798 in den Militärdienst und zwar in den würtembergischen, in welchem er die Feldzüge von 1799 und 1800 gegen die Franzosen mitmachte. Aus demselben ging er in kaiserlichen Dienst über. Er nahm in diesem an den Feldzügen von 1805, 1809, 1813 in Italien, 1815 an der Alpengrenze gegen Frankreich, 1821 gegen Piemont, stets im Generalquartiermeisterstabe Theil, ward 1828 Generalmajor, 1836 Feldmarschallieutenant, und erhielt 1844 das Generalcommando in Tyrol. Obgleich ebensogut dem alten Regime angehörig als der Fürst Windischgrätz war Welden doch ein Mann von freierem Blick und von wirklich militärischer Bildung. Wie allen Generalstabsoffizieren des alten Regimes klebte freilich auch ihm die Neigung an, die ganze Kriegführung vom Terrain allein abhängig zu machen, mit Vorliebe vertiefte er sich in Terrainstudien und entwickelte aus diesen Operationsmaximen und Operationspläne, welche er vielleicht für seine Person besser verstand als er sie andern verständlich zu machen wußte. Vor vielen Generalstabsoffizieren

des österreichischen Heeres hatte er den Vortheil genauer Kenntniß des Details der Leitung des Heeres in seinen größeren Bewegungen voraus. Im Jahre 1848 erwarb er sich wahres Verdienst durch die Art, in welcher er die Verbindung der Armee Radetzkys bei Verona mit Tyrol eröffnete und offen hielt; er ward darauf an die Spitze des zweiten Reservecorps im Venetianischen berufen und wußte auch hier mit geringen Mitteln zu leisten, zwar nicht was der Hof erwarten mochte, doch was menschenmöglich war. Endlich im November 1848 erhielt er das Gouvernement von Wien. Er sah hier zwar viele „bassermannische Gestalten", doch regten diese seinen Zorn nicht so auf, wie etwa denjenigen des hochmüthigen Fürsten Windischgrätz; er war eben ein Mann von freierem Blick, wie ihn die Bildung gibt, und selbst seine Standrechtstheorien wußte er mit altschwäbischem Humor zu würzen, und die unbezwingliche Humanität des gebildeten Mannes brach bei ihm durch, auch wo er sie zurückdrängen wollte und sie zurückzudrängen für seine Pflicht hielt. Aus seiner humanen Gesinnung heraus, wie aus dem Verständniß, welches dem Stockfoldaten nothwendig abgehen muß, für allgemeinere Verhältnisse, that Welden Vieles, was ihm allerdings einen Anspruch auf den oft lächerlich gemachten Titel „Vater Welden", den ihm die Wiener Bürger ertheilten, vollständig gibt. Obgleich über 66 Jahre alt, war er doch auch jetzt noch körperlich rüstig und von einem unbezwinglichen Thätigkeitstrieb, den wir schon aus der Art, wie er unablässig den Krieg in Ungarn zu unterstützen trachtete, zu erkennen vermochten, wenn dabei auch hin und wieder ein Fehlgriff, ein Irrthum der lebhaften Phantasie mit unterlief. Auch als Schriftsteller ist Welden aufgetreten. Er hat den Feldzug von 1809, jenen von 1812 in Rußland, dann den Krieg der Oesterreicher gegen Frankreich 1813 und 1814 beschrieben. Endlich hat er uns in seinen „Episoden aus meinem Leben" die Erzählung seiner Erlebnisse in den Jahren 1848 und 1849 in Italien, Wien und Ungarn hinterlassen.

So war der Mann beschaffen, welchem in dem höchst kritischen Momente des ungarischen Krieges die österreichische Heerführerschaft übertragen wurde. Die Wahl war so gut, als sie unter den obwaltenden Umständen nur sein konnte. Ward Welden nicht berufen, war dann nicht ernste Gefahr vorhanden, daß dem blödsinnigen Banus, der von Führung einer Armee nicht viel verstand, das Heeresobercommando anvertraut wurde? Welden hat auch in Ungarn während der Zeit seines Commandos, um es gleich von vornherein zu sagen, Alles gethan, was gethan werden mußte und unter den obwaltenden Umständen gethan werden konnte. Als einen Fehler kann man es ihm etwa anrechnen, daß

Digitized by Google

auch er die Gefahr der Lage und die Kraft der Ungarn unterschätzte. Aber wenn er uns die Erfolge der Ungarn daraus erklärt, daß sie eben gegen alle Regeln der Strategie handelten, so daß ein gelernter General ihre Schläge gar nicht für möglich halten konnte, so gestehen wir schon wieder in Zweifel, ob das Ernst sein soll, oder ob da der schwäbische Schalk dem Leser in den Nacken sitzt.

Das Treffen bei Nagy Sarlo.

Wir müssen nun zunächst die Bewegungen der Truppen verfolgen, welche nach dem Vorigen das Wohlgemuth'sche Corps hinter der Gran bilden sollten.

Die Division Jablanowski ging am 12. April bei Kémend an das rechte Granufer zurück und rückte am 13. und 14. den Fluß aufwärts nach Kálna. Die Gran war in dieser Zeit bedeutend angeschwollen, im untern Laufe ausgetreten und bot hier große Schwierigkeiten für einen Uebergang, so daß man mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen konnte, die Ungarn würden einen solchen nur an der obern Strecke zu bewerkstelligen suchen. Eine Escadron der Division Jablonowski war als Arrieregarde in Zielasz zurückgelassen. Am 13. vereinigte sich mit Jablonowski der größte Theil der Brigade Teuchert.

In der Nacht vom 13. auf den 14. trafen im Hauptquartier zu Ofen verschiedene Rapporte ein, aus denen hervorging, daß am 13. Mittags 2 bis 3 ungarische Brigaden oder Divisionen in Ipoly Sagh eingerückt seien, eine weitere in Waitzen stehe und die ungarische Armee durch das Gebirge gegen Léva in Bewegung sei, um bei Kálna die Gran zu überschreiten.

Auf diese Nachrichten hin sendete der provisorische Armeecommandant Jellachich, der jetzt wohl an nichts anderes dachte, als die Armee in seinen famosen Offensivplan — Operation an die untere Theiß — so weit als möglich hineinzureiten, damit sie Welden dann nicht wieder herausziehen könne, dem Fürsten Jablanowski den Befehl, sich sogleich von der obern Gran an die untere hinabzubegeben. Da der Feind sich mit bedeutenden Massen an die obere Gran bewege, sei es zweckmäßiger, den Fluß nur zu beobachten.

Jablanowski remonstrirte dagegen, indem er anführte, daß über die untere Gran ein Uebergang des Feindes jetzt kaum möglich, über die obere immerhin noch schwierig sei und daß solchergestalt auch eine kleinere Streitmacht hier genügen könne, ihn ganz zu verhindern. Indessen

wiederholte Jellachich seinen Befehl und Jablonowski leistete ihm denn Folge. Am 16. April traf er wieder in Kémend ein. Hier waren unterdessen am 15. auch die beiden Brigaden Herzinger und Theissing eingetroffen.

Die Brigade Weigl erhielt am 12. April den Befehl, von der Zsitwalinie zunächst über Perbete nach Köbölkut abzurücken, sie ward dann in den folgenden Tagen nach Paczány gezogen.

Das ganze Wohlgemuth'sche Corps, welches wir von nun ab das 4. Armeecorps nennen wollen, war also beisammen.

Welden begab sich am 16. Abends von Wien nach Pressburg. Hier traf er mit Wohlgemuth zusammen und ertheilte demselben seine Instruktionen. Wohlgemuth sollte vor allen Dingen sich genau über die Lage der Sachen, die Stellung des Feindes zu unterrichten suchen; unter allen Umständen aber seine Kräfte gegen die obere Gran, als denjenigen Theil des Flußlaufes richten, an welchem ein Uebergangsversuch des Feindes am wahrscheinlichsten war.

Wohlgemuth reiste nun noch in der Nacht ab und übernahm am 17. April zu Kémend das Commando des 4. Armeecorps.

Es war sicherlich nicht vortheilhaft für ihn, so in der eilften Stunde auf einem ihm ganz fremden Kriegstheater wie ein deus ex machina erscheinen zu müssen. Wenn er überhaupt Fehler gemacht hat, so trifft die Schuld daran nicht ihn, sondern diejenigen, welche mit ihren Windischgrätz und Jellachich so lange wirthschaften, als es irgend möglich scheint und dann endlich, wenn es zu spät ist, die tüchtigen Männer rufen, die sich jetzt auch nur noch blamiren können.

Wohlgemuth, nachdem er kaum Zeit gewonnen, sich halbwegs über die Lage zu orientiren, beschloß, sein Corps auf die beiden Straßen zu versetzen, welche einerseits von Sz. György über Nagy Sarlo, Cseke, Sz. Miklós, andererseits Új Vacs (Nový Tekow), Vese, Sneány und Neuhäusel nach Komorn führen, sich also zu Deckung der Belagerung des letzteren Platzes dem Feinde grad in den Weg zu legen.

Es ist unzweifelhaft, daß etwas viel Besseres hätte geschehen, daß z. B. Wohlgemuth das rechte Granufer aufwärts concentrirt hätte über Zselész vorrücken können, während er nur den obern Granlauf durch Patrouillen beobachten ließ. Aber wer wollte Wohlgemuth einen Vorwurf daraus machen, daß er das nicht that, der nur irgend die Dinge überschaut? Ein neues Obercommando, ein neues Corpscommando im entscheidendsten Augenblick und dazwischen Jellachich als provisorischer Obercommandant zu Ofen!

In der Nacht vom 18. auf den 19. biwakirte die Division Jablo-

Digitized by Google

[illegible]waki, Brigaden Strasbit und Dreihann — nach Wohlgemuths ersten Anordnungen — an der Straße von Nagy Sarló bei Nagy und Kis Malas, dahinter bei Csecke die Brigade Herzinger, hinter ihr, immer an derselben Straße, bei Jászfalu die Brigade Weigl. Links von Jablonowski an der Surányer Straße standen die beiden Brigaden Teuchert und Theissing bei Péll und Besé.

Welden hatte, nachdem er Simunich vor Komorn besucht und hier Alles in Ordnung gefunden, noch am 17. sein Hauptquartier nach Gran verlegt und von hier aus Befehl nach Ofen gesendet, daß die Division Csorich, Brigaden Wyß und Colloredo, sofort in einem Marsche nach Gran abzurücken hätten, während die beiden Corps von Schlick und Jellachich sich noch immer am Rakos mit dem armen Anlich abrackerten, der sich sehr wenig um sie bekümmerte und fortgesetzt von seinem alten System beständiger Beunruhigung, falls er selbst nicht beunruhigt ward, ruhigen Ausweichens, sobald man ihm auf den Leib rückte, mit eben so großem Erfolge als Geschick Gebrauch machte.

Am 18. April kam die Division Csorich in Gran an; auf Befehl Weldens mußte die Brigade Wyß am 19. nach Kémend abrücken; ein Detachement ward bei Kövesd an der Eisenbahn über die untere Gran nach Szalka vorgeschoben und die Brigade Colloredo blieb in der Stadt Gran.

Ungarischer Seits erreichten am 15. April schon das linke Granufer auf dem rechten Flügel das 3. Corps (Damjanich) bei Ó Bars (Stary Tekow), im Centrum das 1. Corps (Klapka), bei Nagy und Kis Szecse, auf dem linken Flügel die beiden Divisionen des 7. Corps (Gaspár) bei Zsemlér und Nagyod.

Die Ungarn fanden ganz unerwartete Uebergangsschwierigkeiten. Sie hatten eine einzige Bockbrückenequipage bei sich, welche, da der Fluß angeschwollen und über seine Ufer getreten war, kaum zur Ueberbrückung der halben Breite des Flusses ausreichte. Es mußte also vor Allem Brückenmaterial beschafft werden. Am Geringsten waren die Hindernisse der Ueberbrückung bei Ó Bars für das 3. Corps, und überdieß lag es in Görgeys Plan, dieses zuerst übergehen zu lassen, damit es, am rechten Granufer hinabrückend, die Brückenschläge zwischen Szecse und Kálna für das 1. Corps, bei Zsemlér für das 7. Corps decke.

Obgleich die Ueberbrückung bei Ó Bars an sich die geringsten Schwierigkeiten darbot, und außerdem alles vorräthige Material dem 3. Corps zur Verfügung gestellt ward, kam doch wegen Unfähigkeit des daselbst commandirenden Genieoffiziers der Brückenschlag im Centrum für das 1. Corps am frühesten, in der Nacht vom 17. auf den 18. April zu Stande: die

Brücke bei Zsemlér für den linken Flügel sollte der Rechnung nach am 19. fertig werden, wogegen sich über diejenige bei Ó Bars für den rechten Flügel gar nichts Bestimmtes sagen ließ.

Obgleich sich am rechten Ufer der obern Gran bisher die Oesterreicher noch nicht gezeigt hatten, schien es doch, daß man sie jeden Augenblick erwarten mußte, und wenn sie kamen, ehe man eine ansehnliche Macht über den Fluß hatte, konnten sie noch immer den Uebergang stören.

Görgey ordnete daher an, daß am 18. April nicht bloß das 1., sondern auch das 3. Corps die Brücke im Centrum bei Szecse-Kálna überschreite und vorwärts Stellung nehme; nur die beiden Divisionen des 7. Corps sollten noch am linken Granufer bleiben, um später auf der Brücke von Zsemlér überzugehen.

Demgemäß stand am 18. Abends das 1. Corps bei Lök und Alsó Péll, links davon das 3. Corps bei Dereszlény und Endröd (Andrejowa), mit einem Detachement an der Gran bei Beszele zur Deckung des Brückenschlags bei Zsemlér, die beiden Divisionen des 7. Corps bei Nagyod, Zsemlér und Sz. György. Das Hauptquartier war in Léva. Am 19. Morgens sollten das 1. und 3. Corps auf Nagy Sarló vorrücken, das 7. Corps, sobald die Brücke von Zsemlér fertig wäre, über diese am rechten Granufer abwärts. Klapka sendete schon am 18. eine Streifschaar nach Nagy Sarló voraus.

Die Nachrichten, welche Wohlgemuth am 18. Abends über die Ungarn hatte, beschränkten sich darauf, daß dieselben bereits am Tage in der Gegend von Nagy Sarló Lebensmittel requirirt, ihren Uebergang bei Kálna aber noch nicht vollendet hätten. Am 19. wollte er nun gegen Kálna vorrücken.

Am Morgen dieses Tages sendete er eine Partie nach Nagy Sarló vor, welche dieses von den Ungarn besetzt fand, ohne jedoch über die Stärke etwas beizubringen. Morgens um $5^1/_2$ Uhr erhielt nun die Brigade Dreihann Befehl den Ort zu nehmen und vertrieb natürlich das schwache ungarische Detachement mit leichter Mühe.

Das 1. und 3. Corps der Ungarn hatte sich schon vor Tagesanbruch in Marsch gesetzt; der rechte Flügel, die Division Desewffy vom 1. Corps, sollte von Alsó Péll auf Nagy Sarló gehn, der Rest des 1. und das ganze 3. Corps über Endröd und Hölnény gleichfalls nach Nagy Sarló und von dort auf Jászfalu.

Klapka befand sich bei der Avantgarde der Hauptcolonne; bald kam ihm das von Nagy Sarló vertriebene Detachement mit der Nachricht entgegen, daß der Ort von den Oesterreichern besetzt sei.

Digitized by Google

Er eilt darauf nach Hölvény vor, von wo er Nagy Sarló und die noch in der Entwicklung begriffenen Oesterreicher übersieht.

Klapka beschloß, sie daran zu verhindern und Nagy Sarló anzugreifen; er ließ Damjanich um Unterstützung bitten, worauf dieser auch sogleich die Division Wysocki vorsendete. Auch die Divisionen des 7. Corps wurden von dem Kampfe, der zu erwarten stand, in Kenntniß gesetzt.

Etwa um 9 Uhr erschien die Brigade Dipold von der Division Lewaffy in dem Walde nordwestlich Nagy Sarló, also auf dem äußersten rechten Flügel der Ungarn; gleichzeitig rückte die Division Kazinczy (früher Mariássy) vom 1. Corps gegen die Front von Nagy Sarló vor, und links von ihr die Division Wysocki vom 3. Corps gegen die Ostseite der Stadt. Nagy Sándor mit der Kavallerie des 3. Corps erhielt den Befehl, die linke Flanke gegen die Gran hin zu sichern; die Brigade Bobich der Division Lewaffy und die Division Knezich vom 3. Corps wurden als Reserve nach Hölvény gezogen.

Um 10 Uhr Morgens begann der Angriff auf Nagy Sarló; Artillerie-feuer eröffnete ihn; nachdem dieses über eine Stunde gedauert hatte, gingen Kazinczy und Wysocki in Sturmcolonnen vor und drangen in den Ort ein; in diesem kam es zu einem heftigen Straßenkampfe. Endlich ward die Brigade Dreihann hinausgeworfen.

Wohlgemuth ließ nun die Brigade Steasdil vorrücken, während Dreihann sich von Neuem sammeln und als Reserve folgen mußte. Noch einmal drangen die Oesterreicher in die Stadt, mußten indessen dieselbe doch bald wieder räumen. Wohlgemuth gab jetzt vorerst einen nochmaligen Versuch auf und ordnete die Division Jablonowski auf den beherrschenden Höhen südwestlich der Stadt.

Damjanich und Klapka, nachdem sie die Stadt besetzt hatten, dachten jetzt daran, Wohlgemuth auch aus seiner neuen Aufstellung zu vertreiben und Nagy Sándor erhielt Befehl, mit seiner Kavallerie an dem Angriff gegen Jablonowskis rechte Flanke Theil zu nehmen, als gerade in entgegengesetzter Richtung, in der rechten Flanke der Ungarn im Walde von Hölvény ein neuer Kampf entbrannte.

Die Brigade Herzinger nämlich, bei Cseke, war, als sie das Geschützfeuer von Nagy Sarló her hörte, von dort aufgebrochen und in der Richtung auf Endrőd vorgerückt, um solchergestalt die Verbindung zwischen der Division Jablonowski und den beiden Brigaden Teuchert und Thrissing, welche ganz isolirt an der Sneányer Straße bei Bese standen, herzustellen.

Herzinger stieß nun auf Dipold im Hölvényer Walde und trieb denselben gegen die Brigade Bobich zurück. Guyon, der wie bekannt

schon zu Tisza fürzd vor dem Beginne der gegenwärtigen glücklichen Offensive zu einem der beiden eventuellen Commandanten von Komorn ernannt war, dem es aber noch nicht hatte gelingen wollen, durch das österreichische Cernirungscorps in den Platz zu gelangen, befand sich als Freiwilliger auf dem Schlachtfelde. Er führte sofort die Brigade Bobich vor; auch Klapka eilte herbei und den vereinten Anstrengungen beider gelang es, Herzinger wieder aus dem Walde heraus in der Richtung auf Cseke zurückzutreiben.

Nun, zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags schickten sich Damjanich und Klapka an, aus Nagy Sarló hervorbrechend, der Division Jablonowski den Gnadenstoß zu geben, doch die Anstalten dazu verzögerten sich, da Nagy Sándor in dem schwierigen Terrain mit der Kavallerie nicht vorwärts kommen konnte. Wohlgemuth, der eine bedeutende Uebermacht sich gegenüber sah, hatte den Rückzug schon beschlossen, hielt aber doch in seiner Stellung auf den Höhen noch aus, um die Ungarn hier zu beschäftigen und dadurch den beiden Brigaden zu Bese Zeit zu geben, ihren Rückzug zum Anschlusse an ihn gegen Jászfalu hin anzutreten und ihnen einen Vorsprung zu verschaffen.

Da erschien aber auch Poltenberg mit der Kavallerie des 7. Corps über die fertig gewordene Brücke von Zsemlér auf dem Schlachtfelde. Nun nach 4 Uhr Nachmittags trat Wohlgemuth den Rückzug über Cseke auf Neuhäusel an, welches er am 20. erreichte, nachdem er an der Zsitwa von der Brigade Veigl aufgenommen war. Die Ungarn verfolgten den weichenden Feind auf Cseke und Jaskürt. Noch am Abende spät wurden sie in ihrem Rücken durch ein Seitendetachement der beiden Brigaden von Bese allarmirt, welches sich in den Hölvényer Wald verirrt hatte, hier aber zum größten Theil gefangen gemacht ward.

Görgey hatte an dem Kampfe von Nagy Sarló gar nicht Theil genommen, er war den ganzen Tag auf dem Schlosse von Léva geblieben, von wo er den Gang des Gefechtes am besten glaubte übersehen zu können. Ordonnanzoffiziere hatte er theils in den zum Hauptquartier für den 19. bestimmten Ort am rechten Granufer vorausgeschickt, um recht sicher von den wichtigen Vorfällen auf dem Schlachtfelde unterrichtet zu werden, theils andere nach der Brücke von Zsemlér, um sobald als dieselbe fertig wäre, ihre Vollendung zu erfahren. Dennoch erhielt er die Kunde von dem Ausfall des Treffens erst spät Abends am 19. durch eine Meldung von Damjanich, und daß die Brücke von Zsemlée fertig sei, erfuhr er zu derselben Zeit erst dadurch, daß über sie am Abend ein Verwundeten-Transport in Léva eintraf. Erwähnt muß noch werden, daß der ungarische Obergeneral, sobald er Kanonendonner von Nagy Sarló her vernahm, ein

Digitized by Google

Detachement von der Colonne des Hauptquartiers an der Kálnaer Brücke aufstellte, um etwaige ungarische Flüchtlinge vom Schlachtfelde, welche das linke Granufer zu gewinnen suchen möchten, am rechten aufzuhalten. Diese Vorsichtsmaßregel erwies sich im vorliegenden Falle als überflüssig.

Ihren eigenen Verlust geben die Ungarn auf 600 M.; den der Oesterreicher zu 2000 M.; die Oesterreicher selbst geben ihren Verlust nur zu 800 bis 900 M. Die Wahrscheinlichkeit spricht eher für die ungarische Angabe, da es feststeht, daß viele österreichische Einzeltrupps versprengt und ermüdet auf dem Schlachtfelde liegen blieben und dann fast wehrlos in der Nacht und am folgenden Tage den Ungarn in die Hände fielen.

In der Nacht vom 19. auf den 20. lagerten das 1. ungarische Corps bei Fajkürt, das 3. bei Fakó Vezekény und Málos, das 7. bei Zselész an der Gran.

Am 20. April rückten das 1. und 3. Corps, bei denen sich unterwegs nun auch Görgey einfand, bis Jászfalu vor; die beiden Divisionen des 7. Corps aber mußten das rechte Granufer abwärts ziehen. Bei Kémend stießen sie auf die Brigade Wyß, welche zu einem Rückzuge gezwungen ward, den sie übrigens ohnedieß schon Befehl erhalten hatte anzutreten. Sie litt auf diesem Rückzuge nicht wenig von einem zufälligen Umstand. Die Streifcolonne unter Hornáth nämlich, welche Görgey von Waitzen zur Deckung seiner linken Flanke längs dem linken Donauufer aufwärts entsendet hatte, hatte über Szatka die Gran gegenüber Kémend erreicht und begleitete nun die Brigade Wyß auf deren Rückzug gegen Parkány, indem sie von Zeit zu Zeit ihre zwei Geschütze auffahren ließ und mit diesen über die Gran hinüber in die österreichische Colonne hineinfeuerte.

Das Detachement von Horváth sollte ursprünglich zur Vereinigung mit dem 7. Corps die Gran bei Kémend passiren, doch kam der Brückenschlag hier nicht zu Stande und es mußte am linken Granufer aufwärts nach Zsemlér ziehen, um die dortige Brücke zu benutzen.

Wohlgemuth ließ am 21. an der Neitra nur die beiden Brigaden Herzinger und Beigl zur Beobachtung zurück und ging mit dem Rest seines Corps bei Sellye hinter die Wag zurück, wo er bei Deáki die Brigade Strasdil, bei Sellye die Brigaden Perrin (früher Teuchert) und Theissing, bei Vág Király falva die Brigade Dreibann aufstellte.

Da nun zu gleicher Zeit die Brigade Sossay vom Cernirungscorps des F.-M.-L. Simunich an der Wagdonau und auf der Schütt ihren Rückzug antrat, so war für Görgey am linken Donauufer kein Hinderniß mehr, die Festung Komorn zu betreten.

Am 21. April rückten das 1. und 3. Corps nach Sz. Péter vor und schoben ihre Vortruppen an die Zsitwa; das 7. Corps mußte sich von der Gran rechts wenden, um über Köbölkut die Vereinigung mit dem 1. und 3. Corps zu suchen. An dem gleichen Tage gelang es Guyon mit 60 Husaren nach Komorn zu kommen, wohin er die Nachricht des schon ganz in der Nähe befindlichen Entsatzes brachte und wo er das Festungscommando sogleich übernahm.

In der Nacht vom 21. auf den 22. April wurden die Uebergänge über die Zsitwa hergestellt, und am 22. rückten die ersten Truppen des Klapka'schen Corps in Komorn ein, der Rest des 1. und das 3. Corps bezogen ein Lager vor dem Wagbrückenkopfe und die beiden Divisionen des 7. Corps kamen von Köbölkut zum Theil nach Bator Keszi.

Das Streifcorps von Horváth hatte Befehl, sobald es bei Zsemlér über die Gran gegangen wäre über Verebély an die Neitra vorzurücken; vorläufig wurden 4 Escadrons vom Gros der Armee in der Nacht vom 20. auf den 21. April von Jászfalu nach Verebéli gesendet.

Die Division Kmety erhielt auch unmittelbar nach dem Treffen von Nagy Sarló den Befehl, von Waitzen nach Parkány zu marschiren.

Als Kmety am 23. bei Parkány angekommen war, sollten nun auch die beiden andern Divisionen des 7. Corps von Bator Keszi und Köbölkut nach Komorn gezogen werden, doch auf verschiedene Berichte hin, daß die Oesterreicher von der Wag her aufs Neue in die Offensive überzugehen drohten, ward dieß dahin abgeändert, daß diese beiden Divisionen, jetzt unter dem Commando Pöltenbergs, da Gaspár eben seinen Abschied genommen hatte, nach Bajcs und Perdele in der Richtung gegen Neuhäusel hin abrücken mußten.

Der Entsatz Komorns am linken Donauufer war am 22. April vollendet. Es fehlte jetzt noch daran, den Entsatz auch am rechten Ufer zu bewerkstelligen, an welchem noch immer Simunich mit der Brigade Lederer dem Donaubrückenkopfe gegenüberstand.

Wäre die Schiffbrücke, welche den Donaubrückenkopf mit der Stadt verband, noch im Stande gewesen, so hätte es nichts Leichteres gegeben, als noch am 23. April das ganze 1. und 3. Corps mit einem Theile der Festungsbesatzung, welchen dann bald auch das 7. Corps folgen konnte, an das rechte Donauufer hinüber zu werfen, um die einzige Brigade Lederer zu vertreiben und Alles abzufangen, was österreichischer Seits von Ofen her sich längs des rechten Donauufers zurückzog. Indessen, wie uns bekannt, war die Schiffbrücke durch das Feuer der Batterieen Simunichs zerstört.

Digitized by Google

Digitized by Google

Görgeys erste Arbeit war es nun, die Schiffbrücke durch etwas Solides, der Zerstörung weniger Ausgesetztes, nämlich eine Floßbrücke, so schnell als möglich ersetzen zu lassen. Das Vorurtheil der Techniker hatte den Grundsatz ausgebrütet, daß über die Donau bei Komorn eine Floßbrücke eine Unmöglichkeit sei. Mit Mühe mußte daher erst das Material zu einer solchen herbeigeschafft werden, da Görgey sich vorgenommen hatte, einmal dem Vorurtheil der Techniker nicht allzuviel zu trauen, worin er jedenfalls sehr recht that. Es war jedenfalls eine große Leistung, daß trotz der erschwerenden Umstände schon in der Nacht vom 25. auf den 26. April die Floßbrücke fertig wurde.

Welchen Unterschied es aber gemacht haben würde, wenn an die Herstellung dieser Brücke früher gedacht und auf dieselbe aller Fleiß, alle Mühe, die dann auf ihre Erhaltung verwendet worden wäre, so daß sie schon am 23. April benutzt werden konnte, dieß werden wir alsbald zu beurtheilen vermögen, wenn wir uns jetzt zu dem österreichischen Hauptquartier wenden.

Rückzug der Oesterreicher von Ofen-Pesth; Entsatz Komorns auf dem rechten Donauufer.

Am 19. April, dem Tage des Treffens von Nagy Sarló hatten Jellochich und Schlick noch einen Ausfall von Pesth gegen Aulich gemacht, bei welchem sie nun endlich die wohlbegründete Ueberzeugung gewonnen hatten, daß dieser sie vollständig an der Nase herumgeführt habe.

Welden, der sich noch am 20. April Vormittags zu Gran befand, erhielt hier diejenigen Nachrichten über das Treffen von Nagy Sarló, welche ihm zeigten, daß die österreichische Armee mit der Wiedereroberung Ungarns von Neuem anfangen müsse.

Er ertheilte der Brigade Wyß den Befehl, sich vom linken Donauufer sogleich nach Gran zurückzuziehen, dann die Donaubrücke abzubrechen. Die Brigade sollte darauf nach Tata (Totis) marschiren, um sich mit Simunich oder vielmehr mit der Brigade Lederer in Verbindung zu setzen; Coltorede sollte vorläufig in Gran bleiben; die Division Edmund Schwarzenberg, des 2. Armeecorps, welches jetzt unter den Befehl Csorichs gestellt war, von Ofen gegen Gran aufbrechen.

Am Nachmittage des 20. April begab sich dann Welden selbst nach Ofen, wo er am Abende eintraf, sich möglichst Einsicht in die Verhältnisse der Armee zu verschaffen suchte und danach seine Pläne machte.

Ueber die Stärke der Armee erfuhr er folgendes:

Das 1. Armeecorps, Jellochich, welches vor Pesth stand, zählte 14½ Bataillons, 21 Escadrons, 54 Geschütze oder 12500 M. (einschließlich der Artillerie).

Das 2. Armeecorps, Csorich, welches den neuesten Anordnungen zufolge bei Totis, Gran und zwischen Gran und Ofen stehen sollte, 11½ Bataillons, 17 Escadrons und 57 Geschütze, 12000 M.

Das 3. Armeecorps, Schlick, vor Pesth 15⅓ Bataillons, 6 Escadrons, 45 Geschütze oder 14200 M.

Das 4. Armeecorps, Wodigemuth, im Rückzug hinter die Waag. 16 Bataillons, 11 Escadrons, 30 Geschütze oder 13200 M.

Die Artilleriegeschützreserve, einschließlich 72 Belagerungsgeschützen vor Komorn 102 Geschütze mit 2000 M.

Simunich vor Komorn ohne die Brigade Weigl, jedoch einschließlich eines kleinen Corps, welches unter F.-M.-L. Durich im Bakonyer Walde streifte, 12⅔ Bataillons, 7 Escadrons und 31 Feldgeschütze oder 8900 M.

Das galizische Corps des F.-M.-L. Vogl, noch in Galizien, 11 Bataillons, 8 Escadrons und 24 Geschütze oder 7800 M.

Dieß war der Bestand der Truppentheile, welche man zur Hauptarmee zu rechnen pflegte. Er belief sich also auf wenig mehr als 60000 M. Der Krankenstand betrug zu dieser Zeit 10068 M. und die Krankheiten nahmen in Folge der Strapatzen, der schlechten Verpflegung und Bekleidung, auch wohl der Witterungswechsel im Frühling beständig zu.

Von den abgetrennten Corps Nugents, Todorovichs auf dem serbischen Kriegsschauplatze, Malkowskis, früher Puchners, auf dem siebenbürgischen Kriegsschauplatze, wußte man wenig mehr, als daß es ihnen schlecht ging und wenig auf sie zu rechnen sei.

Eine Armee von 60000 M. ist allerdings eine nicht zu verachtende Streitkraft, — wenn sie zusammen und unter der Hand eines Führers ist. In Bezug auf die österreichische Armee war indessen diese Bedingung nicht im Mindesten erfüllt. Die eigentliche zusammenbefindliche Hauptarmee bildeten am 20. April das 1. und 3. Corps, etwa 26000 M., wogegen die Ungarn im 1., 3. und zwei Divisionen des 7. Corps, ungefähr 32000 M. beieinander hatten, die sich noch durch Theile der Komorner Besatzung verstärken konnten. Bedenkt man nun noch die Masse von Kranken, mit welcher die österreichische Armee belastet war, die mangelhafte Verpflegung, den Widerspruchsgeist bei den Unterbefehlshabern, beides Dinge, welche ebenso wie die Zersplitterung des Heeres die verkleidete Große-Herrn-Kriegführung des berühmten Feldmarschalls Windischgrätz herbeigeführt hatte, so wird wohl

Digitized by Google

ein Verständiger den alten Welden taden, wenn er nach dem ersten Blicke, der er in den abscheulichen Sumpf gethan hatte, als nächstliegendes Bedürfniß erkannte: du mußt vor allen Dingen suchen, zuerst die Armee wieder unter deine Hand zu bringen, so daß du sie wirklich commandirst und nicht Peter und Paul alle Augenblicke sich bemüßigt finden können, mit drein zu reden und Anleäge zu stellen, wie es bald nachher in der baltischen Insurrectionsarmee Mode war, worüber von den Leuten, die es um kein Haar besser machten, so viel gelächelt worden ist.

Die Armee unter die Hand des Führers zu bringen, das war nicht anders zu bewerkstelligen als durch einen Rückzug. Diesen ordnete Welden sogleich an und dafür, daß er diesem Entschluß überhaupt folgte, dann daß er ihn unentwegt durchführte, endlich dafür, daß er diesen Rückzug in seinen Einzelheiten so zweckmäßig regelte als es unter den obwaltenden Umständen nur möglich war, verdient Welden das höchste Lob.

Schon bei dem Entschlusse hatte er einen schweren Kampf zu bestehen. Sein Commando mit einem Rückzuge beginnen, das ist wahrhaftig keine

[illegible] über sich gewonnen haben, selbst wenn er die Nothwendigkeit erkannte, sie ohne Besinnen nachzugeben, ohne etwa noch eine Probe zu machen, ob sich die Dinge doch nicht anders gestalten ließen. Nun kam aber die Ausführung. Und dieß war das noch schwierigere. Man stelle sich nur recht lebhaft vor, daß Jellachich sowohl als Schlick unter dem Commando des fürsten Windischgrätz daran gewöhnt waren, jeden Befehl, den dieser an ihrer Kritik zu unterwerfen, daß der Banus dabei fortwährend auf seine Verbekanntschaften pochte, so daß Windischgrätz es gar nicht einmal wagte, seinem Patron die Wege zu weisen, selbst wenn er den blühendsten Unsinn zum Vorschein brachte. Die österreichischen Soldaten, man muß es zugeben, waren eigentlich niemals von den Ungarn geschlagen; sie hatten Noth und Strapatzen auszustehen gehabt, aber auf den Rückzügen, die ohne Verschulden der Soldaten bis zum Brigadegeneral einschließlich aufwärts, von den höheren Führern angeordnet waren, wahrhaftig nicht weniger als vom Vorgehen. Die Soldaten bis zum Brigadegeneral aufwärts konnten daher die Nothwendigkeit eines augenblicklichen, entschiedenen Rückzugs gar nicht begreifen. Welden wußte, daß er hier eine stille, aber mächtige nämlich innere Opposition zu überwinden hatte, und dennoch scheuckte ihn dieß nicht. Aber selbst bei der innern Opposition hatte es sein Bewenden nicht; natürlich machten sich die höheren Generale zu deren äußeren Organen und

auch natürlich der blühende Banus an der Spitze, er, der am meisten dazu beigetragen hatte, daß der Rückzug nothwendig geworden war, der stets die Hauptursache der Lähmung jeder Angriffsoperation war, der immer zuerst zum Rückzug geblasen hatte, wo es einmal an ihm lag, auszuharren.

Dieser wäre für jeden Obergeneral, der auf Hofgunst rechnete, ein schweres Hinderniß gewesen, ja er war von einem solchen nicht einmal zu beseitigen. Welden wußte ihn, wie wir sehen werden, zu beseitigen und zunächst kehrte er sich nicht an seine poetischen Einreden.

Die Anordnungen, welche Welden traf, um die Armee, wie er sich ausdrückt, „in eine geregelte Stellung zurückzuführen", um sie, wie man sich besser ausdrücken könnte, unter seine Hand zurückzubringen, lassen sich mit Allem, was darum und daran hängt, auf dreierlei reduciren.

Erstens sollte der Banus mit seinem auf 15 Bataillons und 26 Escadrons oder, einschließlich der Artillerie, auf etwa 15000 M. verstärkten Corps von Ofen am rechten Donauufer nach dem Süden hinabrücken, dort in Slavonien, dem Banat und Serbien alle verfügbaren Kräfte an sich ziehen und solchergestalt eine starke Südarmee bilden. Ausrüstungsstücke und Material, um diese „Südarmee" wirklich soldatisch formiren zu können,

auf 5 Dampfern und 11 Schleppschiffen verladen und nach Essek in Bewegung gesetzt. Zunächst sollte dann das 1. Armeecorps, ehe es diesem Transporte folgte, bei Pesth und nachher südlich Ofen bei Peomontorium noch eine Zeitlang stehen bleiben, um die übrigen Anstalten zur Räumung der Hauptstädte zu decken. Das Verfahren Weldens mit dem Banus war ein höchst zweckmäßiges. Erstens nämlich wurde man diesen Störenfried bei der Hauptarmee los und zweitens wurde man ihn auf eine Manier los, gegen die er selbst nichts hätte einwenden können. Sein ewiger Drang nach dem Süden wurde jetzt befriedigt. Er konnte nun zeigen, ob er dort, und zwar sich selbst überlassen, so viel würde ausrichten können, als er versprochen und andern Leuten glauben zu machen gesucht hatte. Vielleicht nützte er dort sogar etwas. Nützte er aber auch nichts, wie es nach seinen abgelegten Proben allerdings vorauszusehen war, so konnte er doch seinen ränkerhaften Einfluß auf die Operationen der Hauptarmee nicht mehr ausüben. Welden leistete sich hier selbst, wie seinem etwaigen Nachfolger im Commando und damit Oesterreich einen noch lange nicht hoch genug geschätzten Dienst.

Zweitens beschloß er, daß die Festung Ofen besetzt bleibe. Dieselbe erhielt eine Garnison, bestehend aus dem 3. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12,

Digitized by Google

Digitized by Google

im 1 Bataillon Cercopieri Nr. 23, dem 3. Bataillon Warasdiner Grenz, dem 1. Bataillon vom Banalgrenzregiment, 1 Compagnie des 5. Artillerieregiments, 1 Abtheilung des Bombardiercorps, 1 Abtheilung Garnisonsartillerie, 100 M. vom Regiment Hohenlohe Nr. 17 als Handlanger für die Artillerie, 1/2 Sappeurcompagnie, 1/2 Pionnircompagnie, 1 Detachement von Erzh. Johann Dragonern Nr. 1; im Ganzen 3500 M. 51 Geschütze konnten für die Vertheidigung benutzt werden, Munition für sie war vorhanden, Proviant für die Mannschaft ward auf wenigstens 6 Wochen beschafft und die Wasserleitung in der Wasserstadt durch Palissadirungen und Geschützaufstellungen gesichert. Allen Einwohnern der Stadt, welche bleiben wollten, ward befohlen, sich mit Lebensmitteln zu versehen.

Das Commando des schlechten Platzes vertraute Welden dem General Heinrich Henzy an. Heinrich Henzy war der Enkel jenes Samuel Henzy, Hauptmanns der Stadtwache von Bern, welcher 1749 an der Verschwörung gegen das Regiment der bernerischen Aristokratie betheiligt, nachdem dieselbe entdeckt war, hingerichtet wurde. Heinrichs Vater war in österreichischen Dienst getreten und hatte eine Ungarin geheirathet. Heinrich Henzy war 1785 geboren und 1804 in das österreichische Genniecorps eingetreten, in welchem er sich bald den Ruf eines pflichteifrigen und geschickten Offiziers erwarb. Nicht unerwähnt mag es hier bleiben, daß er, nachdem er am 8. Mai 1848 zum Generalmajor ernannt war, sich bei der bernerischen Cantonsregierung um die Aufhebung der auf seines Großvaters Nachkommen haftenden Strafe der ewigen Verbannung bewarb. Im Juli 1848 ward er zum Commandanten von Peterwardein ernannt. Er trat hier als entschiedener Feind der Ungarn auf, die Besatzung aber erklärte sich für Ungarn, Henzy ward gefangen genommen und in Ofen festgesetzt. Das Vorrücken des Fürsten Windischgrätz befreite ihn aus der ungarischen Gefangenschaft und den Platz, in welchem er sie überstanden, sollte er nun, ganz sich selbst überlassen und jeder Hoffnung auf nahe Hülfe baar, für Oesterreich behaupten. Das Vertrauen, welches man in seine Kenntnisse, in seine Thätigkeit und seinen eisernen Charakter setzte, hat er vollkommen gerechtfertigt.

Henzy ward von Welden angewiesen, sobald Pesth von den Oesterreichern aufgegeben und, wie dann zu erwarten stand, von den Ungarn besetzt wäre, alle Uebergangsversuche der letzteren so weit möglich zu verhindern, in der Richtung auf Pesth hin jedoch nur mit Kugeln und Kartätschen. Nur in dem Falle, daß die Ungarn vom linken Donauufer her eine Beschießung Ofens versuchten oder daß die Bevölkerung von Pesth selbst eine entschieden feindselige Haltung gegen die Besatzung annähme und der ungarischen Armee einen Vorschub leistete, zu dem sie nicht geradezu gezwungen

würde, sollte Henzy sich auch nicht genircn, die Hauptstadt mit Hohlgeschossen und Raketen zu behandeln. Gegen jeden Angriff auf Ofen am rechten Ufer der Donau sollte Henzy von allen seinen Mitteln ohne irgend eine Rücksicht Gebrauch machen, um den Platz so lange zu behaupten als dessen Verproviantirung es erlaubte. Einen Kriegsrath sollte er zwar in außerordentlichen Fällen berufen können, aber ohne durch dessen Aussprüche irgendwie beschränkt zu werden.

Bis zum 23. Abends hatte Henzy die nothwendigsten Vorkehrungen zur Vertheidigung des Platzes getroffen und begab sich nun selbst noch nach Pesth hinüber, um unter passenden Drohungen dem Magistrate die zahlreichen Kranken und Verwundeten ans Herz zu legen, welche die österreichische Armee bei ihrem Rückzuge dort zurücklassen mußte.

Das Dritte, was Welden zu ordnen hatte, war nun eben dieser Rückzug der Hauptarmee; er sollte in eine Stellung angetreten werden, in welcher man Wien decken, aus welcher man die Festung Komorn beobachten könne, und in der die von Pest zurückgehenden Corps in eine sichere durch die Donau nicht unterbrochene Verbindung mit dem 4. Armeecorps und mit den etwa aus Galizien herabzuziehenden Truppen treten könnten. Eine solche Stellung fand sich nur in der Gegend von Presburg. Dorthin also mußte der Rückzug geleitet werden. Man bot während desselben der Festung Komorn die Flanke und in einigen Tagen vom 20. April ab konnte die ungarische Hauptarmee bei diesem Platze angelangt sein, konnte sie möglicher Weise uns ihm heroorbrechen. Man mußte also jedenfalls einen Theil der Hauptarmee der Festung Komorn gegenüber aufstellen, um den Zug der Bagagen und Trains zu sichern, welche nur langsam von Statten gehen konnte. Derselbe Theil der Hauptarmee deckte dann die Aufhebung der Belagerung, welche nothwendig stattfinden mußte. Dieß waren die bestimmenden Gesichtspunkte für die Anordnung des Rückzuges. Welden leitete denselben schnell und umsichtig ein, dennoch mußte es als ein Glück für die Oesterreicher betrachtet werden, daß die Komorner Brücke zerstört war und Görgey nicht früher als wirklich geschah, mit der Hauptarmee an das rechte Ufer der Donau übergehen konnte.

Während, wie wir bereits gesehen haben, der größte Theil des 2. Armeecorps schon im Marsche von Ofen und Gran über Dotis zum Belagerungscorps vor Komorn in Marsch gesetzt war, wurde am 21. April sofort mit der Räumung der Spitäler, Magazine, Zeughäuser in Ofen und Pesth, soweit dieselbe überhaupt thunlich erschien, begonnen.

Am 22. und 23. gingen dann in zwei einander folgenden Transporten die nicht zurückzulassenden Kranken und Verwundeten, die große

Digitized by Google

Reservereserve, die Kassen, die werthvollen Armeebedürfnisse, soweit sie nicht
[illegible] Banus eingeschifft waren, das schreibende Hauptquartier und — ein
[illegible] löbliches Ding — auch eine Anzahl von gegen Oesterreich poli-
[illegible] compromittirten ungarischen Civilpersonen, auf Stuhlweißen-
[illegible] ab, um von da über Veszprim, Papa und Dedenburg weiter
[illegible] ziehen.

Darauf begann am 23. das 3. Armeecorps (Schlick) Pesth zu
[illegible]; die Division Lichtenstein kam noch in der Nacht vom 23. auf
[illegible] 24. in Bia an; am 24. marschirte dann das ganze Corps an der
[illegible]stockerstraße weiter nach Bánhida, am 25. nach Nagy Igmánd.
[illegible] 2. Corps concentrirte sich unterdessen bei Moesa; auch die Brigade
[illegible]lloredo marschirte jetzt von Gran und Dorog über Neudorf (Nyerges
[illegible]) dahin ab. Die Brigade Ledecer zog sich bei Nes zusammen.

Nachdem das 3. Corps von Ofen abgezogen war, räumte in der
[illegible]t vom 23. auf den 24. auch das 1. Corps, Jellachich, Pesth; die
[illegible]ffbrücke ward abgefahren, die Kettenbrücke zum Theil abgedeckt und auf
[illegible] Mitte ließ der alte Welden in einem Ausfalle guter Laune einen großen
[illegible]ren Pulverkasten aufstellen.

Der Banus zog noch am 24., nachdem er die Festung Ofen mit
[illegible]chtvieh versehen hatte, auf Adony ab und setzte in den folgenden
[illegible] seinen Marsch längs der Donau über Duna Pentele und Duna
[illegible]dvár nach Essek fort, bei welchem Platze die vorausgesendete Dampfer-
[illegible] Schleppschiffflottille ohne Unfall schon am 25. April eingetroffen war.

Am 24., unmittelbar nach dem Abzuge des Banus, rückten die ersten
[illegible]ren von Autichs Corps unter dem großen Jubel der Einwohner in
[illegible]th ein und am 25. ließ Autich sein ganzes Corps das Lager unmittel-
[illegible] östlich von Pesth aufschlagen.

Welden hatte sein Hauptquartier am 24. zu Dábolna, hier er-
[illegible]r er, daß der Zug der über Stuhlweißenburg entsendeten Train-
[illegible]nen glücklich bis Veszprim gekommen, daß der Weg über den Bakonyer
[illegible]ald frei sei und die Colonnen am 25. in Báros Lód eintreffen würden.
[illegible]s war also für diese nichts mehr zu besorgen. Von Colloredo kam die
[illegible]dung, daß alle Uebergangsmittel bei Gran zerstört seien und er sich im
[illegible]riche über Almás nach Ó Szöny befinde.

Am 25. verlegte Welden das Hauptquartier nach Raab; Simunich
[illegible]rd angewiesen, die Belagerungsbatterieen zu entwaffnen, was auch bis
[illegible] 26. Morgens fast vollständig bewerkstelligt war, nur 4 24pfdr. und 3
[illegible]pfdr. in einer großen Batterie gegenüber Új Szöny mußte man stehen lassen.
[illegible]e geretteten Geschütze wurden nach Gönyö geschafft und dort theils auf

der Donau zunächst nach Presburg eingeschifft, theils zu Lande über
Raab nach Dedenburg in Marsch gesetzt.

Die Brigade Wyß mußte noch am 25. über Raab und Hochstraß
in die kleine Schütt abmarschiren, die Brigade Colloredo rückte dafür
in die Stellung von Ó Szöny ein.

Am 25. hatten fast alle Truppen die ihnen vor Komorn zugewiesenen
Posten erreicht, nur die Nachhut des 3. Corps, die Brigade Montenuovo,
war noch zwischen Bánhida und Kacs zurück.

Am 23. April hatte Lenkey mit einer Division der Komorner Be-
satzung einen Ausfall in die große Schütt gemacht und dadurch die Brigade
Soffay vollends zum Rückzuge bestimmt.

In der Nacht vom 25. auf den 26. sollte nun die Floßbrücke über
die Donau fertig und dann am 26. Morgens ein großer Ausfall aus dem
Donaubrückenkopfe gemacht werden, um den Entsatz nunmehr auch
auf dem rechten Donauufer vollständig zu machen. Man sieht sehr leicht ein,
daß trotz aller Vorsicht Weldens und so viel Lob man dessen Anordnungen
für den Rückzug auch muß zu theil werden lassen, der Ausfall von den
nachtheiligsten Folgen für die Oesterreicher hätte sein müssen, wenn er nur
zwei Tage früher erfolgen konnte.

Görgey ließ am 25. April durch Klapka die Disposition zu dem
Ausfalle anfertigen. Dieselbe bestimmte, daß zunächst 5 Brigaden unter
Knezich den Angriff beginnen sollten. Die Brigaden Kiß und Kökényessi
sollten um Mitternacht über die Floßbrücke in den Brückenkopf
gehen und sich an dessen mittleren Linien aufstellen; diesen Brigaden des
3. Corps sollten dann Schulz und Zákó vom 1. Corps über die Floß-
brücke folgen und sich im Brückenkopf rechts von jenen gegen Új Szöny
hin formiren, während zugleich die Brigade Dipold schon vor Mitternacht
auf Schiffen den Uebergang in den Brückenkopf begänne, um sich links
von Kiß und Kökényessi gegen Ó Szöny hin aufzustellen.

Kiß unterstützt von Kökényessi sollte auf erhaltene Anweisung süd-
wärts gegen den Sandberg vordringen, die dortige Batterie stürmen, dann
eine Besatzung in ihr lassen und sich nun westlich gegen den Monostor
wenden; gleichzeitig mit Kiß sollte Schulz gegen Új Szöny vordringen
und über dieses auch gegen Monostor vorgehen. Zur Unterstützung dieses
Angriffes sollten zwei Bataillone der Festungsbesatzung oberhalb der Palatinai-
linie aus der großen Schütt mittelst Schiffen über die Donau setzen.

Während des Angriffes auf den Monostor hatte auch Dipold gegen
Ó Szöny vorzugehen.

Der Rest des 1. und 3. Armeecorps sollte den 5 früher genannten

Digitized by Google

…gaden über die Floßbrücke und durch den Brückenkopf folgen, sobald die …rischen Batterieen und die dortigen Höhen genommen seien.

Entwickle sich nun eine förmliche Schlacht, so sollte in dieser Klapka …n linken Flügel gegen Ó Szöny und Mocsa, Damjanich das …tetum gegen Csém und Harkály, Görgey den rechten Flügel gegen …l commandiren.

Für diesen Fall rechnete man auch auf die beiden Divisionen des 7. …rps, welche, wie wir sahen, erst kurz vorher nach Bajcs und Peebete, …en die Neitra vorgeschoben waren; sie wurden am 25. durch einen Be… über Sz. Péter nach Komorn zurückgerufen, um hier als Reserve …kommen.

In der Schlacht wollte man hauptsächlich die Raaber Straße zu ge…nnen suchen, um wo möglich Welden südwärts abzudrängen.

Zwischen 2 und 3 Uhr Morgens begann Knezich den Angriff; die …gade Kiß nahm den Sandberg südlich des Donaubrückenkopfs und die …rige, noch mit 7 Geschützen bewaffnete Batterie; er wendete sich darauf …rt und vereinigte sich mit Schulz, welcher unterdessen, wenn auch nach …rem Kampfe Új Szöny erstürmt hatte. Beide, gefolgt von ihren Reserven, …ten sich nun gegen den Monostoe; der Rückenangriff der beiden …ngungsbataillone, welche oberhalb Komoen den Strom überschritten hatten, …f ziemlich mit dem Frontangriff von Kiß und Schulz zusammen, doch …rkte der äußerste linke Flügel der Oesterreicher, die Brigade Lederer, …e Entwickelung zeitig genug, um sich ungefährdet auf Acs zurückziehen …können, wo sie sich hinter dem Czonczódach aufstellte.

Sobald diese Erfolge der Ungarn in Komorn bekannt waren, rückten …e noch dort zurückgebliebenen Theile des 1. und 3. Corps über die Floß…cke und durch den Brückenkopf ins Feld hinaus. Zuerst wurden die …ppen des 3. Corps vorgezogen, um sich im Centrum gegen Csém und …rkoty zu formiern. Damjanich zog hier Alles zusammen, was nur …glich war; außer den Beigaden Kiß und Kökényessy seines eigenen, auch …theilungen von den zuerst gegen Új Szöny verwendeten Truppen des …Corps.

Andere Truppen des 1. Corps leitete Görgey, sowie sie herüber…en, auf den rechten Flügel, wo es gleichfalls nach dem Abgange der …n Damjanich ins Centrum gezogenen fehlte, so daß für Klapka auf dem …ken Flügel gegen Ó Szöny und Mocsa eigentlich nur die Brigade Di…ld übrig blieb.

Der Uebergang des 3. Corps über die Floßbrücke hatte zwischen 5 …6 Uhr begonnen; er verzögerte sich, da die Floßbrücke nur mit Vor…

sicht benutzt werden konnte; das weitere Vorrücken gegen Hackáty und Csém ward gleichfalls aufgehalten, theils durch die Nothwendigkeit, die Truppen aus den Werken herauszuziehen, theils durch die von den Oesterreichern gegen den Brückenkopf angelegten Laufgräben, welche an einzelnen Stellen erst abgegraben werden mußten, damit die Reiterei und Artillerie vorwärts könne.

So mochte es 9 Uhr geworden sein, als Damjanich zum Gefechte gegen Schlick kam, welcher bei Hackáty und Csém das ganze 3. Corps und rechts davon gegen Mocsa hin Theile des 2. zusammengezogen hatte.

Anfänglich kam Damjanich in entschiedenen Nachtheil; Görgey, der jetzt eben auf dem rechten Flügel des Schlachtfeldes erschien, auf welchem er so gut als keine Truppen vorfand, da diese meist von Damjanich herangezogen waren, andererseits dicht an der Donau steckten, der saiglich erst Bataillone für sich aus dem Brückenkopfe heranziehen mußte, ließ, um Damjanich Luft zu machen, eine halbe Batterie und deren schwache Kavalleriebedeckung, die er mit sich gebracht hatte, an der Acser Poststraße schnell vorgehen. In der That schaffte dieß, so wunderbar es klingt, dem Centrum unter Damjanich Luft; doch versteht es sich von selbst, daß die Abtheilungen, welche Schlick gegen jenes Görgey'sche Detachement sendete, dasselbe sofort zurücktrieben.

Bis gegen Mittag blieb Damjanich nun in entschiedenem, wenn auch langsamem Vorrücken. Schlick mußte allmälig Raum geben. Auch der linke ungarische Flügel trug trotz seiner Schwäche, er bestand nun aus 2 Bataillonen und wenigen Escadrons, das Seinige zu dem Erfolge des Centrums bei.

Die Brigade Dipold war, da das Uebersetzen mit Kähnen in den Brückenkopf sehr langsam von Statten ging, erst am hellen Morgen zum Angriffe auf Ó Szöny gekommen. Die österreichische Besatzung von Ó Szöny räumte diesen Ort nach schwachem Widerstande und zog sich auf Mocsa zurück, doch ward ihre Nachhut von Dipolds Husaren eingeholt und zum Theil zum Niederlegen der Waffen gezwungen; unter anderm machten die Ungarn hier zwei ganze Compagnieen vom Regiment Deutschmeister Nr. 4 gefangen.

Klapka zog nun die schwachen Kräfte, welche ihm zur Verfügung blieben, gegen Mocsa zusammen, wo der österreichische rechte Flügel sich gesetzt hatte und manövrirte gegen diesen so geschickt, daß derselbe lange in Ungewißheit über die Schwäche des ihm gegenüberstehenden Feindes blieb. Endlich aber verließ er doch seine günstige und gedeckte Stellung, um den linken ungarischen Flügel gegen den Brückenkopf zurückzutreiben; Klapka ließ

Digitized by Google

seine Truppen schleunig und so zurückgehen, daß er die Batterieen des Brückenkopfes demaskirte. In deren Feuer kamen nun die verfolgenden Oesterreicher und wichen mit verhältnißmäßig großem Verlust und in Unordnung gegen Mocsa zurück, worauf Klapka die Seinen sogleich wieder vorrücken ließ.

So standen die Dinge gegen Mittag, als Schlick sich anschickte, seinerseits die Offensive zu ergreifen. Allerdings sollte der Rückzug unter allen Umständen angetreten werden, doch war es für die Oesterreicher von höchster Wichtigkeit, die Stellung gegen Komorn bis zum Abende zu behaupten, einmal damit der Belagerungspark, der sich erst langsam gegen Gönyö bewegte, einen Vorsprung gewinne und nicht etwa von den verfolgenden Ungarn abgefangen werden könne, andererseits, damit auch der Rückzug der Armee so sicher als möglich in der Dunkelheit bewerkstelligt werden könne. Aus diesen Gründen hatte Simunich die Brigade Lederer wieder in den Acser Wald vorgehen lassen, so daß Schlick für seine linke Flanke unbesorgt sein konnte, obgleich Görgey allerdings nun auch 4 Bataillons und 10 Escadrons allmälig gegen den Wald zusammengezogen hatte. Was die rechte Flanke Schlicks betraf, so war man nachgerade der Schwäche des ungarischen linken Flügels inne geworden und außerdem erhielt Schlick Nachricht von dem Herankommen der Kavalleriebrigade Montenuovo, welche, wie wir wissen, am 25. noch zwischen Banhida und Koes zurückgewesen war und jetzt über letzteren Ort in der Richtung auf Mocsa heranrückte. Zufällig sollte diese Verstärkung noch eine einflußreichere Rolle spielen, als es Schlick vorauszusehen konnte.

Nagy Sándor nämlich, welcher die Reiterei des Centrums commandirte und bis jetzt hinter Damjanich gehalten hatte, glaubte, als er den rechten österreichischen Flügel auf Mocsa weichen und den linken ungarischen wieder vorgehen sah, den Augenblick gekommen, wo auch er mit Erfolg in den Gang des Gefechtes eingreifen könnte. Er wollte zu dem Ende links von Damjanich auf der Straße nach Nagy Igmánd vorgehen und Schlick in der rechten Flanke und im Rücken zugleich packen. Er sammelte also 16 Escadrons Husaren und polnische Lanciers, forderte das 67. Honvédbataillon vom linken Flügel, zur Brigade Bobich gehörig, und eine halbe 12pfdr.-Batterie, gleichfalls vom linken Flügel, auf, ihm als Unterstützung zu folgen, was diese auch thaten, und brach nun mit seinen Reitern vor.

Schlick warf den Husaren sofort die sämmtliche Reiterei, über welche er augenblicklich verfügte, Kürassiere unter Oberst Rißlinger in Front entgegen, eine Raketenbatterie, welche links von den Kürassieren auffuhr, fing

schon Verwirrung in die Reihen der Husaren. Nun erschien aber auch noch in deren linker Flanke von Koes heranziehend, die Brigade Montenuovo und griff in Marschcolonnen ohne Weiteres an; in wilder Flucht wurden die Husaren zurückgetrieben und die österreichischen Reiter wendeten sich sofort gegen das 67. Honvédbataillon, welches sie vollständig auseinandersprengten. Auch die halbe 12pfdr.-Batterie war bereits so gut als von ihnen genommen, da rückte das 26. Honvédbataillon, ohne Befehl, nach dem schnellen Entschluß seines Commandanten zur Unterstützung vor; mit seinem Feuer vereinte sich das der wenigen noch übrigen Geschütze des linken Flügels, welche Klapka, der den Vorfall bemerkte, sofort vorgehen ließ. Die Kartätschschüsse dieser Geschütze wurden endlich durch Nagy Sándors Husaren, welche sich an der Straße von Koes nach Dotis wieder gesammelt hatten, unterstützt. Die Oesterreicher hatten überdieß zu einem entschiedenen Vorrücken keine Veranlaßung. Doch nahm Schlick des günstigen Augenblicks wahr, um auch seinerseits mit der Infanterie vorzurücken, und Damjanich das von diesem gewonnene Terrain theilweise wieder abzunehmen.

Damjanich zeigte auch hier die alte Standhaftigkeit. Die Meldungen aber über die Lage, in welcher er sich befand, bewogen Görgey, zusammen mit den andern herrschenden Verhältnissen, das Gefecht abzubrechen. Görgeys Ansicht von den Planen der Oesterreicher war gewesen, daß sie das verschanzte Lager zurückerobern und sich von Neuem vor Komaen festsetzen wollten. Sobald er die Ueberzeugung gewann, daß dieß nicht der Fall sei, hielt er die Aufgabe des Gefechtes für gelöst.

Wir können natürlich nach Kenntniß der Sache diese Ansicht auf keinen Fall theilen, aber es ist uns auch schwer begreiflich, wie man dieselbe vor vollständiger historischer Kenntniß der Sache haben konnte. Wenn die Oesterreicher das verschanzte Lager nicht zurückerobern wollten, so konnten sie nur noch eins wollen, nämlich ihren Rückzug, insbesondere aber den Rückzug des Belagerungsparkes decken und es lag daher im Interesse der Ungarn, gerade dieses zu hindern, also auf alle Weise nachzudrängen. Allerdings waren die Ungarn sehr schwach, nicht einmal so stark als die Oesterreicher (die doch auch kaum 25000 M. vor Komorn haben konnten), weil das 7. Armeecorps eben ziemlich unnützer Weise gegen die Neitra vorgeschoben war und erst mit Mühe und Zeitverlust in der eilften Stunde zurückgerufen werden mußte. Dieß ist die einzige Entschuldigung dafür, daß Görgey das Gefecht abbrach. Aber man wird sich wohl schwerlich verhehlen können, daß die Klapka'schen Dispositionen von vornherein den Keim der Zersplitterung in das ganze Handeln der Ungarn hineintrugen. Recht deutlich wird man dieß begreifen, wenn man das Gefecht vom 26.

Digitized by Google

Lyrd so auffaßt, wie es von ungarischer Seite allein verstanden werden konnte, als einem großen Ausfall, bei welchem, man mag sich drehen und wenden wie man will, alle Vortheile für den Ausfallenden eben darin liegen, daß er auf einem Punkt von vornherein mit so großer Kraft als irgend möglich erscheint, während eben der Gegner ihn auf verschiedenen Punkten, folglich mit getheilter Kraft erwarten muß. Ueber den entscheidenden Punkt konnte am 26. April für die Ungarn gar kein Zweifel obwalten. In und für sich lag er auf ihrem äußersten rechten Flügel, die Donau abwärts. War dort das Terrain einem raschen Vordringen ungünstig, so mußte er so nahe als möglich an dem rechten Flügel. Nun tritt diese Fall hier wirklich ein. Der Acser Wald ist wie jeder andere Wald einem raschen und entscheidenden Vordringen zuwider, weil es an Uebersicht über die thatsächlich gewonnenen Einzelentscheidungen fehlt. Die Haupthandlung ward demnach auf die Gegend von Harkály und Csém verwiesen. In der That sahen auch die Ungarn, was zu sehen sie nicht vermeiden konnten. Allein der Fehler war, daß sie diese Bewegung von dem Erfolge des Lenzich'schen Avantgardenausfalls erst abhängig machten, wodurch hauptsächlich die kostbare Zeit verloren ging, dann auch bewirkt wurde, daß die Corps auseinandergerissen waren und erst mühselig während des Gefechtes sich wieder zusammengesucht werden mußten.

Um 1 Uhr Nachmittags hörte der Kampf im eigentlichen Sinne des Wortes auf; nur eine unfruchtbare Kanonade dauerte noch fort. Die Oesterreicher hatten keine Ursache, das Gefecht wieder anzuknüpfen. Der Tag war ohne alle Frage für sie. Sie hatten nichts weiter gewollt, als ein Rückzugsgefecht liefern und das hatten sie in der That sogar glänzend bestanden, sobald der Feind in eine abwartende Haltung zurückgescheucht war. Erst in der Dunkelheit gingen sie an das linke Ufer des Czonczó-Baches zurück, von wo sie am 27. April den weiteren Rückzug antraten.

Die Avantgarde des 7. Corps traf erst am Abend des 26., nachdem Alles vorbei war, bei Komorn ein; das Gros der beiden Divisionen, welche überhaupt vom 7. Corps herangezogen werden konnten, in der Nacht vom 26. auf den 27. April. Am Morgen des 27. standen die beiden Divisionen des 7. Corps vollständig im Lager von O Szöny und ein Theil derselben ward dann zur Verfolgung der Oesterreicher entsendet, welche indessen nicht mehr eingeholt wurden.

Mit dem Ende des April tritt eine neue Periode des Krieges ein. Zu glänzenden Erfolge der Ungarn rufen neue Feinde gegen sie auf die Bahn; da die Ungarn ihre glänzenden Erfolge des April nicht ausbeuten, gewinnen diese neuen Feinde die Zeit, ihre Kräfte zu sammeln und zu

entwickeln. Eine Art Ruhepause tritt auch auf dem Hauptkriegsschauplatze ein. Diese Ruhepause ist eine äußerst wichtige. Wir werden ihr einen eigenen Abschnitt zu widmen haben. Ehe wir aber diesen beginnen, schalten wir noch die Begebenheiten ein, welche unterdessen auf dem Nebenkriegsschauplatz, dem südlichen, in der letzten Zeit vorgekommen sind. Wir haben diesen Nebenkriegsschauplatz für die letzten Monate ganz vernachlässigt und konnten es, da die Ereignisse auf ihm nicht im Mindesten von Bedeutung für die Hauptentscheidung waren, diese sich vielmehr durchaus an der obern Theiß und der obern Donau concentrirte. Wir müssen aber jetzt allerdings auf den Nebenkriegsschauplatz zurückkommen, da er auf die Folgezeit wieder einen Einfluß gewinnt.

A.

Eintheilung und Stärke der ungarischen Hauptarmee, zuerst unter General Vetter, dann unter General Görgey Ende März und Anfangs April 1849.

1. Armeecorps, General Klapka.

1. Division, Orsewsky.

Brigade Bobich: 28., 46., 47. Honvédbataillon, 1 Escadron Lehel Husaren Nr. 14, 8 6pfdr.

Brigade Major Dipold: 6., 26., 52. Honvédbataillon, 1 Escadron Lehel Husaren, 8 6pfdr.

2. Division, Oberst Mariássy, später Kazinczy.

Brigade Major Zákó: 19., 34. Honvédbataillon, 1/2 Escadron Hunyady Husaren Nr. 13, 4 12pfdr.

Brigade Major Schulz: 17. Honvédbataillon, 3. Bataillon Dom Miguel Nr. 39, 1/2 Escadron Hunyady Husaren, 4 12pfdr.

Kavallerriebrigade Oberst Mészárhózy: 8 Escadrons Kaiser Nr. 1, 4 Escadrons Coburg Husaren Nr. 8, 8 6pfdr.

Artillerierserve: 8 6pfdr.

Im Ganzen 10 Bataillons, 15 Escadrons, 40 Geschütze oder 9200 M. Infanterie; 1600 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie oder 11600 M.

2. Armeecorps, General Aulich.

1. Division, Oberstlieutenant Szekulits.

Brigade Oberstlieutenant Mihály: 25., 54. und 56. Honvédbataillon, 1/2 Escadron Lehel Husaren, 8 6pfdr.

Digitized by Google

Brigade Major Graf Buttler: 48., 60. und 61. Honvédbataillon, $^1/_2$ Escadron Lehel Husaren, 8 12pfde.

2. Division, Oberst Hertelendi.

Brigade Major Collig: 1. Bataillon Dom Miguel Nr. 39, 52. Honvédbataillon (Bocskai), 2 Compagnieen Bitzgher Freiwillige, 1 Compagnie Wiener Legion, 7 6pfdr.

Brigade Oberst Mándy: 6 Escadrons Würtemberg Husaren Nr. 6, 7 6pfdr.

Artilleriereserve: 6 3pfdr.

Im Ganzen $8^1/_2$ Bataillons, 7 Escadrons, 36 Geschütze oder 8000 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie. Total 9800 M.

3. Armeecorps, General Damjanich.

1. Division Oberst Wysocki.

Brigade Major Graf Leiningen: 3. und 42. Honvédbataillon, 3. Bataillon Hessen Infanterie Nr. 54, 1 Escadron Ferdinand Husaren Nr. 3, 8 6pfde.

Brigade Oberstlieutenant Paul Kiß: 9. Honvédbataillon, Polenlegion, 3. Bataillon Wasa Infanterie Nr. 60, 1 Escadron Ferdinand Husaren, 8 6pfde.

2. Division, Oberst Nagy Sándor.

Brigade Oberst Knezich: 60. Honvédbataillon, 2. Bataillon Prinz von Preußen Infanterie Nr. 34, 8 6pfde.

Brigade Oberst Kászonyi: 8 Escadrons Hannover Husaren Nr. 2, 4 Escadrons Ferdinand Husaren Nr. 3, 1 Escadron polnische Ulanen, 8 6pfde.

Artilleriereserve: 8 6pfdr.

Im Ganzen 9 Bataillons, 15 Escadrons, 40 Geschütze oder 9200 M. Infanterie, 2000 M. Kavallerie, 800 M. Artillerie, gleich 12000 M.

7. Armeecorps, General A. Görgey.

1. Division Oberst Gospic.

Brigade Horváth: 39. Honvédbataillon, 6 Escadrons Kaiser Nicolaus Husaren Nr. 9, 5 6pfdr. (Kavalleriegeschütz).

Brigade Major Waldberg: 1. Bataillon Wasa Infanterie Nr. 60, 8 6pfdr.

Brigade Major Petheö: Neugrader Bataillon, 2 Compagnieen Pionnire, 2 Compagnieen Ujházy Jäger, 5 6pfdr.

2. Division, Oberst Kmety.

Brigade Major Bergety: 10. und 28. Honvédbataillon, 1 Compagnie Pionnire, 7 6pfde.

Brigade Major Ujházy: 45. Honvédbataillon, 2 Compagnieen ungarische Jäger, 4 Escadrons König von Preußen Husaren Nr. 10, 8 6pfdr.

Brigade Major Uechteitz: 33. Honvédbataillon, 2. Bataillon Neusohl, 2 Escadrons Palatinalhusaren Nr. 12, 6 6pfdr. (Kavalleriegeschütze).

3. Division, Oberst Pöltenberg.

Brigade Major Kossuth: 1. Honvédbataillon, 1. Bataillon Neusohl, 2 Escadrons Großfürst Alexander Husaren Nr. 4, 7 6pfdr.

Brigade Oberstlieutenant Zambely: 14. Honvédbataillon, 1. Pesther Bataillon, 4 Escadrons Alexander Husaren Nr. 4, 7 6pfdr. (Kavalleriegeschütze).

Colonne des Hauptquartieres, Oberstlieutenant Simon.

Brigade Oberstlieutenant Weissel: 4 Compagnieen Grenadiere, 3. Bataillon Erzh. Ernst Infanterie Nr. 48, 1 Compagnie deutsche Legion, 6 Haubitzen.

Brigade Oberstlieutenant Lipthay: 4 Compagnieen Tyroler Schützen, 1 Compagnie Pionnire, 5 Haubitzen (Kavalleriegeschütze), 2 Raketengestelle.

Detachement Winitzky: 3 Compagnieen vom 15. Honvédbataillon, 2 Compagnieen Winitzky, $^1/_4$ Escadron Palatinalhusaren Nr. 12, 2 Geschütze.

Detachement in Tiszo füred und Gegend: 13. Honvédbataillon, 1. Bataillon Kaiser Alexander Infanterie Nr. 2, 2 Compagnieen Pionnire, 2 Escadrons Kaiser Nicolaus Nr. 9, 2 Escadrons König von Preußen Husaren Nr. 10, 2 Escadrons Großfürst Alexander Nr. 4, 2 Escadrons Hunyady Husaren.

Im Ganzen 18 Bataillons, $26^1/_4$ Escadrons und 68 Geschütze oder 14400 M. Infanterie, 3150 M. Kavallerie, 1360 M. Artillerie, gleich 18910 M. Die beiden Detachements betragen zusammen $3^1/_4$ Bataillons, $8^1/_4$ Escadrons und 2 Geschütze oder 2600 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie, 40 M. Artillerie, gleich 3640 M., so daß beim Corps verfügbar bleiben 15300 M.

Recapitulion.

1. Corps	10	Bataillone	15	Escadrons	40	Geschütze	=	11600 M
2. Corps	$8^1/_2$	"	7	"	36	"	=	9800 "
3. Corps	9	"	15	"	40	"	=	12000 "
7. Corps	18	"	$26^1/_4$	"	68	"	=	18910 "
Summe	$45^1/_2$	"	$63^1/_4$	"	184	"	=	52310 "

Digitized by Google

B.

Eintheilung des Schlick'schen Corps am 1. April und für die nächstfolgenden Tage.

Division F.-M.-L. Lobkowitz.

Brigade G.-M. Pareot: 2 Compagnien vom 2 Jägerbataillon, 3. Bataillon Erzh. Carl Nr. 3, 1. Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1. Landwehrbataillon Parma Nr. 24, 3. Bataillon Nugent Nr. 30, 1 Escadron Kaiser Chevauxlegers Nr 1, 6pfdr.-Batterie Nr. 36.

Brigade Ob.-L. Künigl: 3. Bataillon Erzh. Wilhelm, 3 Bataillon Kudelka Nr. 40, 2. Bataillon Latour Nr. 28, 1 Escadron Kaiser Chevauxlegers, 6pfdr.-Batterie Nr. 34.

Division F.-M.-L. Fürst Franz Lichtenstein.

Brigade G.-M. Fiedler: 3. Bataillon Erzh. Stephan Nr. 58, componirtes Bataillon Ecker (4 Compagnien), 2. Bataillon Hartmann Nr. 9, 3. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10.

Brigade Ob. Mantenuova: 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 6 Escadrons Prinz Carl von Preußen Kürassiere Nr. 8, 2 Escadrons Sunstenau Kürassiere Nr. 2, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers Nr. 7, 2 Escadrons Erzh. Johann Dragoner Nr. 1, Kavalleriebatterie Nr. 3.

Corpsgeschützreserve: 6pfdr.-Batterie Schlick, Raketenbatterie Nr. 11 und halbe Raketenbatterie Nr. 12.

Im Ganzen 11 Bataillons, 16 Escadrons und $5^1/_2$ Batterien (33 Geschütze) oder ungefähr 11000 M.

Anmerkung. Schlick hatte seine (3) Grenzbataillone an Jellachich abgeben müssen und dafür das 3. Bataillon Erzh. Carl und das componirte Bataillon Ecker (später Breisach) erhalten.

C.

Zusammensetzung des vom General der Kavallerie Baron Hammerstein Anfangs April 1849 in Galizien zusammengezogenen Corps, welches Anfangs unter F.-M.-L. Vogel über Kaschau südwärts operiren sollte, später an die Hauptarmee herangezogen ward.

Brigade G.-M. Benedek: 2 Bataillone Palombini Nr. 36, 1 Bataillon Parma Nr. 24, 2 Escadrons Erzh. Carl Ludwig Chevauxlegers Nr 2, 1 6pfdr.-Batterie.

Brigade G.-M. Basca: 2 Bataillone Deutschmeister Nr. 4, 1 Bataillon Hartmann, 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 1 6pfdr.-Batterie.

Brigade G.-M. Ludwig: 1 Bataillon Welden Nr. 20, 1 Bataillon Haynau Nr. 57, 1 Bataillon Erzh. Wilhelm Nr. 12, 1 Bataillon Bianchi Nr 63, Trenk, Grenadierbataillon, 2 Escadrons Sunstenau Kürassiere, 2 Escadrons Kaiser Chevauxlegers, 1 6pfdr.-Batterie, 1 Kavalleriebatterie.

Im Ganzen 11 Bataillons, 8 Escadrons, 24 Geschütze, oder ungefähr 11000 M.

D.

Zusammensetzung der drei Brigaden, welche aus Böhmen, Mähren, Oesterreich und Steiermark Anfangs April 1849 von Welden nach Ungarn vorgeschoben wurden und den Kern des Wohlgemuth'schen Corps bildeten.

Brigade G.-M. Herzinger: 3. Bataillon Baumgarten Nr. 21, 1. Landwehrbataillon Khevenhüller Nr. 35, 4. Bataillon Ogulliner, 2 Escadrons Wrbna Chevauxlegers Nr. 6, 6pfdr.-Batterie Nr. 18.

Brigade Ob. Teuchert: 1. und 2. Bataillon Mazzuchelli Nr. 10, Grenadierbataillon Hora, 2 Escadrons Kaiser Ferdinand Kürassiere Nr. 4, 6pfdr.-Batterie Nr. 20.

Brigade G.-M. Thrissing: 4. Bataillon Ottochaner, 1. Landwehrbataillon Erzh. Stephan Nr. 58, 2. Bataillon Erzh. Ferdinand d'Este Nr. 51, 2 Escadrons Civallari Ulanen Nr. 1, 6pfdr.-Batterie Nr. 19.

Im Ganzen 9 Bataillons, 6 Escadrons, 18 Geschütze oder gegen 10000 M.

E.

Zusammensetzung des Corps des F.-M.-L. Simunich vor Komorn Ende März.

Truppentheil: 3. Bataillon Welden Nr. 20, 3. Bataillon Hess Nr. 49, 2 Compagnien vom 1. Landwehrbataillon Hess, 1. und 2. Landwehrbataillon Khevenhüller Nr. 35, 1. Landwehrbataillon Großfürst Constantin Nr. 18, 1. Landwehrbataillon Kaiser Nr. 1, 1. Landwehrbataillon Erzh. Wilhelm, 2. Bataillon Ceccopieri Nr. 23, 1. Bataillon Hart-

Digitized by Google

mann, 3. Bataillon Haynau, 4. Bataillon Sluiner, 2 Compagnieen vom 12. Jägerbataillon, 1. Landwehrbataillon Nugent Nr. 30, 3. Bataillon Erzh. Ludwig Nr. 8, 6 Escadrons Ficquelmont Dragoner Nr. 6 und 2 Escadrons Erzh. Carl Chevauxlegers Nr. 2. Dazu 7 Feldbatterieen.

Diese 13²/₃ Bataillons, 8 Escadrons und 7 Batterieen zählten 14133 M. Sie waren mit mannigfachen Wechseln eingetheilt in die 3 Brigaden:

Lederer,
Soffay und
Beigl.

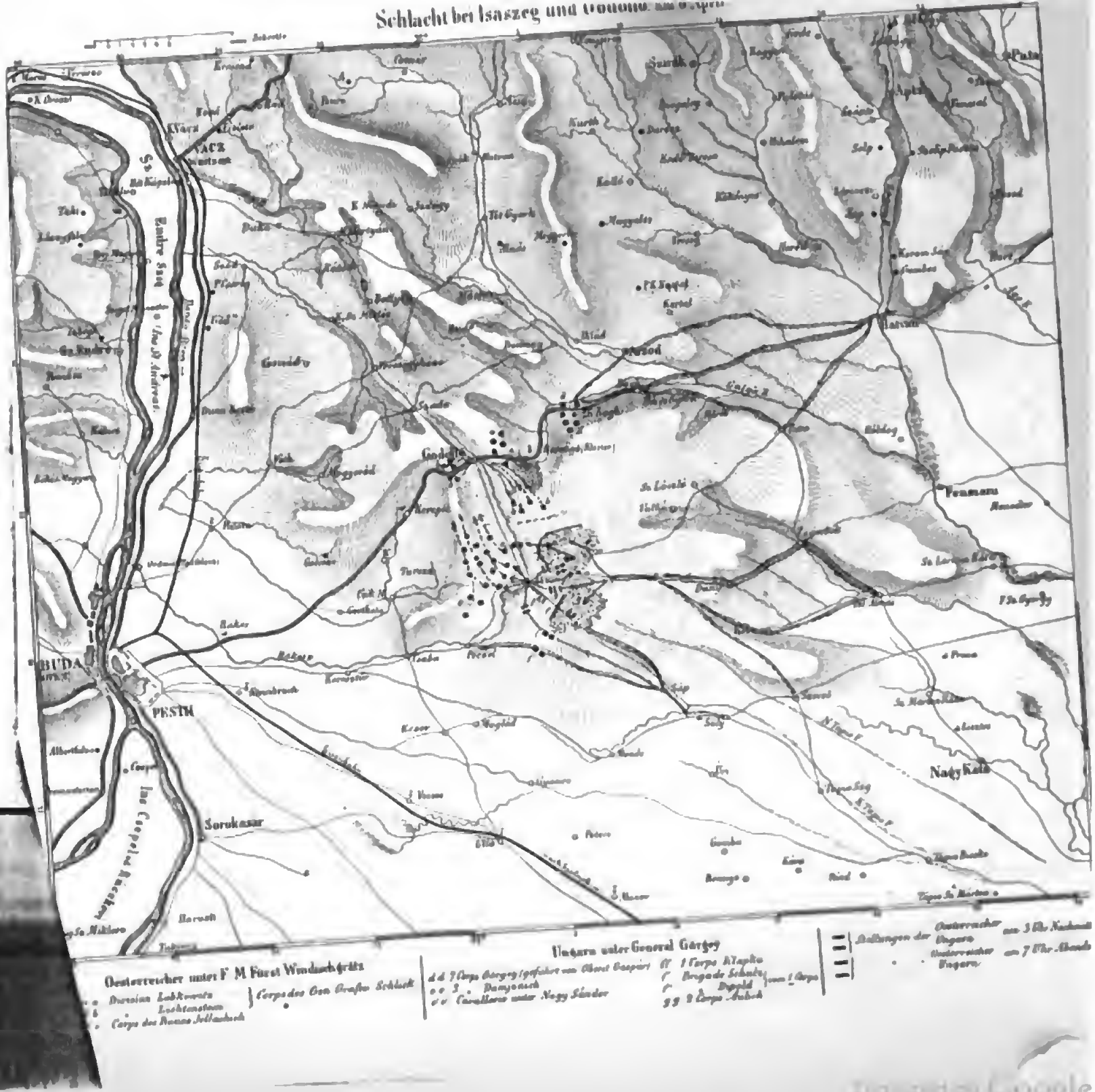
Die Brigade Beigl, welche im April von dem Belagerungscorps abgetrennt ward, um zum Corps des F.-M.-L. Wohlgemuth zu stoßen, sollte bestehen aus: dem 3. Bataillon Weiden, dem 3. Bataillon Haynau Nr. 57, dem 1. Bataillon Hartmann Nr. 9, 2 Compagnieen des 12. Jägerbataillons, 2 Escadrons Erzh. Carl Ludwig Chevauxlegers Nr. 2, 2 Escadrons Kreß Chevauxlegers Nr. 7, 1 Kavalleriebatterie, 1 6pfdr.-Fußbatterie und 1 Raketenbatterie.

In Wahrheit bestand sie nur aus: 11 Compagnieen Infanterie, 1 Escadron, 1 6pfdr.-Fußbatterie und 1 Raketenbatterie, d. h. gegen 2000 M.

Berichtigungen.

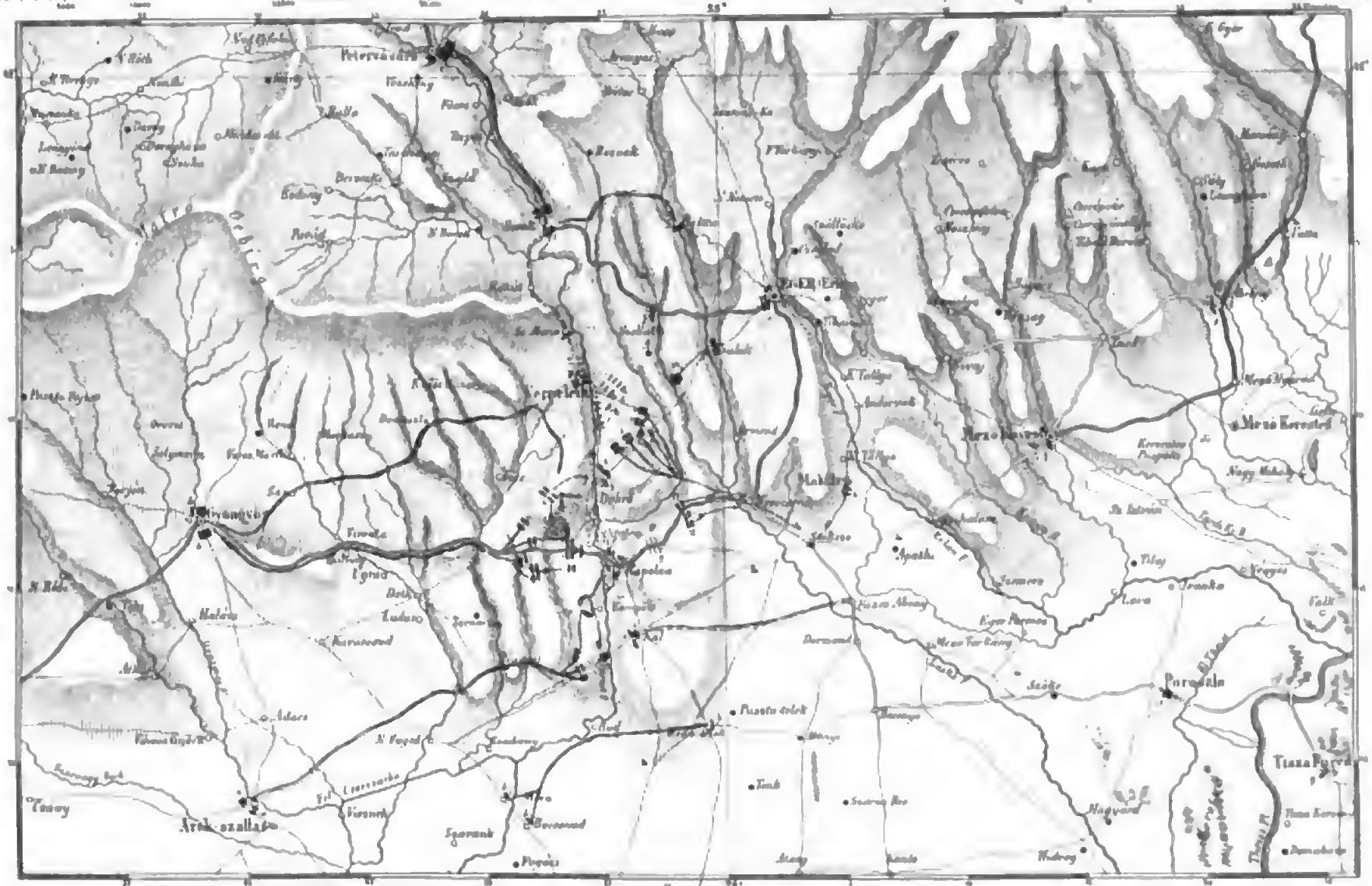
Seite 200	Zeile	15 v. unten	lies:	„Februar" statt Januar.
„ 358	„	9 v. oben	„	„rechts" statt links.
„ 358	„	9 v. oben	„	„Felb" statt Teth.

Digitized by Google



Digitized by Google

PLAN der SCHLACHT von KÁPOLNA.



Stellung am 26 Febr Morgens u Entwickelung zum Gefecht

Oesterreicher

a a rechter Flügel unter F M L Frh. Schwarzenberg
(vor Berg Bellegarde u bei Berg Csetreuk)
b b linker Flügel unter F M L Wrbna
Die Laxrich des deutschen FML Windischgrätz
(Berg Vigi Csillagvölgy u Schlucht)
Artillerie Hauptreserve etc
c c Corps des General Grafen Schlick
d d rechter Flanken Detachement unter F M L Lenzberg

Ungarn

11 Div Dessewffy 4 Div Knezity
21 " Pöltenberg 9 " Hertelendy
33 " Mariassy
44 " Szekulics
55 " Schultz
6 " Jurkich
7 " Ungern

Oesterreicher am 27 Februar

e e Vorrücken des Schlick schen Corps nach der Einnahme von Erpenyik gegen die Division Dessewffy (II) und Pöltenberg (I)
ff Vorrücken der Berg Csillagvölgy
g g Berg Vigi u a reservirte Kapolna
h " Lenzberg

Ungarn

i3 Abtheilung der Division Schultz
i3 Division Ungern

Stellung der Oesterreicher am 26 Februar Morgens
Vormarsch u Entwickelung
Stellung der Oesterreicher am 27 Februar
Marschlinien der Brigaden Brandenstein von Csépanyon am 26 des Schlick schen Corps nach Serok Verpilétt " 27
Stellung der Ungarn am 26 Februar Morgens
Entwickelung zum Gefechte
Stellung der Ungarn am 27 Februar
Marsch u Rückzugslinien

Digitized by Google

Digitized by Google

DB935 .R8
vol.1 pt.2

DATE DUE

STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
STANFORD, CALIFORNIA
94305

Digitized by Google